Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertags. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gansinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassaskonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 16 (Erstes Blatt) Samstag, den 19. Januar 1929 25. Jahrgang.

Der Reichsetat und die neuen Steuerpläne.

Die schwierige Finanzlage des Reiches. — Bier, Branntwein und Erbschaften sollen bluten.

Der Reichsfinanzminister über das Reichsbudget.

Von unserer Berliner Vertretung.

△ **Berlin**, 18. Jan. **(Eig. Drahtb.)**

Das Reichskabinett hat seine Beratungen über den Haushaltsplan für 1929 abgeschlossen. Der Etat selbst wird vorläufig der Oeffentlichkeit noch nicht unterbreitet. Reichsfinanzminister Hilferding empfing jedoch am Freitagabend Vertreter der Presse, um ihnen über die Finanzlage des Reiches und über Vorschläge zur Deckung des Defizits erläuternde Ausführungen zu machen.

Der Minister wies auf

die äußerst ungünstigen finanziellen Verhältnisse des Reiches

hin. Als der Minister sein Amt antrat, mußte er mit zwei Grundtatsachen rechnen, nämlich erstens mit dem Defizit des außerordentlichen Haushalts, das auch nach Eingang der Rheinholdanleihe noch 650 Millionen betrug. Ferner mußte er sich auf das Defizit einstellen, das sich im ordentlichen Etat durch die vorauszusehende Steigerung der Reparationen und durch den Wegfall einmaliger Einnahmen, wie zur Zeit aus dem Münzgewinn, ergeben mußten.

Ein Betriebsmittelfonds existiert im Reich nicht mehr.

Die vorhandenen Gelder wurden zur Deckung des Etat im vorigen Jahre herangezogen. Um die Ausgaben, die im außerordentlichen Etat bewilligt waren, bestreiten zu können, mußten Mittel, die im ordentlichen Etat vorhanden waren, verwandt werden. Es handelt sich hierbei um die sogenannten Ausgabenreste. Wie schwierig die Finanzlage des Reiches Ende Dezember war, ging daraus hervor, daß das Reich, um seine Zahlungen leisten zu können,

an verschiedenen Stellen Geld leihen

mußte, so 150 Millionen bei der Reichsbahn, 145 Millionen bei der Reichspost, 10 Millionen bei der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung, 100 Millionen bei der Preußenkasse. Außerdem wurden 360 Millionen Schatzwechsel ausgegeben. Voraussichtlich wird sich die Kassenlage Ende März noch schlechter gestalten, weil erfahrungsgemäß die zweite Hälfte des Etatsjahres immer kritischer ist. **Man rechnet ungefähr**

mit einer Milliarde, die Ende März in flüssigem Geld vorhanden sein muß.

Hieraus ergibt sich schon ohne weiteres der Ernst unserer Situation, die durch Aufnahme von Anleihen nicht gemildert werden kann; denn der Reichskredit würde, sofern eine Anleihe aufgenommen würde, stark in Mitleidenschaft gezogen. Eine kleine Erleichterung konnte sich das Reich insofern schaffen, als

mit den sozialen Versicherungsanstalten die Vereinbarung

getroffen wurde, daß die Reichszuschüsse in Höhe von 165 Millionen Mark durch Schuldverschreibungen des Reiches, **die erst 1935 fällig** werden, abgegolten werden. Der außerordentliche Etat 1929 balanciert. Es handelt sich jedoch mehr um eine Formalität, der keine besondere materielle Bedeutung zukommt. Um Schwierigkeiten, wie sie sich im letzten Jahre ergeben haben, zu vermeiden, stimmte die Reichsregierung einer Aenderung der Haushaltsordnung zu, wodurch Ausgaben im Extraordinarium von den einzelnen Ressorts ohne Zustimmung des Reichsfinanzministers nicht gemacht werden dürfen.

Der außerordentliche Etat

macht dem Reichsfinanzminister die größte Sorge. Vielfach nimmt man in der Oeffentlichkeit an, daß sich bei einem Etat in Höhe von 10 Milliarden große Ersparnisse erzielen lassen müßten. Bei näherer Betrachtung der Situation ergibt sich jedoch daß dies nicht leicht möglich ist. Zunächst kommen Beträge in Betracht, die überhaupt nicht gekürzt werden können. **Die Ueberweisungen an die Länder und die Kosten für die Schutzpolizei machen rund 3,5 Milliarden aus. Die Ausgaben für Reparationen, innere Kriegslasten und Versorgung des alten Heeres betragen 3,4 Milliarden. Zusammen erfordern diese beiden Posten 6,9 Milliarden.** Da der Reichshaushalt mit 9,9 Milliarden abschließt, so bleiben nach Abzug der genannten 6,9 Milliarden **3 Milliarden übrig.** Davon werden **750 Millionen für soziale Ausgaben verwendet.**

Zum Vergleich mit früheren Jahren kann darauf hingewiesen werden, daß 1913 für die gleichen Zwecke 102 Millionen ausgegeben wurden. **Die Reichsschuld erfordert 450 Millionen, die Personalaufwendungen einschließlich Heer, Marine und Pensionen betragen rund eine Milliarde.**

Es bleiben demnach noch **800 Millionen an sachlichen Verwaltungsausgaben übrig,** an denen unter Umständen einige Ersparnisse erzielt werden können.

Die Mehrausgaben 1929 gegenüber 1928

betragen 528 Millionen Mark. Die Wenigerausgaben (Reichswehr 23 Millionen Minderausgabe, Ernährungsministerium 46 Millionen Minderausgabe usw.) machen den Betrag von 170 Millionen aus. **Demnach ist der Etat 1929 um 358 Millionen Mark höher, als der Etat des Jahres 1928.** Hierbei muß in Betracht gezogen werden, **daß allein an Reparationen gegenüber 1928 ein Mehrbetrag von 312,5 Millionen aufgebracht werden muß.**

Die Ausführungen, die der Minister über

die Deckung des Defizits

machte, brachten im wesentlichen nichts Neues. **40 Millionen sollen gedeckt werden durch Mehrüberschüsse der Reichspost.** Da an der Ausgleichung des Etats nicht nur das Reich, sondern auch die Länder und Gemeinden teilnehmen sollen, so wird es vom Reichsfinanzminister als erträglich angesehen, daß von den Ueberweisungen vorweg 150 Millionen abgesetzt werden.

An Biersteuer sollen 165 Millionen Mark mehr aufkommen.

Mit einer gewissen Ironie betonte der Minister, es sei das gleiche Gesetz, das seinerzeit Reichsfinanzminister Schlieben mit Zustimmung der damaligen Reichsregierung dem Reichstag vorgelegt habe. Der Reichstag habe es allerdings abgeändert.

Die Erhöhung der Branntweinsteuer

soll **90 Millionen Mark** aufbringen. Die alte Vorlage wurde zurückgezogen, eine neue Form wurde gefunden. Aus der alten Vorlage ist jedoch die Bestimmung übernommen, durch die die großen Hinterziehungen gerade bei der Branntweinsteuer unmöglich gemacht werden sollen. Die wichtigste Bestimmung ist die, daß es künftig verboten sein soll, Branntwein unter dem Monopolpreis auf dem freien Markt zu verkaufen.

Bei der Erbschaftssteuer

wird mit einem **Mehrertrag von 20 Millionen Mark** gerechnet. **Das Gattenerbe soll künftig der gleiche Satz treffen, den die Kinder zu entrichten haben. Durch einen zwanzigprozentigen Zuschlag auf die Vermögenssteuer sollen 104 Millionen mehr aufgebracht werden.**

Weiterhin glaubt der Minister sich bei der Aufstellung des Etats berechtigt zu halten, einzelne Steuern höher einzuschätzen. Die Steuererhöhungen und die anderen Maßnahmen, die der Minister zur Ausbalancierung des Etats anwendet, zeigen einen Uebergangscharakter, denn auch bei der Reichsregierung bestehen die stärksten Zweifel,

ob die deutsche Wirtschaft tatsächlich imstande ist, die neuen schweren Opfer zu tragen.

Angesichts des Notjahres muß auf Erfüllung vieler Wünsche verzichtet werden. So kann an eine Beseitigung der Kapitalertragssteuer, die die Wirtschaft schon seit langem fordert, nicht gedacht werden. Aus finanztechnischen und außenpolitischen Gründen glaubt der Finanzminister wenigstens den Versuch machen zu müssen, den Etat vom fiskalischen Standpunkt aus zu balancieren, ohne Rücksichtnahme auf die Frage, ob der schwere Druck auf die Dauer von der deutschen Wirtschaft getragen werden kann.

Wie sich der Reichsfinanzminister die Deckung des Defizits vorstellt, ist uns also nunmehr bekannt.

Aufgabe des Reichsrats und des Reichstages

wird es sein, die Vorlage zu überprüfen. **Schwere parlamentarische Kämpfe stehen uns bevor.** Die Situation hätte ein etwas freundlicheres Aussehen, wenn sich das Reichskabinett auf eine feste Regierungsbasis stützen könnte. Einstweilen sieht es jedoch nicht so aus, als ob die große Koalition in absehbarer Zeit zustande käme. Somit besteht auch die Gefahr, daß die Sozialdemokratie, wie der „Vorwärts" dieser Tage schreibt, von der „freien Hand" gegenüber dem Reichsfinanzminister Gebrauch macht. Wenn darauf hingewiesen wird, daß die Biersteuer die größten Schwierigkeiten bereiten wird, so kann darauf verwiesen werden, daß die geplante Erhöhung 3½ Pfg. pro Liter ausmacht. Bekanntlich sind die Bayerische Volkspartei und **auch das Zentrum gegen diese Erhöhung,** ebenso kann sich **das Zentrum mit einer Besteuerung des Gattenerbe nicht befreunden.**

Wann kommt die Reform der Reichsverwaltung?

Für 250 Millionen überflüssige Forderungen gestellt.

≈ **Berlin**, 18. Januar 1929.

Die übermäßigen Anforderungen mancher Reichsressorts haben schon jedem Reichsfinanzminister zu schaffen gemacht. Jetzt hat der Reichsfinanzminister Hilferding im Haushaltsausschuß des Reichstags feststellen müssen, daß über den eigentlichen Fehlbetrag für 1929 von 600 Millionen Mark hinaus von den Ressorts der Reichsverwaltung noch weitere Anforderungen erhoben worden seien, die das Defizit auf rund 850 Millionen erhöht haben würden!

Diese Feststellung ist doch außerordentlich bemerkenswert. Man muß die ernste Frage erheben, **ob diejenigen Reichsressorts, die solche übertriebenen Forderungen stellen,**

noch über das Verantwortungsgefühl

verfügen, das der Steuerzahler, der doch für all das aufkommen muß, unbedingt zu verlangen das Recht hat. Es geht doch schließlich auch nicht an, daß der Reichstag und die Parteien dafür angegriffen werden, wenn sie sich ihrer dem Volke gegenüber obliegenden Verantwortung entsprechend bemühen, die Ansprüche der Reichsverwaltung mit den Interessen der Gesamtheit in Einklang zu bringen. Es wird in der Tat einmal notwendig, daß das mit allem Nachdruck ausgesprochen wird.

Diese Feststellung des Reichsfinanzministers zeigt aber, daß nun auch endlich einmal Ernst gemacht werden sollte mit der

Verwaltungsreform.

Eine bessere Begründung für ihre Notwendigkeit als die eben erwähnten übertriebenen Anforderungen verschiedener Reichsressorts kann es doch wirklich nicht mehr geben. Die Anforderungen erstrecken sich hauptsächlich auf eine Ausdehnung der Verwaltung. Die Kosten aber, die uns die Reichsverwaltung bereitet, sind der wundeste Punkt im ganzen Reichsetat. Hier muß der Hebel angesetzt werden, und hier muß auch mit den praktischen Sparmaßnahmen eingegriffen werden.

Es berührt überdies sehr eigentümlich, daß in dem Augenblick in dem die Reichsressorts für 250 Millionen Mark Anforderungen stellen, die ohne weiteres gestrichen werden können, auch **noch eine**

Ausdehnung der Ministerialverfassung

verlangt wird, die einen erheblichen Zuwachs hochbezahlter Beamten mit sich bringen würde, und **daß darüber hinaus** noch über die **Erhöhung von Ministerialzulagen und Dienstaufwandsentschädigungen Ansprüche gestellt werden.** Es wird bei uns in Deutschland viel zu viel „repräsentiert". Und solche Repräsentationen nehmen Zeit und Arbeitskraft einer Menge gerade der höchstbezahlten Beamten in Anspruch. Das alles muß aber dann irgendwo doch wieder ausgeglichen werden. Auch hier ist ein Punkt, an dem eine praktische Verwaltungsreform mit in erster Linie einsetzen sollte.

Es ist ein Unding, die Kosten der Verwaltung ins Ungemessene ansteigen zu lassen, während auf der anderen Seite die Befriedigung wichtiger sozialer und Kulturbedürfnisse eben wegen Mangels an Mitteln ungenügend oder gar unmöglich wird.

Wir begrüßen es, daß gerade von dem Zentrumssprecher im Haushaltsausschuß, dem Abgeordneten Erfing, auf die Notwendigkeit der Herabminderung der Verwaltungskosten, wie überhaupt auf die Notwendigkeit einer praktischen Verwaltungsreform eindringlich hingewiesen worden ist.

Ein entsetzliches Verbrechen in Holland

Vier Polizeibeamte bestialisch gemordet.

Ein Verbrecher schneidet vier durch Schüsse schwerverletzten Beamten die Kehle durch.

Der Mörder verhaftet.

⇨ **Amsterdam**, 18. Jan. **(Telegr.)** Als heute ein Einwohner des Dorfes Grootegast (Provinz Groningen), ein gewisser Wystra, der einen sehr schlechten Ruf genießt und in der ganzen Umgebung seines Wohnortes als Rohling bekannt ist, zwangsweise zur Abnahme eines Verhörs durch die Groninger Staatsanwaltschaft nach Groningen überführt werden sollte, wurden die mit der Ueberführung beauftragten vier Polizeibeamten, zwei Gemeindepolizisten und zwei Landjäger, von Wystra

nacheinander aus dem Hinterhalt mit einem Revolver erschossen.

Der Täter ging dabei mit ungewöhnlicher Roheit vor, da er, als die Polizeibeamten bereits schwerverletzt am Boden lagen, weiterfeuerte und seinen Opfern nach der Tat mit einem Messer die Kehle durchschnitt.

Da das Haus Wystras etwas abseits vom Dorfe liegt, war weiter kein Mensch Zeuge der Tat als eine verheiratete Frau, mit der Wystra ein Verhältnis hatte und die sich zur Zeit bei ihm aufhält. Beiden gelang es, nach der Mordtat die Flucht zu ergreifen, nachdem sie noch vorher die Leichen der vier ermordeten Beamten in das Haus getragen und das Haus in Brand gesteckt hatten. Die Dorfbewohner hatten jedoch die Schüsse gehört, und die Untat wurde bald entdeckt. Der Mörder konnte noch im Laufe des Nachmittages in Groningen von zwei Kriminalbeamten festgenommen werden, als er eine Handverletzung, die er sich im Kampf mit den Polizeibeamten zugezogen hatte, auf einer Unfallwache verbinden lassen wollte. Man fand bei ihm noch zwei geladene Revolver vor, von denen er jedoch keinen Gebrauch mehr machen konnte. Auch die Geliebte des Mörders, eine gewisse Frau Wobbe, wurde im Laufe des Nachmittags in der nahen Ortschaft Dolzum verhaftet.

Die Tat hat im ganzen Lande große Erregung verursacht, da ein derartiges Verbrechen seit langem nicht in Holland vorgekommen ist.

*

Geistliche und Krankenanstalten.

ch **Berlin**, 17. Jan. Die Zentrumspartei, die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei haben bei den Beratungen des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums folgenden gemeinsamen Antrag eingebracht: „Das Staatsministerium wird ersucht, eine grundsätzliche Verfügung in der Form einer Ausführungsbestimmung zu Artikel 141 der Reichsverfassung zu erlassen, gemäß der die Geistlichen der Religionsgesellschaften zur Vornahme religiöser Handlungen in allen Krankenanstalten zuzulassen sind, auch wenn die kranken Insassen nicht ausdrücklich das Verlangen nach einem Besuch des Geistlichen aussprechen, und daß außerdem in allen Krankenanstalten den Seelsorgern die Möglichkeit geboten wird, sich in geeigneter Weise Kenntnis von dem Religionsbekenntnis der Kranken zu verschaffen."

Die Kleinrentnerfürsorge.

ch **Berlin**, 18. Jan. **(Telegr.)** Im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde bei der allgemeinen Aussprache über die Kleinrentnerfürsorge über zwei von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten Fragen abgestimmt. Die erste Frage lautete: „Soll für die Bestimmung des Personenkreises der Bezugsberechtigten lediglich der frühere Kapitalbesitz maßgebend sein?" In der Abstimmung wurde die Frage von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Demokraten, der Bayerischen Volkspartei und den Kommunisten mit 18 Stimmen gegen die 7 Stimmen der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Deutschen Volkspartei verneint.

Die zweite Frage lautet: „Soll zur Verbesserung der Kleinrentnerfürsorge hinsichtlich des Personenkreises, der Voraussetzungen und der Höhe der Leistungen und der Mitwirkung der beteiligten Organisationen eine reichsgesetzliche Regelung erfolgen?" Diese Frage wurde in der Abstimmung einstimmig bejaht. Damit entfällt die Voraussetzung für eine weitere Beratung.

Afghanistan hält die Welt in Spannung.

Noch kein Ende der Entwicklung.

Verschlechterung der Lage.

Drei Thronanwärter.

* **Berlin**, 18. Jan. **(Telegr.)**

Ueber die neue Entwicklung der Dinge in Afghanistan liegen hier weder bei den deutschen amtlichen Stellen noch bei der afghanischen Gesandtschaft Nachrichten vor. Selbstverständlich betrachtet man hier die Entwicklung soweit sie sich aus den Pressemeldungen übersehen läßt, als eine weitere Verschlechterung der Lage. Die Persönlichkeit des Bandenführers Batschisakar, der jetzt die Herrschaft über Kabul gewonnen und sich zum König erklärt hat, bietet keine Gewähr für eine Festigung der Verhältnisse; es ist im Gegenteil nun wohl

mit monatelangen Kämpfen

zu rechnen, und es ist, nach der „K. Z.", noch eine ganz offene Frage, welcher Prätendent hierbei die notwendige Anerkennung der großen Stämme finden wird. Es scheint, als ob nunmehr

drei Anwärter nebeneinander

im Felde stehen: Batschisakar, der die Stämme im Norden von Kabul hinter sich hat, dann Aman Ullah, der nach Kandahar, seinem Geburtsort, geflüchtet ist und von dort versuchen will, den Thron zurückzugewinnen; eine dritte Gruppe bilden schließlich die kriegerischen Schinwaris an der indischen Grenze, unter denen sich anscheinend der jetzt aus Indien nach Afghanistan entwichene Omar Mohammed Khan befindet.

Ist somit auch noch mit weitern Unruhen zu rechnen, so kann doch festgestellt werden, daß bisher von Ausschreitungen gegen die Fremden nichts bekannt geworden ist. Die deutsche Gesandtschaft liegt eine gute halbe Wegstunde außerhalb der Stadt, und zwar in einem Gebiet, das bisher von den Kämpfen völlig verschont geblieben ist. Zu besonderen Befürchtungen ist also einstweilen kein Grund vorhanden.

Der „neue Emir".

♆ **Peschawar**, 18. Jan. **(Telegr.)** Der neue Emir Habib Ullah **ist von der ganzen Provinz Kabul als Herrscher ausgerufen worden.** Er verfügt jetzt über **15 000 gut ausgerüstete Bewaffnete** und hält in vorzüglicher Weise die Ordnung aufrecht. Ueber das frühere Leben Habibs Ullah ist nichts Näheres bekannt. Der Name Batschisakar deutete darauf hin, daß er der Sohn eines Wasserträgers ist. Man vermutet, daß er zum Mohmandstamme gehört. Den Namen Habib Ullah Khan hat er wahrscheinlich angenommen, um darauf hinzuweisen, daß er zu einer Stellung emporgestiegen ist, die der Stellung Kemal Paschas in der Türkei und Riza Khans in Persien entspricht.

Aus Dschelalabad wird berichtet, daß die Schinwari und andere Stämme der Ostprovinzen zu Habib Ullah nach Kabul Vertreter entsandt haben. Auch Sirdar Ali Achmed Khan, der frühere Gouverneur von Kabul, der sich unter Bewachung in Dschelalabad befand, soll sich nach Kabul begeben haben.

Wie weiter berichtet wird, **hat Aman Ullah den Gouverneur von Kandahar angewiesen, die dort gehißte Königsstandarte niederzuholen, da er nicht mehr König sei.**

*

Die Zukunft Afghanistans.

⊰ **Berlin**, 18. Jan. **(Telegr.)**

Unter dem Titel „Der Kampf um Kabul" bringt die „Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz" in ihrer heutigen Nummer eine ausführliche Betrachtung über die Frage der bevorstehenden Entwicklung Afghanistans. Der Verfasser geht davon aus, daß sich die jüngsten blutigen Konflikte innerhalb der Bevölkerung dieses Landes zwar äußerlich als eine

Auflehnung rückständiger und fanatischer Bergstämme gegen den Versuch einer Modernisierung ihrer Staatseinrichtungen und des gesamten öffentlichen Lebens darstellen, daß aber die Einzelheiten der asiatischen Stammes- und Kirchenpolitik viel zu undurchsichtig und zu verwickelt sind, als daß man diese Dinge etwa mit den Augen eines modernen Europäers ansehen und sie auf irgend eine einfache Formel bringen dürfte. Mancher habe sich durch die Anwesenheit des früheren britischen Obersten Lawrence zu der Ansicht verleiten lassen, daß England den Ereignissen in Afghanistan nahestehe. Dieser Schluß halte der Logik nicht stand.

Der Verfasser des Artikels setzt weiter auseinander, daß Aman Ullah, als er seine große Erkundungsreise machte, von der Absicht ausging, sich Informationen zu verschaffen, die es ihm ermöglichten, eine Reform seines Landes und Volkes nach dem Beispiel der Türkei und Persiens vorzubereiten und ins Werk zu setzen, und kommt zu dem Schlusse, daß man die Entwicklung der afghanischen Dinge in objektiver Ruhe weiter verfolgen und sich davor hüten müsse, irgend welche primitiven Schlußfolgerungen zu ziehen, die gegenüber dem verwickelten Spiel asiatischer Dynastien- und Religionspolitik zweifellos versagen müßten.

*

Aman Ullah in Sicherheit.

△ **Neu-Delhi**, 18. Jan. **(Telegr.)** Angesichts der Tatsache, daß Königin Surava demnächst ein Kind erwartet, erregt es bei den Anhängern des Königs große

Befriedigung, daß sie mit König Aman Ullah in Kandahar in Sicherheit ist. Es wird gemeldet, daß der König in Kandahar und in Ghazni Unterstützung findet.

Inanat Ullah auf dem Wege nach Kandahar.

× Neu-Delhi, 18. Jan. (Telegr.) Inanat Ullah und seine Familie haben auf Grund einer Vereinbarung mit dem neuen Emir Habib Ullah in englischen Flugzeugen Kabul verlassen. Sie sind auf dem Wege nach Kandahar in Peschawar eingetroffen.

Internierung afghanischer Fürsten in Birma.

Ω **Kalkutta**, 18. Jan. (Telegr.) Mehrere afghanische Fürsten, die nach Indien geflüchtet waren, sind nach Birma verbracht worden, um sie wegen des Aufstandes in Afghanistan möglichst weit von Afghanistan zu entfernen.

Weihbischof Dr. Deitmer †.



Dr. Josef Deitmer, der Weihbischof von Berlin, ist 61jährig gestorben. Er war, wie wir bereits dieser Tage an anderer Stelle mitteilten, seit 1892 als Geistlicher in der Reichshauptstadt tätig, wurde 1920 Propst an der St.-Hedwigs-Kirche und 1923 der erste Weihbischof von Berlin.

ch **Berlin**, 18. Jan. Die Beerdigungsfeier für den verstorbenen Weihbischof Dr. Deitmer findet Montag vormittag 10 Uhr in der St.-Hedwigskirche statt. Kardinal Bertram wird das Requiem halten. Dr. Deitmer wird in der Gruft von St. Hedwig beigesetzt.

Der Reichsminister des Innern hat an den Fürstbischof von Breslau, folgendes Telegramm gerichtet: „Das Fürstbistum Breslau hat durch das unerwartete Hinscheiden des Herrn Weihbischofs Dr. Deitmer einen schweren und schmerzlichen Verlust erlitten. Ich spreche Eurer Eminenz mein aufrichtiges Beileid aus. Dem Wirken des Herrn Weihbischofs Deitmer, eines Volksbischofes im wahrsten Sinne des Wortes, wird stets ein ehrendes Gedenken geschenkt sein."

Kultusminister Dr. Becker hat an den Kardinal Bertram das folgende Telegramm gerichtet: „Euer Eminenz spricht das preußische Staatsministerium zu dem unerwarteten Heimgange des um Kirche und Staat hochverdienten, allseitig hochverehrten Weihbischofs Deitmer tiefgefühlte Teilnahme aus."

Prälat Schofer legt sein Mandat nieder.

Was leider schon lange befürchtet werden mußte, ist nun zur Tat geworden: Prälat Schofer sah sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt, auf die Wiederaufstellung zum Badischen Landtag zu verzichten. Sein Mandat, das er 24 Jahre lang für den Wahlkreis Tauberbischofsheim innehatte, legte er nieder, und er hat die Wahlkreisversammlung, das ihm geschenkte Vertrauen auf den gegenwärtigen badischen Staatspräsidenten Dr. Schmitt zu übertragen. In diesem Sinne hat denn auch die Wahlkreisversammlung einstimmig beschlossen.

Der Verzicht Schofers auf die Wiederaufstellung als Parlamentarier bedeutet für die Badische Zentrumspartei und für die Badische Zentrumsfraktion, die Prälat Schofer lange Jahre hindurch als Vorsitzender führte, einen schweren Verlust. Auch weit über Badens Grenzen hinaus, ja im ganzen deutschen Lande, wird dieser Schritt Dr. Schofers, dessen Begründung nur allzu einleuchtend ist, auf das schmerzlichste berühren.

Es bleibt nur die Hoffnung, daß Dr. Schofer nun auch endlich einmal Zeit gewinne, an sich selbst zu denken, damit sich seine Gesundheit festige und er der Gesamtpartei als bewährter und autoritativer Führer erhalten wird. In diesem Wunsche sind sich die Zentrumswähler im ganzen Lande einig.

Dr. Schofer hat der Deutschen Zentrumspartei in guten und vor allem in den schweren Jahren, die wir seit dem Zusammenbruch hinter uns haben, unvergängliche Dienste geleistet, die ihm nie vergessen werden können. Er ist nicht nur stets der getreueste Anwalt der Interessen des Volkes gewesen und bis heute geblieben, ihm ist es auch zu danken, daß die Partei bis heute trotz aller Wirrungen der Zeiten ihre Einheit und Geschlossenheit bewahrt hat. Dr. Schofer ist in seiner Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit, in seiner persönlichen, politischen und parlamentarischen Opferfreudigkeit, in seiner Ueberzeugungstreue und seinem Idealismus für jeden Zentrumsanhänger ein leuchtendes Vorbild.

Möge ihm ein guter Gott im Himmel die Kraft geben, in dem bewährten alten Geiste neues Leben innerhalb der Deutschen Zentrumspartei zu fördern.

Kirchliche Nachrichten.

Prälat Dr. Drammer †.

* **Aachen**, 18. Jan. Heute morgen 10 Uhr starb im hohen Alter von 78 Jahren der Oberpfarrer an St. Peter in Aachen, Msgr. Dr. Joseph Drammer. Msgr. Dr. Joseph Drammer war noch einer von den wenigen, die den Kulturkampf selbst miterlebt haben. Er hat seine Gymnasialstudien bei den Jesuiten in Feldkirch absolviert. Dann studierte er Theologie in Bonn und Köln und wurde vom Erzbischof Melchers kurz vor dessen Verhaftung und Abführung ins Gefängnis zum Priester geweiht. Das war am 23. März 1874. Dr. Drammer mußte dann ins Ausland gehen. Nach seiner Rückkehr fand er Verwendung in Köln, wo er sich besonders der arbeitenden Jugend annahm. 1884 wurde er Kaplan an St. Aposteln. 1890 war er nach der Gründung des Volksvereins dessen erster Generalsekretär, was er, nach der „K. V." auf Verlangen Windthorsts wurde. Als Windthorst 1891 starb, legte Dr. Drammer sein Amt nieder, um sich wieder ganz der Seelsorge zu widmen. Dann gründete er 1895 den Verband der Jünglingsvereine für ganz Deutschland in Mainz, wurde dessen erster Generalpräses, und bekleidete dieses Amt bis 1912, als ihn Generalsekretär Karl Mosterts ablöste. 1900 wurde er Oberpfarrer an St. Peter, so daß er im ganzen 28 Jahre in Aachen gewirkt hat. Aachen verliert in ihm einen unermüdlichen, seeleneifrigen Priester, der tätig war bis zum letzten Augenblick seines Lebens. R. I. P.

Lutherbund und Reichsreform.

Für die „differenzierende Endlösung".

☆ **Berlin** 18. Jan.

In der ersten Jahresmitgliederversammlung der Bundes zur Erneuerung des Reiches wurde gestern einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt, daß der Bund für eine Gesamtlösung der Reichsreform eintritt, die sowohl Norddeutschland wie Süddeutschland umfaßt, jedoch der geschichtlichen Entwicklung in den verschiedenen Reichsteilen und dem Bestehenden das lebenskräftig ist, Rechnung trägt. Damit, so heißt es, stehe der Bund auf der Seite der sogenannten „differenzierenden Endlösung". Zum Schluß wird betont, daß der Bund seine Arbeit fortsetzt und sich den politisch verantwortlichen Stellen zur Verfügung stellt.

Der Bund zur Erneuerung des Reiches veranstaltete gestern abend anläßlich seiner ersten Mitgliederhauptversammlung in den Räumen der Deutschen Gesellschaft einen Empfang. Zunächst begrüßte der Vorsitzende des Bundes, der frühere Reichskanzler Dr. Luther, die Erschienenen. An Stelle des plötzlich erkrankten Grafen Rödern sprach der Geschäftsführer des Bundes, Oberregierungsrat a. D. Dr. Adamets, an Hand des Manuskripts des Grafen Rödern über das Problem der Reichsreform. Er ging zunächst noch einmal auf die Voraussetzungen der Bundesschrift „Reich und Länder" ein und wandte sich dann den Haupteinwänden gegen die Vorschläge des Bundes zu, die man in die Schlagworte „Zwischenlösung, Mainlinie und Zerschlagung Preußens" zusammenfassen könne. Er betonte dabei, daß es in seiner Verfassungs- und Verwaltungsfrage eine politische Endlösung geben könne. Gegenüber dem Einwand einer Neubelebung der Mainlinie durch den Vorschlag des Bundes wies der Vortragende darauf hin, daß dieser nichts enthalten habe, was gegenüber dem heutigen Zustand den Süden stärker von Norden trenne. Hingegen sehe er eine bedenkliche Welle zwischen Nord und Süd heraufziehen, wenn man die kleinen und leistungsschwachen Länder zu mehr oder weniger freiwilligem

Anschluß an Preußen nötige.

an dieses Großpreußen, ohne jede organische Verbindung mit dem Reich, dem nur noch Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden gegenüberständen, die im Reichsrat mit ihren drei Fünftel Stimmen Groß-Preußen überstimmen. Es würde ferner eine neue geistige Mainlinie entstehen, wenn man Bayern und die größeren, wohlabgerundeten Länder genau wie die Provinz Brandenburg von Berlin aus verwalten würde. Daß der Uebergang der Staatsgewalt Preußens in die Hände des Reiches keine Zerschlagung Preußens bedeute, sei ja schon in der Denkschrift des Bundes begründet.

In der darauf folgenden Aussprache beteiligten sich u. a. Landesrat Kitz (Düsseldorf) der vor allem darauf hinwies, daß man die Verwaltungsreform niemals von der Verfassungsreform trennen könne. Weiter sprachen Frhr. von Wilmowsky als Vertreter der Landwirtschaft, ferner noch der frühere bayerische Minister Schweyer, der obwohl er betonte, gegenüber der Denkschrift einige Vorbehalte erheben zu müssen, dennoch die Arbeit des Bundes als Süddeutscher lebhaft begrüße, und der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen, der sich entsprechend seiner bisherigen Haltung noch einmal ganz besonders für die Arbeiten des Bundes einsetzte.

Aus Westfalen und Rheinland.

b **Dortmund**, 18. Jan. Hier wurde ein Arbeiter in der Kronprinzenstraße, als er sich auf dem Heimweg befand und in die Schönbauerstraße einbiegen wollte, von zwei unbekannten Männern überfallen. Sie schlugen ihn zu Boden, warfen ihm ein Tuch über den Kopf und steckten ihm einen Knebel in Mund, um ihn am Rufen zu verhindern. Als der Ueberfallene wieder das Bewußtsein erlangte, mußte er seine Geldbörse mit 20 Mark, sowie seine Uhr vermissen. Da die Straße zur Zeit des Ueberfalles menschenleer war, konnten die Täter ungestört „arbeiten".

b **Hüls**, 18. Jan. In die hiesige Volksschule in der Benraderstraße wurde in der vorletzten Nacht ein Einbruch verübt, bei dem die Einbrecher wie Vandalen gehaust haben. In mehreren Klassenzimmern wurden die Schränke und Pulte aufgebrochen, die Sachen umhergeworfen, die Bänke umgeworfen, Bücher, Hefte, Listen usw. durcheinandergeworfen und mit Tinte bespritzt, die Heizkörper und Bänke zertrümmert und alles beschmutzt. Die in den Schränken befindlichen Spareinlagen der Kinder für die Heidenmission wurden von den Tätern geraubt. Die Klassenzimmer boten am anderen Tage den Eintretenden ein schreckliches Bild der Verwüstung und Zerstörung. Die Einbrecher hätten so sehr gewütet, daß der Unterricht nur teilweise stattfinden konnte. Die Täter sind bisher noch nicht bekannt. Die Polizei ist jedoch eifrig mit der Aufklärung dieses Einbruchs bemüht.

Erneuerungsarbeiten am Münsterschen Dom.

b **Münster**, 18. Jan. Seit längerer Zeit werden am Dom zu Münster zahlreiche Erneuerungsarbeiten ausgeführt, die auch noch in diesem Jahre fortgesetzt werden. So wurden große Teile des schadhaften Kupferdaches am Hochbau des Domes und an den Dächern des Chorumganges vollständig erneuert. Das Innere der Kirche erhielt eine Reinigung und hier und da eine notwendige Auffrischung der Wandmalerei. Als weitere Arbeiten sind die Erneuerung des südlichen Domturmes, des eigentlichen Glockenturmes, der zahlreiche bedrohliche Schäden aufweist, geplant. Ferner trägt man sich mit dem Gedanken, für die zahlreichen Kunstschätze des Domes eine diebessichere und doch dem Publikum zugängliche Schatzkammer einzurichten, wofür in der alten Sakristei ein prächtiger Raum ist. Für die Ueberwachung des Domgebäudes ist vom Domkapitel jetzt eine verschärfte Nachtwache mit Polizeihund eingerichtet worden. Die Erneuerungsarbeiten, zu deren Deckung die Kirchengemeinde nicht in der Lage ist, irgend etwas beizusteuern, konnten nur durch die tatkräftigen Bemühungen des Domkapitels und des Dombauvereins sowie erhebliche Bewilligungen weltlicher und kirchlicher Behörden durchgeführt werden.

Der Fund im Aasee.

* **Münster**, 18. Jan. Die mit außerordentlicher Sorgfalt geführten Untersuchungen in der Frage, ob die im Aasee gefundenen weiblichen Leichenteile von der kurz vorher verschwundenen Klementine Lindemann stammen, haben die Kriminalpolizei zu der Ueberzeugung gebracht, daß das tatsächlich der Fall ist. Allerdings dürfte wohl kein Mord vorliegen. Man ist vielmehr der Ansicht, daß die Lindemann sich an die Hebamme Brgewandt und diese sie an die Frau Stolle verwiesen hat. Frau Stolle verlangte Entlohnung, und diese wollte ihr die Lindemann in Form ihres Fahrrades geben, das sie schon lange Zeit nicht mehr benutzt hatte. Nun aber scheint die Lindemann gestorben zu sein, und ihre Leiche ist wahrscheinlich in der Wohnung der Stolle zerstückelt und dann von dieser Frau in den Aasee geworfen worden. Das Fahrrad hat Frau Stolle später durch ihre Kinder auf der Brinkstraße hinterlassen, wo es gefunden und, wie mitgeteilt, der Polizei übergeben wurde. Mit dieser Feststellung ist die Tätigkeit der Kriminalpolizei zu Ende gegangen, und die Angelegenheit ist jetzt der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

ch **Olpe**, 18. Jan. Geographische Sachverständige haben in der letzten Zeit in der Nähe von Kruberg die neuerschließende Grube „Sauerlandia" eingehend besichtigt, und sie sind dabei zu sehr optimistischen Feststellungen gekommen. In der Grube, mit deren Erschließung man schon seit Jahren begann, ist man auf Erzschichten gestoßen, deren Vorkommen vorläufig jedoch noch unbedeutend ist. Bei Ausdehnung des Betriebes rechnet man mit einer größeren Ausbeute.

ch **Bedburg (Erft.)**, 18. Jan. In der hiesigen Gegend nehmen die Mutungen nach Braunkohlenvorkommen immer noch zu. So hat man z. B. in einer Tiefe von mehreren hundert Metern neue Funde gemacht. Nicht gerade erfreut steht die Landwirtschaft diesen Mutungen gegenüber da sie befürchtet, daß in der nächsten Zeit die zu erschließenden Braunkohlengruben die gesamte Landwirtschaft verdrängen könnten.

h **Hattingen**, 18. Jan. Ein 17jähriges Mädchen aus Niederwenigern sprang hier in selbstmörderischer Absicht in die Ruhr. Die Leiche des Mädchens konnte noch nicht gefunden werden. Was die Jugendliche in den Tod getrieben hat, steht nicht fest.

Falsche Kriminalbeamte.

h **Duisburg**, 18. Jan. Ein Schiffsführer besuchte nach Empfangnahme von 300 Mark von seiner Firma mit einem anderen Fischer eine Wirtschaft. Als sie dann gegen 19 Uhr nach Hause zurückkehren wollten, wurden sie auf der Beekstraße von zwei Männern, die sich als Kriminalbeamte ausgaben, verhaftet und sollten dann in einem bereitstehenden Auto zur Wache gebracht werden. Seine Brieftasche, in dem sich das Geld und andere Wertpapiere befanden, wurde ihm abgenommen. Nach kurzer Zeit wurde noch eine Frau, die Zeugin der angeblichen Straftat des Schiffsführers sein sollte, in das Auto aufgenommen, ferner ein weiterer Mann, der sich ebenfalls als Kriminalbeamter vorstellte. Dieser befahl, den „Festgenommenen" zur Wache zu bringen. Der Schiffsführer, der übrigens nur allein mit dem Auto mitgenommen worden war, während man den in seiner Begleitung befindlichen Schiffer zurücklassen hatte, wurde in Neuenkamp aus dem Auto geworfen. Darauf fuhr das Auto in rasender Fahrt davon, ohne daß der Ueberfallene die Nummer erkennen konnte. Er kann auch keine genaue Beschreibung der angeblichen Kriminalbeamten machen.

h **M.Gladbach**, 18. Jan. In der vergangenen Nacht entstand infolge Werfens mit Schneebällen zwischen mehreren jungen Leuten an der Ecke Mühlen- und Fürtherstraße eine schwere Schlägerei. Hierbei spielte das Messer auch eine große Rolle, wodurch zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Polizei mußte erst einschreiten und die Streitenden auseinanderbringen. Die Hauptführer konnten sofort festgenommen werden.

h **Herzogenrath**, 18. Jan. Im benachbarten Orte Peick wurde eine geisteskranke Frau im Alter von 60 Jahren von einem 25jährigen Manne überfallen. Dieser hatte sich unter geschäftlichem Vorwand bei ihr Zutritt verschafft. Er warf sie zu Boden, würgte sie und stopfte ihr Papier in den Mund. Nachbarleute hatten jedoch die Hilferufe der Ueberfallenen vernommen, eilten schnell herbei und nahmen den Unhold fest. Er konnte sich aber losreißen und über die nahegelegene holländische Grenze entkommen. Der Täter, der bekannt ist, ist bereits mehrfach wegen ähnlicher Straftaten vorbestraft. Die Polizei ist ihm schon auf der Spur.

Geständnis der Else Leppers.

Δ **Krefeld**, 18. Jan. **Bei dem zweiten Besuch des katholischen Geistlichen am Freitagnachmittag hat Else Leppers nach anfänglichem Leugnen ein volles Geständnis abgelegt. Sie hat auch in einem Schriftstück betont, daß sie sich zur Tat bekannt und sagt, daß sie diese von ganzen Herzen bereue. Dieses Bekenntnis wurde dem Untersuchungsrichter übergeben, der am Samstagmorgen die Verlesung in Ruhe und die Einzelheiten aufnehmen wird.**

Bewilligungen des Provinzialausschusses.

Δ **Düsseldorf**, 18. Jan. In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses wurden aus dem vom Provinziallandtage für die Förderung der Heimatmuseen zur Verfügung gestellten Betrage 30 000 Mk. in Einzelbeträgen an 43 rheinische Heimatmuseen für Modellbeschaffungen, zur Unterstützung von originalen und wertvollen Ankäufen sowie insbesondere für Zwecke der museummäßigen Einrichtung und Ausgestaltung bewilligt.

Die vor dem Kriege erschienene „Heimat- und Wirtschaftskunde der Rheinprovinz", soll von den Herren Universitätsprofessor Dr. Kuske-Köln, Oberbürgermeister a. D. Dr. Most, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Duisburg und von Herrn Professor Dr. Weber in Münster i. W. neu herausgegeben werden. Zur Herausgabe dieses Werkes und zur Verbilligung desselben, für welche Zwecke die Provinz Westfalen 4000 Mk. bereitgestellt hat, wurde eine Beihilfe von 6000 Mk. bewilligt. Ferner wurde der Bezirksstelle für Naturdenkmalpflege im Gebiet des Ruhrsiedlungsverbandes und der Interessengemeinschaft für Heimatschutz im Industriegebiet eine Beihilfe von 9000 Mk. zur Verfügung gestellt; zur Herausgabe einer Publikation über das Essener Münster wurden 3000 Mk. bewilligt. Für die Zwecke der Sicherung und Zugänglichmachung der Teufelslei bei Brück a. d. Ahr wurden 3500 Mk. zur Verfügung gestellt.

Blinde „blinde" Passagiere.

* **Düren**, 18. Jan. Aus der hiesigen Blindenanstalt waren drei Blinde plötzlich spurlos unter Zurücklassung ihrer Sachen verschwunden. Nachforschungen in ihrer Heimat, in Essen, ergaben, daß sie dort nicht eingetroffen waren. Jetzt wird aus Eichweiler gemeldet, daß dort zugperlonal die drei Blinden festgenommen hat, weil sie den Zug ohne Fahrkarten benutzt hatten. Die drei blinden „blinden" Passagiere hatten sich auf den Dürener Bahnsteig mit Hilfe von Bahnsteigkarten begeben, sich dann aber in der Zugrichtung geirrt, so daß sie in Eichweiler anstatt in Essen landeten. Die Polizei sorgte dafür, daß die drei wieder der hiesigen Blindenanstalt zugeführt wurden.

Internationale Eisenbahntarifkonferenz.

Δ **Köln**, 18. Jan. Vom 16. bis 18. Januar tagte hier die Internationale Eisenbahntarifkonferenz, um die Frage des Güterverkehrs zwischen Frankreich, Belgien und den skandinavischen Ländern über Deutschland zu regeln und den Güteraustausch zu erleichtern. Die Verhandlungen, die unter Leitung der Reichsbahndirektion Köln stattfanden, und bei denen außer der Deutschen Reichsbahn die Saarbahn, die schwedischen, norwegischen und

---

Sohr der Herr

Roman von Arno Franz

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa. (4

(Nachdruck verboten).

Carla sah ihrem Gatten gerade in die Augen, und Sohr schien es, als ob Besorgnis und Schmerz in diesen tiefen blauen Augen lägen.

„Immer nur Pflicht", sagte sie leise, „Du kennst nichts anderes."

„Solange ich ein Gewissen habe, bestimmt nicht."

„Ich wäre glücklicher, Fritz, wenn Du weniger Gewissen hättest."

„Carla!"

Sie nickte stumm. Um ihren Mund lag Leid. Dann sagte sie:

„Ich reiche Frau bin doch sehr arm, mein lieber Sohr", stand auf und trat zum Fenster.

Sie liebte ihren Mann mit der ganzen Kraft der wertvollen Frau, und diese Liebe wurde noch gesteigert durch die Hochachtung, die ihr seine vornehme Gesinnung, sein eiserner Wille und sein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl abnötigten.

Der Mann, der keine Widerstände kannte, hatte auch die einst so stolze Carla Kaden so restlos überwunden, daß sie jetzt nur noch in stiller Verehrung zu ihm aufzusehen vermochte.

Und in ihr war doch ein so großes, heißes Sehnen!

Sohr sah sie am Fenster stehen. Die scheidende Sonne zierte mit goldigroter Strahlenkrone ihr blondes Haupt.

Auch er nickte. Und dachte:

Viel hast du nicht gehabt vom Leben, liebe Frau. Auch von mir nicht. — Das Los der Bauern ist kein erfreuliches. Sie müssen die Regungen des Herzens totschweigen. Sie müssen sich Wünsche versagen, selbst kleine, bescheidene, deren Erfüllung andere als selbstverständlich hinnehmen.

Und sie tat ihm leid.

Da ging er zu ihr, nahm sie in die Arme, ganz leise und küßte sie.

Das war Seligkeit für Carla. So selten ward ihr die, wie die hohen Feiertage im Jahre sind.

Sie lehnte den blonden Kopf an seine breite Brust, mit der Rechten hielt sie seine harte braune Hand.

„Warum wollen wir immer nur Sklaven sein, Liebster? Immer nur arbeiten und sorgen, ohne auszuruhen! — Soll das Land kaufen, wer will!"

„Verzeih'. Ich denke anders, Carla. Als Sklave fühle ich mich nicht. Ich diene freiwillig. Ich kann von meinen Leuten nicht das verlangen, was ich selbst zu tun nicht willens bin. Mit welchem Rechte auch! Ich habe selbst die beitangesagten Faulenzer von jeher schon ebensowenig leiden können, wie die in Lumpen. Was ich von anderen verlange, will ich selbst freudig und gern tun. Und wenn ich meine Enkelkinder vor ihrer Geburt schon vor künftigem Unangenehmen bewahren kann, meine ich, sollte ich es tun."

„Du", sagte sie, und noch einmal „Du" und streichelte sein an den Schläfen schon ergrautes Haar.

„Immer sorgst Du. Und hörst nie auf zu sorgen. — Vermißt Du nichts?"

„Ich habe Dich, Carla."

„Die Gewißheit, daß Du mich hast! Es ist so wenig. Wann war eine Stunde da wie diese? Wann küßtest Du mich vordem? — Weißt Du's noch?"

„Offen gestanden, nein", bekannte er ehrlich.

Carla lächelte nachsichtig.

„An meinem Geburtstage", sagte sie. „Der war am 24. April. Heute schreiben wir den 28. August."

„Lange her, das muß ich sagen", scherzte Sohr. „Streichst Du die Tage rot an im Kalender?"

„Eigentlich sollte ich es, um sie Dir ab und zu vor Augen halten zu können. Ich für meinen Teil kann mir sie merken. Sie sind so selten."

„Und deshalb so schön. — Im Winter jagt uns die Zeit nicht, da sind wir freier."

„Wir könnten es auch im Sommer sein."

„Nicht gut!"

„Doch, Sohr."

„Wie denn?" — Er zog sie zu sich auf das Sofa. — „Sag mir, wie wir es könnten."

„Wenn Claus heiratete.

Das sagte sie zögernd, und als sie kein unglänbig lächelndes Gesicht sah, ergänzte sie schnell:

„Nicht heute und morgen, Sohr" — so nannte sie ihn immer, wenn sie Familiäres oder Wirtschaftliches besprachen — „aber in zwei Jahren. Er ist ein stattlicher Mensch und könnte wohl eine Familie gründen. Dann bewirtschaftete er Großreinau und wir blieben für uns. Es wäre gut, wenn da kein tägliches Herüber und Hinüber erfolgte. Was Du dann an Arbeit weniger hättest, hättest Du an Zeit mehr — für Dich und mich."

„Und der Junge ginge nach einigen Sommern schon über die Berge."

Carla war enttäuscht.

„Traust Du Claus so wenig zu?" fragte sie verstimmt.

„Das nicht! — Die Theorie ist etwas sehr Hübsches, die Praxis aber ist etwas noch Besseres. Die fehlt ihm. — Unter Umständen hast Du die erstere nicht nötig, die letztere aber sehr. Und zwar immer! — Dem guten Claus müßte ich schon noch ein paar Jährchen Krückstock sein. Er hat die Stützen nötig."

„Auch wenn Du das müßtest, wärst Du entlastet", beharrte Carla.

„Gewiß! Und noch mehr würde ich es sein, wenn das Wetterlsche Land uns gehörte. Ich hätte dann geraden Weg nach Steinau."

„Und die jungen Leute nach Finkenschlag", fiel Carla ein. „Das eben möchte ich nicht. Ich will mit Dir allein sein, Dich mehr für mich haben. Du mußt mich verstehen, Fritz."

„Das tu' ich ja", — er streichelte ihre Hand — „und freue mich Deines Wunsches. Aber da ist doch noch etwas anderes, Carla, was wir bedenken sollten. Finkenschlag und Steinauer liegen nicht in Mecklenburg, Pommern oder Westpreußen, sondern vor den Toren Berlins. Handel und Industrie zahlen das Vielfache an Gehältern und Löhnen wie wir. Daher die Landflucht der Leute. Die Industrie kann zahlen, wir können es nicht. Die schiebt Löhne und Steuern dem Verbraucher zu, wir müssen sie selbst tragen. Heute fragt keiner mehr nach dem anderen. Er fragt nach sich. Die wenigsten nur kümmert das Ganze, die meisten kümmert das Ich. Einer nach dem anderen geht. Verdenken kann ich es keinem. Der mühelosere größere Verdienst hat den Vorzug vor dem mühevolleren kleineren. Um vier Uhr pfeifen die Fabriken, um sechs Uhr schließen die Bureaus. Wann schließen wir?"

Carla seufzte.

Sohr fuhr fort:

„Unsere Lage wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Zwangsläufig! Sie muß es werden. Die nächste Generation wird nur noch Arbeit kennen. Maschinen allein schaffen es nicht. Es gehören auch Menschen dazu. Und die fehlen."

„Laß Ausländer kommen", riet Carla.

„Ich?! — Nicht uns Verreden! — Entschuldige den Ausdruck. Lieber schlaf ich überhaupt nicht mehr."

„Warum streubst Du Dich?"

„Ich bin nicht für Pazifismus. Ich will nicht mit wesensferne Menschen um mich haben. Auf meiner deutschen Erde stehe ich mit Gleichgesinnten und Blutsverwandten. Nicht mit Fremden! — Es widerstrebt mir auch, einen Staat abzulehnen und seine Angehörigen für mich arbeiten zu lassen. Ich kann auch nicht einem Staat, der meinem Vaterlande übel will und schadet, wo er kann, indirekt Geld zuführen, auch nicht im kleinsten und allerkleinsten. Wenn es andere tun, ist das ihre Sache. Ich tue es nicht."

„Und leidest darunter, beraubst Dich jeder Freude und feigst vor der Zeit ins Grab."

„Möglich! — Deshalb hab' ich es eilig mit dem Wetterschen Land."

Carla stutzte. Immer wieder kam er auf dieses Land zurück. Warum nur?

„Was hat das Land mit dem allen zu tun?" fragte sie. „Wenn man nicht Arbeitskräfte genug hat, erwirbt man doch nicht neues zum alten."

„Weshalb nicht? — Man könnte erwerben, um zu verschenken."

Carla sah ihren Gatten sprachlos an. Was sagte er da? Erwerben — verschenken! Sie fürchtete für seinen Verstand. In ihren Augen war Schrecken.

Sohr, der es bemerkte, lächelte.

„Es stimmt schon noch hier oben", sagte er und zeigte auf die Stirn. „Ich denke sehr klar und denke auch über den Tag hinaus. Was ich vorhabe, paßt gewiß keinem Menschen so recht ins Konzept. Am wenigsten meinen Berufsgenossen. Ich erkenne dieses Vorhaben aber als einzige Möglichkeit, unsere Zukunft zu sichern, und das rechtfertigt seine Ungewöhnlichkeit. — Notabene verstehe ich unter „unsere" Zukunft auch die unserer Kinder und Kindeskinder."

Carla war unruhig geworden.

So sprach Sohr selten und nur, wenn es um wichtige Dinge ging. Sie drängte:

„Nun rede schon!"

„Geduld, meine Liebe."

Mit kurzem Ruck erhob er sich. Er stand mitten im Zimmer. Breitbeinig, die Hände in den Reithosen. Wie ein Klotz.

„Ich will die Arbeiter binden", sagte er.

„Arbeiter binden?" wiederholte sie.

„Ja! — Halten will ich sie. Seßhaft machen! — Dazu brauche ich das Wetterlsche Land."

Carla lachte schallend auf.

„Glänzend!" rief sie. „Das nenne ich reformieren. Was brauchen wir Staatshilfe? Absolut nicht nötig! Wir greifen in die Tasche und werfen Hunderttausende auf die Straße. Zur gütigen allgemeinen Bedienung! — Die Herrschaften könnten sich ja das Lachen nicht verkneifen."

Sohr hatte sich in einen Sessel gesetzt und hörte ihr belustigt zu.

Sie ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Ne, mein Lieber", fuhr sie fort, „da mache ich nicht mit. So gut geht es uns nicht, daß wir uns derartige Scherze gestatten können. Land verschenken! Um Himmelswillen, das darf man ja nicht laut sagen. Unsere Nachbarn würden uns steinigen. Mit Recht! Es zwänge zu neuen Belastungen und würde unabsehbare Folgen haben. Ich könnte es vor meinem Stande nicht verantworten, vor Claus nicht, überhaupt vor niemand, schon gar nicht vor meinem Gewissen." (Fortsetzung folgt.)

dänischen Staatsbahnen, sowie die Luxemburger und Schweizer Bahnen und sämtliche großen französischen Bahnnetze vertreten waren, führten in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung und nahmen einen glatten Verlauf.

* **Delbrück**, 18. Jan. Das ein Jahr und zehn Monate alte Kindchen des Arbeiters Franz Bergmeier spielte eine Strecke weit vom Elternhause entfernt zwischen den Gleisen der Bahn, als es dabei von einem Güterzuge mit zwanzig Achsen überrascht wurde, der nach Ostenland fuhr. Der Zug rollte lt. „Watr." in seiner ganzen Länge über das Kind hinweg. Das Kind erlitt dabei nur eine Verletzung am Hinterkopfe, die vom Arzte als nicht lebensgefährlich bezeichnet wird.

Lebendig verbrannt.

ch **Kreuznach**, 18. Jan. Einen schrecklichen Tod erlitt eine hiesige 47jährige Filialleiterin. Nachdem sie abends mit einer Freundin ausgegangen war, wurde sie plötzlich auf dem Nachhausewege von einem Unwohlsein befallen und von zwei Personen nach ihrer Wohnung gebracht. Gegen Morgen bemerkten Vorübergehende in dem Zimmer der Frau hellen Feuerschein und drangen durch ein Fenster ein. Sie fanden die Frau mit schweren Brandwunden bedeckt bewußtlos vor ihrem Bette liegend auf. Anscheinend hatte die Unglückliche bei Zubettgehen vergessen, die Kerze auszumachen, und ihre Kleider sind dann in Brand geraten. Im Krankenhaus ist die Frau inzwischen ihren schweren Verletzungen erlegen.

Schneeverwehungen in der Eifel.

Trier, 18. Jan. Infolge des riesigen Schneefalles in der Eifel und auf dem Hochwalde sind viele Dörfer vom Verkehr ganz abgeschnitten. Der Wagen- und Autoverkehr ist ganz unmöglich gemacht worden. Viele Autos blieben im Schnee stecken. Die Insassen mußten in den nächstgelegenen Dörfern Zuflucht suchen. Trotzdem den Postautobussen von der Straßenverwaltung teilweise bis zu 12 Mann zur Beseitigung der Schneehindernisse mitgegeben wurden, war die Post gezwungen, den Omnibusverkehr auf verschiedenen Linien ganz einzustellen.

Ostpommerns Küste auf 10 Meilen vom Eis blockiert.

Europäische Winterberichte.

Am 18. Januar wurde aus allen Teilen Europas ein Anhalten des strengen Winters berichtet:

In ganz

Frankreich

hat gestern eine starke Kälte eingesetzt, die sich besonders in den höherne Lagen auswirkt. In St. Etienne sank das Thermometer auf minus 14 Grad, in Chamonix auf minus 14 Grad, in Briancon auf minus 20 Grad, in Limoges auf minus 11 Grad, in Vichy auf minus 13 Grad, im Departement Cantal sogar auf minus 23 Grad. Paris hatte nachts eine Kälte von minus 1 Grad und bei Tage eine Temperatur von plus 5 Grad.

Seit gestern ist die bisher noch zum größten Teil eisfreie

ostpommersche Küste

in ihrer gesamten Ausdehnung vom Eis blockiert, das eine Breite von 10 Seemeilen einnimmt. In Kolberg und in Stolpmünde liegen mehrere Dampfer fest. Von Schweden und Dänemark existierte Dampfer können die Eisblockade nicht passieren und müssen den die Eismassen abtreibenden Wind abwarten.

In Südslawien

schneit es seit gestern ununterbrochen. In Belgrad hat die Schneedecke eine Höhe von mehr als 30 Zentimeter erreicht. In der Provinz verursachte der Schneesturm erhebliche Zugverspätungen. In der Gegend von Neusatz und Velisti Becskerek stecken die lokalen Züge im Schnee fest.

Aus ganz

Westböhmen,

insbesondere aus der Gegend von Taus, Schüttenhofen und Planitz, treffen Nachrichten über heftige Schneestürme ein, wodurch große Verkehrsschwierigkeiten entstehen. Auch aus Spitzberg, Eisenstein und anderen Teilen des böhmisch-bayerischen Grenzgebietes werden heftige Schneefälle gemeldet. An einigen Stellen entstanden Schneeverwehungen bis zu 2 Meter Höhe. In der Gegend von Taus ist die Lage so kritisch, daß einige Gemeinden fast vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sind.

Cumana zerstört.

200 Todesopfer des Erdbebens in Venezuela?

Caracas, 18. Jan. (Telegr.) Der Zeitung „El Universal" zufolge sind bei dem Erdbeben in Cumana 25 Personen ums Leben gekommen. Eine große Anzahl Verletzter wurde aus den Trümmern der eingestürzten Häuser geborgen. Der Gouverneur von Cumana hat an den Präsidenten Gomez telegraphiert, daß sämtliche Häuser der Stadt zerstört sind.

Eine andere Meldung besagt:

Die Zahl der Opfer des Erdbebens in Cumana beträgt nach den bisherigen Ermittlungen rund 200 Tote und 1000 Verletzte. Die Sachschäden werden auf 10 Millionen Dollar geschätzt.

*

Ein lustiger Beitrag zur Stuttgarter Werksspionage.

Eine Stenotypistin muß 8 Stunden auf gestohlenen Akten sitzen.

Berlin, 18. Jan. (Telegr.) Die erregten Kämpfe des Stuttgarter Werksspionageprozesses zwischen dem Kahn-Konzern und den schwedischen S. K. F.-Normawerken setzten sich heute in einem Zivilprozeß der Parteien vor dem Landgericht fort. Der Stuttgarter Strafprozeß hatte damit geendet, daß Norma und die Firma Fichtel u. Sachs das Weißenseer Riebe-Kugellager-Werk des Industriellen Otto Kahn für 7 Millionen Mark kauften. Jetzt klagen Norma und die Firma Fichtel u. Sachs gegen Kahn wegen betrügerischer Uebervorteilung bei Veräußerung des Betriebes. Die Kläger fordern 2 und 1,8 Millionen Mark zurück. Die Verhandlung war sehr erregt, da beide Parteien überaus schwere Beschuldigungen gegeneinander vorbrachten. So behaupten Kahns Gegner u. a., wenn sie in Stuttgart gewußt hätten, was sie jetzt wissen, wären damals alle Angeklagten verurteilt worden. Als die Polizei bei den Riebewerken Haussuchung hielt, um die den Normawerken gestohlenen Zeichnungen zu finden,

habe die Stenotypistin Gertrud Deutsch 6 Stunden lang auf den Zeichnungen sitzen müssen, bis sich die Polizei entfernte.

Eine diesen Behauptungen entsprechende eidesstattliche Versicherung der Stenotypistin wurde dem Gericht vorgelegt.

*

Das Verfahren gegen Kölling und Hoffmann.

Berlin, 18. Jan. (Telegr.) In der heutigen Verhandlung im Disziplinarverfahren gegen die Richter Kölling und Hoffmann wurden die beiden in einer Magdeburger Zeitung veröffentlichten Artikel Hoffmanns „Recht in Not" erörtert. Wegen dieser Artikel ist Hoffmann des Bruches der Amtsverschwiegenheit und des Vorwurfes mangelnden Schutzes durch das Justizministerium beschuldigt, ferner der Aeußerung des Vorwurfs, daß die Staatsanwaltschaft nicht imstande sei, objektiv zu handeln.

*

Silberfüchse gestohlen.

Goldberg (Mecklenburg), 18. Jan. (Telegr.) In der Nacht wurde auf der Silberfuchsfarm Dinnier ein Einbruchsdiebstahl verübt. Silberfüchse im Werte von 7000 Mark sind entwendet worden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*

Rückgang der Grippe in Berlin.

Berlin, 18. Jan. (Telegr.) Die Zahl der Grippekrankmeldungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin war am 16. Januar um über 200 kleiner als am Vortage. In Berliner Krankenhäusern wurden am 17. Januar rund 40 Patienten weniger aufgenommen als am Vortage. Einige weitere Schulklassen dagegen kamen zur Schließung.

* *

Zusammenstoß zwischen Zug und Omnibus.

Halle, 18. Jan. (Telegr.) Gestern nachmittag stieß auf der Chaussee Löbejün—Stumsdorf an der Bahnüberführung ein Kraftomnibus mit einem Kleinbahnzuge zusammen. Der Omnibus wurde etwa 60 Meter mitgeschleift. Der Chauffeur wurde sofort getötet, eine Frau erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während der Schaffner des Omnibus leicht verletzt wurde.

*

Stockgefecht zwischen Generalintendant und Chefredakteur.

Chemnitz, 17. Jan. (Telegr.) Im Anschluß an eine Stadtverordnetensitzung in Chemnitz, in der Theaterfragen zur Sprache kamen und Generalintendant Tauber heftig angegriffen wurde, traf Generalintendant Tauber beim Verlassen des Hauses den auch als Opernkritiker tätigen Chefredakteur Mausbagen. Der Generalintendant, der kurz vorher mit einem Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme" einen Wortwechsel über die Haltung des sozialdemokratischen Blattes in der Chemnitzer Theaterfrage hatte, führte einige Schläge mit seinem Spazierstock gegen Mausbagen, der jedoch die Schläge abwehren und dem Generalintendanten den Stock entwinden konnte.

*

Gasvergiftung im Armenhaus.

Olmütz, 18. Jan. (Telegr.) Heute mittag ereignete sich im Olmützer städtischen Armenhaus eine Gasvergiftung durch Leuchtgas. Aus bisher nicht festgestellter Ursache barst das in die Mauer eingebaute Gasleitungsrohr, und das Leuchtgas drang in mehrere Räume ein. Sechs Personen erlitten Gasvergiftungen. Ihr Zustand ist sehr ernst.

*

„Goldesel, streck dich!"

Innsbruck, 18. Jan. (Telegr.) Wie die faschistische „Bozener Alpenzeitung" berichtet, ist in Bozen ein Theodor Tausend verhaftet worden, dem zur Last gelegt wird, durch ein Schwindelunternehmen zahlreiche Personen um namhafte Beträge geschädigt zu haben, deren Gesamtsumme auf 2½ Millionen Mark geschätzt wird. Herr Tausend, von Beruf Klempner, hatte als angeblicher Doktor der Chemie eine Gesellschaft für chemische Studien gegründet, um, wie es in den von ihm verlandten Prospekten hieß, nach einem „patentierten Verfahren" Gold herzustellen.

*

Dänische Dementis.

Kopenhagen, 18. Jan. (Telegr.) Der Verteidigungsminister teilt mit: Die auf Veranlassung des Kriegsministeriums vorgenommene Untersuchung zur Aufklärung der in der Presse erschienenen Berichte über die von Hauptmann Lembourn während der Reichsgerichtsverhandlung in Leipzig abgegebene Erklärung, er habe im Einvernehmen mit einem im dänischen Generalstab beschäftigten Oberleutnant gehandelt, hat ergeben, daß nach der Erklärung des Generalstabschefs keiner der im Generalstab Beschäftigten mit dem Hauptmann Lembourn eine Verbindung gehabt hat, die mit dessen Tätigkeit zur Verschaffung von Auskünften über deutsche Militärverhältnisse im Zusammenhang stehen könne. Ferner hatte der Generalstab keine Verbindung mit dem in der Presse genannten Postschließfach Nr. 824.

Ein früher dem Generalstab angehörender, nunmehr verabschiedeter Hauptmann ist verhört worden, da verschiedene Aussagen vermuten ließen, daß er derjenige sei, den Hauptmann Lembourn anscheinend bezichtigt hat. Der Hauptmann hat es indessen bestimmt in Abrede gestellt, eine Verbindung dieser Art mit Hauptmann Lembourn gehabt zu haben.

Ferner ist ein Hauptmann der Reserve vernommen worden, an dessen Wohnung Hauptmann Lembourn einige Briefe abschicken ließ. Der fragliche Offizier, der mit dem Generalstab nicht in Verbindung steht, hat erklärt, mit Hauptmann Lembourn in Handelsverbindung gestanden zu haben. Er bestreitet, irgendwelche Kenntnis davon gehabt zu haben, daß Lembourn im Dienste des Nachrichtenwesens arbeitete.

*

Der Konkursverwalter einer Agramer Bank verschwunden.

Wien, 18. Jan. (Telegr.) Der Wiener Rechtsanwalt Koref, Konkursverwalter der Wiener Filiale der Agramer Slavenska Banka, ist unter Hinterlassung von Schulden in Höhe von 170 000 Schilling spurlos verschwunden. Man vermutet, daß er Selbstmord begangen hat.

*

5 Todesopfer einer Gasvergiftung in Metz.

Paris, 18. Jan. (Telegr.) In Metz sind 5 Personen einer Leuchtgasvergiftung zum Opfer gefallen. In einem Arbeiterhause wurden eine Frau, ihre drei Kinder im Alter von 11 bis 17 Jahren und ein Arbeiter tot aufgefunden. Die Frau des Arbeiters schwebt gleichfalls in Lebensgefahr.

*

Eine Wölfin raubt ein Wiegenkind.

Warschau, 18. Jan. (Telegr.) Im Wilnaer Land drang vor zwei Tagen eine ausgehungerte Wölfin in den Gutshof Zabiele ein, raubte aus der Wiege das 1jährige Töchterchen des Besitzers und zog sich in den Wald zurück. Eine sofort organisierte Streife verlief ergebnislos.

*

Bombenexplosion in Detroit.

Detroit, 18. Jan. (Telegr.) Hier explodierte eine Bombenexplosion, bei der ein Wohnhaus zerstört wurde. Es entstand ein Brand, der auf ein benachbartes Gebäude übergriff, in dem sich ein Theater befindet. Man nimmt an, daß etwa 6 Personen, die vermißt werden, den Tod gefunden haben. Die Polizei fand an dem zerstörten Wohnhaus zwei schwerverwundete Männer, die, wie sie glaubt, die Bomben geworfen haben.

*

Heilsarmee-Vizepräsident Haines tot.

London, 18. Jan. (Telegr.) Der Vizepräsident des Obersten Rates der Heilsarmee, Haines, erlag zum Schluß der heutigen Sitzung einem Schlaganfall.

*

Cornado über Missouri und Illinois.

Neuyork, 18. Jan. (Telegr.) Ein Tornado, der von schwerem Hagelschlag begleitet war, hat im westlichen Teil von Missouri und im südlichen Teil von Illinois schweren Schaden angerichtet. Bisher sind auch mehrere Todesfälle gemeldet.

3 Eisenbahnzüge zusammengestoßen.

Neuyork, 18. Jan. (Telegr.) Bei Short Lane (Maryland) stießen im Nebel drei Eisenbahnzüge zusammen. Zuerst waren zwei nach Norden fahrende Güterzüge ineinandergerannt, und dann fuhr ein nach Süden gehender Zug in die Trümmer mehrerer Güterwagen hinein. Vier Eisenbahnbeamte wurden getötet.

Die Dauer des Blitzes.

Die physikalische Beschaffenheit des menschlichen Auges läßt uns einen Blitz in seiner Dauer immer länger erscheinen als er tatsächlich währt. Sechsundzwanzig Jahre lang hat der englische Physiker Dr. Boys Lichtbilder von Blitzen gesammelt, um deren Dauer festzustellen. Seine Mühe wurde endlich mit Erfolg belohnt: an einem in Neuyork aufgenommenen Blitz konnte er dessen Dauer auf den 3500. Teil einer Sekunde bemessen. Ferner ergab sich, daß der zitzige elektrische Funke gleichzeitig in den Wolken wie auf der Erde beginnt.

*

Der automatische Straßen-Nägelaufsucher.

In allen Kulturländern leidet der Kraftwagenverkehr unter heimtückisch auf der Straße liegenden Nägeln. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde kürzlich ein automatischer Nägelsucher konstruiert und in Dienst gestellt. Das Gefährt besteht aus einem gewöhnlichen Kastenwagen, der von zwei Pferden gezogen wird. Hinter dem Wagen schleift ein Rechen aus zwölf Elektromagneten. Den erforderlichen Strom liefert das Gefährt selbst, dessen Räder mit Hilfe von Gelenken und Zahnrädern einen Generator treiben. Die Tätigkeit des Kutschers besteht lediglich darin, mit dem Wagen die Straßen abzustreifen. Sämtliche Metallgegenstände werden vom Magnetrechen angezogen. Von Zeit zu Zeit stellt der Kutscher den Strom ab, so daß die Magnete das angesammelte Metall freigeben. Dann kehrt der Mann die tückischen Eisenteile zusammen und lädt sie in den Wagen.

*

Rundfunk-Unterhaltung im Schnellzug.

Vor wenigen Tagen verließ der erste Schnellzug, der mit Rundfunkgeräten zur Unterhaltung der Reisenden versehen ist, den Bahnhof von Budapest. Ueber jeden Sitzplatz des Zuges, der regelmäßig zwischen Budapest und Wien verkehrt, befindet sich ein Kopfhörer. Sofort nach Abfahrt des Zuges gehen uniformierte Angestellte einer ungarischen Rundfunkgesellschaft durch die Wagen und erkundigen sich bei den Reisenden, ob diesen ein Rundfunkkonzert angenehm ist. Im Falle der Bejahung schließt der Angestellte das Schloß auf, das den Hörer im Ruhezustand an der Wand des Abteils festhält, gibt dem Reisenden eine Radiokarte und nimmt die Benutzungsgebühr im Betrage von 41 bis 70 Heller für die ganze Reise in Empfang. Wer während der Fahrt Ruhe haben will, verzichtet auf das Einschalten der Kopfhörer. Bisher sind zweihundert Doppelzugwagen mit der neuen Einrichtung versehen worden. Der Empfang ist ausgezeichnet und der bisherige Erfolg so groß, daß die Rundfunkgesellschaft sämtliche ungarischen Schnellzüge mit Kopfhörern und Empfängern ausstatten will.

*

Die Schriften Salomos.

In dem nördlichen Teile Abessiniens auf einer Hochlande, von dem man annimmt, daß es früher einmal einen Teil des Königreiches von Saba bildete, wohnt der Stamm Falascha. Diese Bergbewohner gehören dem jüdischen Glauben an. Ihr größter Schatz ist ein uraltes Stück Pergament, auf dem die fünf Bücher Moses verzeichnet sind und von dem die Häuptlinge behaupten, daß es aus dem Schriftennachlasse Salomos herstamme. Sie haben ferner anläßlich der Krönungsfeier des Ras Tafflari dem neuen Könige durch Abgesandte ein Exemplar der Handschriften Salomos überreichen lassen. Dieses eigenartige Pergament soll ein Brief des Königs Salomo sein, den dieser an die Königin von Saba sandte, bevor die beiden miteinander vermählt waren. Falls diese Annahme zutrifft, so dürfte dieses Pergament der erste historisch bekannte Liebesbrief eines Königs an seine königliche Geliebte sein.



„Denke Dir, beinahe hätte ich in der Lotterie ein Auto gewonnen!"

„Soso, ich hätte beinahe einen Rasierapparat gewonnen — aber Du hast ja immer mehr Glück als ich."

Handel * Gewerbe * Industrie

Die Kohlenförderung des Ruhrgebiets im Dezember 1928.

= **Essen**, 18. Jan. Im Monat Dezember 1928 wurden insgesamt in 23¾ Arbeitstagen 8 865 909 Tonnen Kohle gefördert gegen 8 930 016 Tonnen in 24¾ Arbeitstagen im November 1928 und 10 130 150 Tonnen in 25¾ Arbeitstagen im Dezember 1927. Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im Dezember 1928 379 290 Tonnen gegen 366 360 Tonnen im November 1928 und 399 218 Tonnen im Dezember 1927.

Die Kokserzeugung des Ruhrgebiets stellte sich im Dezember 1928 auf 2 255 849 Tonnen (täglich 73 092 Tonnen), im November 1928 auf 1 903 533 Tonnen (täglich 63 451 Tonnen), im Dezember 1927 auf 2 502 241 Tonnen (täglich 80 717 Tonnen). Auf den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet.

Die Brikettherstellung hat im Dezember 1928 insgesamt 243 446 Tonnen betragen (arbeitstäglich 10 415 Tonnen) gegen 269 824 Tonnen (11 070 Tonnen) im November 1928 und 329 432 Tonnen (12 983 Tonnen) im Dezember 1927.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende Dezember 1928 auf 365 247 gegen 367 335 Ende November 1928 und 398 043 Ende Dezember 1927.

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrug im Monat Dezember 1928 — nach vorläufiger Berechnung — insgesamt 221 503 (arbeitstäglich 9426) gegen 580 649 (arbeitstäglich 23 821) im November 1928.

Die Bestände an Kohlen, Koks und Preßkohle (das sind die auf Lager, in Wagen, in Türmen und in Kähnen einschl. Koks und Preßkohle in Kohle umgerechnet) stellten sich Ende Dezember 1928 auf rund 3,10 Millionen Tonnen gegen 3,35 Millionen Tonnen Ende November 1928. In diesen Zahlen sind die in den Syndikatslägern vorhandenen verhältnismäßig geringen Bestände einbegriffen.

*

Reichsbank.

Weitere unerwöhnliche Entlastung.

* Berlin, 18. Jan. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Januar hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten in der zweiten Januarwoche um 442,6 auf 1805,1 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Wechseln und Schecks um 443,9 auf 1657,2 Mill. RM. abgenommen, während die Lombardbestände um 1,5 auf 55,7 Mill. RM. angewachsen sind. Die Effektenbestände sind mit 92,3 Mill. RM. annähernd unverändert geblieben. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 418,8 Mill. RM. aus dem Verkehr zurückgeflossen. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 403,8 auf 4080,4, derjenige an Rentenbankscheinen um 15,1 auf 480 Mill. RM. verringert. Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoche Rentenbankscheine in Höhe von 7,9 Mill. RM. getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 42,2 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 609,8 Mill. RM. eine Abnahme um 9,5 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zusammen haben um 1,2 auf 2885,5 Mill. RM., im einzelnen die Goldbestände um 63,00 RM. auf 2729,3 Mill. RM., die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 1,2 auf 156,2 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 66,9 Prozent in der Vorwoche auf 66,9 Prozent, diejenige durch Gold und deckungsfähige Devisen von 64,4 auf 70,7 Prozent.

*

Börsenberichte.

Berliner Börse.

h **Berlin**, 18. Jan. (Telegr.) Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Anregend wirkte sich der Reichsbankausweis aus, der günstig beurteilt wurde. Auch hat der Auftragseingang bei den Banken zugenommen. Im Verlauf setzte sich eine Befestigung für Spezialwerte durch. Zu erwähnen sind besonders Rhein. Braunkohlen, die recht lebhaft umgesetzt wurden. Auch J. G. Farben konnten bei guten Umsätzen ihre Steigerung fortsetzen. Dann trat vorübergehend eine Beruhigung ein und die Grundstimmung war nicht einheitlich. Gegen Schluß der Börse kam es jedoch wieder zu lebhaften Käufen in AEG. und AEG., wodurch auch die andern Märkte günstig beeinflußt wurden. Im Nachbörsenverkehr trat eine nennenswerte Aenderung nicht ein. Deutsche Anleihen lagen ruhig. Bosnier etwas schwächer. Devisen lagen im Angebot. Am Geldmarkt ist eine Aenderung nicht eingetreten. Man hörte für tägliches Geld 4½ bis 6 Prozent, für Monatsgeld 7⅞ bis 8⅝ Prozent. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf zirka 6¼ Prozent. Der Privatdiskont bleibt mit 5¾ Prozent für beide Sichten unverändert.

Düsseldorfer Termin- und Kurzenbörse.

h **Düsseldorf**, 18. Jan. Am Kohlenkuxenmarkt lagen Ewald wenig verändert. Von Kohlenaktien lagen Lothringen unverändert, Dahlbusch etwas billiger im Handel. Von Braunkohlenwerten stellten sich Bruckdorf-Nietleben heute erneut 125 Mk. niedriger. Die übrigen Werte lagen durchweg fester. Freundlich war wieder die Stimmung am Kalimarkt. Von Kaliaktien waren Adler und Hannoversche lebhaft im Handel und 5 Prozent höher. Die abgestellten Werte lagen etwas ermäßigt. Von Industriepapieren hatten Kabel Rhendt einiges Geschäft zu letzten Preisen.

Am Terminmarkt war die Haltung freundlich. Kali-Industrie gewannen 2 Prozent und konnten diesen Gewinn bis zum Schluß halten. Stärker getragt und im Verkehr waren RWE., die zu höchsten Tageskursen (plus 6 Prozent) umgingen. Auch Montanwerte lagen etwas höher und waren gut getragt. Die Anfangs- bzw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 143½ G 143 G, Essener Steinkohlen 125 G 124 G, Gelsenberg 128¾ G 129 G, Goldschmidt 95 B —, Harpener 137 G 136½ G, Hoesch 123¾ G 123 G, Kali-Industrie 232½ 231½, Klöcknerwerke 109 G —, Köln-Neuessen 123 G 122¾ G, Mannesmann 150¼ G 130 G, RWE. 247 G 250 G, Rheinstahl 138 G 137¾ G, Ver. Stahlwerke 98¾ G 98¼ G.

*

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 18. Jan. (Telegr.) Die Tendenz an heutiger Börse war weiter belebt. Für Brotgetreide haben sich die Forderungen um zirka 1 Mk. erhöht. Am Mehlmarkt blieben die Preise unverändert, doch hat sich das Geschäft weiter belebt. Hafer liegt gut behauptet, Gerste still. Es wurden notiert: Weizen, märk. 212—214, Roggen, märk. 208—210, Futtergerste 192—200, Hafer, märk. 201—207, Mais 235—237, Weizenmehl 25,75—28,75, Roggenmehl 27,00—28,85, Weizenkleie 14,80—16,00, Roggenkleie 14,50—14,60, Viktoriaerbsen 40 bis 36, Kaps 15,00, kleine Erbsen 30—35, Futtererbsen 21—23, Peluschken 22—24, Ackerbohnen 21—23, Wicken 26—28, blaue Lupinen 15,80—16,50, gelbe Lupinen 18,00 bis 18,50, Serradella, neue, 41—46, Rapskuchen 19,90 bis 20,20, Leinkuchen 25,00—25,20, Trockenschnitzel 13,20—13,60, Sojaschrot 22,10—22,40, Kartoffelflocken 18,50—19,20 RM. Getreide 1000 Klgr., Mehl und Futtermittel 100 Klgr.

Hamburger Warenbörse.

h **Hamburg**, 18. Jan. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilsorten im Preise nicht einheitlich, teils bis um 1 sh höher, teils um 1 sh niedriger. Am hiesigen Terminmarkt zeigte die Tendenz zur Schwäche. Die Preise gaben leicht nach. Am Effektivmarkt hielten sich die Umsätze in ruhigen Bahnen. Die Preise blieben unverändert. Es notierten: Santos good 97—101, Superior 101—108, Prime 108—114, extra Prime 114—125, zentralamerikanische Kaffeesorten 125 bis 170 sh. — Auf dem Reismarkt fehlte jede Unternehmungslust. Das Geschäft blieb gering, wobei man durchweg unveränderte Preise nannte. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt hat sich die Lage nicht geändert. Bohnen lagen fest. Sonst sind nennenswerte Veränderungen nicht eingetreten. — Auf dem Gewürzmarkt lag Pfeffer heute etwas billiger, während Nelken weiter feste Tendenz aufweisen. Es wurden notiert: Schwarzer Lampong-Pfeffer 159, weißer Muntok-Pfeffer 227, Piment 117/6, Sansibarnelken 167, Madagaskarnelken 163 sh die 50 Klgr. loko transito. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendenz stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29,50 Dollar, raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 31,00—31,50 Dollar, (in Firkins zu 50 Klgr. 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12,5 Klgr. 1,5 Dollar teurer als in Tierces), Hamburger Schmalz in Dritteltonnen (Mark Kreuz) 35 Dollar die 100 Klgr. netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt hielten sich die Umsätze in ruhigen Bahnen. Leinsaat notierte: 18,50—18,60 fl. Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per März 180,00 Käufer, per Mai 190,00 bz, per Juli 193,00 bz. Tendenz: fest. — Roggen per März 181,25 bz, per Mai 189,50 bz, per Juli 192,00 bz. Tendenz: fest. — Gerste per März 185,00 bz, per Mai 185,00 Verkäufer, per Juli 188,00 bz. Tendenz: ruhig. — Mais per März 194,00 Käufer, per Mai 190,00 Käufer, per Juli 179,00 bz. Tendenz: fest.

*

Allgemeine Nachrichten.

h **Eröffnung eines argentinischen Konsulats in Düsseldorf.** Die Geschäftsräume des neueröffneten argentinischen Konsulats in Düsseldorf befinden sich Königsallee 51, Fernsprecher 11653. Die Geschäftsstunden des Konsulats sind mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9 bis 1 Uhr.



Inventur-Ausverkauf

Weit unter die Hälfte

kaufen Sie jetzt Damen- und Herren-Konfektion. Sie finden noch eine reiche Auswahl in allen Preislagen, weshalb Sie nicht versäumen sollten, diese günstige Kaufgelegenheit auszunützen.

Nur einige Beispiele, aber sie zeigen treffend, wie es mit unseren großen Preisherabsetzungen und Qualitätsleistungen beschaffen ist.

Moderne Damen-Wintermäntel
im Werte bis Mk. 25.—
jetzt **3.95** **9.75**

Elegante Damen-Wintermäntel
im Werte bis Mk. 98.—
jetzt **39.75** **46.50**

Moderne Damen-Kleider
aus Woll-Stoffen
im Werte bis Mk. 69.—
jetzt **16.75** **19.75**

Moderne Damen-Kleider
aus Seidenstoffen
im Werte bis Mk. 79.—
jetzt **19.75** **29.75**

Ein Posten Damen-Sommermäntel
im Werte bis Mk 30.— jetzt **9.75** **12.75**

Ein Posten Damen-Jackenkleider
im Werte bis Mk. 89.—
jetzt **19.75** **29.75**

Hochwertige Modelle Damen-Kleider und Mäntel
bis **75%**
im Preise ermäßigt

JETZT ZUGREIFEN

Herren Konfektion

Herren Ulster
im Werte bis Mk. 38.— . . . . jetzt **19.75**

Herren-Ulster
im Werte bis Mk. 68.— . . . . jetzt **29.75**

Marengo-Paletots im Werte bis Mk. 110.—
jetzt 59.- 49.-, 39.-, 27.- **24.00**

Ein Posten **Herren-Tirtey-Hosen** weit unter Preis . jetzt **5.75**

Auf alle nicht blau gezeichneten Winter-Waren in Herren-Konfektion gewähren wir 20% Rabatt.

Gebrüder KAUFMANN
AKT.-GES. HERNE

„Nur **Miele Miele**"
sagte Tante,
die alle Waschmaschinen kannte



Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Geschäfts-Eröffnung

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in **Herne-Sodingen, Mont-Cenisstraße 305,** eine erstklassige

Rind-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

verbunden mit **ff. Aufschnitt-Geschäft.**

Mein Bestreben wird sein, meine verehrte Kundschaft durch gute Waren und reelle Bedienung zufrieden zu stellen. Ich bitte höflichst um Unterstützung meines jungen Unternehmens.

247a **Hans Erbe jun.,** Rind-, Kalb- und Schweine-Metzgerei

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald) Winterkuren
Herz, Rheuma Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Preiswerte Unterkunft mit Zentralheizung
Tägliche Konzerte Prospekte frei

Gebrauchsmuster Warenzeichen **PATENTE** erwirkt u. verwertet Ingenieurbüro **C. Michels** Gelsenkirchen Heustr. 24

Für die Hausfrau

praktische und willkommene Geschenke!

Die praktische Tante

M. Lorenz

Das praktischste und willkommenste Geschenk für die Hausfrau, Ratschläge für alle Gebiete des Haushalts 992 Seiten in zwei Bänden.

Preis in Leinen geb. pro Band Mk. 4,00

Ein ausführliches alphabetisches Sachregister ermöglicht das sofortige Auffinden eines jeden Ratschlages, dessen man bedarf. Dieses Buch gehört in jedes Haus. Es setzt jedermann instand, sich sofort selbst zu helfen, und es erspart deshalb nicht bloß viel vergebliches Nachfragen, sondern auch viele Ausgaben.

Die Hausbäckerei

M. Lorenz

1000 Rezepte. 277 S., in Ganzleinen geb. M. 4,50.

1000 wertvolle Rezepte vermitteln den Hausfrauen das Geheimnis, wie ein äußerst wertvoller Kuchen hergestellt wird. Doch nicht nur auf Backwerk und Torten, sondern auch auf die Bereitung von Broten, Semmeln, Hefekuchen, Sandnüssen, Biskuits, Glasuren und Füllungen bis zu Butter-, Blätter- und Zuckerteigen, Schmalz- und Fettgebäck und Marzipan wird mittels allgemeinverständlicher Worte hingewiesen.

Davidis Kochbuch

Charlotte Täuber

11. bis 20. Tausend

Ueber 525 S. Text mit ausführlichem Register.

Preis Mk. 4,50

Aus dem Inhalt:

Dasselbe enthält nicht nur ungefähr 1600 Kochrezepte, sondern auch alles Erdenkliche, was zur Küche gehört, wie Einmachen der Früchte, Feinbäckerei, Garnieren, Falten der Servietten, Arrangements, Nahrungsmittellehre sowie internationale, italienische, französische, englische und russische Küche Küchenzettel, auch viele andere wirtschaftliche Ratschläge.

Zu haben bei:

Koethers & Röttsches / Herne
neben dem Postamt — Fernruf: Sammelnummer 52541

Rundfunk-Programm

F. C. Krug, Radio Neustr. 57 Telefon 51821
Sichern Sie sich noch einen **Garantie-Fernempfänger** für nur **99.- RM.** komplett. Ortsempfänger 29.50 M. Lautsprecher aller Art

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Samstag, 19. Jan. 11.10: Vorsitzender des Arbeitsamtes Bökenkrüger: Berufe im Bekleidungsgewerbe und in der Textil-Industrie. ● 11.35: Dir. Dr. van den Mwenbergh: Der Diplom-Handels- und der Gewerbelehrer. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt. Solist: Bolwe (Bariton). Begleitung: Breuer. ● 15.40: Tel.-Inip. Wurbs: Die Elektronenröhre als Verstärker, als Detektor und Schwingungserzeuger. ● 16: A. Gerhards: Erziehung zu richtiger Verbrauchswirtschaft. ● 16.30: Rechtsanwalt Dr. Jost: Die Organisation und Rechtsentwicklung des deutschen Rundfunks. ● 16.55: Prof. Dr. Stählin: Der junge Mensch (Glied in der Kette). ● 17.20: Englisch. ● 17.45: Kammermusik. Streichtrio des Westd. Rundfunks. Schubert: Forellenquintett. ● 18.30: Dr. Salmonn: Die chinesische Plastik. ● 19.15: Dipl.-Handelslehrer Dr. Darius: Die Bedeutung der Betriebswirtschaftslehre für die Arbeitnehmerschaft. ● 19.40: Prof. Dr. Hellen: Was wissen wir von der Seele. ● 20: Lustiger Abend. Kapelle: Ensoldt. ● Anschl.: Meldungen. Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Kamin- Kachel- Emaille- Öfen
mit Einsatz für jede Kohle u. Anthrazit (Dauerbrenner)
HERDE
nur Ia Fabrikate
Gas-Herde
Gas-Kocher
Komb. Herde
Waschmaschinen Mangeln und Wringer
kaufen Sie jetzt billig.
Joh. Krein
Herne, Bahnhofstr. 60
Zahlungs-Erleichterung.

Ohne Anzahlung



Teppiche Läuferstoffe
Divan-, Tisch- u. Steppdecken
12 Monatsraten
liefert billigst größtes deutsches Teppichhaus. Diskretion zugesichert.
Bemusterte Offerten durch Generalvertreter
Julius Minder
Dortmund
Münsterstrasse 10
Telefon 36236

Werbedamen gesucht!

Kaufm. Privatunterricht
H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Str. 23.

Buchführung (einf., doppelt, amerik.)	Deutsch Rechnen
Stenographie	Schönschreiben
Maschinenschreiben	Rundschrift
kaufm. Schriftverkehr	

wird durch gründlichen **Einzelunterricht** billig und verhältnismäßig schnell gelehrt.

Fächer nach Wahl. Erkundigungen bezw. Anmeldungen Dienstag, Donnerstag und Samstag von 11—8 Uhr.

Metall-Bettgestelle Betten Stahlmatratzen
Kinderbetten, Polster, Schlafzimmer
Chaiselongues an Private. Ratenzahlung
Katalog 843 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Der Westfälische Provinzial-Ausschuß und die Eingemeindungen.

Die Ausschußmitglieder hören alles an — und schweigen. — Alle Beteiligten kommen zu Wort. — Die Arbeitsgemeinschaften gegen die Mittelstädte gerichtet. — Der bescheidene Provinzialausschuß. Auch der zweite Tag bringt nichts Neues.

Die Nervosität, die allmählich alle an der Umgemeindungsfrage beteiligten Personen zu packen scheint, macht auch vor den Chauffeuren nicht Halt. Als der Provinzialausschuß und die offiziellen Persönlichkeiten der Regierung und der Provinzialverwaltung Donnerstag morgen 8 Uhr von Münster abfuhren, wurde der Kraftwagenführer des Regierungspräsidenten plötzlich von Herzkrämpfen befallen und verlor die Herrschaft über seinen Wagen. Im letzten Augenblick gelang es ihm noch, mitten in einer großen Menschenmenge in nächster Nähe des Hauptbahnhofes das Auto zum Halten zu bringen. Dann mußte er abgelöst werden. Nach dieser kurzen Verzögerung ging es in flotter Fahrt nach Bottrop. Von dort ging die Fahrt weiter nach Osterfeld, Sterkrade und Oberhausen. Um 12 Uhr wurden die

Beteiligten im Rathause in Bottrop angehört.

Die Angaben mußten kurz und präzise gemacht werden, da erklärt wurde, die Zeit sei sehr knapp. Die Redezeit wurde auf 10 Minuten festgesetzt.

Der Provinzialausschuß selbst enthielt sich jeder Stellungnahme.

Nach dieser Aussprache ging die Fahrt über Gladbeck, Gelsenkirchen-Buer und Scholven nach Dorsten und von dort über Polsum, Kolonie Bertlich, Westerholt und Herten nach Recklinghausen.

In Recklinghausen fand eine weitere Besprechung statt. **Der Landrat von Recklinghausen verzichtete** auf das Wort. Der **Bürgermeister von Dorsten** forderte die Eingemeindung von Hervest und Holsterhausen nach Dorsten. Weiter vertraten ihren bekannten Standpunkt der Landrat von Recklinghausen, der Oberbürgermeister von Recklinghausen, sowie die Oberbürgermeister von Gladbeck und Gelsenkirchen-Buer. — Zu der

Frage der Arbeitsgemeinschaften

wurde von seiten der Provinzialverwaltung hervorgehoben, daß diese zum ersten Mal durch den Ministerialerlaß in die öffentliche Debatte geworfen sei. Während der Verbandsdirektor mit seiner Scheibentheorie die Gruppierung mehrerer Mittelstädte um eine Großstadt verlangte, faße die ministerielle Vorlage mehrere Städte zusammen, die als Pole zu einer Arbeitsgemeinschaft gedacht werden. Dies sei z. B. der Fall bei der Mündungsstadt, die von Essen bis Duisburg sich erstrecken solle, und bei den Städten des alten Bestes Recklinghausen und bei Wanne, Herne und Castrop-Rauxel. Das Gesetz sieht lediglich eine territoriale Abgrenzung der Arbeitsgemeinschaften vor, überläßt aber den Städten, den Aufgabenkreis zu bestimmen.

Der Oberbürgermeister von Recklinghausen ist grundsätzlich mit der Bildung von Arbeitsgemeinschaften einverstanden, lehnt aber Zwangsvorschriften hinsichtlich ihres Aufgabenkreises ab und betont, daß ihre Bildung eine **reine Selbstverwaltungsangelegenheit** sei. Der Landrat von Recklinghausen zählt die vielen gemeinschaftlichen Berührungspunkte und die gemeinschaftlichen Einrichtungen der westlichen Städte auf. Zu bedauern sei, daß infolge der Eingemeindungspsychose die Gemeinschaftsarbeit etwas ins Stocken geraten sei. Der Oberbürgermeister von Bottrop stimmt dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft zu, lehnt sie aber dann ab, wenn sie lediglich Vorläufer der Eingemeindung sein sollen. Oberbürgermeister Dr. Jonn-Gladbeck betrachtet die Arbeitsgemeinschaften als **gegen die Mittelstädte gerichtet** und weist darauf hin, daß **überkommunale Aufgaben bereits anderweitig geregelt seien.** Er faße die Arbeitsgemeinschaften auf **als eine Kandare**, die der Minister den Mittelstädten anlegen wolle, um sie zu leiten, wohin er wolle, nämlich zu den Großstädten.

*

Der bescheidene Provinzialausschuß. — Man läßt sich das Essen von den Diäten abziehen.

An der Besichtigungsfahrt nahmen teil: Landeshauptmann Dr. Dieckmann mit seinem Sachberater Landesrat Dr. Zuhorn, Regierungspräsident Dr. Amelungen mit Regierungsassessor Dr. Scheffler, als Vertreter des Oberpräsidenten Oberregierungsrat v. Tiedemann, die Landräte des Landkreises Recklinghausen und des Kreises Coesfeld, sowie die große Zahl der interessierten Oberbürgermeister, Bürgermeister und Gemeindevorsteher. Unter Führung des Ausschußvorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, Dortmund, waren die 15 Mitglieder des Provinzialausschusses vollzählig zur Stelle, dazu eine Anzahl weiterer Provinziallandtagsabgeordneter des zu bereisenden Gebietes. Als Kuriosum verdient bemerkt zu werden, daß die Ausschußmitglieder jede Bewirtung abgelehnt haben und die eingenommenen Essen sich von den Diäten absetzen lassen.

Die Fahrt ging im Gegensatz zu der Bereisung des Gebietes durch den Innenminister in einem ruhigen Tempo vor sich und endete mit einer halbstündigen Verspätung am Stadthause in Recklinghausen. Bei dem schönen klaren Wetter dürfte diese Fahrt den Beteiligten die Möglichkeit geboten haben, einen guten Einblick in die Lagerung der Verhältnisse zu gewinnen. Im Stadtverordnetensitzungssaal schloß sich die zweite Besprechung an, die weit über den vorgesteckten Endtermin hinausging, da es sich als unmöglich herausstellte, die Fülle der zur Verhandlung stehenden Fragen in der angesetzten Zeit auch nur einigermaßen erschöpfend zu behandeln.

Erst gegen 9 Uhr fanden die Verhandlungen ihr einstweiliges Ende.

Der Abschluß erfolgte in später Abendstunde in Bochum.

*

Schlußbesprechung spät abends in Bochum.

Strengstes Stillschweigen über den Verlauf.

Nach der Ankunft in Bochum nahmen die Mitglieder der Provinzialbehörden und des Provinzialausschusses zunächst das Abendessen ein und versammelten sich nachher noch in später Abendstunde zu einer Schlußbesprechung, in der die Eindrücke des ersten Besichtigungstages gesichtet und zu Ergebnissen zusammengefaßt wurden. Ueber den Inhalt und den Verlauf dieser abschließenden Konferenz wird von den Teilnehmern strengstes Stillschweigen bewahrt. Es war nicht möglich, darüber auch nur andeutungsweise etwas zu erfahren.

Immerhin weiß man nach den innerhalb des Provinzialausschusses herrschenden Auffassungen ungefähr, in welcher Richtung sich die Stellungnahme bei dieser Schlußbesprechung bewegt haben wird. Abschließend möchten wir betonen, daß die Meinung des westfälischen Provinzialausschusses keineswegs überschätzt werden darf. Es wird hier lediglich ein Votum von keineswegs entscheidender Bedeutung abgegeben. Uebrigens kann nach der **Einstellung des rheinischen Provinziallandtages**, der sich (vgl. Bericht an anderer Stelle) in seiner gestrigen Sitzung aller Wahrscheinlichkeit nach für eine Vertagung der gesamten Eingemeindungsfragen um 5 Jahre ausgesprochen haben wird, sehr leicht eine grundlegende Aenderung der Gesamtsituation erwartet werden.

*

Bei dem Autounfall in Münster soll es sich nach einer anderen Mitteilung um den Wagen des Landeshauptmanns gehandelt haben.

*

Auch der zweite Tag bringt nichts Neues.

Der Westf. Provinzial-Ausschuß setzte gestern seine Bereisung des westfälischen Teiles des Umgemeindungsgebietes fort. Es wurde das gesamte Bochumer Gebiet mit seiner weiteren Umgebung, ferner Wattenscheid, Linden-Dahlhausen, Langendreer, Hattingen, Herne usw. in Augenschein genommen.

Die kommunalen Leiter der bereisten Städte und Landkreise gaben vor dem Provinzial-Ausschuß ihren bekannten Standpunkt in der Ein- und Umgemeindungsfrage kund,

den sich die Mitglieder des Provinzial-Ausschusses anhörten, ohne Stellung zu nehmen.

Nach der Uebernachtung in Bochum nahm die Besichtigungsreise nach einer kurzen Vorbesprechung heute morgen 9 Uhr in Bochum ihren Anfang. Von hier aus begab man sich zunächst nach Wattenscheid, Linden-Dahlhausen, weiter nach Altendorf-Ruhr, Ueberruhr, Kupferdreh, dann zurück zum Landkreis Hattingen, nach Burg Blankenstein und schließlich nach Witten, wo das Mittagsmahl eingenommen wurde.

Die Besichtigung der im rheinischen Teil liegenden Orte galt lediglich zur eigenen Orientierung der Mitglieder des Provinzial-Ausschusses, die das Zusammenstoßen der beiden Provinzen in diesem Punkt erforderlich machte.

Von Witten aus setzte man die Reise fort nach Langendreer. Hier besteg man den Turm einer Brauerei, von wo aus man einen Gesamtüberblick über die dortige Gegend hatte. Nach Anhörung der Wünsche der kommunalen Leiter von Langendreer und Werne nahm die Bereisung ihren Fortgang über Werne und Gerthe

nach Herne,

von wo aus die Rückfahrt nach Bochum erfolgte.

Sämtliche an der Fahrt interessierten Personen setzten sich alsdann im Parkhaus zu Bochum zu einer Besprechung zusammen.

Auch diese Besprechung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Von der man nach unseren Erkundigungen auch nichts Neues, als wie bisher bekannt, erwarten kann.

Vor dem versammelten Provinzial-Ausschuß kamen die Oberbürgermeister von Bochum, Herne und Wattenscheid, ferner die interessierten Bürgermeister, sowie die Landräte von Bochum und Hattingen zu Wort.

Nach der Schlußbesprechung im Parkhaus zu Bochum begab sich der Westf. Provinzial-Ausschuß nach Dortmund, von wo aus das heutige Programm erledigt wird.

Vertagung der Umgemeindung um 5 Jahre?

Der Rheinische Provinzialausschuß verlangt Aufschub.

Gestern ist in Düsseldorf der Provinzialausschuß der Rheinprovinz erneut zusammengetreten. In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses wurde bekanntlich der Landeshauptmann beauftragt, Grundsätze zur kommunalen Neuordnung auszuarbeiten. Der Entwurf, den Landeshauptmann Dr. Horion dem Provinzialausschuß unterbreiten wird, schlägt zunächst vor, folgenden Beschluß zu fassen:

Der Provinzialausschuß hält die meisten Umgemeindungsvorschläge des Ministers des Innern zur Zeit noch nicht für spruchreif und bittet daher die Staatsregierung, zunächst zu prüfen, ob nicht eine Vertagung der Angelegenheit auf längere Zeit und zwar mindestens auf 5 Jahre aus nachstehenden Gründen geboten ist.

Zur Begründung

werden zahlreiche Punkte angeführt. Die wichtigsten sind folgende:

Die wichtigsten Grenzveränderungsvorschläge werden begründet mit dem Hinweis auf die zu erwartende **zukünftige Entwicklung der Industrie und der Siedlung** in den betreffenden Gebieten. Wie diese Entwicklung sich in den nächsten Jahren gestalten wird, ist **aber im Augenblick in keiner Weise zu übersehen.** Jetzt erst werden die wichtigsten Umgestaltungen, die durch die Veränderungen der inneren und äußeren politischen Lage Deutschlands auch auf wirtschaftlichem Gebiete hervorgerufen werden, allmählich zur Auswirkung kommen. Dann wird sich möglicherweise ergeben, daß die Zukunftspläne, mit denen die Umgemeindungen begründet werden, sich **nicht verwirklichen.** Es ist nicht notwendig, alle für die nächsten 30 Jahre etwa in Betracht kommenden Um- und Eingemeindungen jetzt **gleichzeitig** vorzunehmen, da die einzelnen Projekte zum Teil völlig unabhängig voneinander sind. Spruchreife Projekte, vor allem solche, bei denen die Beteiligten zustimmen, sowie kleinere Grenzveränderungen können auch bei einer Vertagung der Gesamtvorlage **jetzt sofort** in die Wege geleitet werden. Bevor eine gegen den Willen der Beteiligten durchgeführte Umgemeindung in Kraft tritt, ist zunächst endgültig zu klären, ob die Einwendungen gegen die Rechtsgültigkeit des Gesetzes vom 27. Dezember 1927, auf dem eine solche Umgemeindung beruhen würde, berechtigt sind oder nicht, da andernfalls eine unerträgliche Rechtsunsicherheit und die Notwendigkeit der Rückgängigmachung schon erfolgter Umgemeindungen eintreten würde.

Es ist für den Provinzialausschuß unmöglich, innerhalb der vom Minister gesetzten Frist zu den einzelnen Vorschlägen Stellung zu nehmen. Es erscheint auch nicht angängig, lediglich zu den größeren Fragen Stellung zu nehmen, da es ein Unrecht gegenüber den kleineren Gemeinden bedeuten würde, wenn die sie betreffenden und für sie ebenso wichtigen Fragen nicht mit der gleichen Sorgfalt behandelt würden. Wenn daher die Staatsregierung eine Vertagung nicht für möglich hält, so kann der Provinzialausschuß sich nur darauf beschränken, **bestimmte Grundsätze** aufzustellen, die seines Erachtens der endgültigen Entscheidung zu Grunde zu legen sind.

Aenderungen der kommunalen Grenzen erscheinen nur dann geboten, wenn der Nachweis erbracht ist, daß die Regierung **in besserer und billigerer Weise** die Durchführung der kommunalen Zwecke ermöglicht. Vor allem können Aenderungen nicht lediglich ihren Grund darin finden, **möglichst große kommunale Gebilde,** seien es nun Stadtkreise oder Landkreise, zu schaffen. Vielmehr erscheinen im Interesse der lebendigen Mitwirkung der Bevölkerung in der Verwaltung, aber auch im Interesse der Ermöglichung einer **wirklichen Führung** der Verwaltung und einer Tragung der Verantwortlichkeit durch die leitende Verwaltungsstelle **nicht zu große** kommunale Verwaltungsgebiete wünschenswert.

Bei den Umgemeindungen und Eingemeindungen ist in erster Linie **der Wille der Bevölkerung zu beachten,** vor allem, wenn er einheitlich von der weit überwiegenden **Mehrzahl der Bevölkerung** geäußert wird. Infolgedessen sind die Vorschläge verschieden zu beurteilen, je nachdem die zuständigen Selbstverwaltungskörperschaften zustimmen oder nicht. Ist das erstere der Fall, so ist in der Regel den Anträgen zu entsprechen, wenn nicht ausdrücklich feststeht, daß die beantragten Grenzveränderungen für die Beteiligten selbst, oder, was aber nur ausnahmsweise ausschlaggebend sein kann, für die benachbarten Bezirke verwaltungsmäßig einen Nachteil bedeuten.

Wenn die Beteiligten nicht zustimmen, darf eine Um- und Eingemeindung nur vorgenommen werden, wenn der Nachweis erbracht ist, daß **schwerwiegende Gründe des öffentlichen Wohles** sie erfordern, und zwar darf dies nicht lediglich von den Interessen eines Teiles aus beurteilt werden, sondern muß von den Interessen beider Teile aus gewürdigt werden. Wenn ein Vorteil nur bei einem Teil vorhanden ist, so darf gegen den Willen des anderen Teiles die Um- und Eingemeindung nur erfolgen, wenn der begünstigte Teil ohne die Eingemeindung in seinen Existenzbedingungen schwer gefährdet ist.

Das Vorhandensein von Verkehrs- und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen benachbarten Gemeinden begründet für sich allein die Notwendigkeit ihrer



Das Opfer der Gerhilde Wybrands

Der Roman einer Liebe. Von Erich Friesen.

(44. Fortsetzung.)

Klaus Landvogt wollte rasch die Gelegenheit benutzen, um den Arzt, der gerade oben im Krankenzimmer weilte, beim Herauskommen unter vier Augen nach dem Befinden des Patienten zu fragen. Auch hoffte er, auf diese Weise vielleicht einmal, wenn auch nur ganz flüchtig, die geheimnisvolle Krankenpflegerin zu Gesicht zu bekommen.

Einmal hatte er sie gesehen, ein einziges Mal, als er gerade auf der Treppe stand und Frau v. Bülow oben das Essen hineinreichte. Und da war ihm an der hohen, schlanken Gestalt irgend etwas seltsam bekannt erschienen. War es die Bewegung, mit der sie das Tablett in Empfang nahm? War es die Art des Kopfneigens oder was sonst? Das Gesicht mit den großen blauen Brillengläsern erschien ihm nicht mehr jung. Wo hatte er die Frau nur schon einmal gesehen? Er sann und sann — und kam zu keinem Resultat.

Doch beschäftigte er sich seitdem im Geist viel mit ihr.

Und allerhand Vermutungen und Zweifel, denen er vorläufig noch keine Bedeutung beilegte, ja, die er als fast unmöglich zu verwerfen geneigt war, begannen, sich in ihm zu regen.

Trotzdem — er wollte sie gern nochmals sehen, die hochgewachsene Krankenpflegerin mit den großen dunklen Brillengläsern, die die Augen völlig verdeckten und die — wie Werner der Mutter erzählt hatte — wenn sie beide allein waren, neben ihnen auf dem Nachttisch lagen, so daß der Knabe in ihre klaren leuchtenden Augen schauen konnte.

Jetzt hörte er oben kräftige Schritte. Und das Oeffnen der Tür.

Rasch ging er die niedrige Treppe hinauf, um den Arzt sicher nicht zu verfehlen.

Doch der mußte wohl im Krankenzimmer etwas vergessen haben; denn Klaus hörte ihn noch einmal zurückrufen:

„Schwester Virginia! Bitte, noch einen Augenblick —"

Die Tür oben öffnete sich wieder. Die Krankenpflegerin erschien auf der Schwelle. Sie glaubte sich unbelauscht und hatte deshalb die dunkle Brille abgesetzt. Ein durchs dunkle Flurfenster hereinbrechender Sonnenstrahl beleuchtete grell ihr ernstes Antlitz und die schönen, wie von innen heraus erhellten Augen.

Rechtsanwalt Landvogt, der auf der Treppe im Halbdunkel stand, fuhr zurück, als habe er einen Schlag erhalten.

Jetzt wußte er, an wen Schwester Virginia ihn erinnerte. Diese Augen! Diese Haltung! Diese —

Da trafen auch ein paar Worte an sein Ohr:

„Gewiß, Doktor. Es wird alles nach Ihrem Wunsche geschehen!"

Auch die Stimme! Auch die Stimme! Großer Gott! Täuschte ihn ein Trugbild seiner erregten Phantasie? Es konnte ja nicht Wirklichkeit sein! Konnte nicht!

In fliegender Hast riß er ein Blatt aus seinem Notizbuch, kritzelte ein paar Zeilen darauf, faltete es zusammen und eilte dem sich bereits entfernenden Arzt nach.

„Herr Doktor — einen Moment!"

Der Arzt blieb stehen.

„Nu—n?"

„Geben Sie, bitte, diesen Zettel der Dame da oben — ich meine — der Schwester Virginia!"

„Jetzt gleich?"

„Ja, sofort! Es hat größte Eile!"

Kopfschüttelnd kehrte Dr. Werdroth um und trug den zusammengefalteten Zettel ins Krankenzimmer. Der alte erfahrene Arzt und Menschenkenner wußte, daß das Leben unendlich viel Tiefen und Untiefen birgt. Und viel Leid und Qual und viele ungeheure Heldentum. Und er hatte längst geahnt, daß über dem Leben dieser Krankenpflegerin ein Geheimnis schwebte, daß dort eine Tragödie verborgen lag, von der man den Schleier am besten nicht hob. Sollte die Katastrophe nahe sein?

Arme Schwester Virginia! — — —

Klaus Landvogt befand sich in einer Aufregung, wie noch nie in seinem Leben. Kaum war es ihm möglich, eine ruhige Miene zur Schau zu tragen! Viel weniger noch, auf die unbefangenen Bemerkungen und Fragen seiner Umgebung einzugehen.

Sein ganzes Innere war in Aufruhr. Er glaubte — nein, er war sicher, einem Geheimnis auf der Spur zu sein, das namenloses Unglück bringen mußte — nicht nur für das arme Weib dort oben, sondern auch für das liebe kleine Mädchen, dessen Vormund er war.

Wie hatte Gerhilde Wybrands doch damals zu ihm gesagt, als sie sich bei ihm Rat holte in ihrer Herzensaffäre?

„Es ist Ihr Beruf als Rechtsanwalt, Leuten, die nicht mehr aus und ein wissen, zu helfen. Aber Sie sind nicht nur Jurist — Sie sind auch Mensch — —"

Jedes ihrer Worte fiel ihm wieder ein — und wie er ihr selbst geraten hatte, Rolf Hinrichsen baldmöglichst zu heiraten. Wie hätte er ahnen können, welche Folgen die an und für sich so einfache Sache nach sich ziehen würde? Daß sogar, vom juristischen Standpunkt genommen, eine strafbare Handlung daraus entstehen würde? Denn wenn er sich nicht täuschte — und er täuschte sich nicht, er wußte es bereits jetzt — wenn die Unglückliche dort oben wirklich Gerhilde Wybrands war — was sollte dann aus ihr werden, wenn der Schleier von ihrem Geheimnis gelüftet wurde? ...

So grübelte und grübelte Rechtsanwalt Landvogt. Und lauschte auf die Tritte über ihm, die ohne Unterbrechung auf und ab gingen — immer auf und ab —

Was würde sie tun? Würde sie seine Zeilen beantworten? Oder schweigen und dadurch erst recht ihre Schuld beweisen? ...

Er wartete und wartete — den ganzen Vormittag über. Zum Glück hatte er heute keinen Termin. — Konnte also über seine Zeit verfügen.

Gegen ein Uhr brachte Frau v. Bülow, wie taktvoll, das Mittagessen für den Patienten und seine Pflegerin hinauf. Als sie wieder herunterkam, zeigte sie ein erstauntes Gesicht.

„Schwester Virginia wünscht Sie zu sprechen, lieber Landvogt. In einer halben Stunde. Sicher etwas wegen Werner."

Und sie begab sich in die Küche.

Klaus Landvogt war froh, daß niemand im Zimmer anwesend war. Lore befand sich noch auf einem Spazierritt mit ihrem Verlobten.

Er zog die Uhr.

In einer halben Stunde! Eine Ewigkeit für ihn in seiner fiebernden Erwartung!

Frau v. Bülow kam aus der Küche wieder herein und machte ein paar harmlose Bemerkungen über das Wetter. Und ging dann auf ihr Lieblingsthema über — auf Lores baldige Vermählung. Sie pries es als ein großes unverdientes Glück, das dem Wildfang durch diese Partie zuteil würde, die dem Kinde nach menschlichem Ermessen alles brächte, wonach ein Jungmädchen sich sehnt — —

Klaus Landvogt antwortete kaum. Verstohlen zog er immer wieder die Uhr. Wollten denn die Zeiger heute gar nicht vorwärtsgehen?

„Wenn nur nicht doch noch etwas mit dem Jungen dazwischenkommt —" sprang die besorgte Mutter auf das andere ihr am Herzen liegende Thema über. „Es beunruhigt mich, daß Schwester Virginia Sie sprechen will, da sie doch sonst absolut unzugänglich ist — — —".

Klaus Landvogt zwang sich zu einer gleichmütigen Miene.

„Keine Angst, liebe Freundin! Noch ein paar Minuten — dann werden wir es erfahren. Sicher nichts, was mit Werners Krankheit zusammenhängt! Sie wird abreisen wollen—"

„Das hätte sie doch mir sagen können! Mir! Der Mutter!"

Klaus Landvogt zuckte die Achseln.

„Ja, wer weiß, was sie sich denkt! Im Grunde genommen ist sie ja doch auch eine Frau! Und Frauen sind wetterwendisch!" versuchte er, banal zu scherzen, während sein Herz voll banger Sorge war.

Je mehr die Zeit verstrich, um so klarer wurde ihm der ganze Fall. Waren ihm doch bereits damals, als die Witwe Wybrands in solch seltsam gedrücktem Tone von dem Tode ihrer Tochter sprach, Zweifel aufgestiegen, die sich erst verloren, als die Frau ihm das Grab zeigte. Jetzt begriff er alles: die Unruhe und Verlegenheit der Mutter am Grabhügel ... ihr erregtes Zurückweisen seines gutgemeinten Vorschlages, auf den Grabstein Gerhildes Namen zu setzen ... Schwester Virginias seltsames Verlangen, von niemand gesehen zu werden ... ihre blaue Brille ... alles — alles — — —

Würde der ungewöhnliche Fall sich zu einer Tragödie für alle Beteiligten auswachsen?

So grübelte und grübelte der Mann, dessen gewiegtes Juristenhirn bereits die äußersten Konsequenzen zog. Und blickte dabei immer wieder auf die Uhr. Und wartete.

Endlich! Die halbe Stunde war um!

(Fortsetzung folgt.)

Vereinigung, da Gemeindegrenzen keine Landesgrenzen sind und diese Beziehungen auch über die Gemeindegrenzen hinweg bestehen und gepflegt werden können.

Bei den Umgemeindungen ist zu unterscheiden die Vereinigung mehrerer an sich lebensfähiger und über ausreichende Einrichtungen verfügender großer kommunaler Gebilde zu einer neuen Einheit und die Zuteilung kleinerer kommunaler Gebilde an eine Großstadt. In dem ersteren Falle sind bei Widerspruch der Selbstverwaltungskörperschaft die Voraussetzungen für die Umgemeindung mit besonderer Sorgfalt zu prüfen und nur im Falle dringender Notwendigkeit auszusprechen.

Da der **Provinzialausschuß der Rheinischen Zentrumspartei ebenfalls für eine Vertagung** der Umgemeindungsfrage eingetreten ist und die Zentrumspartei im Rheinischen Provinzialausschuß einschließlich des Vorsitzenden (Oberbürgermeister Dr. Adenauer) über die absolute Mehrheit verfügt, wozu noch die Stimme des Landeshauptmanns kommt, so ist anzunehmen, daß die Vorlage des Landeshauptmannes vom Provinzialausschuß auch zum Beschluß erhoben wird.

Aus und für Herne

Sonntagsgedanken.

Friede.

Wir suchen ihn überall, seit Jahr und Tag. Rufen nach Westen und schreien nach Osten. Aber so lange es Feinde gibt, gibt es keinen Frieden. So lange als Echo Waffen klirren auf unseren Ruf, wird friedlos Europa bleiben.

Als Volk, als große, weit umfassende Gemeinschaft aller Deutschen rufen wir nach Frieden. Jeder Tag des deutschen Volkes aber zeigt, daß der Einzelne den Streit sucht. Da streitet der Besitzende mit dem Besitzlosen, der Arbeitnehmer mit dem Arbeitgeber, der Konsument mit dem Produzenten. Nur das Trennende wird gesucht und als Zankapfel in die Massen geworfen. Und das deutsche Volk hätte doch noch Gemeinsames genug, um darüber im Frieden zu reden. Aber wir haben es verlernt, selbst in Feierstunden in das Reich mit den güldenen Toren zu gehen, weil das ganze Hasten der unruhigen Zeit uns gelehrt hat, das Herz auszuschalten und die fehlende innere Kraft durch äußere zu ersetzen.

Dem Frieden nach außen hin muß der innere Friede vorangehen. Und den muß jeder Einzelne und das ganze Volk wieder suchen und finden. Friede heißt aber nicht, mit verschränkten Armen zusehen, wenn Störenfriede Unkraut in unseren Blumengarten säen. Unser Garten braucht Frieden, immer mehr, je größer das Streiten in der Welt wird. Wer aber einen Garten pflegen will, der muß auch Unkraut jäten können.

Das möchte ich allen ins Stammbuch schreiben, mögt ihr Gelehrte sein oder Ungelehrte, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Produzenten oder Konsumenten, und wie die schönen, kalten Begriffe alle heißen, die unser Zeitalter geschaffen.

* * *

Katholiken von Herne!

Nochmals ergeht an Euch die herzliche und eindringliche Einladung zu den

drei wichtigen Kundgebungen,

welche morgen stattfinden. Und zwar: Marienpfarrei: vormittags 11 Uhr im Saale des Schwesternhauses; in der Herz-Jesu-Pfarrei: nachmittags 5,30 Uhr im Kath. Vereinshaus (Familienabend mit Lichtbildervortrag); St.-Bonifatius-Pfarrei: abends 8 Uhr im Kath. Gesellenhause (Familienabend).

In allen Kundgebungen spricht der als hervorragender Sachkenner und glänzender Redner geschätzte Direktor des Volksvereins, Herr Dr. Gronerad, über „Die katholische Aktion und unsere Mitarbeit".

Die Herner Katholiken müssen durch starken Besuch dieser Tagung beweisen, daß sie den Ernst der gegenwärtigen Stunde erkennen und sich ihrer Pflicht bewußt sind.

* * *

Aufhebung von Polizeiverordnungen.

Die Nachprüfung der Polizeiverordnungen hat ergeben, daß die vor dem Jahre 1890 erlassenen Polizeiverordnungen durchweg durch spätere Gesetze oder Verordnungen oder durch die veränderten Verhältnisse überholt oder aus formellen wie sachlichen Gründen bedenklich sind. Eine größere Anzahl von Polizeibehörden hat daher bereits von sich aus sämtliche aus dieser Zeit stammenden Polizeiverordnungen aufgehoben. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat im Sinne einer weiteren Bereinigung der Polizeiverordnungen sowie im Interesse der Rechtssicherheit der Minister des Innern hinsichtlich der übrigen Behörden den Beschluß gefaßt, sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen, die die Strom-, Schiffahrts- und Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. Mai d. J. außer Kraft zu setzen. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. Januar 1890 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

Sollten sich unter den aufgehobenen Polizeiverordnungen Bestimmungen finden, die noch nicht überholt sind, was ernstlich nachzuprüfen ist, so stellt der Minister anheim, diese in neu zu erlassenden Polizeiverordnungen erneut vorzuschreiben. Dabei ist auf eine Zusammenfassung gleicher oder verwandter Vorschriften besonderer Wert zu legen.

Polizeiverordnungen sind nur in unabweisbar notwendigen Fällen zu erlassen.

* * *

Erster Beginn der Sonderfürsorge.

Bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit.

Das Gesetz über die Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit ist bekanntlich am 2. Dezember 1928 in Kraft getreten.

Es ist vielfach die Frage erhoben worden, von welchem Tage ab die Sonderfürsorge gewährt werden kann. Da nach der Anordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Periode der berufsüblichen Arbeitslosigkeit grundsätzlich erst am 1. Dezember 1928 eingesetzt hat, können die 6 Wochen, für die auch bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit versicherungsmäßige Unterstützung zu zahlen ist, regelmäßig frühestens von diesem Tage an laufen. Das besagt, daß — von voraussichtlich wenig zahlreichen Ausnahmen abgesehen — der erste Tag, für den die Sonderfürsorge gewährt werden kann, der 14. Januar 1929 ist.

Das Gesetz über die Sonderfürsorge hat vom Reichstag einen Endtermin erhalten. Seine Geltungsdauer ist auf die Zeit bis zum 30. September 1929 befristet. Der Reichstag hat damit zu erkennen gegeben, daß er die Regelung nur als vorläufig ansieht und sich eine Nachprüfung der schwierigen Materie vorbehält.

Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung.

Vom Arbeitsamt wird mitgeteilt, daß diejenigen Arbeitslosen, die wegen Aufnahme in die Sonderfürsorge bei Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung am Freitag, dem 18. Januar, nur einen Teil ihres Wochenunterstützungssatzes erhalten haben, den Restbetrag, der ihnen nach den Bestimmungen über die Sonderregelung für den Fall der berufsüblichen Arbeitslosigkeit vom 18. 12. 28 zustehenden Wochenunterstützungssatzes am Montag, dem 21. Januar, vormittags 11 Uhr im Decla-Saal, Bahnhofstraße, ausgezahlt erhalten.

* * *

Sonderzüge ins Sauerland

zu den Verbandsskiläufen in Willingen.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß sie den zu den Verbandswettläufen am 19. und 20. Januar zu erwartenden stärkeren Verkehr nach Willingen mit Sonderzügen ausreichend bedienen wird. Bei ganz großem Verkehr ist auch vorgesehen, einen Vor- oder Nachzug zu dem 18.30 von Usseln, 18,46 Uhr von Willingen fahrenden Rücksonderzug abzulassen.

Es ist zu empfehlen, sich am Sonntag rechtzeitig über die Verkehrsregelung beim Abfahrtbahnhof zu erkundigen. Für die Teilnehmer, die im Laufe dieser Woche mit den regelmäßigen Zügen in das Sportgebiet fahren und infolgedessen auch mit den regelmäßigen Zügen zurückkehren müssen, ist eine Sonderverbindung Brilon-Wald ab 20.25 Uhr, Bestwig ab 20.41 Uhr vorgesehen. Diese Verbindung ermöglicht eine zuschlagfreie Rückfahrt von Usseln und Willingen bis Duisburg und zwar

Usseln	ab	19.47
Willingen	ab	20,00
Brilon-Wald	ab	20.25
Bestwig	ab	20.45
Bochum-Hbf.	an	0.55
Essen-Hbf.	an	1,20
Duisburg-Hbf.	an	2,00

* * *

Kanal und Hafen in Winterstarre.

Am letzten Dienstag noch war es ein ununterbrochenes, reges Leben auf dem Rhein-Herne-Kanal, dem Herner Stichkanal und auch dem Dortmund-Ems-Kanal, innerhalb der Schleusen und der Häfen der Industrie und der Städte. Es war fast, als wolle man den Winter als Nebensache ansehen. Oder war es vielleicht eine Art Befürchtung, die zur Tätigkeit trieb, daß es eines schönen Tages dennoch vorbei sein könne mit allem Fleiß? Denn lange genug hatte die immer wieder zu Schollen zertrümmerte Eisdecke, die stärker und stärker wurde, sich in den Weg gelegt. Der Betrieb an den Schleusen war bereits beschwerlich geworden. Denn Strömung und Fahrbetrieb hatten vor den Schleusentoren bis weit in die Vorhäfen hinein längst eine dicke Packeislage gebildet, die sich störend bemerkbar machte. Dennoch wurde die Schiffahrt noch aufrecht erhalten. — Die scharfe Frostnacht aber zum letzten Mittwoch war eine letzte Mahnung. Nur noch einigen Eilschleppzügen ist es gelungen, den Hafen Neumühl und die Rheinschleuse zu erreichen. Eine Fahrrinne war scheinbar noch offen. Doch es hatte sich die Packeisschicht vor den Schleusen bereits auf 40—45 cm Dicke verstärkt. Die anhaltende Kälte hat am letzten Donnerstag Kanäle und Häfen endgültig zum Erstarren gebracht. Jetzt ruht die gesamte Kanalschiffahrt. Nur Hafen Neumühl und Rheinschleuse bleiben einstweilen noch in Betrieb. Zum Schutze der Schleusenbauwerke muß die starke Packeisschicht auf zwei Meter Breite täglich zertrümmert werden, und die Einrichtungen der Schleusen werden durch regelmäßige, aber geringe Betätigung betriebsfähig erhalten. Zur Wiederaufnahme des Fahrbetriebes muß erst milder Regen die Eisdecke zermürben. Solange müssen die zahlreichen eingefrorenen Kähne vor den Schleusen und in den Häfen, zur Untätigkeit verurteilt, liegen bleiben. as.

* * *

Unser Wetterbericht.

Das gestern über dem Nordmeer erschienene Tiefdruckgebiet hat sich südwärts über Skandinavien ausgebreitet, während das Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens nur wenig vorgedrungen ist. Das Hochdruckgebiet über Frankreich hat sich etwas ostwärts verlagert. Gestern früh war es in Deutschland teils heiter, teils wolkig und im allgemeinen trocken. Im Nordosten und Südwesten herrschte 2 bis 5 Grad Frost, in den übrigen Teilen 8 bis 18 Grad Kälte.

Vorhersage bis Sonntag: Größtenteils bewölkt und milder, zeitweise leichte Niederschläge.

Schneebericht vom 18. Januar.

In den deutschen Gebirgen ist auch gestern vielfach noch Neuschnee gefallen. Es liegt in der Gegend von Winterberg 40—55 cm, auf den Höhen bei Willingen und Usseln bis zu 80 cm, auf den Bergen bei Meinerzhagen 40—50 cm, bei Tecklenburg im Teutoburger Wald 25 cm Schnee, der als Pulverschnee überall die besten Sportmöglichkeiten bietet. Leichter bis mäßiger Frost wird auf den Höhen noch anhalten.

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Am 18. Januar 1929 wurden auf dem Wochenmarkt folgende Preise amtlich festgestellt:

Rindfleisch pro Pfund 0.90—1.20, Schweinefleisch Schinkenstück 1.20, Nackenstück 1.30—1.40, Kotelettes 1.30—1.40, durchwachsen 1.10, Hammelfleisch 0.90 bis 1.10, Kalbfleisch 1.20—1.50, Speck geräuchert fett 1.20 bis 1.30, durchwachsen 1.30—1.40.

Kartoffeln 10 Pfund 0.50, Wurzeln pro Pfund 0.20, Zwiebeln 0.20, Steckrüben 0.10, Rote Beten 2 Pfund 0,25—0,30, Rotkohl pro Pfund 0,12—0,15, Weißkohl 0.10—0.12, Wirsing 0.10—0.15, Blumenkohl 0.80—1.30, Salat (Kopf) 0.35, Salat (Endivien) pro Pfund 0.60, Aepfel 0.35—0.80, Weintrauben 0.70 bis 0.80.

Butter, Molkerei pro Pfund 2.40, Landbutter 1.90 bis 2.00, Eier Stück 0.12—0.20, Holländer Käse pro Pfund 1.30—1.50, Schweizer Käse 1.40—1.80.

Schellfisch, kleine pro Pfund 0.35—0.40, große 0.60, Schollen 0.40—0.80, Kabeljau 0.40—0.60, Hechte 1.20, Brasen 0.60.

Schwarzwurzel pro Pfund 0.50—0.60, Rosenkohl 0.45—0.50, Apfelsinen pro Stück 0.05—0.15, Sellerieknollen 0.30—0.80, Grünkohl pro Pfund 0.15—0.20 Mark.

* * *

Vorläufige Reichshilfe für Kleinrentner.

In der heutigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags gab ein Vertreter der Reichsregierung folgende Erklärung ab:

Die Reichsregierung wird sich dafür einsetzen, daß die Vorschriften und Reichsgrundsätze für Kleinrentnerfürsorge überall so durchgeführt werden, wie es das soziale Bedürfnis der von der Geldentwertung betroffenen Personen verlangt. Für die Beteiligung des Reiches an der Kleinrentnerfürsorge wird die Reichsregierung den Betrag von 35 Millionen RM. in den Entwurf des Haushaltsplanes 1929 einstellen; diese Beihilfe hat in der Hauptsache den Zweck, den Fürsorgeverbänden die Anwendung der Grundsätze zu erleichtern.

Die Reichsregierung wird ferner erwägen, ob der Einbau neuer Sicherungen in die Vorschriften und Reichsgrundsätze zu Gunsten der Klein- und Sozialrentner erforderlich und möglich ist. Die Entscheidung über eine reichsgesetzliche Regelung, die einen allgemeinen Rechtsanspruch begründet, ist der Reichsregierung solange nicht möglich, als die Haushaltsverhandlungen und Beratungen über die Deckungsvorlagen der Reichsregierung nicht verabschiedet sind und die gegenwärtige schlechte finanzielle Lage anhält.

Auch die früheren Regierungen haben bei besserer und klarerer Finanzlage nicht geglaubt, ein dahingehendes Gesetz vorlegen zu können. Die Reichsregierung wird allerdings einen Rechtsanspruch, der sich lediglich auf früheren Kapitalbesitz gründet, schon aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit nicht anerkennen können.

Kriegsgräberfürsorge.

Ein Jahr restloser Arbeit an seinem Werke, die deutschen Kriegerfriedhöfe in allen Teilen der Erde schlicht aber würdig auszugestalten, hat dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge befriedigende Erfolge gebracht. Neben dem Ausbau von deutschen Ehrenstätten in den östlichen Ländern, in Belgien, England, und auf dem Balkan hat er in Frankreich die Ausgestaltungsarbeiten auf 49 deutschen Kriegerfriedhöfen begonnen und zum Teil schon beendet. Damit ist fast die Hälfte der Gräber aller in französischer Erde ruhenden deutschen Gefallenen erfaßt. Selbstverständlich bieten die gewaltigen Sammelfriedhöfe mit bis zu 35 000 Toten noch nicht den von uns Allen gewünschten Anblick, doch zeigt das bisher Geleistete schon jetzt deutlich, wie ein solcher Friedhof in einigen Jahren aussieht, und daß er, unserer teueren Toten würdig, vor aller Welt Zeugnis davon ablegt, daß Deutschland seine gefallenen Söhne nicht vergessen hat. Alle Arbeiten wurden in engstem Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt durchgeführt. Darüber hinaus hat der Volksbund tausend und aber tausend Angehörigen Auskünfte über die ihnen teuren Grabstätten in fremden Landen erteilt und im Auftrage zahlloser Hinterbliebener an den allgemeinen Totengedenktagen, besonders dem Volkstrauertag, und an bestimmten Tagen Kränze auf den Gräbern niederlegen lassen. Wenn auch die Zahl derjenigen, die sich um die ferne letzte Ruhestätte eines Familienmitgliedes kümmern, im vergangenen Jahr wieder erheblich gewachsen ist, so ist sie doch immer noch gering im Vergleich zu dem gewaltigen Opfer an Menschenleben, das Deutschland im Weltkriege brachte.

Die Wucht und Würde der Feiern am Volkstrauertag 1928 im Deutschen Reiche, im stammverwandten Oesterreich und im Auslande haben bewiesen, daß der dem Andenken unserer Gefallenen aus dem Weltkriege gewidmete Gedenktag zu einer schönen Sitte des deutschen Volkes geworden ist. In seinem Streben, diesem geistigen deutschen Ehrenmal für die Opfer des Krieges den gesetzlichen Schutz zu verschaffen, wird der Volksbund nicht erlahmen. In erfreulichem Umfange ist die Zahl der Leser der Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" gewachsen. Die mit Bildern geschmückte Zeitschrift berichtet fortlaufend über die Arbeiten des Volksbundes, sie ist das Bindeglied zwischen der deutschen Heimat und dem kostbaren deutschen Gut, das fremder Erde anvertraut ist. Mit der Januarnummer beginnt der Jahrgang der Zeitschrift. Das Ruhrgebiet bzw. der Provinzialverband Westfalen hat eine große Anzahl neuer Leser gewonnen, die Mitgliederzahl beträgt z. Zt. 15 000, doch hofft der geschäftsführende Vorstand, im laufenden Jahre viele neue Mitglieder und neue Leser noch hinzu zugewinnen, zumal die Arbeit des Volksbundes gute Fortschritte macht. Die Geschäftsstelle ist dauernd bemüht, neue Mittel zu bekommen, um die Friedhofspflege noch mehr fördern zu können. Zu diesem Zwecke ist ihr das Büchlein „Der Krieg im Argonnerwald" gratis überlassen worden und nur noch in der Geschäftsstelle: Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, zum Preise von 1,50 RM. käuflich zu haben. Der Gesamtertrag wird für die Erhaltung und Pflege der Argonner Friedhöfe verwandt, namentlich für den Waldfriedhof Vinnele Chateau, der dringend der Instandsetzung bedarf, wenn Kapelle, Mauer und Gräber nicht vollständig verfallen sollen. Spenden für diesen Waldfriedhof werden auf unser Postscheckkonto Essen Nr. 9742 erbeten.

Stichel- und Stachelverse

Von Dr. Stichel-Stacheldorn.

Aus dem Herner Parlament.

1. Die Wahl des Vorstehers und seine Stellvertreter.

Achtundvierzig Väter saßen
Auf den hohen Lederstühlen,
Alle waren gleichermaßen
Tief erregt von Wahlgefühlen,
Alle traten an im Saal
Zu der Präsidentenwahl.

Hei, wie da die Zettel rauschten
Und die spitzen Stifte schrieben!
Wie die Väter spannend lauschten,
Wie sie links die Hände rieben!
Denn der Mann der S. P. D.
Hatte hier das große Prae.

Meister ist er bei der Schule,
Rektor auch und Pädagoge,
Ihm zur Seite auf dem Stuhle
Sitzt der Doktor Philologe.
Also nimmt die Schule hier
Auf dem Throne Standquartier.

Doch der dritte in dem Bunde,
Also Spezialkollege,
Leidet an der Sowjetwunde
Und geht seine eignen Wege.
Darum sitzt nach altem Brauch
Der Kollege unten auch.

Wenn die beiden sich bemühen —
Es ist ja ihr Zweck auf Erden —
Den Kollegen zu erziehen,
Kann er wohl noch anders werden.
Doch er will, man kann's verstehn,
Nicht mehr in die Schule gehn.

*

2. Der weiße Zettel.

Der weiße Zettel war nun mal
Ein Unikum bei dieser Wahl,
Und war der Zettel noch so weiß,
Er machte doch die Väter heiß,
Und war der Zettel noch so leer,
So wog er dennoch äußerst schwer.

Er hat die Präsidentenschlacht
Auf einen andern Stand gebracht,
Und war er nicht für Ja und Nein,
Und war er nicht für Mein und Dein,
So hat er doch die ganze Schlacht
Von Anfang an kaputt gemacht.

Was man aus diesem Zettel sieht,
Das ist das altbekannte Lied:
Man ist nicht warm, man ist nicht kalt,
Man kämpft nur aus dem Hinterhalt,
Man pendelt hin, man pendelt her,
Und darum bleibt der Zettel leer.

*

3. Karneval im Rathaussaal.

Montag war schon Karneval
In dem Herner Rathaussaal,
Viele Väter ganz besessen,
Hatten den Verstand vergessen.

Karneval, der Narrenmann,
Trat darum die Herrschaft an,
Insbesondere links die Väter
Waren hier die Narrentäter

Viele sprachen von dem Leid,
Von der Not in schwerer Zeit,
Doch aus den Gedankenfäden
Wurden manchmal Narrenreden.

Geld verlangen ist nicht schwer,
Zu beschaffen aber sehr.
Und man muß für alle Gaben
Auch die rechte Deckung haben.

Wie die Stadt aus ihrer Kraft
Für die Not die Gelder schafft,
Das mag sie, wie viele Sachen,
Ganz allein nun fertig machen.

*

4. Ein Possenspiel.

Ein Theater sondergleichen
War die Sorge für die Not,
Das uns unter Sturmeszeichen
Die gesamte Linke bot.

Beide gingen stark ins Feuer
Für die Not in dieser Zeit,
Doch die Grundvermögenssteuer
Trennte die Barmherzigkeit.

Lange stritt man um die Steuer
In dem Saale hin und her,
Schließlich fiel sie in das Feuer,
Für die Not recht folgenschwer.

Wie sich nun die Dinge machen
Und was endlich werden soll,
Das sind jetzt Regierungssachen.
War das Spiel nicht wunderbar?

*

5. Wer ist der Dumme dabei?

Der Dumme bei dem Steuerstreit,
Das sind die armen Leute,
Man sprach so viel von Not und Leid
Und dachte nicht an Heute.

Denn was man nun beschlossen hat
Bei diesem Possenspiele,
Das steht auf einem andern Blatt
Das sind noch ferne Ziele.

Die K. P. D. und S. P. D.,
Die wollen immer ändern,
Doch tun sie stets einander weh
Und ihren großen Kindern.

Das Lied ist aus; nun stehn sie da
Vor einer leeren Kasse.
Die Hilfe aber ist nicht nah,
Die Hilfe für die Masse.

*

6. Alles für die Katz.

Die große Hatz war für die Katz
Und ging total daneben,
Ein groß Hallo und leeres Stroh
Mußt es mal wieder geben.

Das alte Lied, das immer zieht
Bei solchen, die nur hassen,
Man weiß genau im ganzen Bau
Sind doch nur leere Kassen.

Die Rederei gilt der Partei,
Sie könnte wieder sterben,
Man schimpft im Saal aufs Kapital
Und will Genossen werben.

Der Kommunist die Gelder frißt,
Die andere bezahlen,
Er möchte gern mit seinem Stern
Und seiner Hilfe prahlen.

*

7. Sie spotten ihrer selbst.

Vor dem Rathaus Polizei
Hält den Platz, die Treppe frei,
Weiterhin die dunklen Massen,
Leere Taschen, leere Kassen.

Sowjet hat sie herbestellt.
Sowjet hilft der ganzen Welt,
Doch allein kann er's nicht schaffen,
Drum gebraucht er solche Waffen.

Die Tribüne ist besetzt,
Menschen dort sind aufgehetzt,
Helfen sollen sie und nützen
Und die Reden unterstützen.

Unsre Sowjetväter sind
Immer sehr für Sturm und Wind,
Doch sie haben Eigenheiten,
Geht es mal um Sachlichkeiten.

Sie sind doch der Sowjet Zier
Und allein die Weisen hier;
Wenn sie selber nichts erringen,
Kann's den Helfern denn gelingen?

*

8. Es wär so schön gewesen.

Es wär so schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein;
Die Väter-Reisepesen,
Die gingen wieder ein.

Die Männer der Finanzen
Die machten einen Strich
Durch die erträumten Chancen
Recht fein und säuberlich.

Nun stehen da die Väter
Und gucken in den Mond,
Doch hoffen sie für später,
Daß sich die Sache lohnt.

So bleibt es nun beim Alten
Und Kilometer Zwei,
Und wenn sich Stirnen falten
So bleibt es doch dabei.

So fallen Reisepesen,
Und sind sie noch klein;
Es wär so schön gewesen,
Es hat nicht sollen sein.

*

Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts Recklinghausen in Herne.

Zu der gestrigen Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts im Amtsgericht Herne standen drei Strafsachen an.

In bedenklichem Maße nehmen die Sittlichkeitsverbrechen zu. Man kann nicht verstehen, wie alte Leute, die sich bisher straflos geführt haben, sich in kaum zu verstehender Weise an kleinen Mädchen sittlich vergreifen können. Der 60jährige Bergmann H. war des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 angeklagt. Insgesamt konnten H. 4 Fälle nachgewiesen werden, in denen er sich an kleinen Mädchen im Alter von 4—6 Jahren vergriffen hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre und 4 Monaten. Mit Recht betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte den Schaden, den er vor allem in moralischer Beziehung den Kindern zugefügt habe, nicht wieder gutmachen könne. Trotzdem der Angeklagte noch nicht vorbestraft und 60 Jahre alt ist, habe das Gericht eine derartig hohe Strafe verhängen müssen, da gegen solche Sittlichkeits- [illegible]

Wochenbericht

für die Zeit vom

Die Entwicklung der Lage auf dem [illegible]beitsmarkt ist seit ungefähr 14 Tagen stabil geblieben. Die Zahl der Neuarbeitsuchenden hält sich in dieser Zeit auf fast gleicher Höhe mit 683. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Hauptkontingent der Neuarbeitsuchenden von den Außenberufen gestellt wird, während es dagegen bei Bergbau und Metall schwächer wurde. Bei den handwerksmäßigen Betrieben entwickelt sich die Arbeitsmarktlage noch immer ungünstig. Demnach kann aber von einer Verschlechterung des Arbeitsmarktes im allgemeinen nicht gesprochen werden. Durch die Erhöhung der Vermittlungszahlen und durch die Stabilität des Andrangs der Arbeitslosen zum Arbeitsamt wird eine stärkere Lageverbesserung erwartet.

Bei der Landwirtschaft ist das Angebot [illegible] sam stärker wird. Feierschichten werden auf der Schachtanlage in Herne und Wanne-Eickel 1929 eingelegt, während bei den übrigen Anlagen im Arbeitsamtsbezirk die Förderung standen.

Beim Metallgewerbe ist [illegible] arbeitsuchenden ebenfalls nicht angespannt. Es erhöht sich langsam die Zahl der Vermittlungen. Bemerkenswert ist hierbei, daß Monteure [illegible] als in den Vorwochen nachgefragt werden. Es scheint sich eine günstige Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt anzukündigen.

Bei den Handwerkerbetrieben, beim Holz- und Bekleidungsgewerbe, im Nahrungsmittelgewerbe ist der Zugang [illegible] werden im [illegible] noch sehr stark. Die [illegible] auf [illegible] mit [illegible]



WARME SCHUHE

für

kalte und nasse Tage

Kamelhaar-Schuhe
Tuch- und Filzschuhe
Schlappen in Tuch, Leder, Plüsch
Holzschuhe mit Lederkissen
Galoschen mit Holzsohle
Pantinen mit Holzsohle

Leder-Schnallen-Stiefel
mit Filzfutter und Holzsohle

Ohrenschützer | Kniewärmer
Kopfhauben | Fausthandschuhe
Lungenwärmer | Autohandschuhe
Leibbinden | usw.

Alles in guten Qualitäten und niedrigen Preisen.

Schreiber
Herne
220c

Neue Gänsefedern
doppelt gereinigt, füllfertig
Kleine Rupfedern . . . 4.75
„ Daunen . . . 5.50
„ schneeweiße . . . 6.50
Scheiddaunen
Pfd 4.75, 5.00, 6.00, 7.50
Fr. A. Schüler, Gänsemästerei
Grube, Post Neutrebbin.

[illegible]nlagen
[illegible]nlagen
[illegible]schriften des [illegible]tscher Elek- [illegible]führt aus . .
[illegible], Ingenieur
[illegible]16 / Ruf 52067
Lager in modernen Beleuchtungskörpern sowie in sämtlichen Fachartikeln.

Kohlen Koks Briketts
liefert prompt und billigst
H. Claes
Bismarckstraße 71
Telefon 50027

IBACH
PIANOS-FLÜGEL
ormvollendet, tonschön, dauerhaft sind ihren Preis immer wert
Gebr. Instrumente
Mietklaviere
Stimmungen
Reparaturen
IBACH
STAMMHAUS
BARMEN
Neuer Weg 49
Fernruf 7000/1

Sparer noch ist es Zeit!

Die letzte Woche des großen

Januar-Verkaufs

Ulster u. Paletots bis zu 60% herabgesetzt.

Auf sämtliche Winterware bis zu 30% Rabatt.

Wissmann
HERNE
Das Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Kleidung
Bahnhofstrasse • Ecke Neustrasse

Dauerwellenapparat Ibeco
prämiiert in Dresden mit der gold. Medaille.
Nach langem Suchen über den Zweck, die Schnelligkeit und das Zuverlässige der Dauerwellenapparate habe ich diesen eingeführt, da bei ihm ein Verbrennen im Kochprozeß oder ein Elektrisieren unmöglich ist; Bei Bedarf bitte ich denselben benutzen zu wollen. erstklassige Ausführung bei mäßigen Preisen zugesichert.
Spezialität: Bubikopf-Ond- u. Nachschnitte sowie Pflege, Ober- u. Wasserwellen, Frisieren, Kopfwäsche, Haarfärben, Manikuren, Kopf- u. Gesichtsmassage.
F. Kusenberg
Herne, Bahnhofstraße 8b — Telefon 50808
Erstes und ältestes Damen- und Herren-Friseur-geschäft am Platze.

Das Auto!
Seine Geschichte und technische Entwicklung.
Von Aubert Salzmann.
Reich illustriert. 104 Seiten.
Kartoniert RM. 1,50.
Das Werk bringt zum ersten Male eine Geschichte des Automobils bis zur Gegenwart und im Anschluß daran einen Ueberblick über den heutigen Automobilismus, seine Technik, seine Wirtschaftlichkeit, seine soziale Bedeutung. Zugleich will es ein Führer zum Verständnis des modernen Kraftwagens sein. Zahlreiche Illustrationen und eine Reihe von technischen Zeichnungen, die auch dem Nichtfachmann ohne weiteres verständlich sind, erhöhen den Wert der geschmackvoll ausgestatteten Broschüre.
Vorrätig bei:
Koethers & Röttsches
Herne, neben dem Postamt. S.-Nr. 52541.

Ziehung 25. u. 26. Januar
Marienburger Geld-Lotterie
4631 Gewinne und 1 Prämie RM.
Höchstgewinn 100000
Hauptgewinn 60000
Hauptgewinn 40000
Prämie 20000
Hauptgewinn 5000
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3 RM. Porto und Liste 40 Pf.
5 Lose sort. o. nach. Porto u. Liste 15 RM.
überall erhältlich.
Gustav Pfordte
Essen, 238
Postscheckkonto: Essen 1884.

Auto-Zentrale
Heinr. Finkemeyer
Privat-Autovermietung
Spezialität: Fernfahrten
Telefon 52072
Büro Bahnhofstraße 114
Tag- und Nachtbetrieb
Während der Winterzeit geheizte Wagen. 7239a

Lassen Sie sich unverbindlich vorführen:
Telefonanlagen . . . von RM. 13.75 an
Lautsprecheranlagen . . . „ „ 73.75 „
Fernempfänger . . . „ „ 90.00 „
Sprechempfänger . . . „ „ 75.00 „
Lautsprecher . . . von RM. 12.50 bis 105.00
Julius Berke, Herne Spezialhaus für Elektrotechnik Bahnhofstr. 53 / Ruf 513 05

Compl. Lautsprecher-Anlage mit bestem Zubehör. 72.50
Besonders preiswert.
Hugo Stakemann Bahnhofstr. 19.

Rundfunk-Programm vom 20. bis 26. Januar 1929

Rundfunk-Programm Langenberg (462,2) u. Köln (263,3). Mit Aachen (455,9) und Gleichwellensender Münster (265,5).

Sonntag, 20. Jan. 7.45: Dr. Bach: Selbstverteidigungskursus. ● 8.05: Verwaltungsdirektor Mo[illegible]tor: Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift. ● 8.25: Esperanto. ● 9: Morgenfeier. Dem Andenken G. E. Lessings (geb. 22. Jan. 1729). Ansprache: Dr. Maale. Mitw.: Grape (Klavier), Rhein, Ringnalda (Violine), W. Woog (Baß), Kandner (Rezitat.). ● 10.05: Besuch am Krankenbett. ● 10.35: Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache. ● 11: Düsseldorf: Weihe des Hauses der Kaufmannsgehilfen des DHV in Düsseldorf. ● 11.40: Lessing-Feier. Zum 200. Geburtstag G. E. Lessings. Worte des Gedenkens: Prof. Dr. Walzel-Bonn. — Lessing: Ueber ihn selbst (aus der Hamburgischen Dramaturgie) gelesen von J. Kandner. — Aus Briefen Lessings, gelesen von R. Rieth. ● 12.25: Lesestunde. Fred Hildenbrandt: Aus dem Buche „Kinder". ● 13: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. ● 14.30: Stecher: Funkliteratur. ● 14.50: Schachfunk. ● 15.10: Aus Frauenbüchern und Frauenzeitschriften. ● 15.30: Th. Loos: Die Augen des ewigen Bruders, eine Legende von St. Zweig. ● 16.05: H. Bankof: Zeiterscheinungen im Vergrößerungsglas. ● 16.30: W. Buschhoff: Aus den „Klausischen Geschichten" von Herm. Sudermann. ● 17: Konzert der Sängervereinigung Wanne-Röhlinghausen aus der Stadthalle in Wanne-Eickel. Solisten: Else Suhrmann (Sopran), Heim. Kramer (Tenor), Leitung: [illegible]. ● 18: Fr. Droop: Aus eigenen Dichtungen. ● 18.35: Generalsuperintendent Prof. D. Kinzel[illegible]: Katechismus als Volksbuch. ● 19: Kleiner Radiokursus für Anfänger. ● 19.30: Rechtsfragen der Angestelltenversicherung. ● 20: Opernhaus Essen: [illegible]. ● 21: Konzert der Sängervereinigung Wanne-Eickel: Aus vier Aufzügen von Herm. [illegible]her, Perl.: Baptista, ein reicher [illegible]; seine Töchter: Katharina: Tilly [illegible] Autenrieth; Bianka, Freier: Hortensio: [illegible] Ortel; Petruchio, ein Edelmann aus [illegible] Diener: E. Frank; ein Schneider; [illegible] dern, Hochzeitsgäste. Ort der Handlung: [illegible] gen in Padua, im letzten Aufzug [illegible] bei Verona. ● Anschl.: Meldungen.

Montag, 21. Jan. 11.15: Schohann R. von Wanne-Eickel, geb. Hammer: Wie wir den Geschwistern Schöffengericht wegen gefährlicher [illegible] mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15: Els Borchenberge: Kinderspielstunde. [illegible] Thönes: Die Ernährung des Säuglings. [illegible] Benat Berg: Die letzten Adler. ● 17: Geschichten von Dr. Dolittles Zirkus, erzählt von Herm. Probst. ● 17.20: Liesl Eckhardt: Wir [illegible] Schneemänner. ● 17.45: Kammermusik, ausgeführt von der literarisch-musikalischen Gesellschaft Köln (Friedel Frenz, W. Stroh, D. Hohn, H. Hormes, J. Oehm). ● 18.30: Rud. Rieth: Die Leute von Seldwyla, von Gottfried Keller. ● 19.15: Spanische Unterhaltung. ● 19.40: Frau Oberlandesgerichtsrat Schumacher-Köhl: Welchen Bildungsweg wähle ich für meine Tochter nach dem Verlassen der Grundschule? ● 20: Abendmusik der Kapelle Mario Ilegilo. Hunal: Träume auf dem Ozean, Walzer. — Suppe: Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Urbach: Donizettis Triumphzug. — Kalman: Melodien aus „Die Herzogin von Chikago". — Kazgabe: Karneval[illegible]stlicher Zug. ● 21: Stier heraus! Ein Winterabend in einer Sihhütte im Sauerwald. Mitw.: G. Ott, Dr. Pfennig, W. Kleinsorge (Lieder zur Laute), A. Imkamp, B. Haslinde, Herm. Probst. ● Anschl.: Meldungen. Nachtmusik und Tanz.

Dienstag 22. Jan. 11.15: Schulfunk. Dr. Hammer: Preisprobeerzählungen durch Kinder (mit Musik). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Funkorch. Leitung: Buschkötter. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.40: Aus Dichtungen von Paula Grogger, M. Mell und A. Mildbaans. Sprecherin: Julia Janssen. ● 16: Jugendfunk. Rektor Simon: Das Märchen vom verborgenen Birnbaum", von Rud. Freund. ● 16.30: Dr. Harbeck: Der witzige Lessing. Eine Auswahl aus seinen Epigrammen, Liedern und Fabeln. Einl. Text von H. Harbeck. ● 17: Oberstudienrat Dr. Frank: Freie geistige Arbeit im mathematischen Unterricht. ● 17.45: Frankfurt a. M.: Konzert. Funkorch. Leitung: R. Merten. Solist: John Gläser (Tenor). Aus italienischen Opern. ● 18.30: Rud. Rieth: „Die Leute von Seldwyla" von G. Keller. ● 19.15: Französische Unterhaltung. ● 19.40: Bücherstunde. ● 20.10: Die unsterbliche Stimme. Caruso. Einl.: Worte: Dr. Anheißer. Verdi: „Freundlich blickt ich auf diese und jene" aus „Rigoletto". — „O sag', wann ich fahr auf stürmischen Wagen" aus „Maskenball". — „Holde Aida" aus der Oper „Aida". — Puccini: „Wie sich die Bilder gleichen", aus „Toska". — „Und es blitzen die Sterne", aus „Tosca". — „Wo lebte wohl ein Wesen", aus „Manon Lescaut". ● 20.45: Die Frau, die jeder sucht. Lustspiel in drei Aufzügen.

Mittwoch, 23. Jan. 11.15: Musikal. Schulfunk. Leitung: Studienrat Dr. Wies. Ausf.: Funkorch., Leitung: Kühn. Leitgedanke: Der Gegensatz von Klassik und Romantik im Spiegel zweier Sinfonieläge. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. Solistin: Krupka. Begleitung: Grape. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.40: Stadtfürsorgerin Elsbeth Theisen: Die Körperpflege des Säuglings. ● 16: Dir. Dr. Kratz: Gewinnbringender Frühkartoffelbau. ● 16.20: Jugendkonzert aus dem Planetarium der Stadt Düsseldorf. ● 17: D. Dahm: Wie wir in der wenig gegliederten Schule polyphonen Gesang pflegen. ● 17.45: Konzert. Kapelle Clemens Spindler. ● 18.30: Dr. Fischer: Die Neuregelung der Kurzarbeiter-Unterstützung. ● 19.15: Oberregierungsrat Dr. Engel: Deutschlands Außenhandel mit Osteuropa. ● 19.40: Priv.-Doz. Dr. Müller: Geld und Kredit. ● 20: Orchesterkonzert. Funkorch., Leitung: Kühn. Solist: Wilh. Bauer (Bariton). Unger: Festliches Vorspiel und Marsch. — Loewe: Erlkönig. Odins Meeresritt. — Ritter: Olafs Hochzeitsreigen. — Loewe: Archibald Douglas, Ballade für Bariton mit Orchester. — Mackenzie: Schottische Rhapsodie. — Unbekannte Walzer von Joh. Strauß: Jubelwalzer; Herztöne; Nixfluten; Tanz-Prioritäten; Ernst und [illegible]. Meldungen. Nachtmusik und Tanz.

Donnerstag, 24. Jan. 11.15: Schulfunk. Französische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Kapelle Hartan Miska. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16: Dr. Bachler: Zerfallene Kulturreiche in Südamerika. ● 16.30: Pfarrer Kulp: Der religiöse Mensch in Lessing. ● 17: Rektor Simon: Jugendfunk. ● 17.45: Konzert. Leitung: Eysoldt. ● 18.30: Prof. Dr. Peter: Die Wiedertäufer. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.35: Prof. Dr. Jakobi: Ueber beschränkte Sachenrechte. ● 20: Abendmusik. Funkorch. Leitung: Eysoldt. Suppe: Paragraph 3. — Gimsa: Walzer-Fantasie H-moll. — Massenet: Melodien aus „Herodias". — Brahms: Wiegenlied. — Popp: Ballett der Düfte. — Rückert: Einzug der Frühlingsblumen. ● 21: Die deutsche Sinfonie. Funkorch. Leitung: Buschkötter. Die Wiener Schule. Dittersdorf: Sinfonie C-dur. — Albrechtsberger: Sinfonie C-dur. — Rösler: Sinfonie G-moll. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert der Kapelle Mario Ilegilo.

Freitag, 25. Jan. 11.35: Schulfunk. Französische Unterhaltung. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Kapelle Hartan Miska. ● 15: Kinderspielstunde. ● 16: Dr. Bachler: Zerfallene Kulturreiche in Südamerika. ● 16.30: Pfarrer Kulp: Der religiöse Mensch in Lessing. ● 17: Rektor Simon: Jugendfunk. ● 17.45: Konzert. Leitung: Eysoldt. ● 18.30: Prof. Dr. Peter: Die Wiedertäufer. ● 19.15: Englische Unterhaltung. ● 19.35: Prof. Dr. Jakobi: Ueber beschränkte Sachenrechte. ● 20: Abendmusik. Funkorch. Leitung: Eysoldt. Suppe: Paragraph 3. — Gimsa: Walzer-Fantasie H-moll. — Massenet: Melodien aus „Herodias". — Brahms: Wiegenlied. — Popp: Ballett der Düfte. — Rückert: Einzug der Frühlingsblumen. ● 21: Die deutsche Sinfonie. Funkorch. Leitung: Buschkötter. Die Wiener Schule. Dittersdorf: Sinfonie C-dur. — Albrechtsberger: Sinfonie C-dur. — Rösler: Sinfonie G-moll. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert der Kapelle Mario Ilegilo.

Samstag, 26. Jan. 10.35: Arbeitsmarktberichte. ● 11.10: Schulfunk: Was will ich werden? Berufsberaterin Rundholz: Frauenarbeit im Bekleidungsgewerbe und in der Textilindustrie. — Dipl.-Ing. Thelen: Die akademischen Berufe der Technik. ● 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt. ● 15: Kinderspielstunde. ● 15.40: Tel.-Ing. Warbs: Die Sender. (Funken-, Lichtbogen- und Maschinensender.) ● 16: Der junge Mensch. Pater Eich: Des Gemütes Freunde und Feinde. ● 16.20: Maria Weißleder: Aus der Kinderstube. ● 16.40: Dr. med. Maria Jäckel: Erfahrungen des Säuglings. ● 17: Line Wallerstein: Deutsche Künstler auf Rossen. ● 17.20: Prof. Hale: Englisch. ● 17.45: Liederstunde. Fred Dirlen. ● 18.30: Dr. Salmony: Die chinesische Malerei. ● 18.50: Marktberichte. ● 19.15: Privatdozent Dr. Loose: Kartell und Staat. ● 19.35: Prof. Dr. Hessen: Was müssen wir von der Seele wissen? ● 20: Lustiger Abend. Mit Ludwig Manfred Lommel u. a. ● Anschl.: Meldungen. ● Anschl.: Konzert. Kapelle Mario Ilegilo. ● Anschl.: Tanzmusik der Jazz-Kapelle Rene Dumont.

Der neue Ortsempfänger für Röhren
kostet nur noch Mk. 36.50 im Radio-Spezialgeschäft
Erich Steinbeck / Herne II
Ia Rochestr. 78 - Telefon 516 16

Wochenunterstützungssatzes erhalten haben, den Restbetrag, der ihnen nach den Bestimmungen über die Sonderregelung für den Fall der berufsüblichen Arbeitslosigkeit vom 18. 12. 28 zustehenden Wochenunterstützungssatzes am Montag, dem 21. Januar, vormittags 11 Uhr im Decla-Saal, Bahnhofstraße, ausgezahlt erhalten.

* * *

Sonderzüge ins Sauerland

zu den Verbandsskiläufen in Willingen.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß sie den zu den Verbandswettläufen am 19. und 20. Januar zu erwartenden stärkeren Verkehr nach Willingen mit Sonderzügen ausreichend bedienen wird. Bei ganz großem Verkehr ist auch vorgesehen, einen Vor- oder Nachzug zu dem 18.30 von Usseln, 18,46 Uhr von Willingen fahrenden Rücksonderzug abzulassen.

Es ist zu empfehlen, sich am Sonntag rechtzeitig über die Verkehrsregelung beim Abfahrtbahnhof zu erkundigen. Für die Teilnehmer, die im Laufe dieser Woche mit den regelmäßigen Zügen in das Sportgebiet fahren und infolgedessen auch mit den regelmäßigen Rückfahrzügen zurückfahren wollen, ist eine Sonder-

Unser Wetterbericht.

Das gestern über dem Nordmeer erschienene T druckgebiet hat sich südwärts über Skandinavien a gebreitet, während das Tiefdruckgebiet im Nordwe Großbritanniens nur wenig vorgedrungen ist. Hochdruckgebiet über Frankreich hat sich etwas wärts verlagert. Gestern früh war es in Deutsch teils heiter, teils wolkig und im allgemeinen tro Im Nordosten und Südwesten herrschte 2 bis 5 (Frost, in den übrigen Teilen 8 bis 18 Grad Kälte

Vorhersage bis Sonntag: Größten bewölkt und milder, zeitweise leichte Niederschläge

Schneebericht vom 18. Januar.

In den deutschen Gebirgen ist auch gestern viel noch Neuschnee gefallen. Es liegt in der Gegend v Winterberg 40—55 cm, auf den Höhen bei Willing und Usseln bis zu 80 cm, auf den Bergen bei Meine hagen 40—50 cm, bei Tecklenburg im Teutobur Wald 25 cm Schnee, der als Pulverschnee überall besten Sportmöglichkeiten bietet. Leichter bis mäßi Frost wird auf den Höhen noch anhalten.

Fahrrinne war scheinbar noch offen. Doch es ha sich die Packeisschicht vor den Schleusen bereits



Für den Karneval

Masken-Kostüme
in vielseitiger Auswahl, enorm billig.

Russenbluse	für Herren	7.90
Quartett-Kostüm	Satin, vielfarbig	8.25
Harlekin-Kostüm	Satin uni und bedruckt	9.50
Böser Bube	Trachtenstoff, uni und kariert	10.75
Schiffsjunge	Satin marine-weiß	10.75
Rowdy	Satin, mit gemustertem Phantasiestoff	12.50
Prinz Carneval	Satin, bedruckt und uni	15.75
Michel-Kostüm	gestreifte weisse Bluse u. Zipfelmütze	15.75
Pierette	Satin, schwarz-weiss	18.50
Charleston-Kostüm	Satin, uni u. bedruckt	19.75
Schelm	Satin, mit farbigen Bändern und Schellen	21.00
Kammerkätzchen	K.-Seidener Taffet, Volle-Schürze und Häubchen	21.00
Page	K.-Seidener Satin und Streifen	24.00

Karneval-Kattun	uni und in den schönsten, neuesten Mustern, Mtr.	0.68
Karneval-Satins	in allen Farben Mtr. 1.65,	0.95
Atlas-Seide	in sämtlichen Farbstellungen Mtr.	1.85
Karneval-Samt	grosses Farbensortiment Mtr.	2.75
Seiden-Panette	in allen modernen Farben Mtr.	2.95
Frisette-Brokat	ca. 85 cm breit in silber u. gold Mtr.	4.75

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Marabu in allen Karnevals-Farben Meter	0.50
Halskrausen ganz entzückende Ausführ. 1.—, 0.75,	0.50
K.-Seidene Bänder Karneval-Farben Meter 0.12,	0.08
Damen-Masken mit und ohne Behang 0.45,	0.25
Diademe mit ohne Brillantschmuck 0.95,	0.40
Armreifen für Ober- u. Unterarm 0.60,	0.45
Perlenketten 120 cm lang 1.30,	0.68
Ballfächer in sparter Ausführ. 0.68, 0.50,	0.35
Ohrringe in reichhaltiger Auswahl 0.50,	0.20
Pompons groß und klein, alle Farben 0.05,	0.03
Schellen Stück	0.04
Münzen Dtzd. 0.12,	0.10
Pritschen	0.10
Sendelstoffe u. Tarlatan großes Sortiment Meter 0.75.	0.50

Gebr. Rindskopf
Herne, gegenüber der kath. Kirche.

Diet
Hindenburgstraße 159
238a
Ruf 416 69
liefert teilweise in jeder Preislage

Karnevals-Kostüme
für Herren und Damen in neuer moderner Ausführung, auch originelle
Preismasken

und Hasen in Winterstarre.

n Dienstag noch war es ein unu ges Leben auf dem Rhein-Herne-K Stichkanal und auch dem Dortmund-E halb der Schleusen und der Häfen der Städte. Es war fast, als wolle als Nebensache ansehen. Oder wo Art Befürchtung, die zur Tätigkeit schönen Tages dennoch vorbei sein k ziß? Denn lange genug hatte die ir schollen zertrümmerte Eisdecke, die st wurde, sich in den Weg gelegt. Der Schleusen war bereits beschwerlich nn Strömung und Fahrbetrieb hatte ntorem bis weit in die Vorhäfen h

Dampfwäscherei und Neuplätterei „Reform"
G. Wittig
Schulstr. 40/42 Herne Telefon 51678
Spezialität: Stärkewäsche, Bett-, Leib- und Tischwäsche nach Gewicht u. schrankfertig, Gardinenspannerei. 1389b
Filiale: Bochumer Straße 39a.

Neuer Autoruf
50 000
Fr. Leo Kowalski
Herne, Bahnhofstraße 107

Ohne Anzahlung
Wäsche
aller Arten
Herrenstoffe - Teppiche
Diskrete Bedienung
Offerten unter 100 Postgd. Dortmund
12 Monatsraten


D. Blitzblau
Uhrmacher
Herne
Strünkeder Strasse 22
Wand-, Stand- u. Küchenuhren
Große Auswahl! Niedrige Preise!


Stempel aller Art
liefert schnell u. preiswert
HERNER ANZEIGER
Kurtzers & Böttcher
HERNE

Café Berke
Die gute Tasse
Kaffee 25 Pfg.
Torten, Gebäck etc. entsprechend niedrigen Preisen

mit Tanzeinlagen.

Saalbau Anlauf


Samstag — Sonntag
7 Uhr 4 Uhr
5. und 6. Kostüm-Fest
Sonntag Prämiierung der 4 originellsten Kostüme. —
Stimmung! Humor!
Mäßige Eintrittspreise.

Ww. Bernhard Kösters
Herne, Neustrasse 42.
Samstag und Sonntag:
Grosses Preis-Kostüm-Fest!

Viele Ueberraschungen. — 3 Damen-, 3 Herrenpreise, 1 Gruppen- u. 1 Trostpreis

Hansa-Café
Neustrasse 10
Heute Samstag ab 7 Uhr
Großer Karneval-Trubel
mit Ia Stimmungs-Konzert
Es ladet freundlichst ein: Karl Paschke.

Frohe Stunden für wenig Geld
Zum stillen Winkel
Ecke Rosen- u. Strassburger Strasse
Samstag und Sonntag
Große karnevalistische Konzerte mit Tanz
Stimmungs-Kapelle Langkau-Fink
Eintritt frei! Stimmung! Humor!

Nähmaschinen, Markenfahrräder
Miele-Waschmaschinen
10 Mark Anzahlung, 2.50 Mark pro Woche
Reparaturen, Ersatzteile billigst
Kötter * Herne
Ia Rochestraße 51

Zentrale für Orthopädie
Leuschner & Co.
Vinckestraße 7 Herne Telefon 30422
Chirurgie-Instrumente 3787a
Bandagen, Gummiwaren
Eigene Werkstätten im Hause. Herren- und Damenbedienung

W. Rothhausen
Neuzeitlich eingerichteter Großbetrieb für
Färberei
Chem. Reinigung
Dampfwaschanstalt
Größter Wäschereibetrieb Westfalens. Hauptfiliale: Bahnhofstraße 32. Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Radio
auf Teilzahlung
Frau Rudolf Berben
Herne, Goethestraße 26.
Telefon 500 12. (8410b

Alpina
DAS KENNWORT GUTER UHREN
Alleiniger Vertreter für Herne:
Heinr. Schmitz
Firma Fr. Tillmann
Telefon 508 27 Bahnhof str. 61

Denken Sie daran am Platze Ihre Aufträge
zum
Mayer Herne
Neu-str. 2
färben reinigen
geben — erspart Ihnen **Aerger** u. **Zeitverlust.**
Obendrein wird Ihnen beste Qualitätsarbeit zugesichert.
Ruf 52271

elverse
lborn.

2. Der weiße Zettel.
Der weiße Zettel war nun mal
Ein Unikum bei dieser Wahl,

Karnevals-Artikel
in großer Auswahl!

Vereine und Wirte bedeutende Preisermäßigung!
Auf Wunsch Mustercollektion
W. Rochol / Herne
von der Heydtstraße 1, Telefon 50607

Sparkasse der Stadt Herne
Hauptstelle: Rathaus, Fernsprecher: 51441, 51551
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 8099
Zweigstelle I: Herne-Sodingen, Fernsprecher 520 10
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 9326
Annahme von **Spareinlagen** bei täglicher Verzinsung / **Scheck- u. Kontokorrentverkehr** Kredite in laufender Rechnung / Vermietung von Schrankfächern / Ausgabe von Heimsparbüchsen
Reisekreditbriefe.

EILT! Ziehung 4. Febr. 1929 EILT!
Große
Wohlfahrts-Wertlotterie
24 357 Gewinne i. W. v.
160 000

Hauptgewinn 1 Haus i. W. v.	25 000
Eine 4-Zimmer-Einrichtung i. W. v.	5 000
Eine Opel-Limousine i. W. v.	3625
Ein Flügel i. W. v.	3400
Ein Opel, 4-Sitzer offen i. W., v.	3125

usw.
Alle Gewinne über 400 RM. auf Wunsch mit 90% in bar.
Lose zum Preise von 1 RM. zu haben in Herne: Geschäftsstelle des Herner Anzeigers, Buchhandlungen Sander und Leuthold, Kasers Kaffee-Geschäft; Sodingen: Fust; Gerthe: Buthmann, Kasers Kaffee-Geschäft; Horsthausen: Knlebe. 128a

KÄSE

Kugelkäse	2 Käse ca. 9 Pf	M. 4.85
Tafelkäse	2 Stück ca. 9 Pf	M. 4.85
Halbt. Käse	1 Stück ca. 9 Pf	M. 7.90

Alles postfrei gegen Nachnahme frei Haus. Rücknahme, wenn nicht gefallend.
Gustav Westphal, Altona-Hamburg
III. Lebensmittelpreisliste kostenlos.

Herner Anzeiger

Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts Recklinghausen in Herne.

Zu der gestrigen Sitzung des Erweiterten Schöffengerichts im Amtsgericht Herne standen drei Strafsachen an.

In bedenklichem Maße nehmen die Sittlichkeitsverbrechen zu. Man kann nicht verstehen, wie alte Leute, die sich bisher straflos geführt haben, sich in kaum zu verstehender Weise an kleinen Mädchen sittlich vergreifen können. Der 60jährige Bergmann H. war des Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176 Abs. 3 angeklagt. Insgesamt konnten H. 4 Fälle nachgewiesen werden, in denen er sich an kleinen Mädchen im Alter von 4—6 Jahren vergriffen hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre und 4 Monaten. Mit Recht betonte der Vorsitzende, daß der Angeklagte den Schaden, den er vor allem in moralischer Beziehung den Kindern zugefügt habe, nicht wieder gutmachen könne. Trotzdem der Angeklagte noch nicht vorbestraft und 60 Jahre alt ist, habe das Gericht eine derartig hohe Strafe verhängen müssen, da gegen solche Sittlichkeitsverbrecher mit aller Schärfe Front gemacht werden müsse.

Mit Vaters Geld reist er durch die Welt.

Der Bergmann Wilhelm D. von hier entwendete seinem Vater, der Invalide ist und mit dem der Angeklagte in Zwistigkeiten lebte, im November 1928 1300 Mark. Zunächst ging die Fahrt nach Wanne und von dort nach Gelsenkirchen, wo D. sich vollständig neu einkleidete. Auch für seine Frau kaufte er ein und schenkte ihr einen Pelzmantel und Kleider. Von Gelsenkirchen fuhr D. nach Köln, Aachen, Koblenz usw. Auf Befragen, was er mit dem Geld gemacht habe, erklärte er, er habe sich ein wenig die Welt angesehen und dabei gut gegessen und getrunken. Hierfür hatte der Richter aber kein Verständnis. Man ging über den Antrag des Anklagevertreters hinaus und verurteilte den Angeklagten zu 8 Monaten Gefängnis.

Wegen Diebstahls

stand der Arbeiter August Sch. vor Gericht, der am 10. Dezember auf der Schulstraße einer Frau die Handtasche gestohlen hatte. Der Angeklagte wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, auf die 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet werden.

* * *

Fast 300 ablaufende Lohntarife.

Nach der Zusammenstellung des Gewerkschaftlichen Pressedienstes laufen in den ersten Monaten des neuen Jahres 272 Tarife ab, das sind 67,2 Proz. der Gesamtzahl der erfaßten Tarife, die für etwa **drei Viertel der gesamten Arbeiterzahl** gelten. Im Januar laufen 13 Tarife ab, das sind 3,2 Proz. der Gesamttaife, die sich hauptsächlich auf die Reichsbahn, die Reichsverwaltung und die Württembergische Metallindustrie beziehen. Im Februar laufen 34 Tarife (8,4 Proz. der Gesamttarife) ab, in der Hauptsache solche der Holz- und Sägewerk-Industrie und der Textilindustrie. Im März sind 152 Tarife (37,6 Proz. der Gesamtzahl) zu erneuern, hauptsächlich solche des Baugewerbes, des Ruhrkohlenbergbaus, der Metallindustrie, der Industrie der Steine und Erden, der chemischen Industrie, der Papierindustrie, der Zigarrenindustrie, der Tafelglasindustrie, der Feinkeramik, des Buchdruckgewerbes, des Verkehrsgewerbes und der Gemeinden. Im April werden es 62 (15,3 Proz. der Gesamtzahl) Tarife sein, die hauptsächlich die Berliner Metallindustrie, die chemische Industrie, die Textilindustrie-, die Zuckerindustrie und die Glasindustrie betreffen.

* * *

*** Zentrumspartei Herne-Süd.**

Heute abend 7 Uhr findet eine Zentrumsversammlung im Ledigenheim statt, wozu vorwiegend die Ob- und Vertrauensmänner eingeladen werden. Auch Freunde und Gönner der Partei sind herzlich willkommen.

*** Die Baudeputation tagte**

vergangenen Dienstag unter dem Vorsitz des Beigeordneten und Stadtbaurat Knöll. Es wurden vergeben die Erd- und Maurerarbeiten zur Herstellung zweier Kellerräume für die Schule an der Breddestraße, die Lieferung von Zementrohren und Spundbohlen für Kanalisationszwecke, sowie der Abbruch des von der Stadt erworbenen Döbbemann'schen Hauses am Steinweg. Die Beratung der Haushaltspläne der Bauverwaltung wurde mit Beratung der Haushaltspläne für das Vermessungsamt, Stadterweiterungsamt, für die Baupolizei und für das Hochbauamt beendet.

*** Der Schöpfer des Raketenflugzeuges in Herne.**

„Der Vorstoß in den Weltenraum — eine technische Möglichkeit". Das war der Titel einer Broschüre, die Max Valier im Jahre 1924 veröffentlichte und die außergewöhnliches Aufsehen erregte. Leider brachten seine Bemühungen 3 Jahre hindurch immer wieder neue Enttäuschungen, bis es endlich im Spätherbst 1927 gelang, in Fritz v. Opel den ersten tatkräftigen Förderer seines Gesamtprojekts „Vorstoß in den Weltenraum" zu finden. In unermüdlicher Forschungsarbeit gelang es Valier dann im Winter 1927/28, die motorische Leistung der bisherigen sogenannten Schiffsrettungsraketen so zu verbessern, daß schon am 12. März 1928 die erste bemannte Probefahrt und darauf am 11. und 12. April die ersten öffentlichen Versuchsfahrten mit Raketenwagen auf der Opelrennbahn in Rüsselheim stattfinden konnten. Es ist dem Bildungsamt der Stadt Herne gelungen, Max Valier, den Schöpfer des Raketenfahrzeuges zu einem Vortrage zu gewinnen, der am Mittwoch, dem 30. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula der hiesigen Oberrealschule stattfindet. Schon jetzt wird empfehlend auf die Veranstaltung hingewiesen. Eintrittskarten zum Preise von 1,— RM. sind im Stadtschulamt, Bahnhofstr. 63a (Eingang von der Heydtstr.) zu haben.

*** Verlängerung des Grundvermögensteuergesetzes — Einführung der Einheitswerte als Besteuerungsgrundlage.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das Preußische Staatsministerium dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, durch den die Verlängerung des Grundvermögensteuergesetzes und die Einführung der Einheitswerte als Besteuerungsgrundlage für den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz sowie für das Baugelände und dergl. beabsichtigt ist.

*** Vereinbarung mit Rußland über Sichtvermerksgebühren.**

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Regierung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken betragen vom 1. Januar d. J. ab die Sichtvermerksgebühren, die von den Angehörigen der U. d. S. S. R. anstelle der bisherigen Gebühren erhoben werden, für einen Sichtvermerk zur einmaligen Ausreise M. 4,—, für einen Sichtvermerk zur einmaligen Aus- und Wiedereinreise, ohne Rücksicht auf die Geltungsdauer M. 8,—, und für die Verlängerung eines Sichtvermerks zur Ein- und Wiederausreise M. 4,—. Die Erhebung besonderer Sichtvermerksgebühre für die in Familienpässen außer dem Inhaber eingetragenen Personen unter 21 Jahren fällt fort.

*** Deutsch-französische Vereinbarung über Zulassung von Arbeitnehmern.**

Wie dem „Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger Nr. 42 vom 16. Oktober v. J. zu entnehmen ist, ist am 13. August v. J. eine Vereinbarung zwischen dem Reichsarbeitsministerium und dem französischen Arbeitsministerium über die gegenseitige Zulassung von Arbeitnehmern stattgefunden, die sich beruflich und sprachlich fortbilden wollen. — Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bemerkt hierzu der Preußische Minister des Innern folgendes: Anträge deutscher Arbeitnehmer, die im Rahmen der Vereinbarung zum Zwecke der beruflichen und sprachlichen Fortbildung zur Beschäftigung in Frankreich zugelassen werden wollen, sind an das örtlich zuständige Arbeitsamt zu richten.

*** Lehrstellenvermittlung und kaufmännische Fachberatung**

gehören zusammen. Aufgabe der Fachberatung ist, den jugendlichen Berufsanwärtern für den kaufmännischen Beruf die Möglichkeiten eines Vorwärtskommens auf Grund ihrer persönlichen Eignung und Begabung zu zeigen. Hier greifen sehr viele Fragen ein, die für die Jugendlichen beim Eintritt in das Wirtschaftsleben von Bedeutung sind. Sein Verständnis hierfür kann nur geweckt werden durch die Einzelberatung kaufmännisch erfahrener Berufsberater, die selbst aus dem kaufmännischen Leben hervorgegangen und mit dessen Einzelheiten genauestens vertraut sind. Diese Berufsberatung unter dem für Arbeitgeber und Angestellte gleich wichtigen Stichwort der „Auslese der Besten" ist gerade durch die heutige Zeit mit ihrer Rationalisierung und Spezialisierung bedingt. Sie hat insofern besonderes Interesse für die Firmen, als eine wegen mangelnder Eignung unterbrochene Lehrzeit auf beiden Seiten Ungelegenheiten hervorruft und für die Firma ein befähigter kaufmännischer Lehling von Vorteil ist. In diesem Sinne arbeitet schon seit Jahrzehnten die gemeinnützige Lehrstellenvermittlung und kaufmännische Fachberatung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten unter individueller Berücksichtigung der fachlichen Berufsfragen. Sie ist für Lehlinge kostenlos und unverbindlich, und alle sorgfältigen Eltern, denen das Wohl ihres Sohnes oder ihrer Tochter am Herzen liegt, sollten sich der genannten Beratung und Lehrstellenvermittlung bedienen. Sein ganzes Leben ist vielfach von diesem Schritt abhängig.

*** Feuer in Sodingen.**

Donnerstag abend brach in dem Stall der Wwe. L. in der Kirchstraße in Herne-Sodingen Feuer aus. Es verbrannten Futtermittel sowie einige Akten des Stalles selbst im Gesamtwerte von etwa 500 M. Die Feuerwehr hat den Brand gelöscht.

*** Arbeitsvergebung.**

Der Wohnungsbauverein e. G. m. b. H., Herne, vergibt die Zimmerer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten an seinen Neubauten auf der Goven- und Steinmetzstraße. (Siehe Inserat.)

*** Kinder und Kriegsbeschädigte können jetzt billiger reisen.**

Die Hauptverwaltung der Reichsbahn hat soeben zwei Verfügungen herausgegeben, durch die im wesentlichen die letzte Tariferhöhung, wenigstens für Kriegsbeschädigte und erholungsbedürftige Kinder wieder ausgeglichen wird. Die Reichsbahn nennt die Preisermäßigungen auch auf die Kriegsbeschädigten aus, die auf Grund des sogenannten Härteparagraphen versorgungsberechtigt sind. Das sind diejenigen, die nachträglich eine Anerkennung von Körperschäden und Krankheiten als mit dem Kriege zusammenhängend bestätigt erhalten haben. — Noch weitreichender ist die Ermäßigung der Fahrpreise für zur Verschickung gelangender Kinder. Sie müssen den vierten Teil des Fahrpreises der dritten Klasse entrichten, zahlen jedoch den halben Schnellzugszuschlag. Die noch bestehende Verteuerung dieser Kinderreisen macht auf 300 Kilometer nicht ganz 30 Pf. aus. Beide Verfügungen der Reichsbahnhauptverwaltung treten mit sofortiger Wirkung in Kraft.

*** Warnung vor einem Betrüger.**

In einem Geschäft für Herrenartikel einer Nachbarstadt erschien ein Mann und erklärte der allein anwesenden Tochter des Geschäftsinhabers, daß er auftragsgemäß für den Chauffeur einer größeren Stahlwarenfirma einen Anzug abholen sollte. Das Mädchen, das den Angaben des Mannes infolge seines sicheren Auftretens Glauben schenkte, gestattete, daß dieser sich einen neuen blauen Anzug Größe 46 im Werte von 118,— RM. aussuchte und diesen ohne Bezahlung mitnahm. Als der Geschäftsinhaber nach Hause kam, mußte er feststellen, daß seine Tochter einem Schwindler in die Hände gefallen war. — Beschreibung des Täters: 30—35 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, untersetzt, kräftig, breites Gesicht, hellbraune Augen, aufgeworfene Lippen. Kleidung: schwarzer Ueberzieher, blauer Anzug, schwarze Schnürschuhe, beigefarbige Stoffgamaschen, schwarzweißer Seidenschal und dunkler weicher Filzhut. Vor dem Betrüger wird hiermit gewarnt und gebeten, im Betretungsfalle seine Festnahme durch den nächsten Polizeibeamten veranlassen zu wollen.

*** Blutiger Ausgang einer Bierreise.**

Der Bergmann Johann R. von Wanne-Eickel, geb. in Herne, war vom Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. R. griff dieses Urteil durch Einlegung der Berufung mit dem Einwand der Notwehr an. Am 14. September v. J. unternahm der Angeklagte mit drei Arbeitskameraden am Lohntage nach dem Schichtwechsel durch einige Wirtschaften Wanne-Eickels eine Bier- und Schnapsreise. Im angeheiterten Zustand suchte man die Wohnung des Angeklagten auf, wo noch vier Flaschen Bier getrunken und ein „Skat gekloppt" wurde. Der Bergmann Kn. ließ sich hierbei zu einer ungehörigen Bemerkung gegenüber der Frau R. verleiten. Ermüdet legte sich der Angeklagte zum Schlafen auf den Boden der Küche. Man versuchte, ihn auf einen Stuhl zu setzen. Als Kn. hierbei helfen wollte, erhielt er von dem Angeklagten, der den Sachverhalt nicht verstand, einen derartig heftigen Stoß, daß er gegen den Herd fiel. Hierauf gerieten Kn. und R. aneinander. Der Streit war schon vorbei. Als aber Kn. das Zimmer verließ, sprang der Angeklagte mit einem Tischmesser ihm nach und brachte ihm hinterrücks mehrere Messerstiche in Rücken und Kopf bei. Unten auf der Straße kam es zwischen beiden nochmals zu einer Rauferei, die dadurch beendigt wurde, daß Kn. eiligst davonging. Das Gericht hielt den Einwand der Notwehr für nicht gegeben und die Strafe angesichts der Gefährlichkeit der Messerstecherei und des hinterhältigen Verhaltens des Angeklagten als durchaus angemessen. So wurde die Berufung von der Großen Strafkammer des Landgerichts Bochum verworfen.

*** Sehr gute Aussichten für die Kölner Möbelmesse.**

Die Vorbereitungen zu der vom 17. bis 20. März stattfindenden Kölner Frühjahrsmesse lassen eine gute Beschickung in allen Gruppen erwarten. Insbesondere weisen die Anmeldungen zur Möbelmesse einen außerordentlich günstigen Stand auf. Die Zahl der vorliegenden Anmeldungen war bereits Mitte Januar mehr als doppelt so groß wie die, die bei der letzten Messe in der gleichen Zeit vor Messebeginn erreicht war. Der gesamte für die Möbelmesse zur Verfügung stehende Raum wird schon in nächster Zeit vollständig belegt sein. Es darf schon heute gesagt werden, daß die schnell ansteigende Entwicklung der Kölner Möbelmesse ein gutes Stück weiter geführt wird. Die Kölner Messe ist die Möbelmesse, die dem Besucher den Ueberblick über den westdeutschen Markt gewährleistet.

Wochenbericht des Arbeitsamtes

für die Zeit vom 7. bis 12. Januar 1929.

Die Entwicklung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist seit ungefähr 14 Tagen stabil geblieben. Die Zahl der Neuarbeitsuchenden hält sich seit dieser Zeit auf fast gleicher Höhe mit 683. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß das Hauptkontingent der Neuarbeitsuchenden von den Außenberufen gestellt wird, während es dagegen bei Bergbau und Metall schwächer wurde. Bei den handwerksmäßigen Betrieben entwickelt sich die Arbeitsmarktlage noch immer ungünstig. Dennoch kann aber von einer Verschlechterung des Arbeitsmarktes im allgemeinen nicht gesprochen werden. Durch die Erhöhung der Vermittlungszahlen und durch die Stabilität des Andrangs der Arbeitslosen zum Arbeitsamt wird die stärkere Lageverbesserung erwartet.

Bei der Landwirtschaft ist das Angebot immer noch größer als die Nachfrage. Die verstärkt sich jedoch. Nachgefragt werden jetzt schon wieder ungelernte Kräfte bis zu 20 Jahren, deren Vermittlung besondere Schwierigkeiten nicht macht. Vermittelt wurden 23 Personen bei einem Angebot von 35, so daß man auf diesem Teilarbeitsmarkt mit einer einsetzenden Besserung rechnen kann.

Beim Bergbau ist die Zahl der Neuarbeitsuchenden zurückgegangen. Der Andrang der Schlepper, Zimmerhauer, Tagesarbeiter und Invaliden ist größer als die der Bergfachkräfte (Hauer, Lehrhauer und Gedingeschlepper). Auch hieraus scheint sich eine langsame Besserung der Lage für die Fachkräfte zu entwickeln, zumal die Nachfrage nach guten Hauern langsam stärker wird. Feierschichten wurden auf je einer Schachtanlage in Herne und Wanne-Eickel am 12. 1. 1929 eingelegt, während bei den übrigen Schachtanlagen im Arbeitsamtsbezirk die Betriebe in voller Förderung standen.

Beim Metallgewerbe ist die Zahl der Neuarbeitsuchenden ebenfalls nicht angestiegen, dagegen erhöht sich langsam die Zahl der Vermittlungen. Bemerkenswert ist hierbei, daß Montageschlosser stärker als in den Vorwochen nachgefragt werden. Auch hier scheint sich eine günstige Entwicklung bei diesem Teilarbeitsmarkt anzukündigen.

Bei den Handwerkerbetrieben vor allem beim Holz- und Bekleidungsgewerbe als auch beim Nahrungsmittelgewerbe ist der Zugang an Arbeitsuchenden immer noch sehr stark. Hier wird mit einer Aufwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades als auch mit einer Besserung auf dem Arbeitsmarkte vorerst nicht gerechnet.

Beim Baugewerbe hat der anhaltende Frost und die Schneebildung auf den Fortgang der Bauvorhaben ungünstig eingewirkt. Im Tiefbau wie auch im Hochbau ruhen fast sämtliche Arbeiten. Traus erklärt sich ebenfalls der Andrang zum Arbeitsamt und ebenso die geringe Zahl von nur 2 Vermittlungen. Die Arbeitsmarktlage bessert sich hier in dem Augenblick, in dem günstige Witterung den Frost und den Schnee ablöst.

Bei den Gast- und Schankwirtschaften konnten 2 Büfettmädchen vermittelt werden. Der Andrang zum Arbeitsamt ist aber immer noch größer, als die Vermittlungen.

Das Angebot der Hausangestellten hat die Zahl von 120 erreicht. Die Nachfrage ist noch schleppend, so daß Vermittlungsmöglichkeit für diese Arbeitsuchenden noch nicht gegeben ist.

Bei den Lohnarbeitern ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor schlecht. 31 Vermittlungen stehen 262 Neuarbeitsuchenden gegenüber.

Bei den Maschinisten und Heizern liegt durch die bereits erwähnten Witterungseinflüsse eine Verschlechterung des Arbeitsmarktes vor.

Bei den kaufm. Angestellten verschlechtert sich der Arbeitsmarkt dadurch, das Aushilfskräfte weiterhin abgelegt werden. Hier wird die Verschlechterung anhalten, weil eine Herner Firma wegen Geschäftsaufgabe ihr gesamtes Personal zur Entlassung bringen wird.

Ebenso ist auf dem Arbeitsmarkt der Büroangestellten die Zahl der Arbeitsuchenden angestiegen. Auch hier sind Aussichten der Lageverbesserung noch nicht zu erkennen.

Auch bei den Technikern, ist der Zugang stärker geworden.

Vermittelt wurden 118 Personen, die sich wie folgt verteilen:

Herne	45 männl.	34 weibl. Personen
Wanne-Eickel	14 männl.	18 weibl. Personen
Castrop-Rauxel	7 männl.	— weibl. Personen
	66 männl.	52 weibl. Personen

In der Arbeitslosenversicherung wurden unterstützt:

Herne	2734 m.,	98 w.,	3129 Zuschl.-Empf.
Wanne-Eickel	2906 m.,	29 w.,	3741 Zuschl.-Empf.
Castrop-Rauxel	1436 m.,	69 w.,	1328 Zuschl.-Empf.

In der Krisenfürsorge werden unterstützt:

Herne	76 m.,	7 w.,	146 Zuschl.-Empf.
Wanne-Eickel	99 m.,	5 w.,	147 Zuschl.-Empf.
Castrop-Rauxel	29 m.,	3 w.,	40 Zuschl.-Empf.

Die Zahl der beschäftigten Notstandsarbeiter beträgt 197.

An Unterstützungen wurden gezahlt:

in der Arbeitslosenversicherung	141 724,85 RM.
in der Krisenfürsorge	4 051,71 RM.

*** Weihnachtsfeier der Marianischen Jünglingssodalität in Baukau.**

Am 13. Januar war der Backsche Saal wieder einmal überfüllt, denn die Baukauer Sodalen gaben eine Weihnachtsfeier. Die Feier lag auf einem hohen Niveau. Der Leiter der Theaterabteilung, Lehrer Mertens, hatte eine glückliche Hand, als er ein Krippenspiel in Schattenbildern wählte. So manche Augenblicke aus dem biblischen Bericht über die Geburt des göttlichen Heilandes, die anders nicht vorgeführt werden können, konnten durch diese Darstellungsart geradezu berückend veranschaulicht werden. Zart und rein erklangen dabei die mehrstimmigen Gesänge, getragen von den lieblichen Tönen der Geigen und angepaßt den natürlichen Wechselgesprächen frommer Anbeter. Zum ersten Male trat auch das 20 Mann starke, von Lehrer Mertens geleitete Streichorchester der Sodalität auf mit den „Engelsharfen", einer Phantasie über Stille Nacht und mit „Mignonette", einer Ouvertüre von Baumann. Die Zuhörer forderten durch ihren Beifall die jungen Künstler zu Wiederholungen auf. Nicht genug damit, auch die immer schöne „Zwergenpost", welche Knaben und Mädchen formvollendet aufführten, sollte jung und alt erfreuen. In den Pausen durften die Anwesenden den Solovorträgen des Gelgenkünstlers Viktor Burzinski, am Klavier von Hans Halm begleitet, lauschen, der durch „Le canari", „Serenade" von Toselli und „Großmütterchen" Proben seines Könnens lieferte. In gemeinschaftlichen Liedern gaben alle Anwesenden ihre frohe Weihnachtsstimmung kund. Nicht zuletzt sei das weit und breit als gut bekannte Blasorchester erwähnt, das mit seinen Darbietungen die ganze Feier umrahmte. Hohes Lob verdient Lehrer Mertens, der die Baukauer Weihnachtsfeier zu einer vorbildlichen gestaltet hat.

*** Verein Schlesischer Landsleute, Herne I u. Umg.**

Am Samstag, dem 26. Januar 1929, abends 7 Uhr veranstaltet der Verein sein diesjähriges Preis-Maskenfest. Der Verein hat trotz der hohen Unkosten einen Eintrittspreis von 50 Pf. im Vorverkauf und an der Kasse 75 Pf. festgesetzt. Die Karten im Vorverkauf sind bei allen Mitgliedern des Vereins zu haben; somit ist allen Gelegenheit gegeben, sich an dem Jubel und Trubel zu beteiligen. Die zur Verteilung kommenden Preise sind 8 Tage zur Besichtigung bei Herrn Kaufmann Hohenstein, Bahnhofstraße 50, ausgestellt. Um dem Feste die richtige Stimmung zu bereiten, werden 2 Kapellen von der Halsterschen Jägerschützenkapelle mit Streich- und Blasmusik antreten.

*** Im Hotel Schlenkhoff**

gelangt ab heute das bekannte Spezialbier „Salvator" zum Ausschank.

*** Stadtgarten-Restaurant.**

Unser Stadtgarten hat gerade jetzt seine besonderen Reize. Ein kleiner Spaziergang durch denselben und nachdem ein Treffpunkt im äußerst gemütlichen Parkrestaurant bei ff. Kaffee und Kuchen ist sehr empfehlenswert. Wie wir erfahren, hält Prinz Karneval am 2. Februar, abends 8 Uhr, seinen Einzug. Die „Bösen Buben" werden auch in diesem Jahre mit vielerlei Ueberraschungen aufwarten.

*** Restaurant Willy Finkemeyer,**

Bahnhofstr. 88, veranstaltet heute ein humoristisches Konzert mit Tanzeinlagen.

*** Restaurant „Zum stillen Winkel".**

Heute und morgen große karnevalistische Konzerte mit Tanz. Eintritt frei.

*** Hansa-Cafe.**

Heute abend ab 7 Uhr in sämtlichen Räumen großer Karnevaltrubel begleitet vom Karnevalkonzert der la Stimmungskapelle. (Siehe Inserat.)

*** Saalbau Anlauf.**

Samstag und Sonntag finden die beliebten Kostümfeste statt. Der Eintrittspreis ist so gehalten, daß jeder daran teilnehmen kann. Außerdem Prämiierung der vier originellsten Kostüme und schöne Ueberraschungen.

*** Restaurant „Zur Krone".**

Heute abend in den festlich dekorierten Räumen großes Kostümfest. Eintritt frei. (Siehe Inserat.)

*** Restaurant Wwe. Bernh. Kösters.**

Samstag und Sonntag große Preis-Kostümfeste mit vielen Ueberraschungen. Außerdem gelangen je 3 Damen, 3 Herren-, 1 Gruppen- und 1 Trostpreis zur Verteilung. (Siehe Inserat.)

*

Krone kommt!

Nachdem wir in den letzten Jahren Gelegenheit hatten, so ziemlich alle namhaften großcircensischen Unternehmen kennen zu lernen, kündigt nunmehr Circus Krone eine westdeutsche Tournee für das Frühjahr 1929 an. Wir sahen ihn zum letzten Male vor vier Jahren, damals schon als die größte, reisende Schau Europas die uns als die erste mit dem 3-Manegen-System bekannt machte. In der Zwischenzeit hat auch Krone nicht gerastet, und, begünstigt durch eine Kette ununterbrochener, internationaler Erfolge ganz einzig dastehenden Formats hat er sich um mehr noch als das Doppelte vergrößert. Zwangen uns die bisher gesehenen „Großen", die rollenden Kleinstädten vergleichbar waren, schon restlose Bewunderung ab — Krone wird sie alle noch weit übertrumpfen; denn er hat die Qualität wie die Quantität in's schier Unglaubliche gesteigert und er wird mit Massen und mit Leistungen aufmarschieren, die ihn wiederum auf einsamer Höhe zeigen werden. Um nur einige Zahlen zu nennen: 25 Elefanten, 60 Kamele, 252 Pferde, 14 Zebras zeigt er auf einmal in der Manege! — Vier Sonderzüge mit 252 eigenen Wagen transportieren sein Material! — ein sechsmastiger Zeltbaulenbau bietet weit über 12 000 Menschen ganz bequeme Sitzgelegenheit! — ein zoologischer Park von rund 1000 Tieren fordert allein Stunden zu seiner Besichtigung! Künstlerisch und regie-technisch hat Krone die Fesseln alles bereits Bekannten gesprengt; das 3-Manegen-System hat er aufgehoben und in dem Riesenoval altrömischer Rennbahn-Ausmaße wird er Schauspiele zeigen, die bisher noch keinem anderen Wanderunternehmen möglich waren; die besten, artistischen Akteure werden in ihnen mitwirken, die ein Heer von Agenten in allen Ländern der Welt aufzutreiben vermochte. Der Name Krone und die persönliche Leitung des Unternehmens durch Karl Krone, seinen Schöpfer und alleinigen Besitzer, bürgen dafür, daß Westdeutschland mit seinem Kommen ein überwältigendes Ereignis circensischer Art bevorsteht

Der Aufbau

Beilage zum Herner Anzeiger

Das Grundsteuerrahmengesetz,

das dem Reichstag zur Beratung vorliegt, bestimmt im wesentlichen folgendes:

Die Grundsteuer wird als Landessteuer nach Maßgabe der Vorschriften dieses Gesetzes vom landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Vermögen, vom Grundvermögen und von den Betriebsgrundstücken erhoben. Inwieweit die Grundsteuer den Gemeinden überlassen wird (§ 8 Abs. 2 des Finanzausgleichsgesetzes), bestimmt sich nach Landesrecht. Den Gemeinden im Sinne dieses Rechtes stehen vorbehaltlich besonderer Bestimmungen solche Gemeindeverbände und solche selbständigen Gutsbezirke gleich, denen die Grundsteuer überlassen ist.

Steuergegenstand ist jeder landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche und gärtnerische Betrieb (§ 11 Abs. 1 bis 3, §§ 22, 23 des Reichsbewertungsgesetzes), jedes Grundstück (§ 34 Abs. 1 des Reichsbewertungsgesetzes) sowie jedes Betriebsgrundstück (§ 26a des Reichsbewertungsgesetzes) für sich, soweit sie sich auf das Inland erstrecken.

Der Steuergegenstand unterliegt der Grundsteuer in dem Lande insoweit, als er sich auf das Land, und in der Gemeinde insoweit, als er sich auf die Gemeinde erstreckt.

Von der Grundsteuer sind u. a. befreit:

1. Steuergegenstände, die vom Reich, den Ländern, Gemeinden oder sonstigen inländischen Körperschaften oder Anstalten des öffentlichen Rechts ihrem Hauptzweck nach unmittelbar zu einem öffentlichen Dienst oder Gebrauch benutzt werden. Ist der Steuergegenstand der Körperschaft oder Anstalt von einem Dritten zur Verfügung gestellt, so tritt die Befreiung nur dann ein, wenn dies unentgeltlich geschieht. Diese Beschränkung gilt nicht, wenn der Steuergegenstand im Eigentum einer anderen Körperschaft oder Anstalt der im Satz 1 bezeichneten Art steht;

2. Steuergegenstände, die von den in Nr. 1 bezeichneten inländischen Körperschaften oder Anstalten oder von sonstigen inländischen Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmasse, die nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung ausschließlich oder doch überwiegend sowie unmittelbar gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken dienen; das gleiche gilt für Steuergegenstände, die von einer Religionsgesellschaft des öffentlichen Rechts (Artikel 137 der Reichsverfassung) ausschließlich für ihre Zwecke unmittelbar benutzt werden.

3. Dem öffentlichen Verkehr dienende Wege, Straßen, Kanäle, Plätze (einschließlich der Flughäfen und Verkehrslandeplätze, ohne die bebauten Teile), sowie die fließenden Gewässer (Flüsse, Bäche und dergleichen), die Deiche, die Anlandungen, deren Nutzung kraft Gesetzes der zur Unterhaltung des Wasserlaufs verpflichteten Körperschaft des öffentlichen Rechts zusteht, und die Bestattungsplätze;

4. Steuergegenstände, die zum Reichseisenbahnvermögen gehören.

Soweit Grundstücke Wohnzwecken dienen, sind sie nicht zu einem öffentlichen Dienst oder Gebrauch (Abs. 1 Nr. 1) oder zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken oder zu Zwecken einer Religionsgesellschaft (Abs. 1 Nr. 2) benutzt anzusehen. Dies gilt nicht

1. für Kasernenquartiere der Wehrmacht, für Bereitschaftsräume der Schutzpolizei und des Reichswasserschutzes sowie für Wohnungen, die mit den Kasernenquartieren oder den Bereitschaftsräumen zusammenhängen oder in ihrer Nähe liegen und Angehörigen der Wehrmacht, der Schutzpolizei oder des Reichswasserschutzes im dienstlichen Interesse zugewiesen worden sind;

2. für Räume zur Unterbringung von Kranken, Gebrechlichen oder sonstigen hilfs- und schutzbedürftigen Personen in Altersheimen, Kranken-, Pflege- und ähnlichen Anstalten, einschließlich der Schlaf- und Aufenthaltsräume des Pflegepersonals, sofern im übrigen die Voraussetzungen des Abs. 1 Nr. 1, 2 gegeben sind.

Die Grundsteuer ruht auf dem Steuergegenstand als öffentliche Last.

Besteuerungsgrundlage ist der Einheitswert, der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes für den Steuergegenstand festgestellt ist.

Die Höhe der Grundsteuer wird von den Ländern kraft eigenen Rechts und von den Gemeinden nach Maßgabe der landesrechtlichen Vorschriften bestimmt. Der Berechnung der Steuer wird ein Steuermeßbetrag zu Grunde gelegt; dieser beträgt zehn vom Tausend (Steuermeßzahl) des auf volle Hunderte nach unten abgerundeten Einheitswerts des Steuergegenstandes.

Die Grundsteuer wird in einem Hundertsatz des Steuermeßbetrages erhoben (Umlagesatz).

Die allgemeine Veranlagung zu den Steuermeßbeträgen einschließlich der Zerlegung (Hauptveranlagung) wird für die dem Hauptfeststellungszeitpunkt folgenden drei Rechnungsjahre (§ 5 Abs. 2, § 6 Nr. 1 Satz 1 des Reichsbewertungsgesetzes) vorgenommen (Hauptveranlagungszeitraum). Als Rechnungsjahr gilt der Zeitraum vom 1. April bis 31. März. Umfaßt der Hauptfeststellungszeitraum für die Steuergegenstände nur ein oder zwei Rechnungsjahre (§ 6 Nr. 1 Satz 2 des Steuerbewertungsgesetzes) so verkürzt sich der Hauptveranlagungszeitraum entsprechend.

Der Hauptveranlagung wird der Einheitswert zu Grunde gelegt, der auf den dem Hauptveranlagungszeitraum unmittelbar vorangegangenen Hauptfeststellungszeitpunkt oder auf den mit dem Beginn des Hauptveranlagungszeitraums zusammenfallenden Feststellungszeitpunkt festgelegt worden ist.

Zahl der Beamten in Deutschland und in Frankreich.

Die vom Reichsfinanzminister Dr. Hilferding dem Reichstag vorgelegte Zusammenstellung über die Zahl der Reichsbeamten hat vielfach Anlaß gegeben, eine weitere Verminderung der Beamtenzahl zu verlangen. Demgegenüber ist es außerordentlich interessant festzustellen, daß die Zahl der Beamten und öffentlichen Angestellten

in Frankreich keineswegs geringer

ist. Im „Journal Officiel" vom 31. Oktober 1928 werden nach Mitteilung der „Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz" folgende Vergleichsziffern zwischen der Anzahl der öffentlichen Angestellten in Frankreich am 1. Januar 1914 und der am 1. Januar 1927 veröffentlicht.

	1914	1927
Angestellte Beamte	351 961	400 156
Hilfsbedienstete	18 553	52 162
Arbeiter	94 943	94 830
	465 457	547 148
Berufsmilitär	152 293	154 023
	617 750	701 171

Nicht mitgezählt sind in diesen Zahlen die Eisenbahnbeamten. Die Erhöhung der Angestelltenzahl um 48 195 angestellte Beamte und um 33 600 Hilfsstätte erklärt sich durch den Hinzutritt von Elsaß-Lothringen (28 462 Beamte) und durch Erweiterung der Aufgaben bei Post und Telegraphie und den Steuerämtern. Während besonders eifrige „Beamtenfreunde" ausgerechnet hatten, daß in Deutschland auf je 130 Einwohner 1 Reichsangestellter käme, entfällt in Frankreich ein solcher auf je 75 Einwohner. Es wäre zu wünschen, daß diese amtlichen Zahlen Beachtung fänden, damit die ungerechtfertigte Behauptung von der Ueberzahl der Beamten in Deutschland nicht fortgesetzt wiederholt wird.

Beschäftigung der Frau in der modernen Justiz.

Von Oberlandesgerichtspräsident Dr. Anz.

Auf dem Wege der Bestrebungen des Preußischen Justizministeriums nach einer Rationalisierung, Vereinfachung und Modernisierung der Justizverwaltung lag die Heranziehung der weiblichen Hilfskraft als gleichberechtigten und gleichverpflichteten Faktors zur Arbeit im Verwaltungs- und Bureaudienst. In der vom Preußischen Justizministerium herausgegebenen Schrift „Reformen in der Preußischen Justizverwaltung" behandelt Oberlandesgerichtspräsident Dr. Anz in Kassel „Die Reform des Kanzleiwesen". Seinem Aufsatz sind die nachfolgenden Ausführungen, die sachmäßig wie wirtschafts- und sozialpolitisch von gleich großem Interesse sind, entnommen.

Nach einer besonderen Zusammenstellung des Justizministeriums waren am 1. Mai 1926 von den vorhandenen 10 140 Kanzleiangestellten 8903 = 87,77 Prozent männliche und 1241 = 12,23 Prozent weibliche Personen. Am 1. Mai 1927 war die Gesamtzahl der Kanzleiangestellten auf 11 182 gestiegen, an denen die männlichen mit 83,36 Prozent, die weiblichen mit 16,54 Prozent beteiligt waren; und die Uebersicht nach dem Stande vom 1. Januar 1928 weist bei einem leichten Sinken der Gesamtzahl auf 11 000 ein weiteres Ansteigen der Zahl der weiblichen auf 2177 = 19,79 Prozent, gegenüber dem Sinken der Beteiligung der männlichen auf 80,21 Prozent nach. Man wird aus diesen Zahlen schließen dürfen, daß die weiblichen Angestellten ihren Platz gut behaupten und ihre besondere Eignung auch für die Gerichtskanzleien nachzuweisen imstande sind. Ueberdies wird man allgemein damit rechnen müssen, daß das Angebot an männlichen Kanzleiangestellten mit voller Eignung, besonders mit ausreichender Schulbildung, nach und nach abnehmen wird; viele junge Männer haben nach der Inflations- und Deflationsnot mit der Beschäftigung in Abschreibarbeiten vorlieb genommen und streben nun besser bezahlten Berufen zu. Man wird sogar vielleicht jungen Männern, die heute nach Wiederbelebung der Wirtschaft sich mit Abschreibediensten begnügen, nicht die solche Schulbildung, die zur einwandfreien Aufnahme von Diktaten im Stenogramm oder auf der Maschine erforderlich ist, zutrauen dürfen. Deshalb wird man neben dem alten Stamm im Gerichtskanzleidienst erprobter Angestellter weiterhin gerade auf die Gewinnung gut vorgebildeter und im übrigen geeigneter weiblicher Kräfte Wert legen müssen.

Im hiesigen Bezirk haben die Gerichte mit weiblichen Angestellten die allerbesten Erfahrungen

gemacht. Mir stehen deutlich die Nöte eines mittleren Amtsgerichts bei der Bewältigung des im Jahre 1925 ungeheuer anwachsenden Schreibwerks vor Augen, die den Aufsichtsrichter veranlaßten, erstmalig weibliche Angestellte einzustellen; zu den zwei ersten jungen Mädchen kam bald eine dritte und vierte, dann eine fünfte und sechste Maschinenschreiberin, und diese sechs weiblichen Kräfte haben bei unabläßig steigender Geschäftslast und bei Abordnung aller Kanzleibeamten in den Bureaudienst das Schreibwerk des Amtsgerichts mustergültig gemeistert. Die Beamten rühmten die Anmedmlichkeit des Umgangs mit den höflichen, immer freundlichen, arbeitswilligen und geschickten Maschinenschreiberinnen. Das Amtsgericht kommt seit Jahr und Tag mit weniger Kanzleikräften aus, als ihm zahlenmäßig nach der Geschäftslast zugebilligt werden könnten, ohne daß jemals Kanzleireste oder Verzögerungen entstanden wären. Die sehr stark belasteten Richter und Rechtspfleger haben sich bei der vorzüglichen Erledigung der Diktate in Kurzschrift und in die Maschine ganz daran gewöhnt, in den Nachmittags- und Abendstunden die am Morgen erlassenen Entscheidungen mit der Begründung zu diktieren, so daß, wie mir die Anwaltschaft gesagt hat, die Ausfertigung der Entscheidungen, auch solcher umfangreichen Inhalts, regelmäßig am zweiten Tage nach der Verkündung in ihrer Hand sich befinden. Die Maschinenschreiberinnen bei diesem Amtsgericht haben im Laufe der beiden Jahre zwar gewechselt, einige haben geheiratet, andere sind nach Besserung der wirtschaftlichen Lage in ds Elternhaus zurückgekehrt, aber stets hat die ausscheidende Angestellte für einen geeigneten Ersatz selbst gesorgt und damit auch gesetzt, daß ihr die Arbeit lieb geworden war. Denn man wird überall bemerken können, daß die Angestellten, besonders aber die weiblichen, ein sicheres Gefühl für den Geist haben, der die Behörde beherrscht und der, wenn er ist ist, ohne weiteres gute Kräfte anzieht und ungeeignete abstößt.

Diese günstige Beurteilung der Arbeit mit weiblichen Kanzleiangestellten dürfte, davon bin ich überzeugt,

in nicht ferner Zeit Gemeingut der Gerichte

sein. Die weiblichen Kräfte stehen, soweit ich sehe, den männliche an Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit so wenig nach, wie an Arbeitsfreudigkeit, an Bereitschaft zur Ueberarbeit und an Geschick in der Handhabung der Schreibmaschine, und sie zeichnen sich daneben regelmäßig durch eine gute Allgemeinbildung, größere Beweglichkeit des Geistes schnelle Anpassungsfähigkeit und ein vorzugsweises Geschick in der Handhabung der Kurzschrift aus.

Aus der Zusammenarbeit der beiden Geschlechter erwachsene ernstliche Schwierigkeiten sind bisher nicht zu meiner Kenntnis gelangt; die Zusammenarbeit ist ja heute so allgemein, daß Mißhelligkeiten sich auf Einzelfälle beschränken dürften. Aber unverkennbar ist der günstige Einfluß, den die weiblichen Angestellten vielfach auf den Ton der Beamten und Angestellten untereinander ausüben, denn der Höflichkeit und Willigkeit der Frau begegnet der Mann allgemein mit Achtung und Höflichkeit.

Der stete Wechsel bei weiblichen Angestellten kann in Kauf genommen werden, da der reine Kanzleidienst eine längere Lehrzeit kaum erfordert und die an der Maschine und in der Kurzschrift ausgebildete Kraft alsbald verwendbar ist. Für die Anpassung des Kräfteeinsatzes an die wechselnde Geschäftslast ist die leichtere Lösbarkeit des Angestelltenverhältnisses allgemein von größter Bedeutung. Bei umfangreichen Behörden mußte vielfach die Zahl der Angestellten von Mitte 1925 bis Mitte 127 mehr als verdoppelt werden, aber ebenso schnell und jetzt

nach Erledigung der Aufwertungsgeschäfte

der Abbau vor sich gehen; und auch bei normalen Geschäftsverhältnissen wird die Ausscheidung weniger geeigneter Elemente im Angestelltenverhältnis leichter vor sich gehe während die Beseitigung eines erst nach der Anstellung als ungeeignet erkannten Beamten die größten Schwierigkeiten bereitet. Ueberdies verbraucht die Arbeit a der Schreibmaschine offenbar die menschliche Kra, insbesondere an Nerven, bedeutend schneller als is frühere Handschreibwerk. Man wird in der Privatwirtschaft und bei Verwaltungen, die sich seit langem r Schreibmaschine zugewendet haben, doch nur selten Streibmaschinenschreiber oder -schreiberinnen in vorgerückten Lebensjahren finden, und man darf es danach a Erfahrungstatsache werten, daß die Leistungsfähigkeit bei dieser Arbeit mit den Jahren nachläßt. Die Justizverwaltung handelt demnach im sozialen Interesse, wenn sie künftig männliche Kanzleiangestellte, die auf ine Dauerversorgung rechnen, nur insofern annimmt, is ihre Unterbringung im einfacheren Bureaudienst b Nachlassen der Schreibkraft möglich erscheint, im übrin aber auch aus diesem Gesichtspunkt auf die Einstellung weiblicher Kräfte Wert legt, die, wie oben gesagt, regelmäßig nicht auf eine Dauerversorgu rechnen, sondern im natürlichen Verlaufe der Dinge nach einer Reihe von Jahren wieder ausscheiden.

unterschätzt und verkannt wird. Wer ihr nicht durch berufsmäßige oder langjährige ehrenamtliche Mitarbeit verbunden ist, wird sich bei aller noch so vortrefflichen theoretischen und literarischen Nachhilfe ein zutreffendes Urteil nur schwer bilden können.

An diesem Zustande ist die Sozialpolitik selbst nicht schuld. Die großen Anstalten der Sozialversicherung haben es bisher versäumt, die bei ihnen reichlich vorhandenen Ausbildungsmöglichkeiten den jungen Studierenden, den Referendaren, den jungen Volkswirten, den künftigen technischen Wirtschaftsführern und den gehobenen Kräften der Arbeiterschaft zu öffnen, die sich auf den Hochschulen und in den mannigfachen fachlichen Bildungsanstalten zwar eine akademische Vorbildung erworben, daneben aber die sozialpolitische Praxis nicht kennen gelernt haben. Wenn jede öffentliche Versicherungsanstalt — ganz besonders gilt dies von den Aemtern der Reichsanstalt für Arbeitervermittlung und Arbeitslosenversicherung — in ihrem Haushalt einige Praktikantenstellen vorsehen wollte, würde die Belastung gering sein; 3 Praktikantenstellen würden z. B. bei 12 sechsmonatlicher Beschäftigung und einem monatlichen Unterhaltszuschuß bis 150 RM einen Kostenaufwand von jährlich 5400 RM. erfordern.

Es würde auf diese Weise einer im Laufe der Zeit großen Zahl von später führenden Männern der Wirtschaft und Verwaltung ermöglicht werden, die soziale Verwaltungsarbeit nicht nur aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sondern vor allem durch eigene neue Anregungen weiter zu entwickeln und damit ihre Bedeutung zu betonen.

Ein sozial vorbildliches Unternehmen.

Viel zu wenig noch ist die berühmte optische Fabrik von Karl Zeiß in Jena als eines der sozial fortschrittlichsten Unternehmen bekannt. Wie in jedem, so zahlte sie auch in diesem Jahre Mitte Dezember nach Erledigung ihres Abschlusses an ihre Arbeiter und Angestellten als ihren satzungsgemäßen Anteil am Geschäftsergebnis 9 v. H. ihres im Geschäftsjahr verdienten Lohnes aus.

Die Interessierung der Arbeiter am Werk durch Besitzbeteiligung ist also bei der Firma Zeiß in Jena ebenso durchgeführt wie die Beteiligung an der Verwaltung. Dadurch wird das „wir können nicht" mancher Unternehmer, die eine solche Beteiligung als wirklichkeitsfremde Utopie hinstellen, besser widerlegt als durch die beweiskräftigsten Argumentationen. Die Firma Zeiß ist daran nicht nur nicht zugrunde gegangen, sondern verdankt der sozialen Einstellung einen großen Teil ihres Aufschwunges.

Ernst Abbe, der damalige Besitzer der Firma, verwandelte Mitte der neunziger Jahre mehr als 90 v. H. seines ganzen Besitzes in eine unpersönliche Stiftung, die „Karl-Zeiß-Stiftung". Sehr interessant und ehrend für Abbe ist die Begründung seines ebenso seltenen wie gemeinschaftsbetonten Schrittes:

„Das Motiv meiner Handlungsweise ist die Erwägung der Tatsache daß der Besitz, über den ich gegenwärtig verfüge, und der Erwerb, den ich auf Grund bestehender Verträge in Zukunft erwarten kann, ganz wesentlich nur dadurch zustandegekommen sind, daß es mir und meinen Genossen möglich war, die Tätigkeit vieler anderer Personen dauernd in unseren Dienst zu stellen und den Ertrag ihrer Arbeit uns zunutze zu machen. Die gegenwärtige Rechtsordnung erklärt auch solchen Besitz bedingungslos für freies Privateigentum des erfolgreichen Unternehmers. Nach meiner persönlichen Ueberzeugung aber will er vor einer strengen Sittlichkeitsidee als öffentliches Gut betrachtet und behandelt sein, soweit er hinausgeht über das Maß eines angemessenen Lohnes für die persönliche Tätigkeit des Unternehmers. Diese Ueberzeugung, in welcher ich durch die eigene Lebenserfahrung als Unternehmer mehr und mehr bestärkt worden bin, verpflichtet mich vor meinem Gewissen, die Mittel, welche die Gunst der Umstände in meine Hand gelegt hat, bei meinen Lebzeiten zu gemeinnütziger Verwendung zu bringen und rechtzeitig Vorkehrung zu treffen daß auch nach meinem Tode gleiches geschehe."

Solche Menschen der sozialen Tat tun uns not. Hätten wir ihrer noch mehr, wäre die soziale Frage wesentlich leichter zu lösen.

Jährl. 20 Milliarden Kilowattstunden Stromerzeugung in Deutschland.

Aus der deutschen Elektrizitätswirtschaft.

Jährlich werden in Deutschland von den öffentlichen Elektrizitätswerken, also denjenigen Werken, welche den Strombedarf von Haushalt, Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie befriedigen, sowie von den Kraftwerken der Schwerindustrie, also der Hütten, Stahlwerke und Zechen zusammen 20 Milliarden Kilowattstunden erzeugt.

Es ist nun interessant zu erfahren, welchen Anteil die verschiedenen Kreise in Deutschland an dem Verbrauch dieser 20 Milliarden Kilowattstunden haben.

Den größten Verbrauch

hat naturgemäß die Industrie, welche 80 Prozent der gesamten Elektrizitätsmenge abnimmt, 5 Prozent beanspruchen die Bahnen, während die Landwirtschaft nur 3 Prozent der Strommenge verwendet. Das ist natürlich außerordentlich wenig und hier bestehen darum große Erweiterungsmöglichkeiten für den Elektrizitätsverbrauch. Auf vielen Höfen der Landwirtschaft wird heute der Strom nur für Beleuchtungszwecke ausgenutzt, während die Elektrizität doch berufen ist, dem Landwirt ganz besondere Hilfe zu bringen, indem sie außer Lichtquelle, auch als Kraft- und Wärmequelle dient. Man denke an die vielseitige Ausnutzungsmöglichkeit beim elektrischen Antrieb von Melkmaschinen, Schrotmühlen, Dreschmaschinen, Häckselschneidern usw., ferner an die Ausnutzung der Elektrowärme beim Viehfutterdämpfen, bei den Brut- und Aufzucht-Geräten in der Geflügelzucht, beim Trocknen von Früchten, für die Bereitung von Heißwasser und vieles andere mehr.

Wenn man nun den Strom, der für Lichtzwecke verbraucht wird, dem für Kraftzwecke verwendeten gegenüberstellt, so ist zu berichten, daß von den 20 Milliarden Kilowattstunden in Deutschland

80 Prozent für Kraft- und nur 10 Prozent für Lichtzwecke verbraucht

werden. In den 10 Prozent ist jedoch noch ein Teil enthalte welcher für den Betrieb von Haushalt-Geräten, te Staubsauger, Bügeleisen usw. verbraucht wird.

In Amerika beträgt der Anteil Lichtstrom zusätzlich Strom r Haushalt-Geräte 30 Prozent, d. h. also, in Amerika raucht man dreimal so viel Licht- und Haushaltstrom wie in Deutschland. Man ist eben drüben längst zu der Einsicht gekommen, daß ausgiebiger Elektrizitätsverbrauch große Vorteile bringt. Man hat erkannt, di gute Beleuchtung Wohlbehagen und Gemütlichkeit m Heim steigert, die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude im Bureau und Werkstatt erhöht, daß die Sicherhe des Verkehrs bei gut beleuchteten Straßen zunimmt, ferner ist man in Amerika viel weiter in der Mechanisierung des Haushaltes. Dort hat die Hausfrau längst eingesehen, daß durch weitgehende Anwendung von elektrisch betriebenen Geräten, wie Staubsauger, Waschmaschinen, Küchenmotor, Geschirrspülmaschinen, elektrisch Herden u. a. m. die Hausarbeit wesentlich erleichtert wird.

Auch bei uns in Deutschland sind auf diesem Gebiete noch weitliche Fortschritte zu erwarten. R.

Ungenügende Ausbildung in der Sozialpolitik.

Stellen in Reichsanstalt und Sozialversicherung.

Die Wohlfahrts-Korrespondenz schreibt uns:

Die wirtschaftliche Belastung Deutschlands hat in letzter Zeit wieder zu mannigfachen Untersuchungen darüber geführt, ob die deutsche soziale Fürsorge nicht wesentlich einzuschränken und der Aufwand für soziale Arbeit besser der Wirtschaft zu belassen ist. Man meint, daß zunehmende Arbeitsgelegenheit und höhere Löhne die Folge sein würden und die Arbeiterschaft alsdann in der Lage sein müßte, die Wohaten der sozialen Gesetzgebung sich aus eigener Kraft zu sichern.

Wer Deutschlands Wirtschaft und die Lage der deutschen Arbeiterschaft kennt und das Gesamtinteresse an der Erhaltung der Arbeitskraft richtig einschätzt, wird solchen Erwägungen nicht folgen. Vor allem wird der an der bisherige Sozialpolitik festhalten, der weiß, wie sehr sich im Laufe des letzten Jahrzehnts das vorbeugende Moment besonders in der Sozialversicherung verstärkt hat. Es ist bedauerlich, daß die Organisation und die praktische Arbeit der Sozialpolitik vielfach nicht genügend gekannt ist und deshalb in ihrem Wesen und Zweck oft

Soziale Praxis.

Der Urlaub für erwerbstätige Jugendliche in der Praxis.

Schon seit Jahren bemühen sich die gewerkschaftlichen und sonstigen Jugendverbände um einen ausreichenden Urlaub für die erwerbstätigen Jugendlichen. Die Freizeitbewegung, insbesondere die Ausstellung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände haben ein lebhaftes und zustimmendes Echo in der gesamten Oeffentlichkeit gefunden. In der Praxis jedoch sieht es in manchen Industrie- und Gewerbezweigen in dieser Beziehung noch sehr böse aus.

So kommen in den 230 Tarifverträgen, in denen der christliche Metallarbeiterverband beteiligt ist, die Lehrlinge sehr schlecht weg. Nur 28 von diesen Tarifverträgen regeln den Lehrlingsurlaub, und zwar 20 bis zu drei Tagen, vier bis zu sechs Tagen und einer bis zu zwölf Tagen. Einige Tarifverträge „empfehlen" den Firmen die Gewährung eines dreitägigen Lehrlingsurlaubes. Etwas besser als für den Lehrling ist für den jugendlichen Metallarbeiter gesorgt. Für ihn sehen 48 Verträge einen Urlaub vor, der in den meisten Fällen drei Tage nicht überschreitet. Wenn dabei eine Anzahl von Verträgen die Klausel enthält, daß jeglicher Urlaub für Jugendliche bis 18 oder 19 Jahren ausgeschlossen ist, so ist das für den rückständigen Manchestergeist, in dem ein Teil unseres Unternehmertums noch auf das stärkste befangen ist, charakteristisch. Um so notwendiger erscheint es die Forderung nach der gesetzlichen Einführung einer Minimalfreizeit baldmöglichst zu verwirklichen.

Anwachsen der Siedlungstätigkeit

Seit Kriegsende 22 000 Neusiedlerstellen.

WK. Nach der neuesten Aufstellung des Statistischen Reichsamts wurden im Jahre 1927 im Deutschen Reich im ganzen 85 361 Hektar Land zum Zwecke der Besiedlung erworben. Der Landvorrat der Siedlungsunternehmungen betrug am Ende des Berichtsjahres 126 598 Hektar. Die neue Siedlungstätigkeit im Jahre 1927 erweist sich sowohl hinsichtlich der Zahl der neugegründeten Stellen als hinsichtlich der ausgelegten Fläche als die stärkste seit 1919. Auf 33 473 Hektar wurden 3238 Neusiedlerstellen geschaffen. Von den Neusiedlerstellen entfielen 2851 mit zusammen 32 477 Hektar auf altes Kulturland. An 3977 Anlieger wurden 4892 Hektar Land zu Eigentum abgegeben. Die Gesamtzahl der von 1919 bis 1927 auf Grund des Reichssiedlungsgesetzes gegründeten Neusiedlerstellen im Reich beläuft sich auf 21 954, darunter 11 436 Stellen von über 2 Hektar, die besiedelte Fläche auf 207 670 Hektar. In derselben Zeit wurden 61 103 Hektar an 52 274 Anlieger zu Eigentum vermittelt.

GESCHICHTEN DIE UNS UNTERHALTEN

Orion. Von Ludwig Wolfermann.

„Siehst du die schöne Frau, die dort auf der unteren Kaffeehausterrasse sitzt?" fragte ich meinen Freund Julian.

Julian nickte.

„Das ist die Adrienne!"

„Du kennst sie?" fragte ich erstaunt.

„Ja!" sagte ich nachdenklich; er schwieg einige Augenblicke lang und sagte dann: „Ich will dir eine Geschichte erzählen!"

Er hielt ein, zündete sich eine Zigarette an und begann:

„Nach mehrjähriger Abwesenheit kam ich wieder einmal in meine kleine ländliche Heimatstadt. Gegenüber meinen Fenstern lag ein gelbgestrichenes, einfaches, ein wenig mit Barocke verziertes Haus, dort wohnte jene schöne Frau, als sie noch ein hübsches Mädchen war, bei einer würdigen, alten Tante.

Durch einen merkwürdigen Zufall brachte mich mein Vater auf eine bisher versperrt gewesene Kiste, in der verschiedene Sachen meines Großvaters lagen. Hefte kamen zum Vorschein, vollbeschrieben, einige ganz gute Fernrohre, Atlanten, Sternpläne und allerlei Zeug, das man zur Sternkunde notwendig hat. Mein Großvater war ein Schwärmer, er hatte sich viele Jahre lang mit dem Studium der Sterne befaßt, allerhand Rüstzeug zusammengesammelt, er liebte Ruhe und Einsamkeit und muß einen Hang für alles Besondere gehabt haben.

In den buntbeschlagenen Heften waren eine Menge Notizen über Astrologie; es gab Sternbilder gezeichnet, viele Korrekturen, und im Grunde genommen, fand ich ganz reizende kleine Episoden und Geschichten, die mein Großvater zu den einzelnen Sternbildern ersonnen hatte.

Ein eigenartiger Zauber packte mich, als ich das Stativ mit dem Fernrohr aufstellte und mich erst spielerisch mit der Sache zu befassen begann. Es mag ein geheimnisvoller Zauber dabei sein, der alles umgibt, was für uns ferne und unerreichbar ist. Je mehr ich nun die bunten Hefte durchblätterte, je mehr ich aus all dem funkelnden lebhaften Gewirr, das den Nachthimmel schmückt, den großen Bär, den Sirius, die Plejaden, den Saturn herauszufinden suchte, um so mehr packte mich diese Art Studium. Den ganzen Tag über grübelte ich, las die kleinen Geschichten ohne das Vernünftigere zu tun, einfach die Schönheit zu genießen, statt zu ergründen; und ich war doch wirklich nicht ein Filialleiter irgendeines Observatoriums.

Eines Tages nun war ich mit Adriene in den nahen Hochwald gegangen, um Beeren zu pflücken. Wir hatten auf die Zeit nicht acht und so kam es, daß uns der Abend und die helle Nacht überraschte. Am Rande des Waldes saßen wir, da war alles so wunderbar um uns. Die klingende Einsamkeit und Stille der Waldnacht. Das Rauschen der Bäume wurde zu einem Stimmengeflüster, der bunte Schlag eines Nachtvogels glich einer verspäteten Predigt, und manchmal stieg ein Flimmern und Glänzen hinter einem großen Baume auf. Adrienne begann sich ein wenig zu fürchten und lehnte sich an mich. Ich aber, wieder von der Pracht der Sterne gefangengenommen, begann dem Mädchen alle Sternbilder, die ich mit freiem Auge entdecken konnte, zu erklären.

Ich sprach sehr eifrig. Ich redete von der Milchstraße, die für einen Heiligen angelegt wurde, vom Saturn, der wie ein Feuerkreisel alles andere überstrahlen will, ich sprach von der Wage und dem großen Bär.

Und das geliebte Mädchen Adrienne, dessen Anfangsbuchstaben A ich so oft in heimlicher Liebe und Sehnsucht in die Schulbank schnitzte, lag mit dem süßen Kopf an meiner Brust und sah hinauf in das verworrene Schimmern und Leuchten. Da vergaß ich ganz, daß sich hellbraune Locken um meinen Hals schmiegten, daß sich zarte kleine Mädchenhände um meine Schultern legten, und vor lauter Eifer und Hingebung überhörte ich das Pochen des erregten kleinen Mädchenherzens.

„Sieh!" sagte ich begeistert, „sieh, Adrienne, der wunderbare Stern über jenem hohen Baumwipfel, das ist der Orion!"

„Ich sehe nichts!" sagte Adrienne.

„Dort über jenem Baum, der strahlende Stern, der schönste!"

„Es sind so viele Sterne!" erwiderte Adrienne und schlang die Hände heftiger um meine Schultern.

„Aber den Orion mußt du doch sehen, Adrienne, er ist der hellste. Mein Großvater schrieb: Er ist der Liebling unter den Sternen, schön wie Apollo und unnahbar. Klug von Art und Wesen, und mache alle gern verliebt. Einst neckte er die heilige große Ordnung, war übermütig und wurde vom alten Gez der Sterne darob pünktlich bestraft. Weil er nun ein schöner Jüngling ist, mußte er von da an immer eine weite Strecke zwischen allen ihn liebenden anderen Sternen gehen; nur ein ganz wunderbares starkes Licht einer Augen kann sich mit den Mädchen und Jungfrauen verbinden. Aber zusehends, wie alles Schuldi einmal überwunden wird und gutgemacht, wird auch er wieder in der alten Ordnung der Sterne mitwandern. Man sagt, er nähere sich schon sehr beträchtlich diesem holden Ziele!"

Adrienne schwieg und hörte zu.

Nichts führte mich auf den Gedanken, daß hier mit einem mir zugeneigten Mädchen allein im Walde war, von den Sternen schwärmend, indessen ihr Kindlein kußbereit war.

„Die Sterne sind ja so weit!" sagte Adrienne.

„Alles Schöne ist weit, Adrienne!"

„Vielleicht sind sie in der Nähe gar nicht mehr schön? Es gibt doch Sterndeuter, die große Zukunft sein sollen?"

„Das sind Märchen. Niemand weiß das Schicksal und die Fügungen. Aber sieh doch, wie hoch der Orion jetzt ist!"

„Es gibt auch noch andere Sterne, als den Orion!" und ihre Augen leuchteten frisch und jugendlich

Weiche Locken fielen wieder über meinen Hals, die Mädchenhände griffen fester zu, aber die Kindheit in mir war zu stark, und es kam, wie es kommen mußte. Die Hände lockerten sich, Adrienne stillte die Haare zurecht und sagte: „Es ist spät, wir müssen rasch nach Hause gehen!"

Es vergingen Tage. Adrienne fuhr bald einem Platze zu die große Stadt.

Und plötzlich, als ich an den bunten Heften und dem Krimskram kein Interesse mehr fand, fiel mir der Spaziergang ein. Ich sah zwei junge leuchtende Mädchenaugen, die Sehnsucht lockte in mir, aber Adrienne sah nicht mehr des Morgens aus dem Balkonfenster des gelbgestrichenen Hauses. Mein Beruf hatte mich, führte mich in die weite Welt und bald hatte ich diese Stunde im nächtlichen Wald vergessen."

Julian schwieg. Er sah nachdenklich vor sich hin.

Es wurde langsam Abend über der großen Stadt. Blaue Schatten fielen.

„Wenn ich mich jetzt an die seidenen Locken erinnere!" begann Julian nachmals zu reden, „an das starke, innige Anschmiegen Adriennens . . . an die feinen Mädchenhände, das schöne junge Gesicht . . . während ich vom Orion erzählte, hielt ich unbedacht den schönsten Stern in meinen Händen! . . ."

„Und Adrienne?"

„Es ist zu spät. Solche Erlebnisse sind wie Träume. Das Schicksal liebt einen nüchternen Klang. Adrienne ist längst verheiratet!"

Nach einem Weilchen setzte er hinzu: „Und doch bin ich irgendwie zufrieden. Ueber diese einsame Stunde im Walde mit viel Schwärmerei und einer heimlichen, ganz abseits gestellten Liebe. Und Adrienne kann auch heute mit frohem Gewissen daran denken. In der Liebe ist die Sehnsucht und der Traum gewöhnlich am schönsten!"

Es war spät geworden. Der Abend verlöschte. Ein einsam funkelnder Stern flammte über den Parkbäumen auf.

„Was ist das für ein Stern?" fragte ich Julian.

Curyanthe. Ein Altwiener Bild von M. Lucca.

Eine kleine, dicke, sehr aufgeregte Dame fuhr über das Glacis. — Der Volant von ihrem pfaublauen Seidenkleid war bereits abgetreten, der große Samthut mit den Stiefmütterchen war bereits bedenklich auf das linke Ohr gerutscht.

Aber so etwas genierte einen so großen Geist, wie die Dichterin Helmine von Chezy war, nicht sonderlich!

Sie mühte sich mit aller Kraft, mit Schnaufen und Schnaufen das alte Kärntnertor-Theater zu erreichen. War doch heute am 21. Februar 1821 die Premiere der Oper „Eurvanthe", die der trotz seiner Jugend schon berühmte Tondichter Karl Maria von Weber, einem Texte der Frau Chezy geschaffen hatte.

Endlich hatte sie das Theater erreicht, doch ergab es sich, daß Frau von Chezy, unordentlich wie sie war, das Eintrittsbillett vergessen hatte. „Ach bitt lassen Sie mich doch hinein", flehte sie in flötenden Tönen den goldbordierten Portier an, „ich bin doch die, die den Operntext geschrieben hat!"

„Ach was, das könnt Jede sagen, die umsonst herein will!" knurrte der Portier.

Doch da nahte unerwartete Hilfe. Ludwig van Beethoven kam um die Ecke geschossen, gerade so salopp gekleidet, wie die Dichterin. „Ah, da hen wir ja die kleine Frau von Chezy. Was, Sie kämen nicht herein? Na, kommen Sie mit mir in mei Loge. Habe mir eine spendiert, was ich sonst nie t Aber ich muß doch horchen, ob dös kleine Jammermdl, der Weber, mich ausstechen kann!" Und eilen stolzen Schrittes zogen die beiden an dem verblüfften Portier vorbei. In der Loge horchte Ludwig van Bhoven, so gut er es vermochte bei seinem ihn pegenden Ohrenleiden, der Ouvertüre. „Sehr brav macht! Er kann was, der kleine Weber! Aber fürcht muß ich die Konkurrenz nicht" sprach Beethoven mehr zu sich selbst, wie zu Frau von Chezy.

Da faßte die kleine, dicke Frau Mut, klopfte sie doch stets mit der drückendsten Not. Das hatte schon von ihrer berühmten Großmutter, der Dichtin Karschin, übernommen, die auch in ewiger Not war. Frau von Chezy faßte also Mut und machte näher an Beethoven heran. „Ach, liebster, bester Meister, wenn Ihnen also mein Text zur „Eurvanth so gut gefällt, vielleicht darf ich auch einmal einen ext für Sie schreiben?"

Beethoven erstarrte sofort zu eisiger Unnahbarkeit. „Ach nein, ich danke! Ich habe so einen T liegen, „Melusine" heißt er. Der junge Hofbeamte Dichter Franz Grillparzer hat ihn für mich gerieben. Aber ich weiß gar nicht, wie ich die Geschicht packen soll. Denn die „Melusine" beginnt mit einem Hörnerquartett! Verstehen Sie, und ein Hornquartett bringt dös kleine, weiche Mandl da in seinem „Freischütz"! Und da kann ich, der Ludwig van Beethoven, doch unmöglich auch mit einem Hörnerquartett kommen! Ich müßte doch zumindest acht Hörner nehmen, verstehen Sie, und das geht doch nicht! Beethovens lebhafte Erörterungen wurden unterbrochen, da sich die Logentüre leise öffnete und Erzherzog Johann, der auch der Premiere beiwohnte, eintrat.

„Grüß Gott, lieber Beethoven, ich seh Sie grad von der Kaiserlog aus und da will ich Sie gleich für Sonntag mittag zu mir bitten! Ich war gestern am Mittwoch auf der Jagd und hab einen feinen Sechzehnender geschossen, da gibt es feinen Hirschbraten! Kommen Sie bestimmt!" Beethoven verneigte sich dankend.

„Ah, da haben wir ja auch die kleine Frau von Chezy! Grüß Gott, Madame!" lachte der Erzherzog. „Seh's, so gefallen Sie mir tausendmal besser, als im Vorjahr in der verrückten Maskerad in Gmunden."

Der Erzherzog spielte auf ein drolliges Abenteuer an, das er im Vorjahre mit Frau von Chezy in Gmunden hatte.

Die Dichterin weilte im Salzkammergut als Gast der reichen Bankiersgattin Frau von Genmüller. Eines schönen Tages hörte Frau von Chezy, Erzherzog Johann sei in Gmunden eingetroffen und beabsichtige, den Traunstein zu besteigen.

Rasch war da der Entschluß von Frau von Chezy gefaßt.

Sie kostümierte sich als Göttin der Freiheit und schickte sich an, trotz ihres beginnenden Asthmas ein gutes Stück des Traunstein zu erklettern. Und als der Erzherzog bergab stieg, trat sie ihm so rasch als irgendein Wegelagerer in den Weg und deklamierte ein Gedicht für die Emanzipation der Frauen.

Der Erzherzog lachte unbändig, schob Frau von Chezy aus dem Weg und rief lachend: „Gehen's baden mit der Frauenemanzipation! Gut kochen soll a Jede können und brav Strümpfe stopfen — dann kriegt sie schon einen Mann, und das ist das Beste für alle Frauenzimmer!"

Nach Beendigung der Oper, die großen Beifall gefunden, sogar Frau von Chezy mußte mit wehendem Schal und schief gerutschtem Hut sich immer wieder dankend verneigen, schritt Meister Weber mit der Schriftstellerin zu deren Wohnung, wo ein opulentes Nachtmahl sie erwartete.

Die Wiener Schriftstellerin Karoline Pichler, die eine großartige Köchin war, hatte das Nachtmahl gesandt, da sie die schmalen Kochkenntnisse der Chezy kannte.

Und so endete der Abend in Wohlgefallen.

Gruppe Ost:

Vielleicht gab keine Antwort, er mußte die Frage überhört haben. Vielleicht auch dachte er an die Waldnacht und an jenes liebe und schöne Mädchen Adrienne . . .

Der Brief. Von Elfriede Neuhaus.

(Nachdruck verboten.)

Ein junger Herr, die Aktenmappe unter dem Arm, stieg in den Omnibus, fand einen Sitzplatz, zog einen Brief aus der Brusttasche und vertiefte sich in seinen Inhalt.

Potztausend, dachte der Nachbar, einen solch langen Brief habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht erhalten, was mag wohl darin stehen. Er ruckte hoch, schickte seine Sehsterne in die äußersten Winkel und erspähte die Ueberschrift: „Du mein vielgeliebter, unwissender Udo, meine nie sterbende Sehnsucht, mein —." Der junge Herr beugte sich vor und entzog dem Nachbar damit den Anfang des Wissens. So viel stand fest, das hatte eine Frau geschrieben, eine Frau, die liebte und sicher wieder geliebt wurde, eine Frau, die in tiefster Einsamkeit ohne jedwede Tätigkeit lebte, die niemand hatte, zu dem sie reden konnte, wenn ihr Herz danach verlangte, und die nun alles, was sie zu verschweigen gezwungen war, dem Papier anvertraute.

Herr Udo las und las, er verschlang die Worte, nahm wieder eine gerade Haltung an, und der Nachbar erhaschte mit schrägem Blick: „Udochen, Du bist und bleibst ein Idealist vom reinsten Wasser, ich ängstige mich um Dich, so allein in der Großstadt, wo ein junger Mann täglich den größten Gefahren ausgesetzt ist, ich muß zu Dir kommen, in Deiner Nähe bleiben und — —." Herrgott, konnte Udochen denn nicht eine Minute ruhig gerade sitzen, daß man wenigstens einen Satz richtig zu Ende lesen konnte, es war doch ein Skandal, daß so ein unruhvoller junger Mann von einer sicher sehr ernst denkenden reifen Frau überhaupt geliebt wurde. Mißmutig blickte der Nachbar zum Fenster hinaus, aber keine Bewegung des andern entging ihm. Als die Gelegenheit wieder günstig schien, wandte er jäh den Kopf und las auf Seite 8 unten: „Ich habe ihn nun so weit gebracht, daß er mit einer Reise einverstanden ist und nicht mehr das Geringste dagegen einwendet, daß —." Das Papier raschelte, das Blatt wurde gewendet. Der Nachbar sah verächtlich auf Herrn Udo, der junge Mann errötete vor Zorn, faltete den Brief zusammen und steckte ihn wieder in die Brusttasche. Der Schaffner rief gerade eine Haltestelle aus, Udochen, der täglich den größten Gefahren ausgesetzt war, sprang auf und ging hinaus.

Erst vor dem Büro bemerkte der junge Herr, der unterwegs noch mehrmals einen Blick in den Brief geworfen hatte, daß er seine Aktenmappe im Omnibus mußte liegen gelassen haben, und er erblaßte.

Da klopfte ihm jemand vertraulich auf die Schulter, und der gutmütige Nachbar aus dem Omnibus sagte nicht ohne Spott: „Ja, junger Herr! Liebesbriefe läßt man besser zu Hause."

Udo lachte, froh und glücklich, daß er seine Mappe wieder hatte. „Der Brief," entgegnete er, ebenfalls merklich ironisch, „war von meinem Großmütterlein". Immer noch lachend reichte er dem ehrlichen Wiederbringer die Hand, dankte ihm, grüßte und schritt auf das Tor des Gebäudes zu, vor dem sie standen.

Laßt Zahlen sprechen!

Der inländische Absatz an Glühlampen betrug in Deutschland 63 Millionen Stück im letzten Jahre.

Es gibt 63 850 reichsdeutsche Gemeinden.

Infolge der Aussperrung im Ruhrbezirk sind im Monat November nicht weniger als 4646 regelmäßige Güterzüge mit 76 963 Zugkilometern ausgefallen.

Reichspräsident von Hindenburg ist mehr als 5000mal Pate.

In Deutschland arbeiten zur Zeit etwa ein Drittel, nämlich 1 400 000 Handwerksmeister ohne Gesellen.

Es gibt in deutschen Druckereien etwa 10 000 Setzmaschinen, auf der ganzen Erde etwas mehr als 100 000 dieser Setzapparate.

Die deutschen Streichholzfabriken stellen jährlich etwa 124 Milliarden Streichhölzer her.

Die Bevölkerung der Erde vermehrt sich nach den neuesten Errechnungen jährlich um 18 Millionen.

Die Mascarols.

Von Roger Regis.

In ihrem Obstgarten, der von lauschen ... ganz erfüllt war, zählten Herr Ba... Gattin die Birnen. Provinzleute ... wie man weiß, nicht allzu viel an ...

Zählen der Birnen war aber in di... spiel. Gäste sind so unangenehme Beschäftigung, brach... die in dieser ten Ehepaar, das den schönsten Obst... espannt auf die Dorfes sein eigen nannte, den Sege... Uhr. — In den Arbeit so recht zum Bewußtsein und ... cht, Heßler und zeitig Gelegenheit zu allerhand Gesp...

„Siehst du, Anselm," rief Frau ... Ernte ist heuer nicht so gut wie im ... drei Birnbäume beim Brunnen tra... Sie sind schon zu alt."

„Oh! Zu alt sagst du?" protestiert... „Na, vielleicht nicht? Warte do... wenig nachdenke. Ja! sie haben ... Jahre."

„Neunzehn Jahre!" ... lkenhorstern.

„Bestimmt, mein Lieber. Sie ... Jahre gepflanzt, als dein Freund M... hat."

„Ganz richtig; 's wird schon so... Herr Gabroche kleinlaut.

Und als wollte er das Gespräch v... ablenken, zählte er mit erhobener S...

„Siebenundfünfzig, achtundfünf... fünfzig ..."

Aber seine Frau, der scheinbar ... war, ließ nicht locker, sondern erin...

„Du hast doch, wenn ich mich r... kurzem einen Brief von Mascarol ... Kinder dürften wohl schon recht g...

„Gewiß, meine Liebe. Er hat m... burtstag gratuliert. Seine Tochter ... Sohn eines Waffenhändlers von ... tet. Sein älterer Sohn Georg ist ... nikum und der jüngere, Andreas, ... Klasse des Gymnasiums."

„Glückliche Leute das! Schade, daß ich sie nicht kennen gelernt habe. Sie wohnen aber gar weit!"

„Sechzig, einundsechzig, zweiundsechzig."

Un—d das Gespräch, dessen Mittelpunkte Mas... ... Störungen gebracht hatte, bringt der Sonnta... eine Hochflut von Meisterschaftstreffen, dan... von überragender Bedeutung für die Gestal... Tabellen in den einzelnen Gruppen. Wenn ... geht, sind am Sonntag die ersten Gruppenm... erwarten: Sp. Vg. Herten im Westfalen-B... SuS Hüsten in Südwestfalen, die einen b... Punkte zur endgültigen Sicherstellung der ... schaft benötigen. Beiden Vereinen sollte es ...

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Gruppe A:
Fortuna Düsseldorf — Viktoria Düss...
Solingen-Gräfrath — Solingen 95
Gerresheim 08 — SC 99 Düsseldor...

Gruppe B:
BV 04 Düsseldorf — TSG Langerfe...
Schwarz-Weiß Barmen — TRU Düs...
BV Beyrath — SC Sonnborn.

Rhein-Bezirk:

Gruppe 1:
Rheydter Sp. V. — Odenkirchen 07
Sülz 07 — Eintracht M.-Gladbach

Gruppe 2:
Alemannia Aachen — Kölner CfR
VfR Köln — Mülheimer SV
Jugend Düren — Borussia M.-Glad...
Sp. V. Dohr — Rhenania Köln
Bonner TV — Viktoria Rheydt
Dürener Sp. V. — SC. Aachen

Niederrhein-Bezirk:

Gruppe A:
Sp. C. Osterfeld — VfvB Ruhrort
Sp. Vg. Oberhausen — Duisburg 99
VfB Speldorf — Meiderich 06
Union Krefeld — Duisburger Sp. V.

Gruppe B:
Duisburg 08 — Meidericher Sp. V.
Homberger Sp. V. — Preußen Krefe...
Homborn 07 — Sp. V. Rheinhausen.

Mittelrhein-Bezirk:

EfB Lützel — FV Engers
SV Elz — FV Neuendorf
Rheinland Manen — Sp. Vg. Andern...
Neuwied 04 — Koblenz 1900-02

...aus ... Altstadt ... Neustadt ... ...hum

...off
...ann
...ausen.

Invntur-Aus...
Gewaltige Preisermä...
Beachten Sie unsere 30 ...

...gkeit ... ...tatistischen ...chen Reich ...er Besied... ...ungsunter... ...es 126 598 ...ahre 1927 ...neugegrün... ...Fläche als ...rden 3238 ...edlerstellen ... auf altes ...ettar Land ... von 1913 ...es gegrün... ...auf 21 954, ...bestedelte ...eit wurden ...tum ver...

...ige ...is. ...schaftlichen ...reichenden ...Die Frei... ...es Reichs... ...n ein leb... ...Oeffent... ...ht es in ...dieser Be... ...denen der ...die Lehr... ...Tarifver... ...20 bis zu ...ler bis zu ...len" den ...Lehrlings... ...ng ist für ...ihn sehen ...ten Fällen ...ne Anzahl ...ziehender ...ren ausge... ...Manchester... ...s noch auf ...m so not... ...gesetzlichen ...ßt zu ver...

Frau nicht mehr die Rede sein, warum also immer weiter das quälende Geheimnis mit sich herumtragen? Er faßte somit den Entschluß, seiner Frau die volle Wahrheit zu sagen und sich auf diese Weise von der drückenden Last zu befreien.

Hundertsechsundzwanzig, hundertsiebenundzwanzig, hundertachtundzwanzig ... Ah, zum Kuckuck komme, was da wolle," ermannte sich Herr Gabroche plötzlich und hörte mit dem Zählen der Birnen auf.

„Hör' mich, Cäcilie, ich will dir etwas sagen", begann er zu beichten. „Die ganze Geschichte von den Mascarols ist eine Lüge! Was ich dir von meinem angeblichen Freunde erzählt habe, von seiner Frau und von seinen Kindern, von ihren Schicksalen und von ihren Erlebnissen — alles ist eine Lüge. Ich habe dir vor neunzehn Jahren diesen ganzen Roman aufgetischt, denn ich wollte mir den Vorwand zu einer Extratour nach Paris verschaffen. Ich bereue das Geschehene und will es dir deshalb nicht länger verschweigen. Ich bin schon hinreichend bestraft, seit neunzehn Jahren bedrückt mich diese Lüge. Verzeih' mir! Ich war damals verrückt ..."

Da geschah aber etwas, das Herr Gabroche sogar in seinem künftigen Optimismus nicht erwartet hätte. Seine Gattin hörte ihn nämlich seelenruhig an und erwiderte nur kopfschüttelnd:

„Du warst verrückt, sagst du? ... Ich glaube, daß du es heute bist, mein Lieber! Man muß doch schon wirklich von Sinnen sein, um so etwas zu reden. Geh', geh'! Ich kenne die Mascarols besser als du, obwohl ich sie niemals gesehen habe. Die berauschende Luft in diesem Obstgarten scheint dir nicht gut zu tun, wie ich sehe. Zähl' also die Birnen weiter, damit wir nach Hause kommen. Hundertachtundzwanzig, hundertneunundzwanzig, hundertdreißig ..."

War sie mit Blindheit geschlagen oder hatte sie eine ebenso raffinierte wie grausame Rache ersonnen? Herr Gabroche erfuhr es niemals. Wurde nämlich von Ereignissen der Vergangenheit gesprochen, da unterließ es seine Gattin auch in Zukunft nicht, die stereotype Phrase hinzuzufügen: „Es war im Jahr vor der Hochzeit Mascarols ... Es war zehn Jahre später ..."

(Aus. Uebersetzung aus dem Französischen.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen verschied gestern abend um 10½ Uhr, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, mein lieber, guter Vater, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Bernhard Nickel

im blühenden Alter von fast 31 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Mariechen Nickel geb. Cegla
Bernhardine Nickel.

Herne, Trier, Bralin (Schlesien), den 18. Januar 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 21. Januar, nachmittags um 3½ Uhr, vom Sterbehause Schulstr. 55, aus statt. — Das feierliche Seelenamt ist Dienstag morgen um 7¾ Uhr in der St. Bonifatiuskirche. 89c

---

Statt jeder besonden Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte, herzensgute

Aenne

im Alter von 24 Jahren wieder zu sich zu nehmen.

Heute früh um 1 Uhr wurde sie plötzlich und unerwartet, doch wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakrame, von ihrem langen Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Bankdirektor **Hubert aßbender**
u. Frau Lenne geb. Schmitz
Josef Ibender.

Herne, den 18. Januar 192

Die Beerdigung findet am Mag, dem 21. ds. Mts., nachmittags 3.15 Uhr, vom Trauehause, Heinrichstraße 9, aus statt.

Das Levitenamt ist am gleichentage, morgens 8½ Uhr, in der St. Bonifatius-Pfarrkirche. 231a

---

Im **Inventur-Ausverkauf**

Karneval-Kostüme

für Damen und Herren
zu ungewöhnlich billigen Preisen
von Mk. **6.90** an.

Klaber & Co.

Erstes Spezialhaus für Damen-Konfektion / Herne.

Nachruf.

Am 17. Januar 1929 verschied unser langjähriger Stellwerkswärter

Friedr. Weusthoff

Er stand in unseren Diensten von 1900 bis 1927 mit einer kurzen Unterbrechung. Wir bedauern das Hinscheiden dieses pflichttreuen Angestellten und werden ihm stets ein ehrendes und treues Angedenken bewahren.

Herne-Sodingen, den 18. Januar 1929.

Gewerkschaft der Steinkohlenzeche Mont-Cenis. 251a

Ein gutes, treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen am 17. Januar, nachmittags 5.30 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutti Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe Margarete Ripp

geb. Edler,

im Alter von fast 68 Jahren nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, sich in die Ewigkeit zu nehmen

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbinen.

Herne, Altenkessel, Munscheid, Sodingen, den 18. Januar 1929 85c

Die Beerdigung findet statt am Montag dem 21. Januar, nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Altenhofener Straße 88 aus. Das Seelenamt ist am Montag, dem 21., morgens 8.15 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche.

Kath. Beamten-Verein Herne.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitgliedes

Herrn Bernhard Nickel

werden die Mitglieder gebeten, sich am Montag, dem 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vor dem Sterbehause, Schulstrasse 55, zu versammeln.

Die Fahnendeputation wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

241a **Der Vorstand**

Heimarbeit für kathl. Vitalis-Verl. Münchenst

Ein 5 PS. **Elektro-Motor** 220/380 Volt, Drehstrom, wenig gebraucht, zu verkaufen. **Ernst Brüssler**, Elektrogeschäft, Herne, Altenhöfenerstr. 54 Tel. 520 32.

1 Spiegel und **Kommode** für Friseur oder Friseuse. Daselbst **1 Gaszuglampe** billig zu verkaufen. Zu erfragen im Herner Anzeiger. (92c)

Arent & Spielbrink
Stammstr. 23
Ruf 52561
Kohlen :: Koks :: Briketts

Autoruf 52000
Autodroschken-Verkehr von Oepen

Verdingung.

Die **Zimmer-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten** zu den Neubauten des Wohnungsvereins Herne e. G. m. b. H., an der Goeben- und Steinmetzstraße sollen vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können gegen Erstattung der Schreibgebühren vom 19. ds. Mts. ab, in der Zeit von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr im Geschäftszimmer des Wohnungsvereins, Bochumerstraße 72 abgeholt werden, woselbst die ausgefüllten Angebote in verschlossenen Umschlägen mit entsprechenden Aufschriften, bis zum Freitag, dem 25. Januar 1929, eingereicht werden müssen.

Die Zeichnungen können bei dem bauleitenden Architekten Meinolf Drolshagen, Herne, Bebelstraße 8, eingesehen werden. (223a

Der Bauherr: Wohnungsverein Herne e.G.m.b.H.
Der Vorstand.

Die Bauleitung: **Drolshagen. Architekt, B. D. A.**

---

2 Bauplätze in Nähe Güterbahnhof u. Stadtgarten, zirka 20 m Straßenfront, 800 qm groß, preiswert zu verkaufen.

Schriftl. Anfrag. unter **S. M. 82** an den Herner **Anzeiger.**

Registrierkassen vernickelt, (Spezialität) (7136a

Schütz
Dammstraße 4.

Zum 1. Februar 1929

2-3 Büroräume

für Anwaltspraxis gesucht. Zentrum der Stadt, besonders Bahnhofstraße, bevorzugt. Angebote unt. T. H. 31 an den Herner **Anzeiger.**

Provisions-Reisende

für Abzahlungsgeschäft Konfektion u. Manufakturwaren) bei hoher Provision sofort gesucht. Eingeführte Tour evtl. vorhanden. Angebote unter **G. P. 44** an den Herner **Anzeiger.**

Jüngere Kontoristin

welche auch mit der Führung einer Kartothek vertraut ist, wird von größerem Kaufhause für sofort gesucht. Ausführliche Offerte unter **D. W. 41** an den Herner **Anzeiger** erbeten.

Schneiderin perfekte Damen- und Herrengarderobe sucht noch einige Kundenkreises täglicher Erfolg gesich. Feste u. höchste Bezüge. Ang. u. F. B. 43 an den Herner **Anzeiger.**

Rednerwandte Hren

für Steuermappe Gewerbetreibe, Handwerkend Hausbesitzegen **hohe Provi** f. Herne und Umgegend gesucht. (218a

Bruchschuß, Ue-Eifel, Hinderofstr. 150.

Freich (87c

Möbl. Zimmer

Nähe Hause zu vermie

Zu fragen im Herner Anzeiger.

Kath. Beamten-Verein Herne.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Mitgliedes

Herrn Bernhard Nickel

werden die Mitglieder gebeten, sich am Montag, dem 21. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, vor dem Sterbehause, Schulstrasse 55, zu versammeln.

Die Fahnendeputation wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

241a **Der Vorstand**

Leute jeden Standes erhalten **Stellung** in ersten Häusern bei guter Bezahlung als **Diener, Diener-Chauffeur, Reisebegleiter** usw. nach Besuch der Fachschule für Herrschafts- und Hotelpersonal **H. Gau, Godesberg 9,** Kronprinzenstr. 80, Telefon 1107. Ausk. u. Prosp. frei 4127a

---

Für Dauerstellung suchen wir mit der **Werbetätigkeit** befähigten strebsam. **Herrn** als **Inspektor** Auf Grund d. vorhanden. groß. **Kundenkreises** täglicher **Erfolg** gesich. Feste u. höchste Bezüge. Ang. u. **F. B. 43** an den Herner **Anzeiger.**

Schneiderin sucht **Möbl. Zimmer** im Mittelpunkt der Stadt, möbl. Parterre und separat. Eingang. Off. u. **E. B. 42** an den Herner **Anzeiger.**

Einfach (240a **möbl. Zimmer** an jung. Ehepaar oder Schlafstelle zu vermieten. Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Junge Dame sucht zum 1. Februar **möbl. Zimmer** mit Frühstück bei guter Familie. Lage: Stadtmitte. Klavierbenutzung erwünscht. Off. mit Preisang. unt. **G. U. 47** an den Herner Anzeiger

---

Zimmerofen Dauerbrenner, bill. zu verkauf. (90c Scharfestr. 18. 2. Etage.

Suche (88c **Wiesenheu** gegen **Strohdünger** zu tauschen.

Werkstätten-Raum

mit zwei darüberliegenden Zimmern sofort zu vermieten **Herne,** Haldenstr. 27. 80c

---

Schäferhündin

gelb mit dunkler Maske, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. **Ernst Mitus, Herne-Sodingen,** Fritz Ebertstraße 16, Ruf 512 07. 235a

---

Rehpinscher entlaufen, schwarz mit braunen Füßen, Halsband m. Klingel, gegen Belohnung abzugeben. **Auguststr. 24 I.** (86c)

1-2 Schweine von Privathand zu kaufen gesucht. Off. u. **T. O. 45** an den Herner **Anzeiger.**

Bei geringer Anz. und Abzahlung erhalten Sie **Plüsch-, Lederfuchsofas Chaiselongues** bei 7125a **Joh. Strathausen, Herne-Holthaus,** Castroper Str. 324 und 320 Eigene Polsterei

---

Damenstoff oder 9 Meter **Herrenstoff** erhält angefertigt, wer 6 Pfund alte Wollsachen an die Wollweberei **H. Seim, Lardenbach 88,** Oberhess. einsendet. Muster mit Anfertigungspreis zu Diensten

---

Säcke neue und 1 mal gebrauchte für jeden Zweck auch leihweise zu haben bei **Herner Säckehaus** Herne Gartenstraße 24 Ruf 50572. (Nähe Altmarkt)

Lockiges Haar über Nacht erhalten Sie durch Anwendung meines Haarkräuselpräparats **„FRAPPANT"** Flasche für 6 Monate Mark 4.— Nur echt durch **W. Eckhardt** kosm. Labor. Augsburg II 87 Ravensburgerstr. 12.

Pianos Stimmungen Reparaturen Polieren modernisieren fachmännisch und preiswert **Gebr. Schmehl** Klavierbauer **Herne** Bahnhofstr. 121, Manteuffelstr. Ecke Telefon 502 37

Edel-Shampoon Zur Unterstützung der Haarkur Hilfen Sie Ihr Haar

Hafen-Drogerie, Herne, Bahnhofstraße 113.

Drogerie W. Kottsieper, Bahnhofstr., Drog. F. Klische, Glück-Auf-Drogerie, Walt. Jansen, Rathausapoth., Neustr. 25, O. Hensel, Bahnhofstraße 31, Ad. Lackerbeu, Bismarckstr. 5, H. Horsch, Strunkederstr. 13, Wilh. Koch Mt.-Cenis-Straße 16, Fach-Drogerie, v. d. Heydtstraße 25, Fach-Drog., Bahnhofstraße 82a.

Gutkleidende 6571a

Augengläser verpasst
Optiker Schmits
Herne, Bahnhofstr. 61. Ruf 50827

Damenstoff oder 9 Meter **Herrenstoff** erhält angefertigt, wer 6 Pfund alte Wollsachen an die Wollweberei **H. Seim, Lardenbach 88,** Oberhess. einsendet. Muster mit Anfertigungspreis zu Diensten

---

Säcke neue und 1 mal gebrauchte für jeden Zweck auch leihweise zu haben bei **Herner Säckehaus** Herne Gartenstraße 24 Ruf 50572. (Nähe Altmarkt)

Lockiges Haar über Nacht erhalten Sie durch Anwendung meines Haarkräuselpräparats **„FRAPPANT"** Flasche für 6 Monate Mark 4.— Nur echt durch **W. Eckhardt** kosm. Labor. Augsburg II 87 Ravensburgerstr. 12.

Marmor- und Schwarzglas-Schreibzeuge Fr. Knaden **Bürobedarf** Bahnhofstraße 90

Getragene Anzüge und Paletots, auch für Korpulente, von 10.— M an **Neue Anzüge u. Paletots** sportbillig bei **Franz Nickel** Tuch- und Maßgeschäft Färberei u. chem. Reinigung **10 Herne 10** Bahnhofstraße Gehröcke und Gesellschaftsanzüge leihweise 50c

---

Schwelkoks, Briketts, Kohlen Koks empfiehlt **Heinrich Schlenkhoff** G. m. b. H. Herne, Grabenstraße

---

Danksagung.

Seit 2 Jahren litt ich an starken Haarausfall. Durch die Anzeige in dem Herner Anzeiger, wurde ich auf das Haarkur-Institut J. Brune, Herne, Winckestr. 17, aufmerksam, begab mich in dessen Behandlung und nach einiger Zeit waren Schuppen und Haarausfall beseitigt. Das Haar wurde dichter. Nach Vollendung der Kur bin ich von dem Uebel ganz befreit. Dies gebe ich allen, welche an Haarausfall leiden, hiermit bekannt, sich dort heilen zu lassen.

Herne II, A. H.

Asthma ist heilbar!

Auch in veralteten Fällen. - Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich aufklärende Mitteilung von Apotheker **Theodor Sartorius, Berlin A. 202,** Königgrätzer Str 101

Erststellige 3?a

Neubauhypotheken

vermittelt schnell und sicher **H. Schäfer** Herne, Bochumerstr. 99/101 Neubau, Büro Hinterhaus.

Herrenkleidung

nach Maß in erstklassiger Ausführung, tadelloser Sitz (Qualitätsware) liefert billigst unter Garantie. 4505

Ferd. Wegat, Herne
Mont-Cenisstraße 22.

Treibriemen

aus la Kernleder neu und gebraucht, zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben. **Allg. Ing. - Büro G. m. b. H.,** Bochumer Straße 69, Telefon 509 74.

Gesucht werden

Burschen und Mädchen für die westfälische und hannoveranische Landwirtschaft. Ungelernte Kräfte bis 20 Jahren können ebenfalls Stelle erhalten.

Transport nach Rotenburg in Hannover fährt in 8 Tagen.

Meldung schon jetzt beim Arbeitsamt Herne, Bahnhofstr. 4c und bei den Nebenstellen in Wanne-Eickel, Langekampstraße 19, in Castrop-Rauxel 2, Kaiserstraße 85.

194a **Arbeitsamt Herne.**

Bin unter Nummer

52318

an das Fernsprechamt Herne angeschlossen 234a

Karl Wenzel
Schneidermeister
Düngelstraße 67

Auto-Transporte jeder Art spz **MÖBELTRANSPORTE** führt prompt und billig aus **R. Salk,** Schutzpolizei-Kaserne Nr. 41 **Ruf 52313**

Ladenlokal

70 qm, mit 2 oder 3 Zimmer in verkehrsreicher Lage sofort zu verm. Angebote unter **Z. E. 48** an den Herner **Anzeiger.**

Ausbildung in der Politik.

Reichsanstalt und Sozialversicherung.

Fahrts-Korrespondens schreibt

...fliche Belastung Deutschlands hat in ...eder zu mannigfachen Untersuchungen ...rt, ob die deutsche soziale ...cht wesentlich einzuschränken und ...r soziale Arbeit besser der Wirtschaft zu ...n meint, daß zunehmende Arbeitsgelegenheit und höhere Löhne die Folge sein würden und die Arbeiterschaft alsdann in der Lage sein müßte, die Wohltaten der sozialen Gesetzgebung sich aus eigener Kraft zu sichern.

Wer Deutschlands Wirtschaft und die Lage der deutschen Arbeiterschaft kennt und das Gesamtinteresse an der Erhaltung der Arbeitskraft richtig einschätzt, wird solchen Erwägungen nicht folgen. Vor allem wird der an der bisherige Sozialpolitik festhalten, der weiß, wie sehr sich im Laufe des letzten Jahrzehnts das vorbeugende Moment besonders in der Sozialversicherung verstärkt hat. Es ist bedauerlich, daß die Organisation und die praktische Arbeit der Sozialpolitik vielfach nicht genügend gekannt und deshalb in ihrem Wesen und Zweck oft

---

...gegenüb stellt, so ist zu berichten, das ... Milliarden Kilowattstunden in Deutschland

80 Prozent für Kraft- und nur 10 Prozent für Lichtzwecke verbraucht

werden. In den 10 Prozent ist jedoch noch ein Teil enthalte welcher für den Betrieb von Haushalt-Geräten, te Staubsauger, Bügeleisen usw. verbraucht wird.

In Amerika beträgt der Anteil Lichtstrom zusätzlich Strom f Haushalt-Geräte 30 Prozent, d. h. also, in Amerika braucht man dreimal so viel Licht- und Haushaltstrom wie in Deutschland. Man ist eben drüben längst zu der Einsicht gekommen, daß ausgiebiger Elektrizitätsverbrauch große Vorteile bringt. Man hat erkannt, d gute Beleuchtung Wohlbehagen und Gemütlichkeit im Heim steigert, die Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude im Bureau und Werkstatt erhöht, daß die Sicherheit des Verkehrs bei gut beleuchteten Straßen zunimmt, ferner ist man in Amerika viel weiter in der Mechanisierung des Haushaltes. Dort hat die Hausfrau längst eingesehen, daß durch weitgehende Anwendung von elektrisch betriebenen Geräten, wie Staubsauger, Waschmaschinen, Küchenmotor, Geschirrspülmaschinen, elektrisch Herden u. a. m. die Hausarbeit wesentlich erleichtert wird.

Auch wir uns in Deutschland sind auf diesem Gebiete noch westliche Fortschritte zu erwarten. R.

Anwachsen

Seit Kr

WK. Nach d... Reichsamts wur... im ganzen 85 ... lung erworben, ... nehmungen beitr... Hektar. Die n... erweist sich sowo... deten Stellen al... die stärkste seit ... Neusiedlerstellen ... entfielen 2851 ... Kulturland. An... zu Eigentum a... bis 1927 auf G... deten Neusiedler... darunter 11 436 ... Flöche auf 207 ... 61 103 Hektar ... mittelt.

HAIN PIANO Verkaufsstelle **Dortmund** Westenhellweg 61 Tel. 8716 NUR SELBST

Ein Blatt für Alle

Nummer 23 — Herne, Freitag, 18. Januar 1929 — 53. Jahrgang

Mit Illustrierter Sonntagsbeilage „Heimat und Welt" und Beilage „Der Landwirt"

Erscheint täglich außer Sonntags. Bezugspreis monatlich 2.40 RM. Anzeigenpreis: Die 1spaltige Millimeterzeile 10 Rpf., Textzeile 30 Rpf. Bei Wiederholungen Rabatt. Anzeigenannahme: Geschäftsstelle Herne, Bahnhofstraße 6, Fernsprecher 52001. Postscheckkonto Essen 1977. Bankkonto: Stadtsparkasse Herne. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Dresbach; für Lokales und Anzeigen: Wilhelm Hoffmann; für Unterhaltung: Hans Dresbach; für Sport: Wilhelm Hoffmann; für Bilder: Wilhelm Hoffmann. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Ein Blatt für Alle" m. b. H., Herne, Bahnhofstraße 6.

Deutsche Jugendkraft.

Der Entscheidung entgegen.

Mit dem vorletzten Sonntag der regulären Tabellenspiele tritt die Meisterschaft in das entscheidende Stadium. In Herne selbst gibt es reichhaltigen Sport. So weilt Borussia Hüllen bei den Sportfreunden, Blau-Weiß empfängt den Tabellenführer der B-Klasse, Falke Bulmke Ib. Falkenhorsts I. weilt in Günnigfeld. — Groß ist der Sport im Handball, drei führende Mannschaften sind in Hernes Mauern. Die Handballer Falkenhorsts empfangen den Meister Westfalia Welper, Herne-Süd stößt auf die ungeschlagenen Suderwicher und endlich kämpft die Ib Falkenhorsts gegen den Spitzenreiter der B-Klasse, Wattenscheid-Altstadt.

Fußball

Gauklasse, Gruppe West.

T. u. Sp. Rotthausen — Falke Bulmke
Grün-Weiß Erkenschwick — Teutonia Bochum
Jung-Siegfried Hillerheide — Tus Antonen
T. u. B. Hamme 10 — Teutonia Waltrop.

Die Falken sind wohl eine Klasse besser als Rotthausen und werden sich Sieg, Punkte und die Gruppenmeisterschaft holen. Heiß wird es in Erkenschwick hergehen, beide haben fast die gleiche Spielweise, so daß der Ausgang dieses Treffens offen ist. Die Leute der Heide werden auch auf eigenem Gelände den 3:2-Sieg über Tus Antonen nicht wiederholen können. Es ist zu erwarten, daß Hamme die Waltroper schlagen wird.

Gruppe Ost.

Adler Dahlhausen — Westfalia Gelsenkirchen
Spielverein Hillen — A. f. B. 06 Bochum
Tus Wiemelhausen — 08 Recklinghausen
Westfalia Suderwich — Wattenscheid-Neustadt

Der Tabellenführer hat gegen Wattenscheid in Dahlhausen nichts zu befürchten und wird klar siegen. In Hillen wird A. f. B. siegen und die 2. Tabellenstelle sicher halten. Aus eigener Kraft können sie die Spitze nicht mehr erreichen. Wer tut ihnen den Gefallen und schlägt die Dahlhauser Adler? — In Wiemelhausen erwarten wir nach hartem Kampf die Platzherren als Sieger. — Nicht anders wird die Lage in Suderwich sein, sehr knapp wird es hier werden und Sieger wird Suderwich sein.

A-Klasse.

Sportfreunde 19 — Borussia Hüllen
Westfalia Günnigfeld — Falkenhorst
Grün-Weiß Heßler — Roland Bladenhorst
T. u. B. Ueckendorf — Schwarz-Weiß Neustadt

Die in letzter Zeit sich stark verbessernden Hüller sind Gäste der Sportfreunde. Es ist zu sagen, daß beide Mannschaften sich in guter Form befinden. Wir erwarten einen knappen Sieg der Herner. Das Spiel steigt um 2,30 Uhr auf dem Platze der D. J. K. Blau-Weiß. — Mit geschwächter Mannschaft tritt Falkenhorst die Fahrt nach Günnigfeld an und hat dort wenig Aussichten auf Erfolg. — Roland sollte sich vor dem Schneeplatz in Heßler hüten. Die Platzherren finden sich gut mit den Verhältnissen ab. Sind Rolands Läufer auf dem Posten, so ist der Sieg errungen. — Der Tabellenführer wird in Schwarz-Weiß wenig zu bekämpfen haben, lediglich die Höhe der Niederlage kommt hier in Frage.

B-Klasse.

Wird Blau-Weiß die Bulmker von der Spitze verdrängen?

Blau-Weiß — Falke Bulmke Ib
Wattenscheid-Neust. Ib — Westfalia 04 Ib
Eintracht Schalke — Wattenscheid-Altstadt
Teutonia Wanne — Rotthausen Ib.

Reichlich früh, um 11 Uhr, hat Falke Bulmke sich den Hernern zum Kampf um die Spitze zu stellen. Beide Mannschaften haben in letzter Zeit sehr gut abgeschnitten. Ein harter Kampf ist aus diesem Grunde zu erwarten. Der Baukauer Platz bietet den Hernern gewisse Vorteile. Die Mannschaft darf aber nicht erst in der zweiten Spielhälfte wach werden, wie im letzten Spiel, sonst könnte das Ding leicht verloren gehen. — Die Wattenscheider werden sich wohl mit einer Niederlage abfinden müssen, denn die Westfalen stellen eine sehr gute Elf. — In Schalke wird es interessant werden. Beide Parteien kämpften schon mal stark in der Spitzengruppe. Eine Punkteteilung ist ausgeschlossen. — Teutonia, bisher ohne Sieg und Punkte, hat morgen Aussicht, zum erstenmal siegreich zu bleiben.

A II-Klasse.

Falkenhorst II — Germania Holthausen I
Eintracht — Schwarz-Weiß
Heßler — Günnigfeld
Roland — Wattenscheid-Neustadt.

Das Herner Treffen ist ein Pflichtspiel. Gäste sind die junge Mannschaft der Holthauser, die in dieser Serie ohne Punkte spielen. Wir sind gespannt auf die Spielstärke der Holthauser. Anstoß 12 Uhr. — In den anderen Spielen erwarten wir: Eintracht, Heßler und Roland siegreich.

Jugendspiele.

Roland Bladenhorst — Falkenhorst
Blau-Weiß Herne — Wattenscheid-Altstadt
Sportfreunde 19 — Wattenscheid-Neustadt

Handball.

Gauklasse.

Der Gaumeister 1928 bei den Falkenhorstern.

Falkenhorst — Westfalia Welper.
Sa onia Marl — Arminia Eickel
Teutonia Wanne — Markania Bochum
Ueckendorf — Tus Recklinghausen

0:0, das war das sensationelle Ergebnis, die Falkenhorster in Welper erkämpften. Na ausgeglichenen Halbzeit stand die zweite Hä Zeichen einer drückenden Ueberlegenheit Welpe gute Spiel der Falkenhorster Hinterleute, vo des Torwarts, ließ Welper nicht zum Erfolg k Wie wird es nun morgen? Welper wird al suchen, um sich zu rehabilitieren. Falkenhorste stehen vor ihrer schwersten Aufgabe. Es wird h her Kampf entbrennen und nur in Hochform die Herner eventuell einen Punkt erreichen, a Sieg ist nicht zu denken. Auch ist es keine Sch gen Welper zu verlieren. Die Mannschaft ist im Gau Mark und schlug noch kürzlich den Re ster, Bergfried Gräfrath 2:1. Anwurf ist um 3

Saxonia Marl — Arminia Eickel.

Wir sind gespannt, wie Arminia in Marl det. Zum erstenmal kämpft die Mannschaft oh bewährten Mittelstürmer, der nach Sachsen ist. Doch ist Marl wohl nicht der Gegner, um zu gefährden, deren Ersatz sehr gut ist. — Wanne zeigte im letzten Spiel wenig, Marke gegen errang zwei glückliche Siege. Werden Teutonia eine Niederlage erfahren? Der Platz ist Teutonias bester Bundesgenosse.

Auch Ueckendorf wird sich anstrengen müs gegen Tus Punkte zu holen. Das gute Abschn letzten Spiel hat Tus zum gefährlichen Geg macht, dazu wird Ueckendorf ohne ihren guten läufer antreten müssen, da dieser in Bochum wurde. Wir lassen den Ausgang offen.

A-Klasse.

Herne-Süd — Westfalia Suderwich
Rotthausen — Adler Westerholt
Schwarz-Weiß Gelsenk. — Schwarz-Weiß
08 Recklinghausen — Rot-Weiß Stuckenbu

Einen Kampf um die endgültige Spitze hat morgen Herne-Süd zu bestehen. Gelänge Suderwichern, Herne in den beiden Spielen gen, so ist Suderwich Meister. Viel, sehr viel Süd morgen auf dem Spiel. Die Mannschaft

Jugendspiele.

Herne-Süd 1. Jgd. — Sportfreunde 19 1. Jgd.
Arminia Sodingen 1. Jgd. — Falkenhorst 1. Jgd.
Teutonia Wanne 1. Jgd. — Arminia Eickel 1. Jgd.

Das wichtigste Spiel steigt um 1,30 Uhr in Herne-Süd und wird diese als Sieger sehen. — Arminia Sodingen und Eickel heißen die anderen.

Sonstige Handballspiele.

Herne Süd II — Tus Gelsenkirchen II
Anwurf 3,30 Uhr. Sieger wird Herne sein.
Herne-Süd 2. Jgd. — Sportfreunde 2. Jgd.
Anwurf 12,30 Uhr.

Sportfreunde 19 Herne.

Das Spiel der 1. Handballmannschaft findet nicht um 3,30, sondern um **12,45 Uhr** statt. Treffpunkt 12,30 Uhr am Jugendsaal. Das Spiel der 2. Jugend und Schüler fällt aus. Die 1. Jugend trifft sich um 1,15 Uhr am Jugendsaal.

Der 20. Januund sein Fußballsportprogramm.

Süddeutschlands Meisterschaft. Die erste postengefechte sind vorbei und jeder Punkt wertvoll. Also werden die Spiele erhöhte Sp erzeugen. In der Hauptrunde treffen E Frankfurt und der 1. FC Nürnberg zusamm Frankfurt werden die Nürnberger schwer zu haben. Neckarau muß zur Ueberraschungsm Brötzingen. Bayern-München steht in Gefah Wormatia-Worms unter Umständen bereits Chancen auf die Spitzengruppe einzubüße Karlsruher FV sollte auf eigenem Platze mi kirchen fertig werden. Die Trostrunde Süd lö Sieg der Spielv. Fürth daheim gegen VfB E erwarten. Phönix-Karlsruhe sollte gegen chen und der ASV Nürnberg gegen Schwabe burg gewinnen. Die Nordgruppe wird dem VfR heim einen neuen Erfolg über Neu-Isenburg Der FSV Frankfurt hat nur Saar 05-Saa zu schlagen und Union-Niederrad dürfte gegen 05 ebenfalls gewinnen.

Mitteldeutschlands Pokalzwischenrunde. werden die Anwärter auf die Pokalmeisters heblich reduzieren. Der Dresdner SC kann heim gegen die Spielv. Falkenstein spielen gewinnen. Auch Wacker-Leipzig hat gegen V da die besseren Aussichten, ebenso der Chemn gegen SC. Erfurt und VfB. Leipzig Boatl. FC Plauen. Die Spiele Wacker-Che VfB Coburg, Wacker-Gera — Sportfreunde-S Borussia-Halle — Spielv. Dresden sind offen Fortuna Leipzig hat Freilos. 8 Vereine werde die 2. Zwischenrunde übrig bleiben. Neben dieser Pokalrunde gibt es in allen Gauen weiterhin Meisterschaftsspiele.

Berliner Fußball. Das Gastspiel des Hamburger SV bei Tennis Borussia beanspurcht das Hauptinteresse. Von den Punktspielen interessieren nur die Abstiegkämpfe, denn die Abteilungsmeister stehen fest. Hertha-BSC wird Wacker 04 schlagen und damit endgültig Meister werden. Allemannia 90 und Adlershofer BC kämpfen um den Verbleib in der Oberliga.

Süddeutsche Endrunde. Nunmehr beginnt auch der Südosten mit den Endspielen. 10 Vereine starten am Sonntag zu 5 Spielen. Die Sieger bilden dann die Hauptrunde, die Verlierer die Trostrunde. Breslau 08 wird mit dem Bergland-Meister, der übrigens noch nicht feststeht, kurzen Prozeß machen. Man hat dieses Spiel nach Breslau (!) angesetzt! Beuthen 09 wird gegen VfB Liegnitz gewinnen und Cottbus 98 gegen den Saganer SV. Viktoria-Forst steht gegen STC Görlitz ebenfalls klar zum Siege. Nur das Spiel des zweiten oberschlesischen Vertreters (Preußen-Zaborze wahrscheinlich) gegen Breslau 05 erscheint offen.

Westdeutschland und Norddeutschland setzten die Punktkämpfe mit großem Programm fort. Im Westen dürften bereits die ersten Abteilungsmeister ermittelt werden, was ja auch höchste Zeit ist, wenn die Endspiele rechtzeitig durchgeführt werden sollen. Dagegen haben die norddeutschen Meisterschaftsspiele zunächst keinerlei Bedeutung. Im Baltenverband herrscht Ruhe.

Fußball in Westdeutschland.

Die Meisterschaftsspiele des Sonntags

Nachdem der vergangene Sonntag d Bundespokaltreffen gegen Berlin in Elb westdeutschen Meisterschaftsbetrieb nicht unt Störungen gebracht hatte, bringt der Sonnta eine Hochflut von Meisterschaftstreffen, dazu von überragender Bedeutung für die Gestal Tabellen in den einzelnen Gruppen. Wenn geht, sind am Sonntag die ersten Gruppenn erwarten: Sp. Vg. Herten im Westfalen-B SuS Hüsten in Südwestfalen, die einen b Punkte zur endgültigen Sicherstellung der schaft benötigen. Beiden Vereinen sollte es

Bergisch-Märkischer Bezirk:

Gruppe A:
Fortuna Düsseldorf — Viktoria Düsse
Solingen-Gräfrath — Solingen 95
Gerresheim 08 — SC 99 Düsseldor

Gruppe B:
BV 04 Düsseldorf — TSG Langerfel
Schwarz-Weiß Barmen — TSV Düs
VfL Benrath — SC Sonnborn.

Rhein-Bezirk:

Gruppe 1:
Rheydter Sp. V — Odenkirchen 07
Sülz 07 — Eintracht M.-Gladbach
SC M.-Gladbach — Bera.-Gladbach
Kölner BC — Bonner FV
Alsdorf — Dürener SC 03
VfB Aachen — Blau-Weiß Köln

Gruppe 2:
Allemannia Aachen — Kölner EfR
VfR Köln — Mülheimer SV
Jugend Düren — Borussia M.-Gladbach
Sp. V. Dohr — Rhenania Köln
Bonner TV — Viktoria Rheydt
Dürener Sp. V. — SC. Aachen

Niederrhein-Bezirk:

Gruppe A:
Sp. C. Osterfeld — VfvB Ruhrort
Sp. Vg. Oberhausen — Duisburg 99
VfB Speldorf — Meiderich 06
Union Krefeld — Duisburger Sp. V.

Gruppe B:
Duisburg 08 — Meidericher Sp. V.
Homberger Sp. V. — Preußen Krefeld
Homborn 07 — Sp. V. Rheinhausen.

Mittelrhein-Bezirk:

EfB Lützel — FV Engers
SV Elz — FV Neuendorf
Rheinland Mayen — Sp. Vg. Andernach
Neuwied 04 — Koblenz 1900-02

Westfalen-Bezirk:

Gruppe Ost:
Bielefeld 06-07 — Osnabrück 06
Teutonia Lippstadt — Hamm 09

Gruppe West:
Westfalia Scherlebeck — SC Münster 08
VfL Osnabrück — Sp. Vg. Herten

Südwestfalen-Bezirk:

Hüsten 09 — Hagen 1872
Germania Mudersbach — VfB Weidenau
Hagen 1911 — SC Lichtenplatz.

Bezirk Hessen-Hannover:

Gruppe Süd:
Borussia Fulda — Sport Kassel
Germania Marburg — Kurhessen Marburg

Gruppe Nord:
Tura Kassel — Hessen 09 Kassel.

Ruhrbezirk

Germania hat gegen Altenessen wenig Siegesaussichten.

Gruppe 1:
BV Altenessen — **Germania Herne**
Gelsenkirchen 07 — Dortmund 95
Schalke 04 — Sportfr. Essen
Castrop 02 — Horst-Emscher

Gruppe 2:
MSV Linden — Erle 08
Schwarz-Weiß Essen — Schalke 96

Der Sonntag dürfte in den Tabellen keine wesentlichen Veränderungen bringen.

Germania hat einen sehr schweren Gang, der nicht mit Hoffnungen gepflastert ist. Gegen Altenessen auf eigenem Platze gewinnen, dazu gehört sehr, sehr viel. Aber Germania hat gegen Schalke 04 unentschieden gespielt. Und dieser Erfolg, der bewies, daß die Herner mit den Anforderungen wachsen können, läßt auch für morgen eine Ueberraschung nicht jenseits aller Möglichkeiten liegen.

Schalke 04 wird sich auch nicht von den Essener Sportfreunden schlagen lassen. Castrop wird sich auf eigenem Gelände überzeugend gegen Horst-Emscher durchsetzen, auch Gelsenkirchen 07 hat gegen Dortmund die besseren Aussichten. In der zweiten Gruppe haben ebenfalls die Platzvereine die jeweils besseren Aussichten. Vielleicht holt Erle in Linden einen Punkt heraus.

2. Bezirksklasse, Gruppe 4.

Westfalia spielt in Herne.

Westfalia — Günnigfeld
Allemannia Gelsenk. — Preußen Wanne
T. V. Eickel — Wattenscheid
Höntrop — Röhlinghausen

Siege der Platzvereine! Unter diesem Zeichen wird der morgige Sonntag wahrscheinlich abgewickelt werden. Einzig Preußen — Wanne hat einige Chancen seinen Gastgeber zu besiegen. In allen anderen Spielen wären Siege der Gastmannschaften Ueberraschungen.

Westfalia — Günnigfeld! Westfalia hat ohne weiteres ein Plus. Eigener Platz, heimisches Publikum und bessere Technik. Aber Günnigfeld soll man nicht unterschätzen. Die Mannschaft hat schon manche Ueberraschung vollbracht. Im ersten Spiel mußte Westfalia einen Punkt abgeben. Wir glauben für morgen an einen klaren Sieg, wenn — eine bessere Gesamtleistung gezeigt wird als am Vor-Sonntag gegen Höntrop.

Gauklasse.

Rauxel — V. f. B. Börnig
Schwerin — Herne 16
Holsterhausen — Herne-Süd
Kas. Wanne — V. f. L. Herne
Wanne 11 — Holthausen

V. f. L. Herne 1 — Rasensport Wanne 1

Obige Gegner treffen sich am Sonntag zum 1. Meisterschaftsspiel der 2. Serie. Da beide Vereine in letzter Zeit Siege errungen haben, lassen wir das Spiel offen. Wir erwarten einen spannenden Kampf. Anstoß 2.30 Uhr im Stadion am Rhein-Herne-Kanal.

Die 2. Mannschaften beider Vereine treffen sich um 12,00 Uhr mittags ebenfalls im Stadion.

Handball.

Viktoria Recklinghausen 1 — V. f. L. Herne 1.

Vielleicht können die jungen V.f.L.er ihren Siegeszug fortsetzen. Abfahrt der Mannschaft 10,00 Uhr vormittags per Auto vom Vereinslokal.

Abends 5 Uhr Generalversammlung im Vereinsheim.

Was „Karlchen" sagt:

„Karlchen" meinte: „Jetzt ist schon so lange Winter, daß die Mannschaften sich daran gewöhnt haben. Die Winterform steht jetzt fest. Das Tippen ist jetzt eine Kleinigkeit. Irrtum fast ausgeschlossen. Wetten!?" Also:

1. Bezirksklasse:
Altenessen — Germania Herne 4:1
Gelsenk. 07 — Dortmund 95 3:1
Schalke 04 — Sportfr. Essen 3:0
Castrop 02 — H.-Emscher 4:2
Erle 08 — Linden 3:2
Schwarz-Weiß — Schalke 96 4:1

2. Bezirksklasse:
Westfalia — Günnigfeld 4:1 (!)
Alem. Gelsenk. — Pr. Wanne 2:3
T. V. Eickel — Wattenscheid 3:1
Höntrop — Röllinghausen 2:0.

Gauklasse:
Rauxel — Börnig 0:3
Schwerin — Herne 16 1:4
Holsterhausen — Herne-Süd 1:3
Kas. Wanne — V. f. L. Herne 2:2
Wanne 11 — Holthausen 4:0.

Althoff Cosmann
Recklinghausen.
Inventur-Ausverkauf
Gewaltige Preisermässigungen.
Beachten Sie unsere 30 Schaufenster!
128b

Jugendspiele des EC. Germania.

In Herne: Meisterschaftsspiele!

Morgens 10,00 Uhr, Germania 2. Jugend gegen Castrop 11 2. Jugend.

Morgens 11,00 Uhr, Germania 1. Jugend gegen Castrop 11 1. Jugend.

Nachmittags 2.30 Uhr, Germania Reserve gegen T. V. Eickel.

In Eickel:

Nachmittags 1,00 Uhr, Germania 3. gegen T. V. Eickel 3. (Gesellsch.-Spiel).

In Börnig: Diplomspiel!

Morgens 11,30 Uhr, Germania 1. Schüler gegen Börnig 1. Schüler.

Leichtathletik

Winter-Geländelauf des Sp. Verein Sodingen.

In der bereits zur Veröffentlichung gebrachten Ausschreibung obiger Veranstaltung ist insofern ein Irrtum unterlaufen, daß die Veranstaltung nicht am 20. Januar, sondern am **3. Februar 1929** stattfindet.

Kraftsport

Baukauer Turnerbund 94 gegen Ver. Sp. Herbede 82.

Obiger Meisterschaftskampf im Mannschaftsringen des Kreises 3 Ruhr-Mittelmark findet am Sonntag, dem 20. Januar, vorm. 10,30 Uhr, im Saale des Vereinswirts K. Köhlhoff, Wilhelmstr. 53, statt. Den Sieger voraus zu bestimmen hält schwer, da beide Mannschaften über hervorragende Einzelkräfte verfügen. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende:

Herne	Herbede
Fliegengewicht: Kirchhof	Rosengarten
Bantamgewicht: Bartel	Krause
Federgewicht: Eilers	Plyn
Leichtgewicht: Hülsmann II	Helkenberg
Mittelgewicht A: Hölscher	Brinkmann
Mittelgewicht B: Duscha	Henke
Schwergewicht: Hülsmann I	Voß

Hockey.

Holland — Indien!

Das Spiel ist abgeschlagen!

Wie wir erfahren, ist die Europa-Reise der indischen Hockeymannschaft, die bekanntlich auf dem Amsterdamer Olympia-Turnier überlegen und sensationell abschnitt, jetzt gesichert. Der Vertreter der Inder, Rosser, hat mit dem Holländischen Hocken und Bandy-Bond endgültig ein Länderspiel Indien — Holland abgeschlossen.

Dieses Spiel soll in Amsterdam ausgetragen werden. Holland will Revanche für die 3:0-Niederlage vom Endspiel des Olympia her nehmen, was ihm wenig gelingen dürfte.

Nach dieser Meldung wird es für den Deutschen Hocken-Bund an der Zeit sein, auch seinerseits sich mit den Indern in Verbindung zu setzen. War es doch nur dem SC. 1880 Frankfurt vergönnt, gegen die Wunderspiele auf dem Folkestoner Turnier zu spielen und dort nach herrlichem Spielverlauf nur 2:0 zu verlieren, denn unsere Olympia-Mannschaft hatte das Pech von Holland geschlagen zu werden und die Spiele der Kombinierten in Berlin und Hannover gegen die Inder können nicht so recht zu Vergleichen herangezogen werden.

Boxsport

Deutschland — Frankreich in Dortmund.

Am Samstag abend klettern die Ländermannschaften von Deutschland und Frankreich in der Westfalenhalle durch die Seile. Die Mannschaften stehen schon seit längerer Zeit fest; ob man die deutsche als die bestmögliche hinstellen darf, ist fraglich. Die Franzosen sind im Amateurboxsport auf der Höhe; eine Niederlage in Dortmund ist kaum zu erwarten.

Am Montag kämpfen zwei Deutsche in Newark: Max Schmeling gegen den drittklassigen Petro Corri und Hermann Hersé gegen Jones. In beiden Kämpfen sind klare deutsche Siege zu erwarten.

Jaccovacci gegen Len Johnson.

Der Revanchekampf in London.

Der Mittelgewichtsmeister von Europa, Leone Jaccovacci (Italien) hat jetzt einen Kampf mit dem ausgezeichneten Kolonialengländer Len Johnson abgeschlossen, der als Revanchebegegnung gilt und im Londoner Sporting-Club-Ring an einem noch festzulegenden Termin stattfindet. Den ersten Kampf vor dem Treffen Domgörgen — Jaccovacci gewann der Engländer nach Punkten.

Islas fordert Carnera.

Der argentinische Schwergewichtler und Haymann-Besieger Epifanio Islas hat jetzt den italienischen Riesen Primo Carnera zu einem Revanchekampf herausgefordert. Er stellt lediglich die Bedingung, daß der Kampf nicht auf italienischem Boden, sondern möglichst in Paris stattfinde. Im übrigen überläßt er die Bedingungen dem Italiener, auch hinsichtlich der Börse. Islas ist unter Umständen mit einer Vergütung von nur 10 000 franz. Franken zufrieden. — (Es ist noch bekannt, daß Islas von Carnera auf italienischem Boden eine recht zweifelhafte Punktniederlage bezog, die er jetzt korrigieren will.)

Zum Länder-Vorkampf Deutschland gegen Frankreich.

Der französische Boxverband hat die Vertreter der französischen Farben im ersten Länderkampf Deutschland — Frankreich, der am 26. Januar in der Westfalenhalle stattfindet, benannt. Die acht französischen Meister vom Fliegengewicht aufwärts bis einschließlich Schwergewicht heißen:

August Hummel,
Jean Linsale,
Paul Kubler,
Paul Rebel,
Robert Galataud,
Albert Pichot,
Alexander Elyas,
Andre Thevenon.

Diese Mannschaft ist ungemein stark, und es wird nicht ganz leicht sein, ihr eine gleichwertige entgegenzustellen.

Filme der Woche.

Der Film soll Wirklichkeit zeigen. Vorläufig bring Ende aufgenommen, spiegelt den Entsagungser noch tendenziöses Leben. Er wartet mit Nun dreier Menschen wieder. Siegerin über ihren Bösewichtern und Nur-Guten in prozentualer Mehrsmus, sucht die unheilbare Frau des Malers heit auf. Noch ist sein Alltag nicht der wahre, nur den Tod, damit der Liebe des lachenden Lebens seine Unwirklichkeit, in die er den Alltagsmensch Dasein keine weiteren Schatten heraufbeschwöre führt, auf daß dieser die Alltäglichkeit für kurze Stu noch mehr Leid zufüge. Der Süden war ein den vergesse, ist auch noch voller Schlacken, die sich hier Hintergrund für die Handlung, die originell mühen, als tatsächliches Leben ausgedeutet zu werdenn und abschloß. „Das Schicksal einer

Das verflossene Programm der Schauburg wcht" erzählt die Stefan Zweigsche Novelle in gut- ein Schulbeispiel für die Halbheit der zwei Wege, annten Bildern. Eine ältliche Frau verfällt in denen der Film heute noch schreitet. „Unter dem Rauschanfalle einem Spieler, der ihrer un- Laterne" spielt im Zillemilieu. Hier Engel, dedig ist. Noch in der Schicksalsnacht zeigt er sein Teufel. Je krasser die Begebenheit und je schlimmres Gesicht, und der wartende Edelmensch gewinnt die Menschen, desto größer das Interesse für die armach der Ernüchterung. Letzteren spielt Harry Heldin, kalkulieren die Hersteller. Und Lissy Arna tke. Wer so oft mißbraucht wurde, wie er, kann die geborene Verkörperin des Mädchens aus dem Bstürmischer Draufgänger nicht glaubhaft machen, liner Armenviertel. Den Zillegestalten fehlt hier ar er so melancholisch erst abwartet, bis ein Neben- der Humor und der Schluß ist zu überreichlich seiner die geliebte Frau wegwirft. Erna Morena mental. Einzig Paul Heidemann, der als billigst hier ausnehmend gut.

Jakob einen Schuß schnoddrigen Berlinertums brach

Die Serien der Filme, die sich an Zillekunst anlehn

vermasseln mit der Zeit noch dessen Absicht, den

unterzukriegenden Berliner zu zeichnen, durch ih

Eigenmächtigkeiten. — „Geschichten aus de

Wiener Wald" bringen den letzten Schmalz

den man von Wien aus dem Filme mitzugeben

gaß. Die parfümierte „Walzertraum-Operette"

Vorbild. Sie sind alle da, diese Operettengestalt

Man wollte einen schönen Traum geben, aber

langte auch gleichzeitig, daß das Leben ihm Glau

schenke. Eine Handlung aus einer Zeit, die für

erledigt ist. Teddy Bill wird hier sogar als unmög

dicker Jockey präsentiert, der in einer Verkleidu

Baßgeigerin in der Weaner Damenkapelle wird.

über dem Glück der Dirigentin mit dem Leutnant,

er endlich zusammen bekam, vergaß der Autor,

um das fernere Schicksal der männlichen Baßgeige

zu kümmern. Also scheint Teddy heute noch Ba

geigerin zu sein.

Das Palast-Theater hatte sich in sein

letzten Programm wieder dem amerikanischen We

verschrieben und brachte demgemäß zwei an Sen

tionen und Pulverdampf reiche Filme auf die Le

wand.

Im Capitol gefiel der Film „Verfiegel

Lippen". Dieses schwedische Fabrikat, auf italie

Die Schauburg bringt seit gestern ein gutes

erhaltungsprogramm „Zwei rote Rosen",

dem populären Schlager ausgearbeitet, hat er

licherweise nicht jenes Krampfhafte, nach Effekt

hende, wie man es sonst bei Filmgeburten populä

Gassenhauer hinnehmen muß. Liane Haid ist hier

Höhepunkt der Darstellung. Keine überragende Dar

lung, aber unaufdringlich. Der Sopran der Opern

gerin M. Wedell und die Musik unterstreichen die

ersten Stellen des stummen Laufbandes mit an

nehmbarer Stimme und Instrumentation. Noch besser

der englische Film „Eine Nacht in London".

Pick drehte nach einer Novelle, die stofflich von

ist, diesen Film unter seiner straffen Regie an Ort

Stelle. Den Uebermut der Harven wußte er zum

Teile der Handlung zu zügeln. Die Badeszene wäre

was zu beschneiden. Die Partner der Diva sind

kenländer und ausgezeichnet im Spiel. Die Deu-

woche ist winterlich gestimmt. Die Groteske erhei-

albern.

Das Capitol-Programm mitzubesprechen war

unmöglich, aber hier sei lobend die Lichtreklame

ähnt, die als phantastisch rote Mühle das Interesse

Vorübergehenden erweckt.

S.

Die Plätze bewegen sich in der Preislage von 1,— bis M. 4,— (Ref. Ringfitz M. 5,—). Alle Kten berechtigen zu einem Sitzplatz. Vorverkauf Herne: Zigarrengeschäft Romann, Bahnhofsvorpl

Motorsport.

Der vor einigen Monaten in Herne neu gegr dete Motorsportklub „D. K. W" veranstaltet am h tigen Abend in seinem Vereinsheim beim Wirt Möller, v. d. Heydtstraße, sein Gründungsfest Karnevalsfeier. Der Verein hat keine Mühen Kosten gescheut für einen genußreichen Abend zu gen. U. a. ist Möllers Tankstelle in Betrieb. Sp freunde und Gönner sind herzl. eingeladen. An 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Ringen

Um die Endrunde der Kreismeisterschaft.

Tabellenstand: 13. 1. 29.

	Kämpfe	gew.	verl.	für/gegen
Hörde 04	4	4	—	48:22
Herne 1920	4	3	1	47:30
Essen-West	2	2	—	26:12
Heros-Dortmund	2	2	—	23:14
Witten 07	4	1	3	31:38
Deutsche Eiche Boch.	4	—	4	26:49
Essen 91	4	—	4	21:57

Herne ist am 20. und 27. Jan. kampffrei. nächste Treffen hat Herne am 3. Febr. in Essen ge den A. S. C. Essen-West 03 auszutragen.

Morgen kämpfen die Favoriten: Heros-Dortmu gegen Hörde 04. Ferner: Essen 91 gegen Essen- und Witten 07 gegen Deutsche Eiche Bochum.

Stadt Wanne-Eickel.

Der Missionar im Film. Dem für die Missio sich interessierenden Katholiken ist das Leben des M sionars nicht mehr unbekannt. Die Missionskalen der verschiedenen Missionsgesellschaften bringen jä Jahr neuen Stoff, der durch zahlreiche Bilder ver schaulicht wird. Und doch sind auch diese nicht stande, unsere Vorstellungen über das Wirken Glaubensboten in fernen Ländern so zu vervollst digen, wie es beispielsweise durch den Film ermögl wird. Jedem, der den Missionsfilm „Mit Ste ler Missionaren nach Insulinde" gesel hat, haben sich alte Ahnungen bis zu greifbarer W lichkeit erfüllt. Er sieht den Missionar beim Absch er sieht ihn das Land seiner Sehnsucht betreten. begleitet ihn auf seinen Märschen oder Ritten du den Urwald, staunt über den Wagemut, mit dem über reißende Flüsse setzt und genießt mit ihm romantischen Schönheiten eines vulkanischen Land Die Eingeborenen in Tracht und Wohnung, Sit und Gebräuchen, werden vor ihm lebendig. Spi und Tänze heidnischer Opferfeste und Freudentage Christen rollen sich ab. In Volksversammlungen spr der Zauberer gestikulierend gegen den fremden G und in christlichen Festen wird der Sieg der Gnade feiert. Der Film wird am Sonntag in Schonnbeck im Niekämperschen Saale, Saatbruchstraße, geben und zwar um 3 Uhr für die Kinder und 7 Uhr für Erwachsene. Der Besuch wird dringend empfohl Die notwendigen Erklärungen gibt ein Missionar, Hr P. Bücking, ein geborener Schonnebecker.

Feuer in der Luisenstraße. Im Hause des Frie K. in der Luisenstraße, entstand ein Brand, der Stallgebäude ausbrach. Das Feuer fand erheblic Nahrung und richtete großen Schaden an. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und konnte den Brand löschen. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekan

Einbruch in eine Metzgerei. In der Nacht Mittwoch wurde bei dem Metzgermeister Friedrich Rottbruchstraße, eingebrochen. Die Täter stahlen ei Zentner Speck und Pökelfleisch. Wer kann sachliche Angaben machen?

Diebstahl. Dem Zugführer a. D. Heinrich Sch. aus Ziethenstraße wurden in der Nacht zum 17. 1. aus em unverschlossenen Stalle 6 Tauben (Pfauenhänzchen) gestohlen. Die Täter sind unbekannt. Wer sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen er- t das Kriminalkommissariat 12, Gelsenkirchener ße 27.

Bochumer Stadttheater.

„Karl und Anna" (Uraufführung).

Die Aufführung dieses Stückes kommt um einige e zu spät. Diese Kriegsthematik hat lange Zeit m und Theater beherrscht, ganz abgesehen da- daß wir uns mit den eigentümlichen Moralhauungen des Dichters Leonhard Frank nicht erstanden erklären können, wonach, wie in diesem e, der Ehebruch sanktioniert wird. Auch können ieser dramatisierten Novelle keine Schauspieler er- t werden. Das Publikum könnte sogar (je nach tellung) bei diesen verfänglichen Ehebegriffen irre en. Es ist doch etwas gewagt, dieses Stück von hard Frank mit „Kunst" zu identifizieren. immerhin war die Inszenierung Dr. H. Burms (und W. Schröders Bühnenbilder) phärovoll und sehr stimmungsfördernd gehalten. die Darstellung der Hauptrollen hätte man sich iner Künstler wie die Straub-Homolka und orge besser vorstellen können. Immerhin, D bierz als Karl war eine impulsive feine Natur; lotte Noak spielte sich erfolgreich die Seele aus Leibe, W. Schröder (Richard) leider zu farbwenn auch gute Ansätze vorhanden waren. Die en Koch-Bauer und Dierks in Nebenrollen n Kabinettstudien. Man quittierte die gut erte Aufführung mit starkem Beifall.

Kr.

Einstellungsaussichten für Beamtenanwärter 1929.

ach amtlichen Zusammenstellungen bestehen, wie Deutsche Beamtenbund-Korrespondenz mitteilt, für bei den einzelnen Verwaltungen für Beamtenanter folgende Aussichten auf Einstellung:

Deutsche Reichsbahngesellschaft:

800 Versorgungsanwärter für die Laufbahn der sbahnassistenten, etwa 500 Dienstanfänger für den benen, mittleren, nichttechnischen Dienst (Obersekreufbahn), teils Versorgungsanwärter, teils Zivilrter: 500 technische Praktikanten für die bau- und inentechnische Fachrichtung der Laufbahn des geen, mittleren, technischen Dienstes (technische ekretärlaufbahn). — Bei der

Deutschen Reichspost

Nachwuchsbedarf noch nicht zu übersehen. Er- Stellen werden voraussichtlich den Versorgsanwärtern, die für den mittleren und en Dienst vorgemerkt sind, sowie Helfern und rinnen mit langjähriger Postdienstzeit vorbehal- Zur Aufnahme anderer Personen in den mit- und unteren Beamtendienst besteht kein Bedürfbenso im höheren, gehobenen, mittleren und techDienst.

Preußen bei der

Justizverwaltung

Aussicht für 10 Anwärter der Amtsanwaltsn. Die Bewerber müssen die erste juristische bestanden haben. Im einfachen Bürodienst cefür 200 Anwärter einschl. der Versorgungsanwärusicht auf Annahme. Für Gerichtsvollzieher Aussicht auf 100 Stellen, von denen mindestens

ote Hälfte den Versorgungsanwärtern vorbehalten sind.

Bei der Preußischen

Unterrichtsverwaltung

sind alle den Versorgungsanwärtern nicht vorbehaltenen Stellen bis auf weiteres mit Ausnahme der Obersekretärstellen für die Besetzung mit ausscheidenden Schutzpolizeibeamten freigegeben.

Briefkasten.

Anfragen an unserem Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztzahlige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

A. B. 1. Um Ihre Frage beantworten zu können müßten wir schon genauere Angaben haben. Fragen Sie daher nochmal ausführlicher an.

2. Führende katholische Zeitungen sind für Ihre Zwecke empfehlenswert: Münsterscher Anzeiger, Münster in Westf., Westfälisches Volksblatt, Paderborn, Westdeutsche Landeszeitung, München-Gladbach, Kölner Lokal-Anzeiger, Köln-Rhein, Düsseldorfer Tageblatt, Düsseldorf.

Blumenpflege Gerthe. Um ein Vertrocknen der Zimmerpflanzen zu verhüten, ist äußerste Sorgfalt auf das Begießen der Pflanzen in den oberen Partien zu legen. Falsch ist es, anzunehmen, daß, wenn das Wasser sich im Topfuntersatz sammelt, schon genug gegossen sei. Die Erde im Wurzelballen ist gerade bei dieser Erscheinung vollkommen trocken und das Wasser läuft beim Begießen der Pflanze am Topfrand herunter, ohne daß die Erde auch nur ein Tröpfchen Wasser aufsaugt. Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden, wenn die Pflanze nicht vollkommen vertrocknen soll. Man macht das am besten so, daß man die Pflanze im Topf in einen Eimer Wasser stellt, so daß das Wasser wenigstens 2 Zentimeter über den Topfrand steht. Nun läßt man die Pflanze zwei bis drei Tage im Wasser stehen, damit die Erde wieder völlig mit Wasser durchtränkt und wieder saugfähig wird. Dieses Experiment wiederhole man in Abständen von 3—4 Wochen und der Erfolg wird nicht auf sich warten lassen.

Stadttheater Bochum

Samstag, 19. Januar, 20—22.45 Uhr, A 13 und Volksbühne Serie 1, Nr. 251—500. „Jenufa", Oper in 3 Akten von Leos Janacek.

Sonntag, 20. Januar, 17 bis gegen 22,45 Uhr: Außer Vormiete und Bühnenvolksbund: „Faust". Der Tragödie Erster Teil.

Montag, 21. Januar, 15—18 Uhr. Für die Volksschulen Bochums. „Die Journalisten".

20—22.30 Uhr: Bühnenvolksbund Serie A: „Das Geld auf der Straße".

Dienstag, 22. Januar, 20—23 Uhr. B 14. und Volksbühne Serie 1, Nr. 751—1000. „Das Glöckchen des Eremiten". Komische Oper in 3 Akten von A. Maillart.

Mittwoch, 23. Januar, 20—22,30 Uhr. Außer Vormiete und Volksbühne Serie 2: „Karl und Anna". Schauspiel in 3 Akten von Leonhard Frank.

Donnerstag, 24. Januar, 18—21 Uhr. 3. Vorstellung des Schülerzyklus „Torquato Tasso".

Freitag, 25. Januar, 19.30—22.45 Uhr, C 13. und Volksbühne Serie 1, Nr. 501—750. „Königskinder". Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.

Samstag, 26. Januar, 20 bis gegen 23 Uhr: Zum ersten Male! Roter Ring 3: „Die Ehre". Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Sonntag, 27. Januar, 20—22,30 Uhr: Blauer Ring 5: „Tiefland". Oper in einem Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Montag, 28. Januar: Geschlossen.

Karten im Vorverkauf in Fr. Stücks, Buchhandlung, Herne, Bahnhofstraße 80. Fernruf 506 71.

Vereinskalender

Gewerkverein christl. Bergarbeiter Deutschlands. Bezirksbüro: Gelsenkirchen, Roonstraße 32. Fernsprecher 2410. — Sonntag, den 20. Januar: Gelsenkirchen: 10 Uhr, im Kath. Gesellenhaus, Gelsenkirchen, Theresienstraße, Unterrichts-Kursus. — Herne-Nord: 5 Uhr, bei Bohnekamp, Generalversammlung. — Sodingen: 5 Uhr, bei Borgmann, Jugendverbeabend.

S. G. V. Herne. Sonntag: Hardwanderung, 8.20 Uhr bei Meinhardt, Sonntagskarte Recklinghausen-Süd —Sinsen. (217a

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Herne. Am Sonntag, d. 20. Januar 1929, 15 Uhr (3 Uhr), findet im Lokale Köhlhoff, Wilhelmstr., die diesjährige Generalversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Versammlung, in der auch gleichzeitig ein Vertreter der Gauleitung anwesend ist, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Anschließend an die Generalversammlung findet ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder statt Der Vorstand.

Verein der Eichsfelder Herne. Samstag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, Vereinsschießen. Sonntag, den 20. Januar, nachm. 5 Uhr, Generalversammlung im Kath. Gesellenhaus, wozu die Mitglieder sowie fernstehende Landsleute eingeladen sind. 246a Der Vorstand.

Herner Turn-Vereinigung 1873. Sonntag, den 20. Januar, vorm. 11 Uhr, Versammlung im Vereinsheim Daniel Busen. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. (242a) Der Vorstand.

Laßt Zahlen sprechen!

In Deutschland gibt es mehr als 40 Millionen Städter, denen etwa 22 Millionen Landbevölkerung gegenüber steht.

Holland ist das am meisten verstadtlichte Land der Erde. Dort wohnen nur 8 Prozent der Gesamtbevölkerung auf dem Lande.

Preußen besitzt 1049 Gefängnisse, dazu 22 Zuchthäuser.

In den Listen der Staatsanwaltschaften werden augenblicklich 300 000 steckbrieflich Verfolgte geführt.

Es gibt insgesamt 373 Systeme einer internationalen Sprache.

Weiße Zähne Chlorodont

Ein Urteil von Vielen: „Da ich schon mehrere Jahre zum Putzen meiner Zähne Chlorodont gestatte ich mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich, seit ich Chlorodont verwende, schneeweiße Zähne bekommen habe. Ich hatte früher Zahnbelag und versuchte mit allen möglichen Mitteln zu beseitigen, was mir mißlang, bis ich Ihre vorzügliche Zahnpaste Chlorodont kaufte und auch probierte. Chlorodont allein führte mich zum Ziel. Ich werde heute oft gefragt, womit pflegen und putzen Sie Ihre Zähne? Ich kann dann Ihre Zahnpaste Chlorodont weiter empfehlen, daß auch unsere Mitmenschen zu einem guten Resultat kommen. Anbei ein Bild, woraus Sie ersehen wollen, daß meine Zähne auch wirklich schneeweiß sind, trotz des Rauchens. Wenn das Bild nicht mehr benötigt wird, bitte ich um Rücksendung." Berlin-Tempelhof, Chr. R. (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk. und 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück

ter mit meinen Augen gesehen: lang und hager und steif, schiefaeneigter Kopf, Mütze in der Stirn. Und hat mit seinen Fingern getrommelt: terumterum, terumterum.

*

Einige Monate später. Front in Polen.

Dämmernde Morgenfrühe. Zwielicht im Winterwald. Steifgefroren standen wir an den Schießscharten.

Die Russen griffen an. In überwältigender Uebermacht. Dreimal schlugen wir sie zurück. Mit verbissenem Lachen standen wir: sie sollten auch weiterhin zurückbrauden vor unseren Kugeln und Granaten. Und im schlimmsten Fall blinten auf unsern Gewehren die Bajonette. Da setzte der neue russische Ansturm ein.

Und plötzlich — mir stockte das Blut, wie Millionen Nadelspitzen durchstach es meinen Leib: — Da stand der Trommler . . .

Stand vor der Front der eben anstürmenden Russen, stand da,: lang und hager, in russischer Uniform, im erdbraunen Mantel, den Kopf seitwärts geneigt, als lausche er fernem Kommandoruf, eine riesige Pelzmütze ins Gesicht gedrückt, damit ich ihn nicht erkenne. Aber ich erkannte ihn; es war mein Trommler von Messines — mit seinen Fingern trommelte er aufs Fell. Solchen Ton gab's sonst nicht auf der Welt. Terumterum, terumterum . . .

Er stand, als ihm die vorgebeugten Russen überholten, trommelte, trommelte hinter ihnen her, die in fassungsloser sonst nie gesehener Wut, in trotziger Todesverachtung, auf uns einstürmten, uns überrannten. Ich wußte es von Messines, daß man nicht anders konnte.

Ein Gewehrkolben fuhr mir krachend über den Schädel. Im selben Augenblick, als ich die Besinnung verlor, hörte ich eben noch den entsetzlichen Wirbel abbrechen — terum . . .

Als ich aufwachte, wurde ich im russischen Schützengraben verbunden. Ich fragte den Feldscher, der Deutsch sprach, ob ein Trommler beim russischen Sturm dabeigewesen sei. Ich wußte die Antwort im voraus.

Der Sanitäter lachte: „Nix Trommler, nix Trommler — hier Trommler!" und deutete auf meinen verbundenen Kopf.

*

Gefangenenlager Daurija, Sibirien.

Kalte Baracke, Pritschen dreifach übereinander getürmt. Mit Ziegelsteinen die zerbrochenen Fenster verstellt. Eisiger Wind zischt durch die Ritzen. Der Typhus ging um. Forderte heute in dieser Baracke zwei Kameraden, morgen in jener drei.

Mißtrauisches Beobachten untereinander: ist dein Nachbar nicht schon krank? Wird er dich nicht anstecken? Nie hingen wir mehr am Leben. Nie rücksichtsloser. Nie mitleidsloser. — Leben — die Sonne sehen, und sei's über trostlosen Eiswüsten, sei's bei Hunger, in Schmutz. Leben! — — —

Auf der Anhöhe außerhalb des Lagers, auf dem Gefangenenfriedhof schleppten wir einen Sarg. Ein toter Kamerad lag drin. Typhus. Der 36. in zehn Tagen. Wieviel noch? Zwanzig Prozent der Baracke? Fünfzig Prozent? Wenn nur du nicht darunter bist! — Kamerad im Sarg, du bist tot. Wir lieben dich, wie du tot bist. Uns nicht mehr anstecken kannst. . . .

Ein paar Dutzend Gräber, im Sommer schon ausgeworfen, reißen ihre Mäuler auf. Sie werden alle noch ihre Opfer schlucken. Alle. Sie werden nicht ausreichen. Typhus.

Hinunter mit dem Sarg, die Hände sind klamm. Ein Vaterunser genügt — im Felde gab's oft das nicht. Mußt schon damit zufrieden sein, toter Kamerad, hast mit uns gehofft, noch vor ein paar Tagen, mit uns gezittert, wer der nächste in der Baracke sein würde, der —

„Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiligt werde —" Auseinanderfielen mir jäh die gebetverkrampften Hände: — Da stand der Trommler, mein Trommler, stand ganz oben auf der Höhe, wo ein Denkmal für die toten Kriegsgefangenen sich erhob. Stand auf dem Sockel — hager und lang, einen grauen Mantel umgeworfen, eine schmutzige Mütze tief in die Stirn gezogen, den Kopf zur Seite geneigt — Terumterum, terum . . . Stand und trommelte mit langen Knochenfingern auf ein Kalbfell, terumterum, stand und trommelte. . . .

Mit einem heiseren Wutschrei stürzte ich auf den Trommler los griff nach ihm — verschwunden war er, aufgelöst im sibirischen Frosthimmel. Wie Donner dröhnte aus magischer Ferne ein letzter Wirbel: terum . . .

„Wo ist der Kerl? Ich will ihn erwürgen, ihn zusammenbauen, mit seinem Terumterum —"

Man trug mich weg. Nach einigen Wochen erwachte ich aus meinem Fieber, — Typhus.

Zeitunddreißig andere meiner Baracke lagen droben auf dem Kirchhof. . . .

*

Nun kenne ich dich, Trommler von Messines, Trommler von der Yser, Trommler von Daurija, nun kenne ich dich, Kamerad Trommler. . . . .

Wann werde ich dich wiedersehen . . . .?

Der Zaubertisch

Humoreske von Karl Lütge.

In einer dunklen Saalecke einen kleinen Tisch. Der zu dem Fräulein gehörende männliche Teil ergriff die Gelegenheit beim Schopf und saß im Handumdrehen mit seiner Herzensdame im Saalgang auf einer hervorragenden Sitz- und Sehgelegenheit.

Der grämliche graue Vorhang, den einst liebliche Engelscharen mit rot und rosa Teint hingebend bevölkert hatten, hob sich Punkt 9 Uhr, nach dreieinhalb Klingelzeichen. Elegant und verbindlich erschien auf dem Podium Herr Stupinski, Weltmeister aller Zauberer und im Besitz von Anerkennungen höchster und allerhöchster Herrschaften.

„Meine hochgeehrten Herrschaften!" so begann er mit dünner Fistelstimme, doch in dem nicht wegzuleugnenden Bestreben, sich Halt und der Stimme Mark zu geben: „Ich habe nicht die Schwäche, wie andere sogenannte Zauberer im vornhinein zu bemerken, daß ich nicht zaubere, sondern nur zu experimentieren vermag — nein, was ich kann, das grenzt ans Fabelhafte, das stellt alles bisherige in den Schatten, ist unerhört! Sie werden selbst mit eigenen Augen sehen, meine verehrten Herrschaften!"

Da es Herr Stupinski gesagt hatte, so fand es das p. t. Publikum von Nixweißmachodorf vollkommen in der Ordnung, daß Herr Stupinski fabelhaft und unerhört rekordmäßig zauberte. Der Beifall war darum trotz der eleganten, verbindlichen Liebenswürdigkeit des Weltmeisters sehr mau. (Er hätte dem p. t. Publikum von Nixweißmachodorf nicht von vornherein prahlerisch kommen sollen!)

Aber da kam der Haupttrick des Zaubermeisters. Er riß ihn mit besonderer Hingabe an und spottete der auffällig mauen Stimmung.

„Ich will nun zum Aeußersten schreiten, meine hochverehrten Herrschaften! — Sie sehen hier einen kleinen Tisch. Einen ganz beliebigen kleinen Tisch. — Auf dem Tisch sehen Sie eine brennende Lampe. — Ich schlage mein Tuch über die Lampe. — — Sehen Sie — — so! — Die Lampe ist fort! — Nun merken Sie gut auf! Hier, das Tuch ist leer, meine Taschen sind leer! Ich habe die Lampe — beachten Sie bitte: die brennende Lampe! — nicht mehr! Sie befindet sich vielmehr dort hinten in der dunklen Ecke — — da steht ein — — ein —"

Die Augen des Weltzaubermeisters weiteten sich Zaubermeister kühn fort, „ich hatte die Absicht, Ihnen die Lampe auf den Tisch dahinten in der Ecke zu zaubern. Doch da der Tisch fort ist — —"

Aus dem Hintergrunde kamen Zwischenrufe. Das Pärchen im Saalgange saß geduckt und schuldbewußt. Die Stimmung im Saal ward zusehends heiter, weil sich der Zauberer so geschickt verstellen konnte und die hochverehrten Herrschaften zappeln ließ.

Als sich die Rufe von hinten wiederholten, fragte der Weltzaubermeister unwirsch:

„Was wünschen die Herrschaften, da am Saalende?"

„Zaubern Sie doch einen Tisch her!" rief man freundlich.

Herr Stupinski wehrte ärgerlich ab.

„Der Tisch ist nicht von unbedingter Wichtigkeit, meine hochverehrten Herrschaften! Ja, nicht einmal die Lampe! — Sehen Sie, die Lampe — die brennende Lampe — ist fort. Sie ist ausgelöscht in Nichts — — —. Ich schreite darum nun zum letzten Experiment — —"

„Oh, oh!" protestierte das enttäuschte Publikum. „Die Lampe! Die Lampe!" rief man aufgebracht.

Der Zauberer wollte ungeachtet dessen sein letztes Kunststück zeigen, allein der Ruf nach der Lampe und dem Tisch schwoll an, und „Lampe, Tisch — Lampe, Tisch", rief es im Takt in allen Tonarten. Bierseidel klapperten dazu, und Stühle und Füße scharrten. Es war höchst anregend.

„Meine allerhöchstverehrtesten Herrschaften", — drang mühsam die Stimme des Weltzaubermeisters durch, „die Lampe kann ich Ihnen jetzt nicht wiedergeben. Sie sind selbst schuld, denn in die Ecke dort hinten stellte ich einen kleinen Tisch. — Der Tisch ist fort — —"

„Den Tisch wieder herzaubern!!" hieß es erregt.

„Meine höchstverehrtesten Herrschaften — bedenken Sie bitte: einen ganzen Tisch zaubern!!! In dieser vorgerückten Stunde — —"

Der Weltzaubermeister tupfte sich die Stirn. Er wand sich — —. Aber nun erst recht wollte man die Lampe wiedersehen und sah nicht ein, weshalb der Weltmeister aller Zauberer nicht auch einen ganz gewöhnlichen fehlenden Tisch herbeizaubern konnte, wenn er sonst pompös und graziös Wunderdinge zauberte?

„Den Tisch, den Tisch!!!" brandeten die Rufe durch zwischen Schwimmbewegungen des Weltzauberers: „Lampe!! — Tisch!! — Lampe!! — Tisch!!" Dazwischen klapperten Bierseidel, donnerten Stuhlbeine, scharrten wadlige, aufgeregte Tische.

Nein, das war keine andächtige Zaubergemeinde mehr! Man sah nur wogendes Durcheinander — Leute, die entrüstet auf den Zauberer auf der Bühne waren — solche, die sich entrüsteten über die wildgewordenen Entrüsteten und schließlich solche, die überhaupt nichts weiter als Entrüstung waren.

Herr Stupinski gab es auf. Die Polizei mußte zweimänniglich stark auf der Bühne erscheinen, um dem Zauberweltmeister den angeforderten Schutz zu gewähren.

Als das Pärchen beim Abgehen des Entrüstungsgewoges sacht den kleinen Tisch in die entlegene, bewußte Ecke zurückbeförderte, schnappte ein Mechanismus, und man sah eine Lampe über dem Tischrand auftauchen, die ein mildes Licht strahlte.

Darob herrschte große Freude in Nixweißmachodorf, und alle Erregung legte sich

Scherz und Humor

Vergnügen.

„Waren Sie verreist?"
„Ja, in Italien."
„Vergnügungsreise?"
„Nein. Hochzeitsreise."

*

Vaters Bildung.

„Und weshalb mußtest du nachsitzen, Junge?"
„Ich wußte nicht, wo die Azoren sind."
„Ein andermal merke dir gefälligst, wo du sie hingelegt hast!"

*

Er hat Recht.

Chef: „Wohin gehen Sie, Schmidt?"
„Ich lasse meine Haare schneiden."
Chef: „Jetzt, während der Bureauzeit?"
„Meine Haare sind doch auch während der Geschäftszeit gewachsen!"

Am Herdfeuer

Nr. 8 • Unterhaltungsbeilage zum Berner Anzeiger • 1929

Ruths Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.

Von A. Hruschka. (Nachdruck verboten.)

„Tante!" Ruth starrte die alte Frau bestürzt an, während die Wangen sich langsam mit tiefem Rot färbten.

Frau Egloff drückte einen Kuß auf Ruths Stirn. „Ich mußte es Dir ja wohl sagen," flüsterte sie, „damit Du Dein Verhalten danach einrichten kannst. Es ist besser, Du siehst ihn fürs erste seltener."

„Selbstverständlich!" versprach Ruth. „Ich danke Dir für Dein Vertrauen, Tante."

*

Es war wirklich eine heillose Wirtschaft, die Ruth in Reuttenstein vorfand.

Frau Martens lag hilflos an Gelenkrheumatismus darnieder. Inspektor Hardings, der seit seinem zweiten Schlaganfall völlig kindisch geworden war, konnte nicht länger mehr in Betracht kommen, und die alten, erprobten Leute hatte der junge Inspektor einfach entlassen, weil er sich mit ihnen nicht vertragen konnte.

Einzig Rümker bekleidete noch seinen Posten, aber er wußte nur im Stall Bescheid und verstand nichts von Landwirtschaft.

Im Haus hielt Eva, Hardings einzige, neunzehnjährige Tochter, noch halbwegs die Ordnung aufrecht. Da aber ihre Mutter schon vor Jahren gestorben war, mußte sie den Vater verlorgen und gelegentlich der Rümker tiefsinnig, „da geht alles 'n Krebsgang. Wenn Frau Baronin erst die Wälder sehen werden und was der neue Gärtner erst in den Gewächshäusern angerichtet hat! Mit dem lieben Vieh schaut es auch aus, daß Gott erbarm! Leider verstehe ich nichts davon, sonst wäre ich längst mal dazwischen gefahren."

„Ich weiß garnicht, was sie im Stall mit der Milch anfangen," klagte Eva, während sie Ruth in die für sie instand gesetzten Zimmer führte. „Früher wurden täglich 400 Liter Milch zum Verkauf gebracht und wöchentlich 100 Kilo Butter. Jetzt haben wir kaum die Hälfte von allem und der Händler klagt trotzdem über die schlechte Qualität. Ich wollte es ja gerne besser überwachen, wenn ich nur mit den Kranken und sonst im Hause nicht so viel zu schaffen hätte. Ein Glück, daß Frau Baronin da sind!"

Sie öffnete eine Tür und ließ Ruth den Vortritt. „Es sind die früheren Zimmer des gnädigen Herrn," entschuldigte sie sich, „andere konnte ich in der Eile nicht wohnlich genug herrichten. Später können Frau Baronin ja selbst bestimmen, wo sie wohnen wollen."

Berns Zimmer. Ruth sah sich in den zwei behaglich mit Teppichen, Waffen und allerlei hübschen Nippes ausgestatteten Räumlichkeiten um. Alte kostbare Möbel und Bilder machten sowohl die Schlafstube als den Salon nebenan äußerst anheimelnd.

„O, ich denke, ich werde wohl hier bleiben," meinte sie, „lassen Sie nur mein Gepäck heraufschaffen, Fräulein Eva. Und dann führen Sie mich zu Frau Martens."

„Gott sei Lob und Dank, daß endlich wieder mal eine richtige Frau in Reuttenstein die Zügel führt," schluchzte Frau Martens, als Ruth nach einigen freundlichen Worten an ihrem Lager Platz nahm. „Daran hat es uns bald schon unter dem alten seligen Herrn Baron gefehlt!"

„Nun, sie waren ja da, Frau Martens! Alle sagen, so lange Sie gesund waren, ging alles wie am Schnürchen!"

„Ach, ich bin doch nur ein alter Dienstbote, da zählt Schelten oder Loben nicht viel; vor der Herrin haben die Leute einen ganz anderen Respekt. Damals, als es hieß, der junge Herr Baron heiratet, haben wir alle sehr gehofft, nun würde es endlich hier mit der Wirtschaft ins richtige Gleise kommen. Sein Vater hat es ja auch immer gewünscht, er sollte heiraten und eine Frau nach Reuttenstein bringen und seinen Beruf sollte er ganz aufgeben. Statt dessen . ."

„Nun, jetzt bin ich ja hier!"

„Ja, aber doch gewiß nur für kurze Zeit".

„Ich bleibe bestimmt so lange, bis Sie wieder ganz gesund sind, Frau Martens, und bis wir gemeinsam alles in Ordnung gebracht haben."

„Je — so lange? Wird er sie denn so lange hier lassen, Frau Baronin?"

„Ich denke wohl", antwortete Ruth errötend.

„Oder kommt er wohl selber bald nach?"

„Das weiß ich noch nicht. Es hängt davon ab, wann er Urlaub nehmen kann."

„Urlaub! Der selige Baron sagte oftmals: „Was braucht ein Gildern zu dienen? Hat er nicht seine eigene Scholle, wo er Herr ist?" Und Reuttenstein ist so schön — na, Sie werden es ja nun selber sehen, Frau Baronin!"

Zehntes Kapitel.

Die Schönheiten von Reuttenstein zu bewundern, blieb Ruth vorläufig freilich wenig Zeit. Sie sah nur, daß der Besitz viel größer war, als sie geglaubt. Schon das prachtvolle Renaissanceschloß mit seinen breiten Korridoren der herrlichen Bibliothek in der Mitte, mit weiten Wiesenflächen, uralten Baumgruppen, langen, hochwipfligen Lindenalleen, durch deren bomartig gewölbten Kronen kaum je ein Sonnenstrahl sickerte.

Das Tal entlang bis an die fernen Gebirge gehörte fast alles Land zu Reuttenstein. Dazu waren verschiedene Vorwerke da, Dampfsägen und Mühlen, ferner ein Kalksteinbruch und eine ganze Anzahl fischreicher Teiche. Auch die linke Talseite, die von dem sogenannten „Türkenbühl", einem niederen Höhenzug, beherrscht wurde, war mit ihren Ackergeländen und ausgedehnten Wäldern Reuttensteiner Besitz. Erst die rechts vom Dorf Thalbach kommende, knapp vor dem Schloß das Tal durchquerende Landstraße führte in weitem Bogen nach dem viel kleineren, in einer Talbuchtung bescheiden zusammengedrängten Wildenmarker Besitz.

Aber wie auffruchtvoll auch die Herrschaft Reuttenstein sich im Stil eines alten Feudalsitzes breitete, so konnten selbst Ruths unerfahrene Augen sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß gegenwärtig alles im Argen lag. Wohin sie kam — in Ställen, Milchkammer, Leutestube, Vorwerk und Försterei — überall empfing sie ein frohes, erleichtertes Aufatmen.

„Gottlob, daß Sie da sind, Frau Baronin!"

Ruth lief wohl zwanzigmal des Tages ratsuchend in Frau Martens Krankenstube. Oder sie erkundigte sich bei Hardings, wenn er mal gerade seinen „guten Tag" hatte und nicht wirres Zeug schwätzte. Im Haus wußte Evchen Bescheid. Ruth hatte das blonde, immer heitere Kind, das wie ein Sonnenstrahl von Krankenstube zu Krankenstube schwebte, immer gefällig und dienenfleißig war, vom ersten Tag an ins Herz geschlossen. Und Evchen hatte schon am zweiten Tage förmlich erfrischend auf ihn nach all den Klagen der Kranken, die er tagsüber anhören müsse!"

„So? Saat er das?" meinte Ruth lächelnd. „Ja, er war immer ein fröhlicher, sonniger Mensch."

„O — kennen Sie ihn denn, Frau Baronin?"

Schnee in Rom.



Die verschneiten Gärten des Vatikans

boten dieser Tage einen ungewöhnlichen Anblick. Papst Pius XI. war bis zu seinem Regierungsantritt ein leidenschaftlicher Hochgebirgstourist und bester Kenner der weißen Alpengipfel. Gewiß wurde er bei Betrachtung seiner verschneiten Gärten an die schönen Tage seines Lebens erinnert, als er noch nicht an Rom gebunden war und frische Schneeluft atmen durfte. — Im Hintergrund unseres Bildes ist die Peterskirche zu sehen.

„Wie einen leiblichen Bruder, liebes Evchen. Wir sind zusammen aufgewachsen, er, seine Schwester Greta und ich.“

Eva wurde plötzlich rot.

„Wirklich? Aber dann bitte . . . o bitte, sagen Sie ihm nicht, was ich vorhin über ihn geredet habe. Er könnte denken . . .“

„Natürlich! Wer wird denn solch eitlem Jungen was in den Kopf setzen! Ich schweige wie das Grab. Uebrigens sehe ich ihn ja so bald wohl nicht, denn um die Stunde, da er kommt, bin ich ja meist sehr beschäftigt; grüßen Sie ihn einstweilen von mir, Evchen!“

Im stillen dachte Ruth froh bewegt: „Gottlob er scheint auf dem besten Weg, die alten Dummheiten zu vergessen und ich will ihm Zeit dazu lassen.“

*

Als Doktor Caloff sich ein paar Tage später bei ihr melden ließ, erhielt er den Bescheid, die Frau Baronin lasse bedauern, sie prüfe eben wichtige Rechnungen mit dem Förster durch.

Ihre Korrespondenz mit Bernd war ziemlich rege, aber, wie es die Verhältnisse mit sich brachten, nüchterner Natur. Sie schrieb lange Briefe über die Zustände in Reuttenstein, und er antwortete darauf sehr sachlich. Ueber sich selbst und sein Leben schrieb er nichts.

Mehrmals fragte er an, ob den der alte Dreßler aus Rosenhag sie schon besucht habe und wie er ihr gefiele? Er sei ein Original, ein wenig Querkopf — aber herzensgut und sehr klug; sie möge sich auf seine Ratschläge nur unbedingt verlassen. Ruth konnte darauf nicht antworten, denn der Alte war bisher nicht gekommen, und sie selbst hatte keine Zeit gefunden, ihn aufzusuchen.

Endlich aber stellte sich immer unabweisbarer das Bedürfnis nach einer tüchtigen männlichen Oberleitung ein, und Ruth entschloß sich daher eines Tages, nach Rosenhag zu fahren. Vielleicht konnte ihr der Baron doch einen passenden Inspektor verschaffen. Mindestens brauchte sie seinen Rat in ein paar dringenden Angelegenheiten.

Ihr Auge war bereits geübt genug, um schon beim Eintritt in Rosenhager Gebiet zu sehen, wie anders hier alles bestellt war, als bei ihr drüben. Felder, Wiesen, Wälder — alles befand sich in musterhaftem Zustand. „So soll es in einigen Jahren auch bei uns in einer ihr lieben Tätigkeit verwenden für seine Heimat, für seine eigene Scholle, die ja auch die ihre war.

*

Rosenhag war kein Schloß, sondern ein altes großes Landhaus, von Schlingrosen überwuchert, mit grauem Schieferdach und weiten Rosenplätzen ringsum, auf denen herrlich blühende Rosenbäumchen standen.

Niemand war zu sehen — das Haus geschlossen, Stille ringsum. Rümker lenkte kopfschüttelnd den Wagen nach dem Wirtschaftshof, der gleichfalls wie ausgestorben dalag.

Dann ging Ruth um das Haus herum und da sie niemand entdecken konnte, zog sie die Schelle am Haus kräftig.

Da rief hinter ihr eine dröhnende Baßstimme:

„Hoho, wer will denn einbrechen?“

Erschrocken wandte sie sich um. Seitwärts vom Hause, am Eingang einer Laube, die sie jetzt bemerkte, stand eine hünenhafte Männergestalt, in Hemdsärmeln, mit einer kurzen Pfeife im Mund.

Fest überzeugt, einen feiernden Knecht vor sich zu haben, dessen Siesta sie gestört — denn der Mann sah nicht weniger als salonfähig aus und schien das auch ganz in Ordnung zu finden — sagte Ruth freundlich aber herablassend:

„Ich möchte dem Herrn Baron einen Besuch abstatten. Können Sie mir nicht sagen wo ich ihn finde?“

„Hm — das ließe sich wohl machen. Aber zuerst muß ich wissen, wer Sie sind?“

„Ich bin die Baronin Gildern,“ antwortete Ruth etwas hochmütig. „Wollen Sie jetzt so freundlich sein, mich zu melden?“

„Nicht nötig. Die Leute sind allesamt beim Kartoffelgraben. So so — die Ruth Gildern sind Sie also, von der mein Sohn mir schrieb! Na, kommen Sie nur näher, — ich beiße Kinder nicht. Und der alte Dreßler bin ich selber!“

Ruth starrte den graubärtigen Alten verblüfft an, dann mußte sie plötzlich lachen und, ihm beide Hände entgegenstreckend, sagte sie mit kindlicher Anmut:

„Nein, wirklich! Ach, dann verzeihen Sie — ich konnte nicht ahnen — Ihr Sohn gleicht Ihnen auch gar nicht!“

„Ne! Das ist n feiner junger Herr und ich bloß ein alter Bauer. Aber das schadet nichts. Inwendig [illegible] Menschen hingezogen gefühlt, wie jetzt zu dem alten Baron. Es dauert keine halbe Stunde, da hatte sie all ihre Kümmernisse vor ihm ausgebreitet.

Er hörte ihr schweigend zu, dampfte unbekümmert um ihre Gegenwart wie ein Schlot und nickte nur zuweilen mit grimmigem Lächeln, wenn sie klagte, wie sehr vernachlässigt das herrliche Reuttenstein sei.

„Ja, es ist 'ne Luderwirtschaft drüben!“ brummte er endlich, als Ruth schwieg. „Und das nicht etwa seit gestern! Sehen Sie, Kleine, der alte Gildern — Bernds Großvater — spielte den großen Herrn und kümmerte sich den Kuckuck drum, was auf seinen Feldern geschah. Als dann drüben in Reuttenstein der Alte mit seinem Standesdünkel die Augen schloß, kam Bernds Vater an die Reihe. Wir waren Jugendfreunde — Rolf und ich — und ein guter, vernünftiger Mensch war er ja allezeit! Aber die Heimat war ihm verleidet worden und das junge Weib, das sie ihm vielleicht wieder lieb gemacht hätte, starb ihm kurz nach Bernds Geburt. Da ging er auf Reisen und ließ fünfe grade sein.“

„Und doch erzählte mir Frau Martens, daß es des Vaters sehnlichster Wunsch gewesen wäre, Bernd gäbe seinen Beruf auf und er widmete sich ganz der Bewirtschaftung Reuttensteins!“

„Ja; später, als er alt war, sah er's ein, daß es nichts Besseres gibt auf dieser Welt, als die eigene Scholle. Da wollte er's gut machen, aber der Herr aller Welten ließ ihm keine Zeit dazu. Nun haben wir den jungen da — hm, und der . . .“

„Ich glaube, Bernd ahnt gar nicht, wie schön er sein Leben auf Reuttenstein gestalten könnte,“ sagte Ruth leise und verwirrt.

„Ah bah! Der Junge weiß überhaupt nicht, was er will!“

Die scharfen Falkenaugen des Alten streiften beinahe zornig über die anmutige Erscheinung der jungen Frau hinweg.

„Aber er hat doch den Willen, alles zu bessern. Dazu schickt er mich her! Und hat er nicht auch Ihnen geschrieben?“

„Ja“, brummte der Alte trocken, „das hat er. Bat mich sogar, sobald wie möglich hinüber zu fahren und seiner Frau bei dem Sanierungswerk an die Hand zu gehen!“

[illegible]

Spoitstes un Spöhnes [illegible]

Vertallt van Else Brein-Gerlach.

Düse Dage es süöll van dem sehr iährenwerten fröheren Gautsbesitter Eickenscheidt de Rede gewiäst, un do wett et manchen interessieren, so allerhand kleine Saken van em un üm em tau hörn. Ennes Dages holl sick sonnen siefteinjöhrigen Burschen vam Hohenstein en biätken Gras van de Eickenscheidtsche Wieschenkante. Taufällig kam dat Ouge des Gesetzes dahier spaceert un soa denn auk pflichtschüllias den kleinen Grasdeiw. Gliets sprang de Gensdarm do bie, freg em am Schlafittchen un woll em grade ordnungsmäßig in dat für sölke Zwecke bestimmte schwatte Beifsken schriewen, as Eickenscheidt üöwer de Wiesche kam. He begrep gliefs, wat dat ganze do tau bedüen ho, un bleis den Mann der Ordnung met de sehr wennig fröndlike Froge an: Wat dat hier bedüen soll? De Schandarm gaff Utkunft. Un do kef de lange Eickenscheidt, so van buem dal an dem Hüter van de Ordnung herunner, un et schwoll em de männliche Wut ader bedenklich an; as hei düttlich met de Hand ob denn Wiäg wes un reip: „Wat daut Gitt in miene Wiesche? Wä es hier Här? Makt Gitt mol, dat Gitt hier wiägkommt! Hier hätt nümmes as eck wat tau seggen! Wenn de Junge sick dat Gras hält, dann es dat mien Gras, un dat kann eck giem, weken eck well!“ De Schandarm woll noch wat tau siene Verteidigung säggen, he trock üöwer för, schnell bütt feindlike Rever tau verloten. —

*

Et soll mol Gemeindesitzung bie Eickenscheidt sien, De Gemeindeväter wörn all lange tau hope, un do ne wichtige Sake tau bespriäken was, wochen alle ob den ollen Stadt. De kam dann endlich pustend un schweetend an. „Na,“ reip Eickenscheidt, „Käl, wo bliß du dann so lange, wie wochet all lange op die!?“ „Jo,“ sech de olle Stadt, un kraßte sick verliägen ächterm Uohr, „Eck hew mie bie dat olle Putzen te lange obehollen.“ „Wat häst du dann tau putzen, dat kann dien Piärrejunge jo daun?“ „Ach wat,“ reip de Olle, „eck heff kenne Piärre geputzt. Bie mie stonn dat Kammerfinster uoppen, un unner dat Finster stäit ne Kiste met Dahlers, un et hett heringeriägent, do wörn alle bliend geworn, un do heff eck se iärst wier blank geputzt.“ Dat gaff natürlich en düchtig Gelächter, un wenn in Leithe van Dage enner ob sick iärgenwo wachen let, do kann hei siäcker sien, dat em taugerauppen wett: „Hies wuoll ers diene Dahlers geputzt!“

*

Wat ne graute Buernfrau was, de förn met de Kutsche no de Kerke. Nu was üöwer ennen Buer do, de ha för dat Kutschenwiärks kennen Sinn. Siene Frau lag em üöwer ümmer inne Uohren, dat sei sick schiämmen mög, alle kämen se inne Kutsche no de Kerke, blaus sei käm, as ne Daglöhnersfrau tau Faute in de Kerke. Nu wet man jo, wie dat met de Wiewer es, wenn se wat bie ern Ollen dörchsetten well. Se krech teleft ieren Willen. Et wo enne nagelniage giäle Kerkenkutsche met seinet Sammetpolster angeschafft. Un nu was de Frau tofriän, un de Kerke was er noch enmol so leiw. Wie ob Järden alles vergänglich es, so auk dat Liewen van de Buersfrau. Ennes Dages stuorf sei un met är de Kerkenkutsche, de ha nun lange genauch Kerkendenst gedohn. De praktische Buer leit ennen Miälkwagen drut maken.

*

Do fällt mie noch son Stüksken van ne Buernkutsche in. Et wo mol tau nem Waitscher Schmiet ne Buernkutsche taum repareeren ob den Huof gebracht. Glieker Tied soll auk de Sattler dat Polsterwiärk obmaken un frisch betrecken. Dat geschob. De olle Siede wo afgeriätten un ob den Schmiettebalken förn Klüngelkäl gebracht. No Johr un Dag kam de Mesteria ob den Balken un funn de olle Siede. Soch üöwer bie nögerem Bekieken, dat noch heile Stücke dobi wörn. As praktische Husfrau nahm sei de Klüngel met un unnen wusch sei se mät Seepe, un kiek mol enner an, et kam wunnerschöne goldgiäle Brokatsiede taum Vörschien. Dat gaff jo, wenn Meiers Stienken dobie kam, noch en nett Kleedken för dat Dehnken. Gedacht, gedohn! De Neiersche kreg en sein Siedenkleedken drut. Nu was mol inne Döchterschaule — domols neinende man de Schaule vom Fräulein Schröder noch nich mit dem vürnehmen Namen „Lyzeum“ — ne kleine Fier, do wo dat Siedenkleedken för guott befunnen. De Fier verschönern an helpen. Nu brachte de Taufall et met sick, dat van dem Besitzer van de Kutsche de kleine Dochter op deselbe Klasse wör, as de Dochter van dem Schmiett. Düse Kleine nu freien sick sehr öwer dat schöne siedene Kleed, ohne ne Ahnung dovan tau hewen, dat är olle Kutschenbetoch den Stoff för dat bewunnerte Kleed afgegiem hadde. —

*

Bi düt lustige Verlellken fällt mie noch ne kleine Sake in. De sülwe Schmiett moch mol an dem Dak van en Buernhus in Westenfeld wat repareren. Dobie funn he un sien Geselle ennen Wiewerstrump vull Dahlers unner de Pannen versteckt. Trü, wie use Waitscher Handwiärkers sind, brachen sei ben nich geringen Fund dem Buer. De schui de Müsche en betken in en Nacken, et wor em wuoll biem Anblick van so vüill Geld en betken benaut. Met stillem Schmunzeln nahm hei denn wärtvullen Strump an, un doch dat menschen mögliste vör siene Begrieppe. He spendeerde ennen Langhals un enne Zigarr. Eck well kenne wiederen Bedrachtungen an düit fürstliche Geschenk vör ennen lumpigen Strump vull Dahlers knüppen; süß möcht eck denn ollen Buer blameeren. Un he es nu all lange daut.

(Schluß folgt.)

Ein stilles Plätzchen in Berlin

Wie — in Berlin ein stilles Plätzchen? Ein Fleck Erde, über den der Tyrann Großstadt keine Macht hat, ein Ort, dessen Geist nicht in den Krallen des Dämons Weltstadt liegt, ein Zufluchtsort, eine Insel?

Ja, das ist der rechte Name: Insel. Sag' doch, wo verbirgt sie sich? Ist's ein geheimnisvolles Boskett im Tiergarten, ist's an der Havel? Puh, ist's gar unter den Zelten? Du lächelst hämisch. Ist's Potsdam? Nein — dies Sanssouci liegt mitten im Gewühl! — —

James Ensor zeichnet das Gewühl der Weltstadtstraße in seinem Bilde: der Tod und die Menge — Ach, wie die Armen sich drängen und quetschen und schieben und niedertreten! — Wo das Berliner Leben so heiß pulsiert, da ist mein Plätzchen, Sonnenscheins Akademische Lesehalle (S.S.S.).

Quer über den Fluß rattern und schlagen die Züge der Hochbahn, so hart eisenklirrend, unten die rußige, schmierige Spree, unratbeladen, mit Oelflecken verfleckt, mit heulender Sirene mühen sich die kleinen Schlepper, die unförmlichen Lastkähne stromauf zu zwingen, ertrotzen sich den Weg zwischen Kohlendampfer, Apfelschiff und Kunststeinladung, zwischen denen das Polizeiboot mit der schwarz-rot-goldenen Flagge hinflitzt, hastig und diensteifrig und rücksichtslos. — Marktfrauen schleppen kreischend die Gemüsekörbe vom Quai weg zum Karren mit den abgetriebenen Mähren davor — das ist Schiffbauerdamm — und drüben, da drängen sich die Kraftwagen in der Friedrichstraße, die Diplomatenautos mit dem Wappenschild am Schlag, die Taxameter, die Lieferwagen der Schlächter, Händler, kleinen Leute, die als stolzer Benz Adler die Fabrik verlassen hatten und nun vom „Regimentspferd“ zum „Karrengaul“ heruntersanken. Die Autobusse hetzen zum Oranienburger Torplatz hin und zurück. Die Straßenmitte speit die Massen der U-Bahn an die Erdoberfläche und hastig flüchten die Menschen an die rettenden Bürgersteige. Geschäftspaläste, Hotel, die Palastkinos, der Wintergarten, die Komische Oper, die Zwingburg des Hauses der Technik, die großen Buchläden, deren Auslage eben Lindsens „Kameradschaftsehe“ siegreich beherrscht.

[illegible] fordernd. Verschämt? Nein, siegesgewiß, lockend — die Lichtreklame! Die Mächte werden wach, denen sie dient: der nie rastende Erwerb, der mit fiebernden Nerven und überfeinertem Geschmack rechnet.

Seele der Weltstadt, bei Tag adelt dich die Last der Arbeit. — Bei Nacht? — Da schreibt sich deine Mentalität in feurigen Buchstaben ins Dunkel der Nacht hinein. Aber dieses Menetekel deutet kaum einer. Welch grauenvolle, seelische Oberflächlichkeit setzt diese Reklame voraus — und welch eine seelische Gebrochenheit, wenn sie ihre bizarrsten Formen nackt enthüllen darf. In der Galerie Flechtheim hängt ein Bild: Karl Hofers Nachtlokal — die Tanzgirls. In einem elenden Kabarett am Ufer grinst dir ein ähnliches Bild entgegen, in rohen Farben gemalt, von trüben Birnen erhellt. — „Wat los?“ ruft's aus dem anpreschenden Kraftwagen dem Pförtner entgegen. „Wundervolles Kabarett, die . . .“ dienert er. Ich mocht' nicht weiter hören —

Dies Gewoge von Sinnenlust und Erwerbshast umbrandet zu jeder Stunde die Akademische Lesehalle, „eine Oase in öder Wüstenei des Daseins“, wie der gemütstiefe Okakura Kakuzo sagen würde. Ah — welch ein Geist weht hier! Bin ich noch in Berlin? Ja, Berlin NW. 6, Albrechtstraße 11 III. Freude, Friede, Reinheit — die leise erklirrenden hohen Fenster allein sind's, die erinnern, daß droben ein Zug den Friedrichsbahnhof verläßt.

Vier große Räume, zwei im Flügelgebäude, zwei an der Straßenfront. Der Zeitungssaal — Fernsprechapparat, Platz der Sekretärin, Bücherständer, Zeitungen. Zeitungen aus ganz Deutschland, voran die großen katholischen, aber auch ein „Berliner Tageblatt“, der „Vorwärts“, die „Vossische“ — mich interessiert die Auswahl der Illustrierten. Wo ist die Grenze zwischen engherzig und einwandfrei? Laßt sie euch hier lehren! Auch seltene Stücke. Wo findet man so bald wieder die herrliche „Bötticherstraße“? Und die Zeitschriften. — Wie der finanziell so stark belastete Betrieb sie nur beschaffen kann? — Von der Zeitschrift für Hochschulpädagogik, bis zu den kriminalistischen Monatsheften findest du welche, über Jugendbewegung kannst du dich unterrichten, und über Mädchenbildung, von den sozialen Gebieten ganz zu schweigen, an der Ecke hinten locken sogar die Graphischen Nachrichten, „Form und Farbe“, und verschiedene Filmblätter — abwechselungsreich und bunt lebendig, doch rein, und keine Gestalten aus dem „Lachenden Leben“, der „Ehe“ widern dich an.

Ich trage in der Liste meinen Namen ein, mit Zeit der Ankunft, weise mich aus. „Sind Sie Student?“ „Darf ich um Karte bitten?“ Wie lieb ist man doch [illegible] hänglichkeit! Studentinnen fragen schüchtern, ob sie hier lesen dürfen. „Ja, ja, bitte!“ Sie werden hereinverschlagen wie sturmgejagte Vögel; so hatten sie sich nach Freiburg und Bonn Berlin doch nicht gedacht. Arg schon, aber so — —! Sie werden zutraulich, fangen zu plaudern an. „Wissen Sie vielleicht zufällig eine Wohnung?“ wird die Sekretärin gefragt. Was die nur alles zufällig wissen soll! Auf alles und jedes hat sie eine geduldige, freundliche Antwort; nichts Amtliches haftet an ihr, eine echte Studentenmutter. Auftrag hat sie „vom Doktor“, recht lieb zu sein mit allem, was da kommt de vagantium ordine laudando, wohl sollen sie sich fühlen, ein Stück katholische Heimat haben. Woher sie alle sind? Schaut nur, nach welcher Zeitung einer zuerst greift, sie soll ihm ein wenig Heimatluft vortäuschen. Ich vergrabe mich gerade in „mein“ Blatt, da ein „Grüß Gott!“ Ich glaubte mich so verlassen draußen am Wedding . . . Gott Dank, ein Württemberger. „— ein Stuttgarter Großneudeutscher“ rufts ohne Scheu. „Verzeihen“, fragt's dazwischen, „kennen wir uns nicht?“ Zwei Tübinger Juristen sind's, die „Unität“ hatten sie so im allgemeinen gesehen, ihre sturmfreie Bude flüchtig, aber die Lesehalle fanden sie sofort. So geht's einem, geht's vielen. Man liest, plaudert, „futtert“, schreibt.

Wer für sich arbeiten will, zieht sich in den besonderen Studiersaal zurück. Wie mollig doch der weiße Kachelofen den Raum erwärmt, wie friedlich die verdeckten Glühbirnen leuchten, ein schüchterner Strahl grüßt die zierliche Plastik, die Mutter mit dem Sohne — schwere schwarze Tische, schwarze Stühle, moderne Formen, deutsche Städtebilder — Ernst und Stille. Der Mann verstand was, der die Studierbibliothek hier schuf. Bescheiden ist sie, natürlich, aber der Kenner sieht. Jedes Buch ein Treffer. Philosophie, Pädagogik, Psychologie, in getrennten Ständern Soziologie und Politik. Einige Nachschlagewerke.

Was geschieht aber im feierlich-dämmerigen Saal an der Albrechtstraße? Tische, Stühle, erhaben eine metallverkleidete Kanzel. Gegenstände und Beleuchtungsanlage, wie man sie in einem „Waisenhofhaus“ sucht. Das ist der Raum für den Bund der jungen katholischen Dichter, der hier tagt. Am 11. liest Menoni Märchen, am 18. Ilse Ramin-Fischer deutsche Frauendichtung, am 2. Melitta Gottgetreu aus Werken Walter Rathenaus.

Und daneben ein kleines Zimmer? Was ist denn das? Sparherd, Tassen, Kannen. — Der „Doktor“ ist doch ein fabelhafter Kerl. Im Berliner Kirchenblatt steht's, angeschlagen ist's zu lesen: Ab 20 Uhr Kaffee, die Tasse zu 0.05 RM. Lautsprecher geht kostenlos. [illegible]

„Ja, muß eben wieder gehen. n'Abend!“ — „Wiedersehen!“

Wie ist sie uns ans Herz gewachsen, diese schlichte Lesehalle und ihr reiner, froher, friedlicher, katholischer Geist! Muß eben gehen — — Mir ist es auch öde, wie ich meine Abgangszeit eintrage: 19.30. Wie, 19.30 schon? Ja. Und dann verschlingt mich das Menschengewoge der Friedrichstraße. **R. A.**

Der Trommler

Eine Ballade in Prosa.
Von Karl Fuß.

Einschlag prasselnder Granaten, zischender Schrapnelle. Erde wirbelt auf, Dampf- und Feuersäulen rasen empor. Sturm auf Messines. — Der Befehl ist klar, eindeutig: Die Höhe, auf der die Stadt liegt, ist unter allen Umständen zu nehmen. Ist zu stürmen.

Freies Feld, Rübenäcker, heißer Spätoktobertag. Keuchend taumeln sie vor, schweiß- und staubbedeckte Infanterie, ins Tacken der Maschinengewehre. — Die Höhe ist unter allen Umständen zu nehmen . . . Die gelpreizten Hände im Boden verkrallt, liegen wir in den Rübenfeldern. Von der Flanke her mäht der Maschinentod, tadtadtack . . . Kein Mann des Regiments wird Messines erreichen — jeder Schritt heißt hinsinken, zerfetzt werden, Ende . . .

Plötzlich — horch, was für ein Ton?

Ich schaue: — Vor unserer Feuerlinie steht ein Soldat — ein Kamerad muß es sein! Unsere Uniform trägt er! — eine große hagere Gestalt, seltsam unbewegt, das Gesicht kann ich nicht erkennen, er hat die Feldmütze tief in die Stirn gezogen und schaut zur Seite. — Terumterum, terumterum . . . Der Kamerad trommelt. Doch, was ist das: Deutlich sehe ich, wie er ohne Schlegel mit seinen langen, knochigen Fingern, aufs Kalbfell haut, immer im gleichen Takt, terumterum, terumterum, terumterum . . . Wer bist du, Kamerad? Da — fuhr nicht eben eine Granate an den Platz, wo er stand? Schwarz und gelb bäumt sich eine Wolke auf — der Kamerad im grauen Rock steht noch da . . . Terumterum, terumterum . . . . Welche dämonische Kraft liegt in diesem Wirbel! Terumterum — als ob man einen Kirchhof voller Totenbeine durcheinanderrüttle . . . hell und dumpf zugleich. — — Aufspringe ich aus der Mulde, die Rettung, Aufschub, Leben bedeutet, als stoße mich eine unsichtbare, unheimliche Faust. Aber ich weiß: Es ist dieses Trommeln, das nicht zu ertragen ist . . . Messines ist unter allen Umständen zu nehmen —. „Mir nach!“ schreie, brülle ich auf, und vorwärts stürzen die Haufen. Mit rasselnden Lungen, blutige Nebel vor den Augen stürmen wir. — — — —

Wo ist der Kamerad Trommler? Er muß hinter uns geblieben sein, ich höre ihn weitertrommeln, ohne Aufhören, erbarmungslos, terumterum, terumterum . Gott im Himmel, ich ertrage diesen Ton nicht länger. Und ich weiß: Dieser Trommler wird nicht aufhören, bis Messines unser ist. Wie die Tatze eines ungeheuren rasenden Tieres reißt es mich vorwärts. Auf brülle ich in Wut, in Angst, in — Terumterum, terumterum . . .

Hinauf die Anhöhe, hurra! Hinein in die feindlichen Schützengräben, hurra! Der Engländer weicht, er muß weichen, niemand kann diesem höllischen Trommeln standhalten, jedermann muß fliehen, geradeaus, nur fort, nur fort . . . Messines ist unser. Befehl ausgeführt. Und auf hörte der Trommelwirbel — terum—!

Als ich keuchend, blut- und erdbespritzt, mich umwandte, war der Kamerad Trommler, der uns zum Siege geführt, verschwunden.

Ich fragte nach ihm. Niemand hatte das Trommeln gehört. „Der Stabstrommler Schlotterbart ist hinten beim Regimentsstab, den hat noch keiner vorn gesehen“, lachte mein Nebenmann. — „Ja, hast du denn das Trommeln nicht gehört?“, fragte ich nochmals. — „Trommeln? Die Granaten hab ich trommeln hören; laß mich in Ruh'! Das Kanonenfieber hast du gehabt, das ging uns auch so beim ersten Gefecht. Und Messines haben wir —“

Und ich kann's beschwören: ich habe den Tromm[illegible]

Er verstummte plötzlich. Ruth stand mit weit aufgerissenen Augen neben seinem Bett und schüttelte ihn bei der Schulter.

„Was haben Sie da gebrochen, Hardings? Mein Kann wäre nicht seines Vaters Erbe geworden, wenn . . .“ — sie rang nach Atem — „wenn er nicht mich geheiratet hätte!“

Als Hardings nicht antwortete, sondern sie nur verständnislos anstierte, kant sie neben seinem Bett in die Knie und flehte mit gerungenen Händen:

„Barmherzigkeit, Hardings! Die Wahrheit! Was ist es mit dem Testament des seligen Barons?“

In Hardings leeren Blick trat ein Schimmer von Vernunft. Er schrak zusammen und fuhr sich über die Stirn.

„Frau Baronin . . . o, was habe ich denn da zusammengeredet?“

In diesem Augenblick steckte Eva den Kopf zur Türe herein:

„Frau Baronin, kommen Sie schnell, wir haben einen lieben, lieben Besuch bekommen! Die Baronesse ist da!“

„Tante Dina?“

Ruth hatte sich erhoben und stand einen Augenblick fassungslos.

„Bitte, entschuldigen Sie mich bei ihr, Evchen,“ bat sie dann mit finster zusammengezogenen Brauen. „Mir . . . mir ist nicht wohl. Ich möchte mich zu Bett legen.“

Ihr kreideweißes Gesicht ließ in Eva Hardings keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen.

„O Gott, Frau Baronin!“ rief sie erschrocken, „dann will ich Ämter nur gleich um den Arzt senden.“

„Nein, ich will keinen Arzt. Aber ich will auch nicht gestört werden. Bitte sorgen Sie dafür.“

So laut und hochfahrend hatte die sonst allezeit liebenswürdige, bescheidene Ruth noch nie gesprochen. Evchen bildete ihr ganz bestürzt nach. Aber ihres Vaters Stimme rief sie in die Wirklichkeit zurück. Sie klang leise und sonderbar gepreßt.

„Eva“, sagte Hardings, „wenn die Baronesse da ist, dann bitte sie schnell einen Augenblick zu mir. Sage ihr, ich hätte mal wieder, ohne es zu wollen, dummes Zeug geredet, was, weiß ich nicht. Aber es muß etwas von dem Testament des seligen Herrn gewesen sein. Und die junge Baronin war dabei!“

Zwölftes Kapitel.

Unzähligemale hatte Bernhardine Ruth beschworen, sie doch einzulassen, immer hatte die Antwort verneinend gelautet.

„Ich bin krank und kann niemand sehen.“

Da verfiel das alte Fräulein auf eine List.

„Gut“, sagte sie, „wenn Du mich nicht einlassen willst und Dich trotz Krankheit weigerst, einen Arzt kommen zu lassen, dann telegraphiere ich sofort an Bernd. Ihm wirst Du den Eintritt in Dein Zimmer nicht wehren können.“

Ein schwacher Schrei innen war die Antwort. Dann flog der Riegel zurück. Ruth, leichenblaß und mit verweinten Augen stand auf der Schwelle.

„Ich verbiete Dir, Deinen Neffen zu rufen, Tante Dina,“ stammelte sie bebend. „Er und ich — wir haben einander nichts mehr zu sagen!“

Bernhardine, kaum weniger blaß als Ruth, trat schweigend ein und schloß die Tür hinter sich.

Sehr sanft und weich sagte sie dann: „Was soll dies heißen, mein Kind? Ich komme, das Herz voller Ueberraschungsfreude, und Du bereitest mir einen solchen Empfang!“

Ruth blieb stumm.

„Willst Du mir, anstatt zu schweigen, nicht lieber ehrlich sagen, was ich Dir getan habe, liebe Ruth?“

„Was Du mir getan hast?“ Die junge Frau blickte finster auf das alte Fräulein. „Das Schlimmste, was man einer Frau antun kann, hast Du schweigend geduldet! Oder nicht? Willst Du leugnen, daß Du um die Schmach wußtest, die Bernd Dir antat, indem er mich zur Frau nahm? Oder glaubtest Du vielleicht gleich ihm, daß mich ein leerer Titel und Reichtum entschädigen könnten für ein Herz?“

„Nein, das glaube ich nicht, Du wärest dann nicht die Tochter Deiner Mutter!“

„Sprich nicht von meiner Mutter!“ unterbrach sie Ruth leidenschaftlich; „sie müßte sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßte was mir geschah! Du aber wußtest es! Wußtest, daß er zu mir kam ohne Liebe, nur auf den Befehl seines Vaters hin und mit dem Bild einer anderen im Herzen!“

Zwei rote Flecken traten auf Bernhardines bleiche Wangen, aber sie schlug den Blick nicht nieder.

„Ja“, sagte sie fest, „das wußte ich. Aber ich wußte auch, daß er nur das Opfer schlauer Berechnung werden sollte, daß jene andere ihn als wahrhaft geliebt und daß seine Gefühle für sie nur eine Selbsttäuschung sein konnten! Denn Bernd ist ein reiner, großgesinnter und edler Mensch. Wenn Phantasie und Mitleid ihn in die Irre führten, so hat sein besseres Selbst doch auch längst wieder den Rückweg gefunden. Und — dafür bürge ich Dir mit meiner Frauenehre — denn ich weiß es aus seinem eigenen Mund — seine Beziehungen zu jener anderen waren rein! Sie hat ihn an sich gelockt und seine Ritterlichkeit entflammt, denn sie sah in ihm und seinem Reichtum die glänzende Zukunft für sich . . . er aber glaubte an ihre Liebe wie eben ein ehrlicher Mensch, der selbst keiner Täuschung fähig ist, an den andern glaubt!“

Ruth brach in bitteres Lachen aus.

„Er ist keiner Täuschung fähig? Als ob sein ganzes Vorgehen gegen mich etwas anderes wäre als himmelschreiender Betrug! Um sich das reiche Erbe zu erhalten, treit er ein ihm gleichgültiges Geschöpf, ohne auch nur zu denken, wie elend er es macht!“

„Du irrst. Ein Mensch wie Bernd wäre der Letzte, sich für Geld zu verkaufen; das mußt Du Dir bei nur einigermaßen gerechter Ueberlegung wohl selbst sagen.“

„Tat er es etwa nicht?“

„Nicht in dem Sinn, wie Du jetzt in Deiner Verbitterung denkst, mein Kind! Sieh, vielleicht ist es Fügung, daß Du durch einen Zufall die Wahrheit nun erfährst — eine Wahrheit, die Du als junges, unerfahrenes Mädchen nie begriffen hättest, die eine Frau aber wohl verstehen kann. Du wirst manches — vor allem Bernd — danach anders beurteilen.“

„Niemals! Es war ein schmählicher Handel und nicht bloß von ihm, sondern auch von seinem Vater.“

„Kannst Du einen Vater verdammen, der sein geliebtes Kind vor einem Abgrund bewahren wollte? Da es nicht anders ging, sogar mit Gewalt!? Mein armer Bruder durchschaute jene Frau besser als Bernd. Er wußte, daß sie sofort von ihm lassen würde, sobald sie erfuhr, daß er ihren Bearlisen nach kaum mehr als ein Bettler wäre. So bestimmte er, daß Bernd die Erbschaft nur in dem Falle antreten dürfe, daß Du innerhalb eines Jahres seine Gattin würdest! Rolf wußte, was er tat. Er kannte Dich, er wußte, daß Dich die beste, edelste Frau der Welt erzogen hatte und daß Du ihr Abbild geworden! Willst Du es einem Vater verargen, daß er seines einzigen Sohnes Glück in die Hände legen wollte, die er für die besten auf Erden hielt und daß er gerade in Dich ein so schrankenloses Vertrauen setzte?“

„Ich wünschte, er hätte es nicht getan! Er hat uns beide elend gemacht — Bernd und mich!“ murmelte Ruth erschüttert und verzweifelt.

„Das verhüte Gott! Ruth, wie kannst Du so sprechen! Bernd hätte ja keines Vaters Wunsch nie erfüllt, wenn er nicht fertig gewesen wäre mit der Vergangenheit! Sieh — er lehnte es ja anfangs ab. Und dann ritt er hinüber zu — jener anderen. Was zwischen ihnen gesprochen wurde, hat er mir nie gesagt, aber es muß wohl entscheidend gewesen sein. Und es muß genau das gewesen sein, was Bernds Vater bellebend vorausgeahnt. Denn Bernd erklärte sich dann von selbst bereit, um Dich zu werben. Er gab mir sein Wort, mit der Vergangenheit völlig abgeschlossen zu haben. Er hatte auch den guten Willen, ein neues Leben anzufangen und als wir uns trennten, war sein letztes Wort: „Das weißt Du wohl, Tante Dina, das Erbe bedeutet dabei keinerlei Rolle. Wenn sie mir mißfällt oder ich denke, nicht gut mit ihr auskommen zu können, dann tue ich's um keinen Preis!“ Nun, sieh mein Herz, und er hat es doch getan und es ist gottlob alles gut ausgegangen.“

„Nein, Tante, es ist nicht gut ausgegangen,“ unterbrach sie Ruth tonlos, „denn weiß ich es: er hat mich nie auch nur eine Minute geliebt! Ich aber . . .“ Tränen erstickten ihre Stimme — „ich habe ihn mit ganzer Seele geliebt.“

Bernhardine schloß sie innig in die Arme.

„Rede Dir das doch nicht ein, Liebling! Wer könnte Deinem Liebreiz und Deiner Güte auf die Dauer widerstehen? Wenn er Dir nicht mit vollen Sinnen entgegenkam — bedenke, sein Herz war noch wund. Aber die Liebe ist die beste und dauerndste, die langsam aus innerer Ueberzeugung und Erkenntnis emporwächst wie eine seltene Wunderblüte. Sagtest Du mir nicht selbst, er sei gut und Du fühltest Dich glücklich? Sei überzeugt, Bernd weiß heute schon, welchen Schatz er an Dir besitzt und . . .“

Ruth machte sich plötzlich heftig aus den sie umschlingenden Armen los.

„Nein,“ sagte sie, „ich habe Dich belogen. Er war nicht gut mit mir und ich war nicht glücklich, wenn ich mir auch beides einzureden versuchte. Und er wird mich niemals lieben, denn sein Herz gehört noch wie vor der anderen!“

„Ruth!“

„Ja, ich weiß es, denn ich war Zeuge des Wiedersehens und was ich damals nur dunkel und halb verstand, das liegt heute sonnenklar vor mir!“

Und sie erzählte mit fliegendem Atem von jenem Abend bei Tortoni und wie Bernd von diesem Augenblick an ein anderer Mensch geworden.

„So wenig war ich ihm,“ schloß sie bitter, „daß er nicht einmal meinen Schmerz um die tote Mutter nacht empfinden konnte. Jedes Wort, das er mir schrieb, war Phrase, hinter der die grausamste Gleichgültigkeit stand. Dann schickte er mich hierher — o, ich weiß ja nun, warum. Nicht um Reuttenstein handelt es sich, sondern nur darum, daß ich ihm aus dem Wege war.“

„Ruth, Du rasest,“ stieß Bernhardine an allen Gliedern zitternd heraus.

„Nein, ich sehe nun klar — endlich — endlich!“

Bernhardine war völlig niedergeschmettert auf einen Stuhl gesunken. Das hatte sie nicht geahnt. Ein Abgrund, über den weder ihre Vernunft noch ihr Mitleid einen Weg fand, gähnte vor ihren Füßen. Arme, arme Ruth! Dann packte sie der Zorn gegen Bernd.

Der Elende! Vergaß er denn ganz, was er seiner Ehre schuldig war; daß er den Namen Gildern trug und die Gildern alleseit lieber gestorben wären, als etwas Unehrenhaftes zu tun?

Ihr Blick streifte die junge Frau, die bleich und gebrochen am Fenster lehnte und in den goldenen Herbsttag hineinstarrte.

Und plötzlich reute sich ein leiser Hoffnungsschimmer in der alten Hofdame.

„Ruth — mein Kind — sagtest Du nicht, daß Du Bernd aus ganzer Seele liebtest?“

„Ja,“ klang es matt zurück, „aber das ist vorüber.“

„Täusche Dich nicht! Echte Liebe stirbt nicht. Und sie ist so stark! Stärker als der Tod . . .! Sie läßt sich nicht entmutigen und verzweifelt nicht . . . Wenn Du Geduld hättest, Ruth!! Sieh, eine große, erhabene Aufgabe liegt vor Dir.“

Ruth richtete sich jäh auf. Ihre blauen Augen — nicht mehr die staunenden süßen Kinderaugen, sondern die großen, traurigen Augen eines aus allen Himmeln gestürzten Weibes — blitzten.

„Ich habe keine Aufgabe mehr hier! Du denkst doch nicht, Tante Dina, daß ich — jetzt noch hier bleiben — die Scheinherrin weiterspielen könnte?“

„Kind — was willst Du tun?“

„Fortgehen von hier — morgen — heute noch! Den Platz aufgeben, der mir nicht gebührt! Wieder meinen Mädchennamen annehmen und Stunden geben, wie früher — was denn sonst?“

*

„Hoho! Was für 'nen Unsinn redet denn die kleine Krähbe da?“ unterbrach sie plötzlich eine dröhnende Stimme von der Tür des Nebenzimmers her und beide Frauen erblickten, zusammenschreckend, die Hünengestalt des alten Barons Dreßler, die breitspurig zwischen den Portieren stand.

„Hab mir's gleich gedacht, daß es mit dem Kranksein nicht so arg wäre! Wollte mich nicht unangemeldet 'reinlassen, das blonde Ding da unten — aber ich lasse nichts da! Wenn die kleine Frau krank ist, wird so'n alter Onkel wohl nach ihr sehen dürfen.“

„Nanu, was habt Ihr denn?“ setzte er nach einer Pause hinzu, als beide Frauen schwiegen. „Daß Sie da sind, Dina, wußte ich ja gar nicht! Was hat's den gegeben?“

Dina hatte sich erhoben. Ein fester Entschluß prägte sich in ihren Zügen aus.

„Ruth hat soeben erklärt, sie wolle Reuttenstein verlassen — ich denke, Sie hörten es, Baron?“

„Hm, ja — aber aibi's nicht. Wird nicht gestattet. Ich habe ihr Wort, daß sie die Küche da nicht im Stich läßt und im Worthalten verstehe ich keinen Spaß!“

„Dann machen Sie Ihren Einfluß geltend, der meinige scheint leider zu Ende!“

„Ich kann mein Wort nicht halten,“ sagte Ruth mit zuckenden Lippen. „Die Verhältnisse haben sich geändert. Erlassen Sie mir die Gründe.“

„Fällt mir gar nicht ein. Das Wort eines ehrlichen Menschen ist mehr wert als eine Milliarde und wenn man die zurückverlangt, so wird man wohl Gründe dafür angeben müssen. Sind sie stichhaltig —“

„Das sind Sie“ — unterbrach ihn Ruth, „o, glauben Sie mir doch! Ich kann nicht anders! Tante Dina . . .“ ein flehender Blick streifte die alte Hofdame — „sage ihm doch, daß ich nicht anders kann!“

„Ja, das will ich . . . Und wir wollen einen so alten treuen Freund der Familie auch nicht belügen, Ruth, nicht wahr? Er soll die Wahrheit wissen, dann mag er entscheiden.“

Und sie erzählte in kurzen Worten von dem Testament ihres Bruders und was dieses dazu veranlaßt hatte. Auch das, was Ruth ihr soeben mitgeteilt, berichtete sie wahrheitsgetreu.

„Es ist so niederschmetternd“, schloß sie mit einer Stimme, die verzeihlich gegen Tränen ankämpfte, „zu wissen, daß einer, den man liebt und ihn hochachalten, vergessen kann, was er sich und andern schuldig ist. Als Weib verstehe ich Ruth ja nur zu gut . . . Und dennoch! Was soll denn werden in Zukunft? Ruths Leben ist verfuscht und er . . . wenn er gar keinen Halt mehr hat.“ -

(Fortsetzung folgt.)

Für das junge Volk

Erfindungen aus alter Zeit



Auch Goethe und Schiller beschäftigten die Erfindung . . . .

Die erste Dampfpfeife.

Daß es heute auf der Eisenbahn eine Dampfpfeife gibt, daran sind eigentlich achtzig Dutzend zerbrochener Eier schuld. Sie haben nämlich zu der Erfindung den Anlaß gegeben.

Die ersten Eisenbahnzüge, die in England fuhren, hatten noch keine Dampfpfeife an der Lokomotive. Der Zugführer trug ein Horn um den Hals gehängt, und wenn er glaubte, es werde notwendig, er müsse vor dem heranmahenden Zuge warnen, dann blies er darauf.

Im Jahre 1833 fuhr ein Bauernkarren nach Leicester zum Markt, beladen mit fünfzig Pfund Butter und achtzig Dutzend Eiern. Der Bauer mußte wohl etwas schwerhörig sein; denn als er die Eisenbahnlinie von Leicester nach Swannington an einem Ueberganze kreuzte, hörte er das warnende Horn des Zugführers nicht und wurde von der Lokomotive angefahren. Natürlich fiel der Karren um, die Ladung purzelte heraus. Obgleich nichts Ernsthaftes geschah, und der Karrenführer mit dem Schrecken davontam, war doch unter den Eiern eine böse Zerstörung angerichtet worden. — Es gab einen großen Prozeß. Der Eisenbahner sagte, er habe nicht mehr tun können als blasen. Der Bauer blieb dabei, es sei nichts zu hören gewesen. Fast ein Jahr lang ging der Streit, aber zuletzt wurde doch die Eisenbahn dazu verurteilt, den angerichteten Schaden zu ersetzen.



So geschah das schreckliche „Unglück“!

Damit sich künftig ähnliche Fälle nicht wiederholen sollten, gab die Eisenbahnverwaltung dem Erfinder Georg Stephenson den Auftrag, ein Lärminstrument zu erfinden, das keiner überhören könne. Stephenson konstruierte nun zuerst eine Trompete, die der Zugführer durch die Spannung des Dampfkessels zum Ertönen bringen konnte. Drei Jahre lang waren die englischen Lokomotiven mit Dampf-Trompeten ausgerüstet, dann ersetzte man diese Instrumente durch Pfeifen, weil deren Ton noch durchdringender war, noch besser gehört wurde. Als die ersten Eisenbahnen in Deutschland verkehrten, waren die Dampfpfeifen bereits allgemein im Gebrauch.

Die Erfindung der Dampfmaschine und der erste Explosionsmotor.

Die Erfindung der Dampfmaschine ist völlig in Dunkel gehüllt. Daß James Watt einen Teekessel beobachtet habe, an dem sich der Deckel durch die Kraft des Dampfes hob, und daß er so auf die Erfindung gekommen sei, ist bestimmt ein Märchen. Gewiß hat dieser Schotte sich durch allerhand Verbesserungen an der Dampfmaschine große Verdienste erworben, aber erfunden hat er die Verwendung der Dampfkraft nicht.

Als ältesten Dampfmaschinen-Konstrukteur kennen wir den Alexandriner Hero. Er brachte einen in einer geeigneten Weise aufgehängten Kessel dadurch zum Drehen, daß er ihm nach verschiedenen Richtungen durch gebogene Röhren Dampf entströmen ließ. Ob er der erste war, der dies versucht hat, ist nicht festzustellen, er lebte in der Zeit vor Christi Geburt.

Lange Zeit scheint man sich nicht mit der Sache beschäftigt zu haben, oder wenigstens wurden bloß ganz vereinzelt Versuche unternommen. Bestimmt ist 1543 der Spanier Blasco de Garay mit einem Dampfschiffe gefahren. Wie es aussah, wissen wir nicht. 1615 hat der Blaise Salomon de Caus sowohl eine Kolbendampfmaschine, als höchstwahrscheinlich auch eine Dampfturbine hergestellt und sie laufen lassen. Richtig verwendet hat er seine Erfindung nie. Ueber die ins Einzelne gehende Konstruktion all dieser von dem Blamen erfundenen Vorrichtungen gibt uns leider keinerlei Aufzeichnung wahren Aufschluß.

1629 beschreibt der Italiener Branca eine Turbinenmaschine, die in der Art ihres Arbeitens völlig unseren heutigen Schiffsmaschinen geglichen haben muß. Es scheint aber doch, als wenn man all diese Erfolge sehr schnell wieder vergessen habe; denn erst um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts stellte der Franzose Denis Papin eine Maschine her, die wirklich zum Leisten von Arbeit, zum Wasserpumpen, verwendet worden ist. Leider ging sie eines Tages mit einer Explosion entzwei, was dem Erfinder beinahe das Leben gekostet hätte; denn die empörte Bevölkerung wollte ihn wegen der gefährlichen Erfindung erschlagen.

Zwei Engländer griffen später den Papinschen Gedanken auf und vervollkommneten die Maschine weiter. Newcomen und Cawley. Ersterer war Hufschmied, der andere Glasermeister. Der Schotte Savery führte danach die Arbeit dieser beiden fort, und dann erst nahm James Watt seine Verbesserungen vor.

Die erste deutsche, von deutschen Arbeitern aus deutschem Material erbaute Dampfmaschine wurde am 23. August 1785 zu Buraörner im Mansfelder Revier in Betrieb gesetzt. Ihre Konstruktion war so gut, daß sie über 60 Jahre lang ihren Dienst verrichten konnte. Das ist für eine Maschine ein unerhörtes Alter, die meisten heutigen Maschinen leben nicht so lange. Wer der Ingenieur war, der dieses Werk schuf, das weiß man nicht, sein Name ist vergessen worden. Man hat seiner Zeit keinen Wert darauf gelegt, sich ihn zu merken. Goethe, Schiller, Humboldt und andere berühmte Männer haben Burgörner besucht, sich die Maschine zu besehen, haben staunend die „Feuermaschine“ betrachtet; denn damals sagte man noch so zu einer Dampfmaschine, weil man das unter dem Kessel brennende Feuer für das Wesentlichste und für die eigentliche Quelle der Kraft hielt.

Interessant ist es, daß Papin seine Dampfmaschine eigentlich mehr aus Irrtum erfunden hat; denn er wollte etwas ganz anderes schaffen, nämlich einen Explosionsmotor, so, wie er heute unsere Automobile treibt. Allerdings dachte man damals noch nicht daran, Benzin oder ein anderes Oel zu verpasten und zur Entzündung zu bringen, man wollte den Motor auf einfachere Weise treiben, ausgerechnet mit — Schießpulver.

Das Perpetuum mobile.

Solange der Mensch Maschinen kennt, hat in ihm der Wunsch gelebt, sich eine „ewige“ Maschine zu schaffen, die keines Antriebes bedurfte, die nur Kraft



Das „Perpetuum mobile“

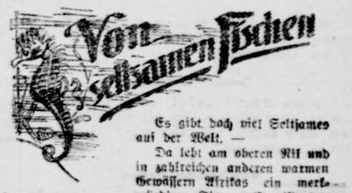
und Arbeitsleistung abgab. Kein Fehlschlag war imstande, die Experimentierenden zu belehren, es gibt heute noch Leute, die sich mit solchen Versuchen abgeben und das Unmögliche möglich machen wollen. Der älteste aller Berichte über dies Streben stammt aus dem 13. Jahrhundert. Der Franzose de Honnecourt stellte ein Rad auf, an dem Schlegel bei der Drehung nach vorn und unten fielen, sie sollten es in dauernder Bewegung halten — nur, sie taten es nicht. Zwei Jahrhunderte später hat Lionardo da Vinci den gleichen vergeblichen, durch die Reibung vereitelten, Versuch unternommen. Der Marquis Sommerset, der Jesuit Scheiner, Clemens Septimus, der Schüler Galileis, verwandten einen großen Teil ihres Lebens auf diese vergebliche Spielerei. Der Deutsche Wilhelm Schröter schoß den Vogel ab, er baute eine Maschine, in der sich nicht weniger als 600 Räder befanden, aber von allein gelaufen ist sie auch nicht. Ganz schlau ging ein gewisser Matthias Bödler, ein Schweizer, im siebzehnten Jahrhundert vor. Er ließ Wasser über ein Mühlrad fließen und dieses Rad trieb eine Pumpe, die das Wasser stets wieder in einen Behälter oberhalb des Rades heben — sollte. Weil jede Maschine nur einen Teil der ihr zugeführten Kraft in Arbeit umsetzen kann, der Rest durch die Reibung in den Radlagern und anderen Maschinenteilen verloren geht, sind alle diese Versuche erfolglos geblieben.

Der englische Bischof Wilkins ließ eine eiserne Kugel durch einen Magneten eine schräge Bahn hinauf ansiehen, sie fiel dann durch ein Loch und sollte, am Ausgangspunkt angelangt, wieder auf der gleichen Bahn bewegt werden. Es ging aber nur unter dem wechselnden Einfluß des elektrischen Stromes auf den Magneten, also nicht ohne Kraftzufuhr.

Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts meldete ein Mann namens Dr. Drasch einen von ihm erfundenen Kugelmotor, ein Perpetuum mobile, zum Patent an. Patentieren ließ sich das Ding, aber von allein laufen konnte es leider auch nicht.

Die Maschine ohne Kraftantrieb wird wohl vorerst noch ein schöner Traum bleiben. Menschenhand konnte sie nicht konstruieren, aber ob sie nun wirklich unmöglich ist, das läßt sich schwer entscheiden. Es wird behauptet, daß unser Planetensystem in der Tat so etwas wie ein Perpetuum mobile darstelle.

Vom seltsamen Fischen



Vom Schuppenmolch, Seepferdchen, Kugelfisch und Aal plaudern diese Zeilen.

Es gibt doch viel Seltsames auf der Welt. —

Da lebt am oberen Nil und in zahlreichen anderen warmen Gewässern Afrikas ein merkwürdiges Tier. Es ist der Schuppenmolch. Bis heute weiß man noch nicht recht, ob man diese Molche als Fische oder Lurche bezeichnen soll. Fische besitzen keine Lungen, sie atmen durch Kiemen, wie wir alle wissen. Diese Schuppenmolche nennen aber sowohl Kiemen als auch Lungen ihr eigen! Eine derartige körperliche Doppeleinrichtung gestattet ihnen, gleichzeitig im Wasser wie auf dem Lande zu leben. Ein Fisch, der aufs Land geht — wer hat wohl schon so etwas gehört! Und doch ist es so. Seltsam erscheint uns auch ein anderes Tier, das zu der Gattung der Nadelfische gehört, und das im Atlantischen Ozean, im Mittelmeer, aber auch in australischen Gewässern zu finden ist: das Seepferdchen. Ordentlich grotesk sieht es aus, nicht wahr? Mit einem Pferdelöpfchen, blau, grünlich und abwechselnd schillernd, schwimmt es flink in senkrechter Lage, so, wie ihr es oben abgebildet seht, dahin und sucht seine Beute, die aus noch kleineren Fischen besteht. Es gab eine Zeit, da galt das Seepferdchen als heilkräftig gegen verschiedene Uebel, aber das ist natürlich Unsinn. Die Menschen schrieben dem Tier eine solche Wirkung nur zu, weil ihnen das Aeußere des Fisches seltsam und geheimnisvoll erschien.

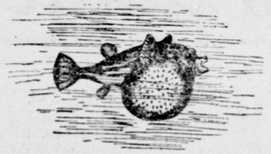
Dagegen zeigt der kugelige Fahak ein ganz anderes Aussehen. Er ist der Dickbauch unter den Fischen; doch wer glaubt, daß der Fahak so dick geworden sei, weil er vielleicht übermäßige Portionen verschlinge, der befindet sich im Irrtum. Der scheinbare Bauch ist nämlich gar kein Bauch, sondern eine

Schwimmblase, deren Außenseite gefäßartig [illegible]



aufweist und so eine famose Waffe darstellt wenn ein Angriff von anderer Seite erfolgt. Seine Heimat ist der Nil, aber man kann ihm auch in westafrikanischen Flüssen begegnen. Sein Fleisch gilt bei den Eingeborenen als Delikatesse, und die schwarzen Kinder benutzen ihn aufgeblasen als Ball.

Wenn von seltsamen Fischen gesprochen wird, darf auch der Aal nicht unerwähnt bleiben. „Oho!" höre ich da meinen jungen Freund Paul protestieren. Der Aal ist doch kein seltsamer Fisch!" Nun, Paul, da muß ich dir doch widersprechen. Zwar geht er



Kein phantastischer Luftballon, sondern ein Fahak in auf- geblasenem Zustand.

nicht, wie der Schuppenmolch, aufs Land, er schwimmt auch nicht senkrecht wie das Seepferdchen und kann sich auch nicht aufblasen wie der Fahak, aber dennoch hat er Seltsames an sich. Es gibt Aalsorten, z. B. [illegible] in südlichen Gewässern lebenden Zahlmotorin, deren Blut, wenn es durch eine Wunde in das Blut anderer Tiere gelangt, giftig wirkt wie ein Schlangenbiß. Und geheimnisvoll ist es auch, wenn die Aale zu Hunderten, zu Tausenden das Meer verlassen und die Flüsse hinaufwandern, hinweg über Schleusen und Wehre und an Felsen emporkletternd, bis sie ihr Ziel erreicht haben. O, doch, Paul auch der Aal ist ein sonderbarer Fisch, wenn man ihn das auch äußerlich wenig ansehen kann, zumal wenn er — appetitlich geräuchert — vor uns liegt.



Das ist der Fisch, der aufs Land geht.

Scherz- und Rätsel-Ecke

Chef: „Sie haben einen Tag frei genommen, weil Sie sich nicht wohl fühlten, trotzdem habe ich Sie beim Rennen gesehen und Sie haben absolut nicht mitgenommen aus!"

Angestellter: „Ja, Sie hätten mich nach dem letzten Rennen sehen sollen!

*

Mißverständnis.

„Sie haben sich malen lassen, Herr Seewald? Wie oft haben Sie gesessen?"

„Nur einmal, aber ganz unschuldig!"

*

Verjüngungsmittel.

Sie: „Die Modistin sagt, dieser Hut mache mich um zehn Jahre jünger!"

Er: „Warum hast Du Dir denn nicht gleich zwei gekauft?"

*

Boshaft.

„Freund, was träfst Du für einen eleganten Ueberzieher?"

„Nicht wahr, schick? Etwas ganz Neues! Kamelhaarstoff! Wie steht er mir?"

„Wie angewachsen!"

*

Immer im Dienst.

Aus dem Liebesbrief eines Verwaltungsbeamten: „Und nun sagen Sie mir offen: Wollen Sie mein Weib werden? Ja oder nein? Zutreffendes bitte zu unterstreichen."

*

Amerikanischer Humor.

„Mutti, hast Du Pullmann geheißen, bevor Du heiratetest?"

„Nein, Kind, wieso denn?"

„Ich dachte, weil es auf so vielen von unsern Handtüchern steht."

*

Schachaufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge Matt

*

Verwandlung.

Man sieht die erste Silbe bald
an Hüten jeglicher Gestalt,
die zweite Silbe liegt versteckt
umweit im Boden, erdbedeckt.
Durchbrecht beide du gemeinsam,
so wird ein Ungeheuer draus.

*

Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1. Liebesbezeugung, 4. deutsche Filmdiva, 5. Angehöriger eines Erdteils, 8. Gift, 10. Brennstoff, 12. abgekürzter Frauenname, 13. Erdprodukt, 14. Wohnungsbestandteil.

Senkrecht: 1. Militärisches Gebäude, 2. Schweizer Kanton, 3. Fluß in Thüringen, 4. abgekürzter Elternname, 6. französischer Artikel, 7. moderne Erfindung, 9. landwirtschaftliches Gerät, 10. englisch: bei, 11. früherer russischer Herrschertitel.

*

Bezirkbild.



*

Bistitenkarten-Rätsel.



Was ist der Herr?

Bilderrätsel.

*

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

*

Auflösung der Rätsel aus Nummer 6

Auflösung des Füllrätsels.

H	A	B	G	I	E	R
L	A	T	E	R	N	E
D	A	M	P	F	E	R
M	A	R	B	U	R	G
P	R	O	K	U	R	A
G	E	R	H	A	R	D
L	E	S	S	I	N	G

Auflösung des Kreuzworträtsels.

W	I	L	D	E	■	O	K	K	E	R				
E	■	O	E	D	I	P	U	S	■	E				
D	A	■	R	U	D	E	R	■	L	E				
E	M	S	■	R	A	R	■	T	O	D				
L	E	O	N	■		■	L	O	M	E				
■	R	■	I			E	■	B	■					
K	I	E	L				A	D	A	M				
O	K	U	■	L	I	D	■	A	R	A				
P	A	■	R	A	D	I	O	■	D	E				
R	■	S	U	M	A	T	R	A	■	H				
A	R	O	M	A	■	O	T	T	E	R				

Auflösung „Das Kugelhaus".

1. Zirkusartist, 2. Ingenieur, 3. Gerichtsvollzieher, 4. Eisenbahnbeamter, 5. Uhrmacher, 6. Näherin, 7. Elektrotechniker, 8. Reisender, 9. Lehrer, 10. Installateur, 11. Eisfabrikant, 12. Bankbeamter, 13. Erzieher. Die Operette war „Zigeunerliebe".

Am Herdfeuer

Nr. 9 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1929

Ruths Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.

Von A. Hruschka. (Nachdruck verboten.)

„Na ja! Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, kleine Frau: Ich traute dem Herrn Gemahl im Leben nicht zu, daß er sich ein halbwegs vernünftiges Weibchen zur Frau nehmen könnte. Nach den Erfahrungen, die man bereits mit seinem Geschmack hat machen müssen —" er bemerkte den erstaunt auf sich gerichteten Blick der Frau und fuhr ärgerlich fort: „Also kurz und gut — was sollte ich mit so 'nem Püppchen anfangen, das bis Mittag im Bett liegt, sechsmal am Tag seidene Fähnchen wechselt und sich die Nase zuhält, wenn sie den Dunghaufen von weitem erblickt? So eine, dachte ich nämlich, würde es wohl sein."

„Und jetzt? Glauben Sie das noch, Baron?"

„Nein!" Diesmal streiften die graublauen Falkenaugen wohlgefällig Ruths kerngesundes, offenes Gesicht. „Mit Ihnen würde ich's wohl wagen, wenn —"

„Was — wenn?"

„Na, wenn Sie die Geduld nicht verlieren! Denn das sage ich Ihnen gleich: Leicht und rasch wird's nicht gehen und wenn ich mich mal dreinmische, dann bin ich keiner, der mit Samtpfoten zugreift. Wettern liegt mir im Blut."

„Ueber mich werden Sie sich nicht zu beklagen haben," versicherte Ruth freimütig. „Ich weiß ja, daß ich nichts davon verstehe und werde dankbar für jeden Wink sein!"

„Das ist brav gesprochen! Ob Sie aber auch ebenso brav handeln werden? Sehen Sie, kleine Frau, die Dinge stehen so: Zwei Jahre noch so fortgewurstelt drüben und Berad ist nicht mehr Herr auf Reuttenstein. Wollen Sie ihm die Heimat erhalten, müssen Sie sich auf ein hartes, langandauerndes Stück Arbeit gefaßt machen. Werden Sie das aushalten können? Sie sind erst kurz verheiratet — und wenn Ihr Mann untlug genug ist, seine Kraft weiterhin Dingen zu widmen, die ihn nichts angehen, anstatt den Platz auszufüllen, den ihm die Vorsehung bestimmt hat — werden Sie da nicht eines Tages Sehnsucht nach ihm kriegen und einfach davonlaufen?"

„Nein. Da es sich um eine große Aufgabe handelt — um seine Interessen — werde ich meine Sehnsucht eben niederkämpfen."

„Hm —" der Alte trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte, 's ist eine widernatürliche Sache, wenn zwei, die zusammengehören, nicht am gleichen Strang ziehen. So was rächt sich in der Regel."

„Aber es ist Berads Wunsch und wenn ich an meine Aufgabe mit ganzer Seele herantrete — glauben Sie nicht, daß dann auch Segen darauf ruhen wird?"

Der Alte sah sie lange und eindringlich an. Dann stand er auf und legte seine mächtige, sonnverbrannte Hand wie segnend auf Ruths Scheitel.

„Sie sind eine gute Frau! Da muß Gott wohl seinen Segen dazu geben, wenn er gerecht ist. Und daran habe ich bis jetzt noch nie gezweifelt. Abgemacht! Morgen komme ich nach Reuttenstein. Jetzt aber will ich Ihnen irgend eine Erfrischung besorgen lassen, sonst denken Sie, auf Rosenhag läßt man Gäste verdursten!"

Elftes Kapitel.

„Evchen, haben Sie meinen Bleistift nicht gesehen? Ich glaube, ich ließ ihn vorhin hier liegen, als wir Wäsche aufschrieben," sagte Ruth einige Tage später zu Eva Hardings, als diese eben den Flur passierte.

„Nein, Frau Baronin, soll ich einen andern holen?"

„Ach, lassen Sie das nur, dann habe ich ihn wohl mit ins Zimmer genommen. Ich muß ohnehin die neuen Rechnungen vom Postamt durchsehen. Rufen Sie mich, wenn Förster Wendler kommt — ja?"

„Sehr wohl, Frau Baronin."

Ruth konnte ihren Bleistift auch im Zimmer nicht finden. Aber irgendwo in ihres Mannes Schreibtisch würde sich wohl ein Ersatz finden lassen.

Sie ließ sich davor nieder, schob die auf der Platte liegenden Rechnungen beiseite und öffnete das große Mittelfach, das mit Schreibmaterial angefüllt war.

Etwas hastig, denn sie hatte Eile, schob sie bei ihrer Suche Papiere und Federn beiseite. Dabei stieß sie plötzlich an einen etwas hervorstehenden Nagel an der Rückwand und verletzte sich die Hand.

„Wie ärgerlich," ging es ihr unmutig durch den Sinn, aber wer denkt auch, daß in solch altem, sauber gearbeiteten Möbel ein Nagel vorstehen könnte! Gewiß eine Folge einer ungeschickten Reparatur!"

Um ähnlichen Zwischenfällen künftig zu begegnen, griff sie noch einmal nach dem Nagel und versuchte ihn zu entfernen; zu ihrem Erstaunen ließ er sich ganz leicht herausziehen. Im selben Augenblick aber sank auch schon die Rückwand des Faches lautlos herab und ein verborgenes zweites Fach wurde sichtbar, in dem nichts lag als einige Photographien.

In der Meinung, daß es sich um belanglose Familienbilder handle, griff Ruth danach. Aber im nächsten Augenblick ließ sie die Photographien wieder fallen, als wären sie glühend und lehnte sich blaß im Lehnstuhl zurück.

Sämtliche Bilder stellten die Gräfin Wildenmark vor. Wie kam Bernd zu ihnen?

Mechanisch warf sie alles wieder in das Fach zurück und drückte den Nagel an seine Stelle.

Dann starrte sie verwirrt vor sich hin. In ihrem Kopf war ein verworrenes Wogen und Brausen, ihr Herz schlug so laut, daß sie es hören konnte und die Angst vor irgend etwas Schrecklichem, das ihr drohte, raubte ihr fast den Atem.

Gespenstergleich stieg ihr plötzlich die Erinnerung an tausend Kleinigkeiten auf, die sie bisher kaum beachtet und die jetzt eine furchtbare Bedeutung bekamen:

Jenes Wiederlieben zwischen Bernd und der Gräfin bei Tortoni. Seine Verstörtheit danach. Der Umstand, daß er ihr vorher nie von ihr erzählt hatte. Die Verlegenheit der Martens, als einmal zufällig der Name Wildenmark fiel und Ruth harmlos erwähnte, daß sie die Gräfin in Paris kennen gelernt habe. Und neulich erst des alten Dreßlers grimmiger Ausfall auf Bernds einstigen Geschmack in bezug auf die Frauen.

Ein Stöhnen entrang sich Ruths Brust.

Er liebte also diese Frau, hatte sie wenigstens einst geliebt und andere wußten darum! Nur sie war ahnungslos gewesen! Aber nun wußte sie, warum er sie nicht liebte! Sie griff sich an die Stirn. Ihr schwindelte plötzlich. Es war so dunkel im Raum . . .

„Warum aber heiratet er mich dann?" fragte sie sich ratlos. „Warum? Warum?"

Draußen klopfte Fräulein Eva an die Tür.

„Frau Baronin — der Förster Wendler ist da."

Ruth mußte sich erst eine Weile besinnen. Wendler? Was wollte der nur? Schwerfällig stand sie auf.

Dann zwang sie ihre Gedanken gewaltsam in die Wirklichkeit zurück.

Wendler war von ihr beschieden worden, um Auskunft über den Verbleib von etwa fünfzig Klafter Holz zu geben, das oben am Türkenbühl gestanden hatte und von dort verschwunden war.

Nirgends in den Rechnungen hatte sich ein Beleg für den Verkauf gefunden. Auch war der Kaufpreis nicht gebucht.

Wendler, ein noch ziemlich junger Mann und besonderer Günstling des entlassenen Inspektors, behauptete mit großer Bestimmtheit, nichts von dem Verkauf zu wissen. Gewiß müsse es noch vor seinem Dienstantritt zum Verkauf gebracht worden sein.

„Aber dann müßte ihr Vorgänger die Summe doch gebucht haben!"

„Vielleicht gab er Herrn Hardings nur die Rechnung und dieser vergaß dann die Eintragung zu machen? Hardings soll ja schon vor seiner Erkrankung sehr vergeßlich gewesen sein!"

„Das wäre allerdings möglich . . ."

„Haben Frau Baronin schon mit ihm darüber gesprochen?"

„Nein, er hat selten lichte Stunden, da man über Geschäfte mit ihm reden kann! Aber ich will es tun, sobald es irgend angeht. Kommen Sie in ein paar Tagen wieder, Herr Wendler!"

*

Der Förster war gegangen; Ruth stand und starrte abwesend vor sich hin.

Was sollte sie tun, um ihren Gedanken zu entfliehen? „Denn ich will nicht daran denken", sagte sie sich immer wieder vor, „ich werde sonst noch wahnsinnig darüber!"

Eva kam die Treppe herauf.

„Wie steht es heute mit Ihrem Vater, liebes Evchen?" fragte Ruth, die das fleißige kleine Hausmütterchen, das ihr treu zur Seite stand, immer lieber gewonnen hatte. „Glauben Sie, daß ich ein Stündchen mit ihm verplaudern könnte?"

„Gewiß. Er fühlt sich heute recht gut und hat seit dem Morgen noch kein wirres Wort gesprochen."

„Dann sehen Sie inzwischen ein wenig nach unserer guten Frau Martens und ich leiste Papa Hardings Gesellschaft."

Hardings war wirklich ausnahmsweise frisch und teilnehmend. Er erinnerte sich ganz genau daran, daß auf dem Türkenbühl Holz geschlagen worden war, wußte aber nichts von einem Verkauf.

„Meines Wissens muß es noch oben stehen", sagte er, „aber strikt — mein alter Kopf läßt mich jetzt öfter im Stich."

„Das Holz ist nicht mehr oben, ich habe mich selbst überzeugt. Und es läßt mir keine Ruhe, ehe der Verbleib nicht aufgeklärt ist. Es handelt sich in diesem Fall um Wendlers Ehrlichkeit — Sie verstehen, Hardings?"

„Nun, das können wir ja feststellen, Frau Baronin. Dort in dem alten Ladenschrank liegen sämtliche Rechnungen, die mir Förster Lauterer vor seinem Amtsaustritt überbrachte. Der Mann war die Genauigkeit selbst. Da finden sie über jede kleinste Ausgabe oder Einnahme den Beleg. Wenn er das Holz verkaufen ließ, dann muß die Quittung über den abgelieferten Betrag auch da sein. Hier ist der Schlüssel — bitte sehen Sie selber nach."

Ruth tat, wie Hardings wollte. Sie öffnete den Schrank, nahm von der bezeichneten Stelle einen Pack Schriften und setzte sich damit an den Tisch, um beim Schein der Lampe Stück für Stück durchzugehen.

Indessen schien Hardings die Sache doch zu anstrengend gewesen zu sein, denn er begann jetzt allerlei verworrenes Zeug vor sich hinzumurmeln und sein Blick verlor den klaren Ausdruck.

Ruth, die an derartige Wendungen in seinem Befinden gewöhnt war, achtete nicht weiter darauf.

Plötzlich wandte sie sich um und sagte vorwurfsvoll: „Quittung ist keine da. Aber hier zu unterst liegt ein unbestellter Brief mit der Adresse meines Mannes. Wie konnten Sie das nur vergessen, Hardings? Vielleicht enthält er Wichtiges!!"

Hardings aus seinen Phantasien aufgeschreckt, starrte sie halbblöde an.

Dann kicherte er plötzlich boshaft in sich hinein.

„Der Brief von dem Wildenmarker Frauenzimmer? Hahn! Bestellen? Daß er uns wieder kopfscheu würde und sein Erbe verlöre um ihretwillen? Nein, Eva — der alte Hardings weiß, was er seiner Herrschaft schuldig ist! Hab ich nicht meinen Namen mit unter das Testament gesetzt? O, er wird sich schon fügen! Er ist ja schon fort um das Fräulein Fabrizius zu heiraten, wie sein Vater es bestimmte."

„Hardings!" schrie Ruth auf.

Aber der Alte hörte es nicht. Immer wieder kicherte er mit boshafter Befriedigung vor sich hin. Es war klar, daß er Ruth für Eva hielt und sich um Monate zurückversetzt glaubte.

„Still, Evchen . . . sag es niemanden, daß der Brief dort sicher verwahrt liegt. Die Verantwortung dafür will ich gern auf mich nehmen. Es ist ein Glück, daß die Wildenmarkerin seine Adresse in Wien nicht weiß und den Brief durch mich bestellen lassen muß. Sonst würde er ja nicht Herr auf Reutt[illegible]

„Wie einen leiblichen Bruder, liebes Evchen. Wir sind zusammen aufgewachsen, er, seine Schwester Greta und ich."

Eva wurde plötzlich rot.

„Wirklich? Aber dann bitte . . . o bitte, sagen Sie ihm nicht, was ich vorhin über ihn geredet habe. Er könnte denken . . ."

„Natürlich! Wer wird denn solch einem jungen was in den Kopf setzen! Ich schweige wie das Grab. Uebrigens sehe ich ihn ja so bald wohl nicht, denn um die Stunde, da er kommt, bin ich ja meist sehr beschäftigt; grüßen Sie ihn einstweilen von mir, Evchen!"

Im stillen dachte Ruth froh bewegt: „Gottlob er scheint auf dem besten Weg, die alten Dummheiten zu vergessen und ich will ihm Zeit dazu lassen."

*

Als Doktor Calosi sich ein paar Tage später bei ihr melden ließ, erhielt er den Bescheid, die Frau Baronin lasse bedauern, sie prüfe eben wichtige Rechnungen mit dem Förster durch.

Ihre Korrespondenz mit Bernd war ziemlich rege, aber, wie es die Verhältnisse mit sich brachten, nüchterner Natur. Sie schrieb lange Briefe über die Zustände in Reuttenstein, und er antwortete darauf sehr lachlich. Ueber sich selbst und sein Leben schrieb er nichts.

Mehrmals fragte er an, ob den der alte Dreßler aus Rosenhag sie schon besucht habe und wie er ihr gefiele? Er sei ein Original, ein wenig Querkopf — aber herzensgut und sehr klug; sie möge sich auf seine Ratschläge nur unbedingt verlassen. Ruth konnte dazu nicht antworten, denn der Alte war bisher nicht gekommen, und sie selbst hatte keine Zeit gefunden, ihn aufzusuchen.

Endlich aber stellte sich immer unabweisbarer das Bedürfnis nach einer tüchtigen männlichen Oberleitung ein, und Ruth entschloß sich daher eines Tages, nach Rosenhag zu fahren. Vielleicht konnte ihr der Baron doch einen passenden Inspektor verschaffen. Mindestens brauchte sie seinen Rat in ein paar dringenden Anlegenheiten.

Ihr Auge war bereits geübt genug, um schon beim Eintritt in Rosenhager Gebiet zu sehen, wie anders hier alles bestellt war, als bei ihr drüben. Felder, Wiesen, Wälder — alles befand sich in musterhaftem Zustand. „So soll es in einigen Jahren auch bei uns in einer ihr fleißen Tätigkeit verwenden für seine Heimat, für seine eigene Scholle, die ja auch die ihre war.

*

Rosenhag war kein Schloß, sondern ein altes großes Landhaus, von Schlingrosen überwuchert, mit grauem Schieferdach und weiten Rosenplätzen ringsum, auf denen herrlich blühende Rosenbäumchen standen.

Niemand war zu sehen — das Haus geschlossen, Stille ringsum. Nimter lenkte kopfschüttelnd den Wagen nach dem Wirtschaftshof, der gleichfalls wie ausgestorben dalag.

Dann ging Ruth um das Haus herum und da sie niemand entdecken konnte, zog sie die Schelle am Haus kräftig.

Da rief hinter ihr eine dröhnende Baßstimme:

„Hoho, wer will denn einbrechen?"

Erschrocken wandte sie sich um. Seitwärts vom Hause, am Eingang einer Laube, die sie jetzt bemerkte, stand eine hühnenhafte Männergestalt, in Hemdsärmeln, mit einer kurzen Pfeife im Mund.

Fest überzeugt, einen feierndem Knecht vor sich zu haben, dessen Siesta sie gestört — denn der Mann sah nicht weniger als salonfähig aus und schien das auch ganz in Ordnung zu finden — sagte Ruth freundlich aber herablassend:

„Ich möchte dem Herrn Baron einen Besuch abstatten. Können Sie mir nicht sagen wo ich ihn finde?"

„Hm — das ließe sich wohl machen. Aber zuerst muß ich wissen, wer Sie sind?"

„Ich bin die Baronin Gildern," antwortete Ruth etwas hochmütig. „Wollen Sie jetzt so freundlich sein, mich zu melden?"

„Nicht nötig. Die Leute sind allesamt beim Kartoffelraben. So so — die Ruth Gildern sind Sie also, von der mein Sohn mir schrieb! Na, kommen Sie nur näher, — ich beiße Kinder nicht. Und der alte Dreßler bin ich selber!"

Ruth starrte den graubärtigen Alten verblüfft an, dann mußte sie plötzlich lachen und, ihm beide Hände entgegenstreckend, lagte sie mit kindlicher Anmut:

„Nein, wirklich! Ach, dann verzeihen Sie — ich konnte nicht ahnen — Ihr Sohn gleicht Ihnen auch gar nicht!"

„Ne! Das ist in seiner junger Herr und ich bloß ein alter Bauer. Aber das schadet nichts. Inwendig Menschen hingezogen gefühlt, wie jetzt zu dem alten Baron. Es dauert keine halbe Stunde, da hatte sie all ihre Kümmernisse vor ihm ausgebreitet.

Er hörte ihr schweigend zu, dampfte unbekümmert um ihre Gegenwart wie ein Schlot und nickte nur zuweilen mit grimmigem Lächeln, wenn sie klagte, wie sehr vernachlässigt das herrliche Reuttenstein sei.

„Ja, es ist 'ne Luderwirtschaft drüben!" brummte er endlich, als Ruth schwieg. „Und das nicht etwa seit gestern! Sehen Sie, Kleine, der alte Gildern — Berends Großvater — spielte den großen Herrn und kümmerte sich den Kuckuck drum, was auf seinen Feldern geschah. Als dann drüben in Reuttenstein der Alte mit seinem Standesdünkel die Augen schloß, kam Berends Vater an die Reihe. Wir waren Jugendfreunde — Rolf und ich — und ein guter, vernünftiger Mensch war er ja alleseit! Aber die Heimat war ihm verleidet worden und das junge Weib, das sie ihm vielleicht wieder lieb gemacht hätte, starb ihm kurz nach Berends Geburt. Da ging er auf Reisen und ließ fünfe grade sein."

„Und doch erzählte mir Frau Martens, daß es des Vaters sehnlichster Wunsch gewesen wäre, Bernd gäbe seinen Beruf auf und er widmete sich ganz der Bewirtschaftung Reuttensteins!"

„Ja; später, als er alt war, sah er's ein, daß es nichts Besseres gibt auf dieser Welt, als die eigene Scholle. Da wollte er's gut machen, aber der Herr aller Welten ließ ihm keine Zeit dazu. Nun haben wir den jungen da — ihn, und der . . ."

„Ich glaube, Bernd ahnt gar nicht, wie schön er sein Leben auf Reuttenstein gestalten könnte," sagte Ruth leise und verwirrt.

„Ah bah! Der Junge weiß überhaupt nicht, was er will!"

Die scharfen Falkenaugen des Alten streiften beinahe zornig über die anmutige Erscheinung der jungen Frau hinweg.

„Aber er hat doch den Willen, alles zu bessern. Dazu schickt er mich her! Und hat er nicht auch Ihnen geschrieben?"

„Ja", brummte der Alte trocken, „das hat er. Bat mich sogar, sobald wie möglich hinüber zu fahren und seiner Frau bei dem Sanierungswerk an die Hand zu gehen!"

Ein stilles Plätzchen in Berlin

Wie — in Berlin ein stilles Plätzchen? Ein Fleck Erde, über den der Tyrann Großstadt keine Macht hat, ein Ort, dessen Geist nicht in den Krallen des Dämons Weltstadt liegt, ein Zufluchtsort, eine Insel?

Ja, das ist der rechte Name: Insel. Sag' doch, wo verbirgt sie sich? Ist's ein geheimnisvolles Boskett im Tiergarten, ist's an der Havel? Pah, ist's gar unter den Zelten? Du lächelst hämisch. Ist's Potsdam? Nein — dies Sanssouci liegt mitten im Gewühl — —

James Ensor zeichnet das Gewühl der Weltstadtstraße in seinem Bilde: der Tod und die Menge — Ach, wie die Armen sich drängen und quetschen und schieben und niedertreten! — Wo das Berliner Leben so heiß pulsiert, da ist mein Plätzchen, Sonnenscheins Akademische Lesehalle (SSS).

Quer über den Fluß rattern und schlagen die Züge der Hochbahn, so hart eisenklirrend, unten die ruhige, schmierige Spree, unrathbeladen, mit Oelflecken verkleckst, mit heulender Sirene mühen sich die kleinen Schlepper, die unförmlichen Lastkähne stromauf zu zwingen, erinnern sich den Weg zwischen Kohlendampfer, Apfelschiff und Kunststeinladung, zwischen denen das Polizeiboot mit der schwarz-rot-goldenen Flagge hinflitzt, hastig und diensteifrig und rücksichtslos. — Marktfrauen schleppen kreischend die Gemüsekörbe vom Quai weg zum Karren mit den abgetriebenen Mähren davor — das ist Schiffbauerdamm — und drüben da drängen sich die Kraftwagen in der Friedrichstraße, die Dip'omatenautos mit dem Wappenschild am Schlag, die Taxameter, die Lieferwagen der Schlächter, Händler, kleinen Leute, die als stolzer Besitz Adler die Fabrik verlassen hatten und nun vom „Regimentspferd" zum „Karrengaul" herunterlaufen. Die Autobusse heben zum Oranienburger Torplatz hin und zurück. Die Straßenmitte speit die Massen der U-Bahn an die Erdoberfläche und hastig flüchten die Menschen an die rettenden Bürgersteige. Geschäftspaläste, Hotel, die Palastkinos, der Wintergarten, die Komische Oper, die Zwingburg des Hauses der Technik, die großen Buchläden, deren Auslage eben Lindsens „Kameradschaftsehe" siegreich beherrscht.

[illegible] — nein, [illegible] — fordernd. Verschämt? Nein, siegesgewiß, lockend — die Lichtreklame! Die Mächte werden wach, denen sie dient: der nie rastende Erwerb, der mit fiebernden Nerven und überfeinertem Geschmack rechnet.

Seele der Weltstadt, bei Tag adelt dich die Last der Arbeit. — Bei Nacht? — Da schreibt sich deine Mentalität in feurigen Buchstaben ins Dunkel der Nacht hinein. Aber dieses Menetekel deutet kaum einer. Welch grauenvolle, seelische Oberflächlichkeit setzt diese Reklame voraus — und welch eine seelische Gehrochenheit, wenn sie ihre bizarrsten Formen nackt entblößen darf. In der Galerie Flechtheim hängt ein Bild: Karl Hofers Nachtlokal — die Tausarins. In einem elenden Kabarett am Ufer grinst dir ein ähnliches Bild entgegen, in roben Farben gemalt, von trüben Birnen erhellt. — „Wat los?" ruft's aus dem empfehlenden Kraftwagen dem Plärrner entgegen. „Wundervolles Kabarett, die . . ." dienert er. Ich mocht' nicht weiter hören —

Dies Gewoge von Sinnenlust und Erwerbshast umbrandet zu jeder Stunde die Akademische Lesehalle, „eine Oase in der Wüstenei des Daseins", wie der gemütskranke Okakura Kakuzo sagen würde. Ah — welch ein Geist weht hier! Bin ich noch in Berlin? Ja, Berlin NW. 6, Albrechtstraße 11 III. Freude, Friede, Reinheit — die leise erklirrenden hohen Fenster allein sind's, die erinnern, daß droben ein Zug den Friedrichsbahnhof verläßt.

Vier große Räume, zwei im Flügelgebäude, zwei an der Straßenfront. Der Zeitungssaal — Fernsprechapparat, Platz der Sekretärin, Bücherständer, Zeitungen. Zeitungen aus ganz Deutschland, vorem die großen katholischen, aber auch ein „Berliner Tageblatt", der „Vorwärts", die „Rossische" — mich interessiert die Auswahl der Illustrierten. Wo ist die Grenze zwischen enabesia und einwandfrei? Laßt sie euch hier lehren! Auch seltene Stücke. Wo findet man so bald wieder die herrliche „Böttcherstraße"? Und die Zeitschriften. — Wie der finanziell so stark belastete Betrieb sie nur beschaffen kann? — Von der Zeitschrift für Hochschulpädagogik, bis zu den feinnationalistischen Monatsheften findest du welche, über Jugendbewegung kannst du dich unterrichten, und über Mädchenbildung, von den sozialen Gebieten ganz zu schweigen, an der Ecke hinten locken sogar die Graphischen Nachrichten, „Form und Farbe", und verschiedene Filmblätter — abwechslungsreich und bunt lebendig, doch rein, und keine Gestalten aus dem „Lachenden Leben". der „Ehe" widern dich an.

Ich trage in der Liste meinen Namen ein, mit Zeit der Ankunft, weise mich aus. „Sind Sie Student?" „Darf ich um Karte bitten?" Wie lieb ist man doch hier aufgenommen nichts Schroffes, Bureaukratisches [illegible] — wenn — nein, [illegible] — [illegible] — Ja, ja bitte!" Sie werden herzlich verschlungen wie sturmgejagte Vögel; so hatten sie sich nach Freiburg und Bonn Berlin doch nicht gedacht. Aro schon, aber so — —! Sie werden zutraulich, fangen zu plaudern an. „Wissen Sie vielleicht zufällig eine Wohnung?" wird die Sekretärin gefragt. Was die nur alles zufällig wissen soll! Auf alles wird jedes hat sie eine geduldige, freundliche Antwort; nichts Amtliches hostet an ihr, eine echte Studentenmutter. Auftrag hat sie „vom Doktor", recht lieb zu sein mit allem, was da kommt de vagantium ordine laudando, wohl sollen sie sich fühlen, ein Stück katholische Heimat haben. Woher sie alle sind? Schaut nur, nach welcher Zeitung einer zuerst greift, sie soll ihm ein wenig Heimatluft vortäuschen. Ich vergrabe mich gerade in „mein" Blatt, da ein „Grüß Gott!" Ich glaubte mich so verlassen draußen am Wedding . . . Gott Dank, ein Württemberger „— ein Stuttgarter Großneudeutscher" rufts ohne Scheu. „Verzeihen", fragt's dazwischen, „kennen wir uns nicht?" Zwei Tübinger Juristen sind's, die „Ruität" hatten sie so im allgemeinen gesehen, ihre sturmfreie Bude flüchtig, aber die Lesehalle fanden sie sofort. So geht's einem, geht's vielen. Man liest, plaudert, „futtert", schreibt.

Wer für sich arbeiten will, zieht sich in den besonderen Studierlaal zurück. Wie mollig doch der weiße Kachelofen den Raum erwärmt, wie friedlich die verdeckten Glühbirnen leuchten, ein schüchterner Strahl grüßt die zierliche Plastik, die Mutter mit dem Sohne — schwere schwarze Tische, schwarze Stühle, moderne Formen deutsche Städtebilder — Ernst und Stille. Der Mann verstand was, der die Studierbibliothek hier schuf. Bescheiden ist sie, natürlich, aber der Kenner sieht. Jedes Buch ein Treffer. Philosophie, Pädagogik, Psychologie, in getrennten Ständern Soziologie und Politik. Einige Nachschlagewerke.

Was geschieht aber im feierlich-dämmerigen Saal an der Albrechtstraße? Tische. Stühle, erhaben eine metallverkleidete Kanzel. Gegenstände und Beleuchtungsanlage, wie man sie in einem „Waisenhotbaus" sucht. Das ist der Raum für den Bund der jungen katholischen Dichter, der hier tagt. Am 11. liest Menoni Märchen, am 18. Alfe Ramin-Fischer deutsche Frauendichtung, am 2. Melitta Gottzetren aus Werken Walter Rathenaus.

Und daneben ein kleines Zimmer? Was ist denn das? Spartherd, Tassen, Kannen. — Der „Doktor" ist doch ein fabelhafter Kerl. Im Berliner Kirchenblatt steht's, angeschlagen ist's zu lesen: Ab 20 Uhr Kaffee, die Tasse zu 0.05 RM. Lautsprecher geht kostenlos. ob ihn tröstete, schlägt er den Antiquitrauen vor, um. „Ja, muß eben wieder gehen. n'Abend!" — „Wiedersehen!"

Wie ist sie uns ans Herz gewachsen, diese schlichte Lesehalle und ihr reiner, froher, friedlicher, katholischer Geist! Muß eben gehen — — Mir ist es auch öde, wie ich meine Abgangszeit eintrage: 19.30. Wie, 19.30 schon? Ja. Und dann verschlingt mich das Menschengewoge der Friedrichstraße.

A. A.

Der Trommler

Eine Ballade in Prosa.
Von Karl Fuß.

Einschlag prasselnder Granaten, zischender Schrapnelle. Erde wirbelt auf, Dampf- und Feuersäulen rasen empor. Sturm auf Messines. — Der Befehl ist klar, eindeutig: Die Höhe, auf der die Stadt liegt, ist unter allen Umständen zu nehmen. Ist zu stürmen.

Freies Feld, Rübenäcker, heiser Spätotttobertag. Keuchend taumeln sie vor, schweiß- und staubbedeckte Infanterie, ins Tacken der Maschinengewehre. — Die Höhe ist unter allen Umständen zu nehmen . . . Die gepreßten Hände im Boden verkrallt, liegen wir in den Rübenfeldern. Von der Flanke her mäht der Maschinentod, tacktacktack . . . Kein Mann des Regiments wird Messines erreichen — jeder Schritt heißt blutsinken, zerfetzt werden, Ende . . .

Plötzlich — horch, was für ein Ton?

Ich schaue: — Vor unserer Feuerlinie steht ein Soldat — ein Kamerad muß es sein! Unsere Uniform trägt er! — eine große hagere Gestalt, seltsam unbewegt, das Gesicht kann ich nicht erkennen, er hat die Feldmütze tief in die Stirn gezogen und schaut zur Seite. — Terumterum, terumterum . . . Der Kamerad trommelt. Doch, was ist das: Deutlich sehe ich, wie er ohne Schlegel mit seinen langen, knochigen Fingern, aufs Kalbfell haut, immer im gleichen Takt, terumterum, terumterum, terumterum . . . Wer bist du, Kamerad? Da — fuhr nicht eben eine Granate sich eine Wolke auf — der Kamerad im grauen Rod steht noch da . . . Terumterum, terumterum . . . Welche dämonische Kraft liegt in diesem Wirbel! Terumterum — als ob man einen Kirchhof voller Totenbeine durcheinanderrüttle . . . hell und dumpf zugleich. — — Aufspringe ich aus der Mulde, die Rettung, Aufschub, Leben bedeutet, als stoße mich eine unsichtbare, unheimliche Faust. Aber ich weiß: Es ist dieses Trommeln, das nicht zu ertragen ist . . . Messines ist unter allen Umständen zu nehmen —. „Mit nach!" schreie, brülle ich auf, und vorwärts stürmen wir. — — — —

Wo ist der Kamerad Trommler? Er muß hinter uns geblieben sein, ich höre ihn weitertrommeln, ohne Aufhören, erbarmungslos, terumterum, terumterum . Gott im Himmel, ich ertrage diesen Ton nicht länger. Und ich weiß: Dieser Trommler wird nicht aufhören, bis Messines unser ist. Wie die Tode eines ungeheuren rasenden Tieres reißt es mich vorwärts. Auf brülle ich in Wut, in Angst, in — Terumterum, terumterum . . .

Hinauf die Anhöhe, hurra! Hinein in die feindlichen Schützengräben, hurra! Der Engländer weicht, er muß weichen, niemand kann diesem höllischen Trommeln standhalten, jedermann muß fliehen, geradeaus, nur fort, nur fort . . . Messines ist unser. Befehl ausgeführt. Und auf hörte der Trommelwirbel — terum—!

Als ich keuchend, blut- und erdbespritzt, mich umwandte, war der Kamerad Trommler, der uns zum Siege geführt, verschwunden.

Ich fragte nach ihm. Niemand hatte das Trommeln gehört. „Der Stabstrommler Schlotterbart ist hinten beim Regimentstab, den hat noch keiner vorn gesehen", lachte mein Nebenmann. — „Ja, hast du denn das Trommeln nicht gehört?", fragte ich nochmals. — „Trommeln? Die Granaten hab ich trommeln hören; laß mich in Ruh'! Das Kanonenfieber hast du gehabt, das ging uns auch so beim ersten Gefecht. Und Messines haben wir —"

Und ich kann's beschwören: ich habe den Tromm-

Spoitstes un Spöhnes ut Ole un Nigge

Vertallt van Else Prein-Gerlach.

Düsse Dage es sküll van dem seer tährenwerten tröheren Gautsbesitter Eickenscheidt de Rede gewäsit, un do wett et manchen interesseren, so allerhand kleine Saken van em un üm em tau hörn. Ennes Dages doll sick sonnen siefteinjöhrigen Burschen vam Hohenstein en biätsken Gras van de Eickenscheidtsche Wieschenkante. Taufällig kam dat Dage des Gesetzes dahier spaseert un soo denn auk pflichtschülligs den kleinen Grasdeim. Gliets sprang de Gensdarm do hie, treg em am Schlafittchen un woll em grade ordnungsmäßig in dat für sölke Zwecke bestimmte schwatte Beisken schriewen, as Eickenscheidt üöwer de Wieske kam. He begreep alleks, wat dat ganze do tau bedüen do, un bleis den Mann der Ordnung met de seer wennig fröndlike Frage an: Wat dat hier bedüen soll? De Schandarm gaff Utkunft. Un do kek de lange Eickenscheidt, so van buem dal an dem Hüter van de Ordnung herunner, un et schwoll em de männliche Wut oder bedenklich an; as hei düttsich met de Hand ob dem Wäg wes un reip: „Wat daut Gitt in miene Wieske? Wä es hier Här? Mak Gitt mol, dat Gitt hier wägkommt! Hier hätt nümmes as eck wat tau seagen! Wenn de Junge sick dat Gras hält, dann es dat mien Gras, un dat kann eck giem, wesen eck well!" De Schandarm woll noch wat tau siene Verteidigung sägen, he treck üöwer för, schnell dütt seinklike Newer tau verloten. —

*

Et soll mol Gemeindesitzung bie Eickenscheidt sien, De Gemeindeväter wörn all lange tau hope, un do ne nichtige Sake tau besprikken was, wochen alle ob den allen Stadt. De kam dann endlich pustend un schweetend an. „Na," reip Eickenscheidt, „Käl, wo blüß du dann so lange, wie wochet all lange op die!?" „Jo," sech de olle Stadt, un traste sick verlägen achterm Uohr, „Eck hew wie die dat olle Putten te lange obebollen." „Wat hält du dann tau putzen, dat tann dien Piärtenjunge so dann?" „Ach wat," reip de Olle, „eck hett kenne Piärre neuhlt. Wie wie stonn dat Kammerfinster noppen, un unner dat Finster stäit ne Kiste met Dahlers, un et hett heringeriänt, do wörn alle blind geworn, un do hess eck se lürst wier blank geputzt." Dat gaff natürlich en düchtig Gelächter, un wenn in Leithe van Dage enner ob Gelächter, un wenn in Leithe van Dage enner ob Gelächter, un wenn in Leithe van Dage enner ob tangeraupen wett: „Dies wuoll ers diene Dahlers geputzt!"

*

Wat ne graute Buernfrau was, de förn met de Kutsche no de Kerke. Nu was üöwer ennen Buer do, de da för dat Kutschenwärks kunnen Sinn. Siene Frau lag em üöwer immer inne Uohren, dat sei sick schämmen mög, alle tämen se inne Kutsche no de Kerke, blaus sei täm, as ne Daglöhnersfrau tau Faute in de Kerke. Nu wet man jo, wie dat met de Wiewer es, wenn se wat die ern Ollen dörchsetten welli. Se kreck teleist ieren Willen. Et wo enne nagelnigae giäle Kerkenkutsche met feinet Sammetpolster angeschafft. Un nu was de Frau toförän, un de Kerke was er noch enmol so leiw. Wie ob Järden alles vergänglich es, so auk dat Liewen van de Buersfrau. Ennes Dages stuort sei un met är de Kerkenkutsche, Ennes Dages stuort sei un met är de Kerkenkutsche, De da nun lange genauch Kerkendenst gedohn. De praktische Buer leit ennen Mälkwagen drut maken.

*

Do fällt mie noch son Stüksken van ne Buernkutsche in. Et wo mol tau nem Waitscher Schmiet ne Buernkutsche taum repareren ob den Huof acbracht. Glieker Tied soll auk de Sattler dat Polsterwärk obmaken un frisch betrecken. Dat geschob. De olle Siede wo aigerlätten un ob den Schmiettebalken förn Klüngelkäl gebracht. No Johr un Dag kam de Meisterin ob den Balken un sunn de olle Siede. Soch üöwer bie nögerem Betiesen, dat noch heile Stüke dobi wörn. As praktische Huskrau nohm sei de Klüngel met un unnen wusch sei se mät Seepe, un tiek mol enner an, et kam wunnerschöne goldsiäle Brokatsiede taum Vörschien. Dat gaff jo, wenn Meiers Stienken dobie kam, noch en nett Kleedken för dat Dehnken. Gedacht, gedohn! De Neiersche trea en sein Siedenkleedken drut. Nu was mol inne Döchterschaule — domols neinende man de Schaule vom Fräulein Schröder noch nich mit dem pürnehmen Namen „Lyzeum" — ne kleine Fier, do wo dat Siedenkleedken för guott befunnen, de Fier verschönern an helpen. Nu brachte de Taufall et met sick, dat von dem Besitter van de Kutsche de kleine Dochter oo desselbe Klasse wör, as de Dochter van dem Schmiett. Düsse Kleine nu freien sick sehr öwer dat schöne siedene Kleed, ohne ne Ahnung dovan tau hewen, dat är alle Kutschenbetoch den Stoff för dat bewunnerte Kleed afgegiem hadde. —

*

Bi dütt lustige Verleilten sällt mie noch ne kleine Sake in. De sülwe Schmiett moch mol an dem Dak van en Buernhus in Westenfeld wat repareren. Dobie sunn de un sien Geselle ennen Wiewerstrump vull Wattscher Handwärkers sind, brachen sei den nich geringen Fund dem Buer. De schul de Mühe en betken in en Nacken, et wor em wuoll biem Anblick van so vüill Geld en betken benaut. Met stillem Schmunzeln nahm bei dem würtvullen Strump an, un doch dat menschen möglichste vör siene Beasieppe. He spendeerde ennen Langhals un enne Zigarr. Eck well kenne wiederen Bedrachtungen an dütt fürstliche Geschenk vör ennen lumpigen Strump vull Dahlers knüppen; süß möcht eck dem ollen Buer blameeren. Un he es nu all lange daut.

(Schluß folgt.)

Regierungskrise im Reich?

Ablehnende Haltung der Bayerischen Volkspartei gegen den Haushaltsentwurf.

Der Kanzler empfängt die Parteiführer.

□ **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.)

Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei schreibt u. a.: Die sehr entschieden ablehnende Haltung der Bayerischen Volkspartei gegenüber dem Reichshaushaltsentwurf ist durch den Minister im Kabinett zum Ausdruck gebracht worden. Das Vorgehen des Kabinetts hat also für den Vertrauensmann der Bayerischen Volkspartei im Kabinett eine Lage geschaffen, die außerordentlich ernst ist. Der Fraktionsvorsitzende der Bayerischen Volkspartei im Reichstag hat deshalb sofort Veranlassung genommen, die Reichstagsfraktion der Bayerischen Volkspartei auf nächsten Montag telegraphisch zur Stellungnahme einzuberufen.

Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, beabsichtigt Reichskanzler Müller am 24. Januar, am Tage des Wiederzusammentritts des Reichstages, die Führer der Parteien zu empfangen, die der jetzigen Regierung Minister zur Verfügung gestellt haben. Im Vordergrund dieser Verhandlungen wird die parlamentarische Erledigung des Reichshaushaltsplanes stehen.

Die Deutsche Volkspartei fordert Regierungsumbildung.

ch **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.) Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete von Kardorff erklärte auf einer Reichsgründungsfeier der Partei am Freitag u. a., aus dem ganzen Ernst der außenpolitischen Lage müßten wir die innerpolitischen Konsequenzen ziehen. Damit wolle er sagen: „Nur keine innere Krise!" Wir brauchten heute eine starke verhandlungsfähige Regierung. Die Deutsche Volkspartei sei immer zur Verantwortung bereit gewesen. Aber das sei auf die Dauer ein Zustand, der gegen die Ehre und Würde der Partei verstoße, wenn sie im Reiche an der Regierung beteiligt sei und wenn ihr in Preußen auf der anderen Seite eine Mitarbeit versagt bleibe. Die Partei schrecke auch heute nicht davor zurück, die Probleme der Reichsreform und der Parlamentsreform in die Hand zu nehmen.

*

Fraktionssitzung des Reichstagszentrums.

△ **Berlin**, 20. Jan. (Telegr.) **Im Reichstag trat gestern vormittag der Vorstand der Zentrumsfraktion zusammen, um die Fraktionssitzung vorzubereiten, in der gestern nachmittag das Zentrum zu den schwebenden politischen Fragen Stellung nahm.**

Noch keine Vorstandswahl.

In der gestrigen Reichstagsfraktionssitzung des Zentrums wurden die Wahlen zum Fraktionsvorstand noch nicht vorgenommen. Die Sitzung wurde mit einem Nachruf für den verstorbenen Berliner Weihbischof Deitmer und das Reichsratsmitglied Lensing eröffnet. Dann fand eine allgemeine Aussprache über die politische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Gestaltung des Etats und der Steuervorschläge der Regierung statt.

Sturm im bayrischen Landtag

Ein Nationalsozialist beschuldigt den Reichskanzler. — Die Sitzung fliegt auf.

München, 19. Jan. Als der nationalsozialistische Abgeordnete Dauser im Landtage sagte, der Reichskanzler habe Briand erklärt, er werde dafür sorgen, daß es in Deutschland nicht so viele Kinder gebe und daß Deutschland nicht so gefährlich werde, erhob sich bei den Sozialdemokraten ein Sturm der Entrüstung. Von den sozialdemokratischen Bänken erfolgten beleidigende Zurufe, die die Nationalisten erwiderten. Der sozialdemokratische Abgeordnete Endres wurde dreimal zur Ordnung gerufen. Auch andere sozialdemokratische Abgeordnete erhielten Ordnungsrufe. Später kam es erneut zu einer Lärmszene, als Dauser mit Beziehung auf die Sozialdemokraten von „Volksgenossen, die es sein wollen" und von einer Verbrecherpolitik sprach. Es entstand ein solcher Lärm, daß der Präsident die Sitzung aufhob. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erteilte er Dauser einen Ordnungsruf und erklärte, die Aeußerungen des Redners bezeugten einen Tiefstand des Kampfes, für den jede parlamentarische Qualifikation fehle.

*

Der Skandal um die Gröner-Denkschrift.

Landesverratsverfahren gegen Unbekannt.

Ⓣ **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.)

Wie die „B. Z. am Mittag" meldet, hat die Oberreichsanwaltschaft wegen der Veröffentlichung der Grönerschen Panzerkreuzer-Denkschrift in der englischen Zeitschrift „Review of Reviews" ein Landesverratsverfahren „gegen Unbekannt" eingeleitet. Sie steht in der Veröffentlichung einen Landesverrat, weil die Denkschrift geheim war und ihre Bekanntgabe durch die englische Presse dem Wohle des Deutschen Reiches schädlich ist. Die Reichsanwaltschaft wird für ihr Verfahren das Ermittelungsergebnis der Behörden zur Grundlage machen, die sich bereits während der letzten Tage mit der Aufklärung des Dokumentenverrates beschäftigt haben. Die Denkschriftenexemplare, die Parlamentarier erhalten haben, sind zurückgefordert worden und vollzählig vorhanden. Nach dem Blatt erscheint es sicher, daß ein Original der Denkschrift unbefugt abgeschrieben und die Abschrift nach England geschickt worden ist. Die Berliner politische Polizei wird von der Reichsanwaltschaft zur Aufklärung des Tatbestandes ebenfalls herangezogen werden.

Nachforschungen im Reichswehrministerium.

△ **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.) Der Reichswehrminister hat bestimmte Offiziere beauftragt, festzustellen, ob bezüglich der Grönerschen Denkschrift im Reichswehrministerium alles in Ordnung zugegangen ist. Die allgemeine Untersuchung liegt beim Justizministerium.

*

Der neue Landeskommandant in Sachsen.

□ **Dresden**, 19. Jan. (Telegr.) Der Artillerieführer der 4. Division und Landeskommandant in Sachsen, Generalmajor Fischer, scheidet am 31. Januar unter Verleihung des Charakters als Generalleutnant aus dem Heere aus. Zu seinem Nachfolger als Artillerieführer der 4. Division und Landeskommandant in Sachsen wurde der bisherige Kommandeur des 4. Artillerieregiments, Oberst Schubert, bestimmt.

Räumung der zweiten Zone bis Ende des Jahres.

Personalabbau im Ministerium für die besetzten Gebiete.

Ⓑ **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.) Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die Etatsberatung beim Haushalt des Reichstages fort. Der Etat wurde in erster Lesung angenommen. Es folgt der Nachtragsetat des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Minister von Guerard teilt mit, daß das Ministerium planmäßig mit dem Fortschreiten der Räumung den Personaletat verringere. Da mit der Räumung der zweiten besetzten Zone bis Ende des Jahres unter Umständen zu rechnen sei, seien vorbereitende Schritte getan, um den Abbau rechtzeitig zu ermöglichen. Nach einem Kabinettsbeschluß sei die Zukunft der planmäßigen Beamten sicherzustellen durch besondere gesetzliche Maßnahmen. Nach Möglichkeit werde auch für die Arbeiter und Angestellten gesorgt. Nach kurzer Aussprache werden einzelne Titel genehmigt, der Rest des Etats wird dem Unterausschuß überwiesen. — Es folgt der Haushalt des Reichsarbeitsministeriums. Nach längerer Aussprache, in der von den Rednern aller Parteien Beamtenwünsche geäußert wurden, vertagte der Ausschuß die Weiterberatung auf Montag.

Deutsch-polnisches Holzabkommen verlängert.

ɛ **Berlin**, 19. Jan. (Telegr.) Zwischen dem deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Rauscher, und dem polnischen Außenminister Zaleski ist heute ein Vertrag abgeschlossen worden, nach dem das deutsch-polnische Holzabkommen vom November 1927, das am 5. Dezember 1928 ablief, um ein weiteres Jahr verlängert wird. In dem Holzabkommen ist den Polen ein Kontingent von 1 250 000 Kubikmeter zugesagt worden, im übrigen enthält das Holzabkommen dieselben Bestimmungen wie früher.

Uebereinkommen zwischen Papst und italienischer Regierung.

Eine Grundlage für amtliche Verhandlungen.

Die Verhandlungen selbst noch in weiter Ferne.

□ **London**, 19. Jan. (Telegr.)

Dem römischen Korrespondenten der „Times" zufolge, ist ein grundsätzliches Uebereinkommen zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung über die Grundlagen der Erörterung der römischen Frage

für den Fall der Aufnahme amtlicher Verhandlungen

erzielt worden. Man sei jedoch der Ansicht, daß die Eröffnung solcher Verhandlungen noch in weiter Ferne liege. Das Uebereinkommen sei in einem Memorandum enthalten, das im Palazzo Chigi letzten Montag unterzeichnet worden sei. Folgendes sollen

die wichtigsten Punkte

sein:

1. Der Papst wird von der italienischen Regierung anerkannt als Souverän eines kleinen aber völlig unabhängigen weltlichen Staates, und zugleich erkennt der Papst die weltliche Souveränität Italiens gegenüber dem vormaligen päpstlichen Staat an.

2. Der neue päpstliche Staat umfaßt St. Peter, die Vatikan-Paläste und mehrere 100 Acres umliegenden Gebietes.

3. Der Vatikan erhält eine Geldentschädigung, über die aber noch verhandelt werde. Die italienische Regierung bietet eine Milliarde Lire an, der Vatikan fordere jedoch vier Milliarden Lire.

4. Es werde vorgeschlagen, daß die Gesandtschaftsgebäude der beim Vatikan akkreditierten Gesandten dort bleiben können, wo sie sich jetzt befinden, daß ihre Verwaltungsräume aber innerhalb der Grenzen des neuen päpstlichen Staates verlegt werden.

5. Alle Beamten des Vatikans werden als Untertanen des neuen Pontifikalstaates anerkannt.

Kardinal-Staatssekretär Gasparri schwer erkrankt.



Pietro Gasparri,

der 77jährige Kardinal-Staatssekretär des päpstlichen Stuhls, ist an Lungenentzündung bedenklich erkrankt. Er hat sich sowohl in der Wissenschaft, wie in der Diplomatie des Katholizismus ausgezeichnet. Von 1880 bis 1898 hat Gasparri als Professor des kanonischen Rechts in Paris gewirkt. 1899 wurde er apostolischer Delegat in Peru und Titularerzbischof, zwei Jahre später Sekretär für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten in Rom. Seit 22 Jahren ist er Kardinal, seit 15 Jahren Kardinal-Staatssekretär und Leiter der vatikanischen Politik.

Millerands alte Angst vor Deutschland

Frankreich ist bedroht. — Gegen vorzeitige Rheinlandräumung. — „Der Anschluß Oesterreichs würde Krieg bedeuten".

„Locarnotöne".

Ⓣ **Paris**, 19. Jan. (Telegr.)

Der ehemalige Ministerpräsident Senator Millerand hat gestern in der Pariser Vortragsgesellschaft einen Vortrag über die auswärtige Lage Frankreichs gehalten, dem zahlreiche Diplomaten und andere politische und wissenschaftliche Persönlichkeiten beiwohnten. Millerand hat seine Anschauungen um nichts geändert, und man könnte über seine Ausführungen hinweggehen, wenn sie nicht Stellen enthielten, die die schwersten Anwürfe gegen Deutschland darstellen. U. a. hat er von der verweigerten Vertauschung der Rollen gesprochen, mit der Deutschland, um dem von ihm gegengezeichneten Geständnis seiner Schuld zu entgehen, behauptet habe, gezwungen worden zu sein, anzugreifen, um sich zu verteidigen, während doch sämtliche Provokationen von Deutschland gekommen seien (!!?) und zwar von 1887 an mit der Affäre Schnaebele bis 1911 zu Agadir. Millerand zieht weiter das ehemalige Mitglied der Interalliierten Militärkontrollkommission, den englischen General Morgan als Kronzeugen dafür an, in welcher Weise Deutschland seine Abrüstungsverpflichtungen respektiert habe. Wenn die deutschen Parteien erklärten, daß die Annexion Oesterreichs notwendig und unvermeidlich sei, so sei dies falsch und man müsse hierbei an den Präzedensfall Belgien erinnern.

Der Anschluß würde Krieg bedeuten,

und gleichfalls mit Krieg werde man bedroht durch die Pläne gegen Polen, die tagtäglich bekanntgegeben würden und von Marschall Hindenburg in seiner Rede von Osteln bestätigt worden seien. Millerand wendet sich dann gegen die vorzeitige Rheinlandräumung, die, wie er behauptet, nicht nur Frankreichs Sicherheit, sondern auch die seiner Alliierten gefährden würde, auf die die deutschen Pläne betreffend die polnischen Grenzen und die Annexion Oesterreichs es abgesehen hätten. In dieser Hinsicht müsse Frankreich eine klare Haltung einnehmen. Millerand fordert, daß Frankreich, falls Deutschland sich auf Artikel 19 des Völkerbundsstatuts berufen sollte, von seinem Vetorecht Gebrauch mache, um, wie er sich ausdrückt, die Amputation Polens bzw. die Annexion Oesterreichs zu verhindern.

Streikbewegung und Kohlenmangel in Frankreich.

Zusammenstöße mit der republikanischen Garde.

Ⓠ **Paris**, 19. Jan. (Telegr.) Dem „Echo de Paris" wird aus Toulouse gemeldet, daß die Streikbewegung im Departement Aveyron andauert und daß in Cransac 1500 Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt haben. In Firmo sei es nach Schluß einer Streikversammlung zu Zusammenstößen gekommen, bei denen die republikanische Garde von ihren Waffen Gebrauch gemacht habe. In Südwest-Frankreich mache sich bereits ein gewisser Kohlenmangel bemerkbar.

Um die Kleinrentnerfürsorge.

Politische Brunnenvergiftung

Am Freitag, **den 18 Januar**, gab der Vorsitzende des Sozialen Ausschusses **des** Reichstages, Herr Abgeordneter Esser, vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

„Ich sehe mich zu meinem lebhaften Bedauern veranlaßt, zu der geradezu unerhörten Auslassung einer mir bis dahin unbekannten „Unabhängigen Nationalen Zeitungskorrespondenz" Stellung zu nehmen, die am 17. Januar der Fraktion des Zentrums zu meinen Händen zugegangen ist. Das Machwerk beginnt mit dem Satze: Die „Fürsorge" für die Kleinrentner wird von der Reichstagsabgeordneten Dr. Lüders im „Berliner Tageblatt" (Nr. 19) an den Pranger gestellt und gibt dann die scharfe Kritik wieder, die Frau Kollegin Dr. Lüders, die wir zu unserem Bedauern in diesen Tagen nicht an ihrem gewohnten Platze sehen, an der Praxis der Fürsorgebehörden und an der Behandlung von Beschwerden gegen diese Praxis durch den preußischen Wohlfahrtsminister übt. Die Korrespondenz fährt dann fort:

> „Minister Hirtsiefer kann für dieses Verhalten einige „mildernde Umstände" anführen, an die Frau Dr. Lüders nicht gedacht hat. Einmal ist er mit Neubauplänen für sein Ministerium beschäftigt, da er sowohl vom Landtag, wie vom Staatsrate um Abgabe weiterer Räume gedrängt wird. Zum zweiten hat Minister Hirtsiefer als Zentrumsmann die Pflicht, den Kleinrentnern nach Möglichkeit so abweisend zu begegnen, wie die Praxis des ehemaligen Reichsarbeitsministers Dr. Brauns und ihre Befolgung durch das Reichstagszentrum es erheischt. Ein derartiges Verhalten steht zwar zu den christlichen Worten, die sich unter dem Zeichen der „Katholischen Aktion" über Zentrumsversammlungen ergießen, in klaffendem Gegensatz; aber was verschlägt das der heutigen Zentrumsführung? Immerhin sollte auch letztere aufhorchen, wenn sie aus dem Mund der Frau Dr. Lüders die anklagenden Worte vernimmt:
>
> ‚Kein Wunder, daß manchem Ausländer Deutschlands wirtschaftliche Lage rosenrot erscheint, wenn das eigene Volk für das Elend so vieler Hilfloser blind geworden ist.'
>
> Diese Blindheit, — um die höfliche Wendung der Frau Dr. Lüders beizubehalten — ist angesichts der bevorstehenden Reparationsverhandlungen juristisch nicht faßbarer Landesverrat. Denn was Deutschland im krassesten Widerspruch zu Gerechtigkeit und Moral seinen schuldlos verelendeten Rentnern vorenthält, wird es nach menschlichem Ermessen dem Auslande zahlen müssen. Ist dies dem Zentrum wirklich „egal"?"

Ich kann es Herrn Minister Hirtsiefer ruhig selbst überlassen, auf die gegen ihn persönlich gerichteten Anwürfe gebührend zu antworten. Gegenüber den ungeheuerlichen Angriffen der Korrespondenz gegen Herrn Minister Brauns und das Reichstagszentrum stelle ich folgendes fest:

1. Die durch Herrn Minister Brauns in diesem Ausschusse im Januar 1928 abgegebene Erklärung, durch die der demokratische Antrag betr. Schaffung eines Rentnerversorgungsgesetzes zu Fall gebracht wurde, entsprach der einstimmigen Stellungnahme des damaligen Reichskabinetts, auf dessen Zusammensetzung ich nicht hinzuweisen brauche. Herr Minister Dr. Hergt hat dies am 15. Januar hier im Ausschusse ausdrücklich bestätigt.

2. Die Erklärung der Reichsregierung vom 16. Januar, die sich mit besonderer Entschiedenheit gegen die gesetzliche Versorgung der Kapitalrentner wendet, beruht ebenfalls auf einem einstimmigen Beschlusse des Reichskabinetts, in dem meine Fraktion am schwächsten vertreten ist.

3. Das Reichstagszentrum ist an dem, was bisher praktisch für die Kleinrentner von Reichswegen geschehen ist, stets führend beteiligt gewesen. Wir haben auch die in der Durchführung der Fürsorge zutage getretenen Mißstände nachdrücklich mißbilligt und alle Maßnahmen zu ihrer Beseitigung unterstützt. Ich persönlich darf für mich in Anspruch nehmen, als Vorsitzender dieses Ausschusses alles getan zu haben, um die Beratung der Kleinrentnerfrage im Ausschuß nach Möglichkeit zu fördern. Wir werden uns in dem ehrlichen Bestreben, die Versorgung der Kleinrentner gerecht und sozial zu gestalten und sie gesetzlich sicherzustellen, durch die perfiden Verleumdungen, wie sie von der „Unabhängigen Nationalen Zeitungskorrespondenz" verbreitet werden, und die ich hiermit niedriger hänge, nicht beirren zu lassen."

Ein afghanischer Grenzstamm empört sich.

Alle afghanischen Beamten wurden ermordet.

□ **Delhi**, 19. Jan. (Telegr.) **Nach einer hierher gelangten Meldung hat sich der Stamm der Surianis an der Westgrenze von Afghanistan empört und alle afghanischen Beamten mit Ausnahme des Gouverneurs ermordet.**

Albanien soll kultiviert werden.

Achmed Zogus' Programm.

ɛ **Tirana**, 19. Jan. (Telegr.)

Im Anschluß an die Ernennung der Mitglieder des neuen Kabinetts hat König Zogu an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er allgemeine Richtlinien für das Regierungsprogramm aufstellt. Diese Richtlinien besagen im wesentlichen folgendes: Die früheren Kabinette haben die Grundlagen des Staates gelegt, der jetzt ausgebaut werden muß. Ohne Verzicht auf die guten Traditionen Albaniens muß der wahren Kultur Eingang verschafft werden. Unfähige Beamte müssen durch tüchtige ersetzt werden, die Diener des Volkes sind.



...sie wissen was sie wollen ... und was ihnen am besten schmeckt!

Daher nur SEELIG's kandierter KORN-KAFFEE!

Das Gesündeste was es gibt für Magen, Herz und Nerven.

Dr. LAHMANNS HAUSGETRÄNK!

Die kluge besorgte Hausfrau wird sich diese Tatsache nicht entgehen lassen!

1 Pfund 55 Pfennig

Führen sie kein Bohnenkaffee!

Aus und für Herne

Städtische Konzertveranstaltungen.

Das Konzert des Volkschors Herne, das als 4. Vormietekonzert am 6. Februar in Aussicht genommen war, findet bereits am Donnerstag, dem 31. Januar, abends 8 Uhr, in der Schauburg statt. Zur Aufführung gelangt: „Das Paradies und die Peri" von Robert Schumann, Oratorium für Soli, Chor und großes Orchester. Als Solisten wirken mit: Helscha Ingnaschak, Essen (Sopran); Gustel Fuchs, Essen (Sopran); Lonie Kreuzberg-Schwan, Duisburg (Alt); Leo Hußler, Essen (Tenor); Erwin Röttgen, Essen (Baß); Herner Orchestervereinigung.

* * *

*** Einführung des neuen Polizeipräsidenten.**

Die Einführung des bisherigen Bochumer Polizeipräsidenten Stieler als Regierungspräsident in Aachen erfolgt am 22. d. M. durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz. Der neue Polizei-Präsident Graß wird am 26. d. M. durch den Regierungspräsidenten von Arnsberg in sein neues Amt eingeführt. — Für den aus Bochum scheidenden Regierungspräsidenten Stieler findet am Freitag, dem 25. d. M., noch eine besondere Abschiedsfeier in den Wohlfahrtsräumen der Polizei-Unterkunft „Staatsminister Severing" statt.

*** Zentrumspartei, Bezirk Baukau.**

Heute abend um 8 Uhr findet im Lokale Neweling, Bismarckstraße, eine wichtige Versammlung statt. Einladungen hierzu sind schriftlich erfolgt. Auch Freunde und Gönner der Partei sind herzlich willkommen.

*** Musik in der Volkshochschule.**

Morgen abend 7,45 Uhr beginnt in der Aula der hiesigen Oberrealschule ein Vortragszyklus des Herrn Dr. Zeller (Dortmund) über das Thema: „Meister der Tonkunst". Herr Zeller gilt nicht nur als vorzüglicher Musiker, sondern auch als äußerst gewandter Redner. Seine Darbietungen werden am Flügel erläutert. Außerdem wirken namhafte Gesangskräfte mit. Anmeldungen werden im Stadtschulamt, Bahnhofstraße 63a (Eingang von der Heydtstr.), sowie abends in der Volkshochschule entgegengenommen.

Der Rechen- und Raumlehrekursus findet an jedem Donnerstag ab 7,30 Uhr abends in der Oberrealschule statt. Leiter ist wieder Rektor Fitzke. Anmeldungen können noch jederzeit im Stadtschulamt, Bahnhofstraße 63a, sowie abends in der Oberrealschule erfolgen. In dem jetzigen Kursus findet die Raumlehre besondere Berücksichtigung. Da sich in absehbarer Zeit kaum wieder zu solch einem Sonderkursus Gelegenheit bieten dürfte, kann allen, die für Flächen- und Körperberechnungen ein besonderes Interesse haben, die Teilnahme an diesem Kursus besonders empfohlen werden.

*** Bestandene Meisterprüfung.**

Der Elektromonteur Fritz Zimmer hat vor der Handwerkskammer in Dortmund seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „gut" bestanden. Z. ist seit längerer Zeit bei der Firma Boldt u. Röper tätig, wo er auch als Meister weiter bleiben wird.

*** Feierschicht eines Reviers.**

Die Belegschaft des Reviers 4 der Zeche Julia, die am Sonnabend Mittagschicht hatte, konnte am Samstag mittag nicht anfahren. Eine technische Störung im Stapelbetrieb mußte behoben werden. Dadurch kam die Kohlenförderung in diesem Revier zum Stillstand. Die Morgenschicht konnte ihre Arbeit an diesem Tage im Revier voll ausführen.

*** Im Silberkranze.**

Die Eheleute Friedrich Stolte und Frau Maria, geb. Roters, Herne, von der Heydtstr. 89, feiern am heutigen Tage das Fest ihrer Silberhochzeit. Herzl. Glückwunsch!

Herr Josef Banna und Frau Maria, geb. Schulz, Altenhöfener Straße 28, feiern am 21. 1. das Fest der silbernen Hochzeit. Herzl. Glückwunsch!

*** Der Fischmarkt verlegt.**

In dieser Woche wird der Fischmarkt lt. Verfügung der Marktpolizei von der Kronprinzenstraße zur Freiligrathstraße verlegt.

*** Der entwichene Betrüger Graf in Stuttgart festgenommen.**

Der seiner Zeit aus einem Bochumer Krankenhaus entwichene Untersuchungsgefangene Kurt Graf, der es verstand, von Kraftwagenführern im ganzen Reiche Geldbeträge zu erschwindeln, wurde am 17. 1. 29 in Stuttgart festgenommen. G. ist geständig in etwa 300 Fällen Kraftwagenführer geprellt zu haben.

*** Warnung für Kraftfahrer.**

In letzter Zeit mehren sich in den Hauptstraßen der Städte und auf den die Vorstädte durchquerenden Landstraßen Unfälle, die offenbar auf zu schnelles und rücksichtsloses Fahren von Krafthahrzeugen zurückzuführen sind. Das Polizei-Präsidium wird künftig alle Haupt- und Ausfallstraßen durch Kraftwagenstreifen überwachen lassen. Die Streifen werden mit der zugelassenen Höchstgeschwindigkeit fahren und jeden Fahrzeugführer zur Anzeige bringen, der sie zu überholen sucht. Da das Ueberholen eines in geschlossener Ortschaft mit Höchstgeschwindigkeit fahrenden Kraftwagens als grobe Rücksichtslosigkeit anzusehen ist, werden hierfür empfindliche Strafen verhängt werden. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle Kraftfahrzeuge bei Mitführen von Anhängern innerhalb geschlossener Ortsteile an eine Höchstgeschwindigkeit von 16 Stundenkilometer gebunden sind. Auch gegen Ueberschreitung dieser Höchstgeschwindigkeit wird künftig mit Strafen vorgegangen werden.

*** Ein Lehrgang über Trinkerfürsorge.**

Die Trinkerfürsorge ist ein besonders schwieriges und heikles Gebiet in der Wohlfahrtspflege. Die Deutsche Gesundheitsfürsorgeschule in Berlin-Charlottenburg veranstaltet daher zusammen mit dem Deutschen Verein gegen den Alkoholismus in Berlin-Dahlem einen eigenen Lehrgang über Trinkerfürsorge für die in der Wohlfahrtspflege stehenden Kreise: Wohlfahrtsbeamte, Pfarrer, Schwestern, Sozialversicherungsträger usw. Der Lehrgang findet am 21. und 22. ds. Mts. im Kaiserin Augusta-Viktoria-Haus in Berlin-Charlottenburg 5, Frankstr. 3, statt. Prof. Dr. Gonser, Stadtarzt Dr. Drucker, Dr. Fleig, Dr. Polzer, Dr. Kraut, Pastor Senferth und andere sind die Vortragenden. Für den praktischen Teil sind Besichtigungen von Trinkerfürsorgestellen und Trinkerheilstätten vorgesehen. Alles Nähere durch die Geschäftsstelle in Berlin-Charlottenburg 5, Frankstraße 3 (Amt Wilhelm C 4 5132/36).

*** Der Aufstieg des Bades Salzuflen.**

Im Jahre 1928 hat die Kurgästezahl 27811 gegen 25 570 im Vorjahre betragen. Das ist die Höchstziffer seit Bestehen des Bades und ein mehr von über 45 Proz. gegen das letzte Vorkriegsjahr. — In der Zeit vom 1.—15. Januar d. J. konnten bereits wieder 122 neue Gäste gezählt werden.

*** Eine neue Vertretung der Hamburg-Amerika Linie**

Die Hamburg-Amerika Linie eröffnete am hiesigen Platze vor kurzem eine eigene Vertretung für den Personenverkehr, die sie der Firma Fritz Meimberg, Bahnhofstraße 9, übertrug. Die neue Agentur vermittelt Passagen für sämtliche Linien, welche die Gesellschaft mit ihrer etwa 170 Ozeanschiffe umfassenden Flotte nach Nordamerika, Zentral- u. Südamerika, Afrika und Australien sowie dem Fernen Osten unterhält. Sie nimmt außerdem Bestellungen von Plätzen für die zahlreichen überseeischen Vergnügungsreisen der Hapag nach dem Norden, dem Mittelmeer usw. entgegen. In allen Fragen des Reiseverkehrs erteilt die Vertretung jedermann kostenlos Auskunft und Rat. —

*** Eine Schlägerei**

kam Samstag abend auf der Kirchhofstraße wegen eines Handtaschendiebstahls zustande. Hierbei wurde ein angeblich Unbeteiligter, welchem unbewußt das Diebstahlsobjekt zugesteckt wurde, erheblich am Kopfe verletzt. Der Täter kam zur Anzeige.

*** Schwer verletzt**

blieb vorgestern abend ein hiesiger Motorradfahrer infolge plötzlicher Stockung seines Rades auf der Mont-Cenisstraße einige Zeit bewußtlos liegen. Durch das erfolgreiche Eingreifen der hiesigen Krankenwache konnte der Kraftradfahrer nach einiger Zeit weiterfahren.

*** Mehrere Warenhausdiebe**

wurden im Laufe des Samstages beim Stehlen abgefaßt und der Polizei übergeben.

*** Unter ein heranbrausendes Auto**

geriet gestern nachmittag ein junger Radfahrer auf der Strünkeder Straße und wurde von diesem einige Meter mitgeschleift. Der junge Mann wurde an mehreren Stellen verletzt. Sein Fahrrad wurde beschädigt.

*** Autounfall.**

Der Autoführer D. von hier wurde auf der Eickeler Straße, als er einem Fußgänger ausweichen wollte, durch ein Licht, das plötzlich vor ihm auftauchte, irritiert und wollte den Wagen bremsen. Da dieser mit ziemlicher Geschwindigkeit lief, geriet D. infolge des plötzlichen Bremsens mit dem Kopf in die Windschutzscheibe und wurde ziemlich schwer verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

*** Zu einem Menschenauflauf**

kam es auf dem Wochenmarkt vor dem Stand des Fischhändlers Lütz, der einen riesigen Stör von 135 Pfund Gewicht und 1,78 m Größe dem staunenden Publikum zeigte.

*** Grubenunfall.**

Der Hauer Karl Neuhöfer, Schillerstraße, erlitt auf Zeche Julia einen schweren Unfall. Er geriet zwischen Wagen und Zimmerung und trug innere Verletzungen davon. N. wurde in das Bergmannsheil nach Bochum eingeliefert.

Deutsche Jugendkraft.

Wenig Spiele am gestrigen Sonntag. — Die aufgeweichten Plätze sind fast alle spielunfähig. — Sportfreunde 19 und Blau-Weiß Herne siegen verdient. — Handball: Falkenhorst verliert unverdient. — Herne-Süd spielt nicht.

Der gestrige Sonntag brachte ein mageres Sportergebnis. Die Plätze befanden sich meist in trauriger Verfassung. Trotzdem fliegen einige Spiele. Sicher siegte Herne 19 und Blau-Weiß. Ein nichtdurchgeführtes Gesellschaftsspiel sah Günnigfeld über Falkenhorst mit 1:0 siegreich. Die Falkenhorster Gau-Handballer werden vom Gau-Meister 1928 unverdient geschlagen. Herne-Süd's Spiel ist ausgefallen, Blau-Weiß spielt im Gesellschaftsspiel 1:1, dagegen verliert Falkenhorst 2:0.

Fußball

A-Klasse:

Herne 19 siegt verdient.

Sportfreunde 19 — Borussia Hüllen 5:1 (2:1).

Den Hüllern ist der Herner Boden schlecht bekommen. Die Sportfreunde waren in guter Form. Auf dem Rechtsaußenposten hatten die Herner Ersatz eingestellt. In einem schönen Spiele sägten sie, die nicht schlechten Hüller, ab. Sportfreunde verbessert dadurch ihren Tabellenstand erheblich und wer weiß — es schweben noch schwere Sachen gegen den Spitzenreiter — — Herne 19 hat noch Aussichten.

Westfalia Günnigfeld — Falkenhorst 1:0 abgebrochen. Gesellschafts-Spiel.

Durch Verschulden der Falkenhorster wurde dieses Spiel abgebrochen. Warum hüllt sich die 1. Mannschaft in Schweigen, sind sie wirklich schuldig?

Ueckendorf — Neustadt
Bladenhorst — Heßler

sind ausgefallen.

Blau-Weiß Herne 1. — Falke Bulmke 1b 2:1 (2:0).

Zum letzten Meisterschaftsspiel auf eigenem Platze, empfing Blau-Weiß, den Spitzenführer Falke Bulmke. Der Platz war morgens eher zum Schlittschuhlaufen geeignet, wie zum Meisterschaftsspiel. Aber der Unparteiische erklärt ihn als spielfähig. Unter der Glätte des Bodens hatte das ganze Spiel zu leiden. Blau-Weiß konnte das Spiel knapp, aber verdient, 2:1 gewinnen. Spielen die Blau-Weißen mit dem Siegeswillen auch in den nächst ausstehenden Spielen, so ist ihnen die Spitze nicht mehr zu nehmen. Der Spielverlauf: Zu Anfang konnte keine der Mannschaften mit dem glatten Boden fertig werden. Bald bekommt Falke einen Elfer zugesprochen, eine harte, aber nicht gerechte Entscheidung des Schiedsrichters, doch der scharfe Schuß wird vom Torwart der Blau-Weißen gemeistert. Auf und ab wogt der Kampf, hart, aber immer fair, wurde um den Sieg gekämpft, 10 Minuten vor Halbzeit gelingt es dem Mittelstürmer der Blau-Weißen im schönen Alleingang, unter lautem Beifall der Zuschauer, das erste Tor an seine Fahne zu heften. Noch haben sich die Falken von dem Schreck nicht erholt, als der Halblinke der Blau-Weißen, eine Flanke vom Rechtsaußen zum Zweitenmale einschießen konte. Kurz nach Halbzeit gelingt es den Gästen, das erste Tor zu treten. Mit aller Macht kämpfen sie um den Ausgleich. Ein Tor wird wegen Abseits nicht gewertet. Dann ist es vor allen Dingen der linke Verteidiger, welcher immer noch in letzter Minute rettet. Nun kommen auch wieder die Blau-Weißen zu Wort. Sechs Ecken werden in kurzen Abständen erreicht, die aber nichts einbringen. Noch einmal hat der Mittelstürmer der Platzmannschaft Gelegenheit ein Tor zu treten, aber unfair wird er von einem der Falken im Schuß gehindert, der Ball geht über die Latte. Unerklärlicherweise entscheidet der Schiedsrichter Abstoß. Nur noch wenige Minuten sind zu spielen, und mit dem Schlußpfiff verläßt Blau-Weiß als verdienter Sieger den Platz.

A 2.-Klasse:

Falkenhorst 2 — Germania Holthausen 1. 3:6.

Einen einwandfreien Sieg holte sich die gute Elf der Holthauser Germanen über Falkenhorsts 2. Garnitur. Die Holthauser zeigten ein schönes, anehmbares Spiel, welches überraschte. Ihr Linienrichter dürfte dagegen ruhiger sein.

Handball.

Gauklasse.

Falkenhorst knapp und unverdient geschlagen.

Falkenhorst — Westfalia Welper (Gaumeister 1928) 1:2 (1:1).

Auf dem Falkenhorstplatz ist Hochbetrieb, eine ansehnliche Zuschauermenge war Zeuge dieses erbitterten Kampfes. Unverständlich ist es, wie der Schiedsrichter den völlig aufgeweichten, spielunfähigen Platz für spielfähig erklären konnte. So nahmen beide Parteien ein gesundheitswidriges Schlammbad.

Welper hat Anstoß, der Mittelläufer Falkenhorsts fängt den Anstoß ab, brennt durch, legt seinem Rechtsaußen vor, und 1:0 für Falkenhorst steht die Partie. Verzweifelt versucht Welper, den Ausgleich zu erringen. Kurz vor Halbzeit eglingt er — aber ein regelwidriges Tor, der Halblinke stand über 1 Meter im Herner Torraum. Die Herner greifen ihn nicht mehr an, sein Torwurf passiert die Linie, der zu weit entfernte Schiedsrichter gibt Tor. 1:1. So werden die Seiten gewechselt. Die Spieler drängen auf Abbruch, der Schiedsrichter bleibt fest, und weiter geht der Kampf, der den Westfalen das 2. Tor bringt, da der linke Läufer der Herner stürzte, hatet er freie Bahn und verwandelte unhaltbar. Eine günstige Ausgleichsgelegenheit bietet sich den Falkenhorstern in Form eines 13-m-Wurfes, der Torwart führt ihn aus, der glatte Ball entgleitet seinen Händen und aus geht er. So bleibt es bis zum Schluß, Falkenhorst ist unverdient geschlagen und Welper hät die Spitze. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf gerecht gewesen. Die Schiedsrichter ist schon besser gewesen.

A-Klasse.

Herne-Süd — Suderwich ausgef.
Rotthausen — Adler Westerholt, Adler nicht angetr.
Schwarz-Weiß Gels. — Schwarz-Weiß Wanne 1:1.

B-Klasse.

Wattenscheid-Altstadt — Falkenhorst 1b 2:0.

In einem schönen Spiel, unter guter Schiedsrichterleitung, siegt Altstadt verdient.

Arminia Wanne 1b — Blau-Weiß I 1:1 Ges.-Sp.

Dieses Treffen stieg nur als Gesellschaftsspiel.

Ueckendorf 1b — Tus Gelsenkirchen I 1:0.

Jugendspiele.

Herne-Süd 1. Jgd. — Sportfr. 19 1. Jgd. 2:1 (Ges.)
Herne-Süd II — Sportfreunde 19 I 0:3!

Glänzend bestanden die 19er ihr 1. Treffen und siegten verdient.

2. Bezirksklasse, Gruppe 4

Nur 1 Spiel ausgetragen.

Westfalia — Günnigfeld 1:1 abgebr.
Alem. Gels. — Preußen Wanne 1:0 abgebr.
TB. Eickel — Wattenscheid 0:1 abgebr.
Höntrop — Röhlinghausen 4:2

Nach dem krassen Witterungsumschlag war es vorauszusehen, daß die Plätze nicht bespielbar sein würden. Von 4 Spielen konnte nur eines ausgetragen werden: Höntrop — Röhlinghausen. Das Resultat dieses Treffens kommt, wie es erwartet wurde. Auf den anderen Plätzen einigte man sich auf abgekürzte Gesellschaftsspiele. In Eickel pfiff der Unparteiische wohl das Meisterschaftsspiel an, brach es aber beim Stande 1:0 für Wattenscheid ab, da der Platz angeblich in „unmögliche" Verfassung gekommen war. Es ist dieses eine etwas seltsame Maßnahme. Man sollte meinen: Entweder ist der Platz von vornherein nicht bespielbar, und dan pfeift man überhaupt nicht an, oder aber man hält ein Meisterschaftsspiel für möglich, pfeift an und — **führt es auch durch!**

Es war recht amüsant auf dem Westfalia-Sportplatz. Allerdings nur für die Zuschauer, die überraschend zahlreich erschienen waren. Ihnen **brachten** dann auch die Spieler das Opfer, wenigstens 2 mal ½ Stunde lang in dem Morast **herumzuackern. Vielleicht** hätte man klüger getan, die Klamotten im Koffer zu lassen, denn mit solchen Bodenverhältnissen sind immer ernste Gefahren verbunden. Das Resultat besagt nichts. Das Spiel sah die Westfalen als bessere Elf.

Gauklasse.

Bombensieg des VfB. Börnig.

Raurel — VfB. Börnig 0:14
Schwerin — Herne 16 0:2
Holsterhausen — Herne-Süd 1:4
Ras. Wanne — VfL. Herne 2:1
Wanne 11 — Holthausen ausgef.

14:0! Das kommt nicht alle Tage vor! Börnig war in allerbester Verfassung und kannte einfach kein Erbarmen. Die anderen Resultate kommen wie erwartet. Herne 16 und Herne-Süd holten sich verdiente Siege, VfL. unterlag knapp nach harter Gegenwehr und nicht ganz verdient.

Germania holt einen Punkt aus Essen.

BV. Altenessen — Germania Herne 2:2.

Bravo Germania! Dieses Unentschieden ist vielleicht ein noch größerer Erfolg als das Spiel gegen Schalke 04. In Altenessen! Gegen einen Gegner, der jeden Punkt noch gebrauchen kann. Wie anders müssen beide Mannschaften gespielt haben, als im ersten Treffen in Herne, das Altenessen sicher gewann. Dieser Punkt ist ein neuer Beweis dafür, daß es Fußballmannschaften gibt, die einfach zu jeder Leistung befähigt sind, wenn es sein muß. Wachsen am Können des Gegners! Je schwerer die Aufgabe — um so besser die Leistungen. Weiter so, Germania!

„Karlchen" in Form – trotz Wasser und Schlamm.

Bei solchen Platzverhältnissen soll einer auch den richtigen „Riecher" haben! Das kann man wirklich nicht verlangen. Germania hat es auf „Karlchens" Tips abgesehen und machte ihm wieder einen heftigen Strich durch seine Vorhersage. „Karlchen" sagt aber, das könnte ihm nur recht sein, er hätte sich darüber sehr gefreut und er hoffe, daß die Germanen noch recht häufig solch angenehme Enttäuschungen bereiten würden.

	Tip	Ref.
1. Bezirksklasse:		
Altenessen — Germania Herne	4:1	2:2
Gelsenkirchen 07 — Dortmund 95	3:1	4:3
Schalke 04 — Sportfreunde Essen	3:0	2:0
Linden — Erle 08	3:2	2:0
Schwarz-Weiß — Schalke 96	4:1	1:0
2. Bezirksklasse:		
Höntrop — Röhlinghausen	2:0	4:2
Gauklasse:		
Raurel — Börnig	0:3	0:14
Schwerin — Herne 16	1:4	0:2
Holsterhausen — Herne-Süd	1:3	1:4
Rasensport Wanne — VfL.	2:2	2:1

Schach.

Wer erkämpft sich in diesem Jahre den Wanderpreis des Schachklubs „Turm" Herne III?

Wie in jedem Jahre, so wurden auch diesmal von Oktober 1928 bis zum 13. Januar 1929 die Kämpfe um die Vereinsmeisterschaft ausgetragen. Erhält doch der jeweilige Klubmeister für ein Jahr den Wanderpreis des Vereins. Wird der Betreffende dreimal hintereinander Klubmeister, so behält er den Wanderpreis, der aus einer goldenen Medaille besteht, als dauerndes Andenken. In diesem Jahre kämpfen um den Titel „Klubmeister" und um die Erringung des Wanderpreises die Herren Witt, Spee und Schmidt, die von 26 Turnierpartien 20½ gewonnen und 5½ verloren. Der Kampf um den Wanderpreis wird ein harter sein. Besonders Herr Witt wird seine ganze Kraft, sein ganzes Können hergeben, um Klubmeister zu werden und damit auch den Wanderpreis zu erhalten, denn zweimal war es ihm vergönnt, die Siegestrophäre zu erringen.

Die Entscheidungskämpfe müssen bis zum 21. 1. 29 durchgeführt sein.

Städtische Bühnen Dortmund

Stadttheater:

Montag, 21. Januar, 20 Uhr: Der Troubadour.
Dienstag, 22. Januar, 20 Uhr: Der Arzt am Scheidewag.
Mittwoch 23. Januar, 15.30 Uhr: Dornröschen; 20 Uhr: Dantons Tod.
Donnerstag, 24. Januar, 20 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Freitag, 25. Januar, 15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Schulkreis Hörde; 20 Uhr Hoffmanns Erzählungen.
Samstag, 26. Januar, 15.30 Uhr: Dornröschen; 20 Uhr: Florian Geyer.

Burgwalltheater.

Montag, 21. und Dienstag 22. Januar, abends 20 Uhr: Gräfin Mariza
Mittwoch, 23. Januar, 15.30 Uhr: Max und Moritz; 20 Uhr: Gräfin Mariza.
Donnerstag 24. und Freitag 25. Januar, abends 20 Uhr: Gräfin Mariza.
Samstag 26. Januar, 15.30 Uhr: Max und Moritz; 20 Uhr: Gräfin Mariza.

Vereinskalender.

Kriegerverein Herne-Bahnhof. Dienstag, den 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, Antreten im Vereinslokal Hotel Meinhardt zur Beerdigung des Kameraden Liedtke. Antreten der Gewehrgruppe 14,45 Uhr.

Der Vorstand.

Althoff Cosmann
Recklinghausen.

Inventur-Ausverkauf

Gewaltige Preisermässigungen.

Beachten Sie unsere 30 Schaufenster!

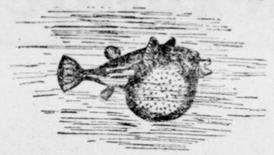
128b

Schwimmblase, deren Außenfelle gefäßreiche Stacheln



aufweist und so eine famose Waffe darstellt wenn ein Angriff von anderer Seite erfolgt. Seine Heimat ist der Nil, aber man kann ihm auch in westafrikanischen Flüssen begegnen. Sein Fleisch gilt bei den Eingeborenen als Delikatesse, und die schwarzen Kinder benutzen ihn aufgeblasen als Ball.

Wenn von seltsamen Fischen gesprochen wird, darf auch der Aal nicht unerwähnt bleiben. „Oho!" höre ich da meinen jungen Freund Paul protestieren. Der Aal ist doch kein seltsamer Fisch!" Nun, Paul, da muß ich dir doch widersprechen. Zwar geht er



Kein phantastischer Luftballon, sondern ein Fahak in aufgeblasenem Zustand.

nicht, wie der Schuppenmolch, aufs Land, er schwimmt auch nicht senkrecht wie das Seepferdchen und kann sich auch nicht aufblasen wie der Fahak, aber dennoch hat er Seltsames an sich. Es gibt Aalsorten, z. B. in südlichen Gewässern lebenden Ichthyotoxin, deren Blut, wenn es durch eine Wunde in das Blut anderer Tiere gelangt, giftig wirkt wie ein Schlangenbiß. Und geheimnisvoll ist es auch, wenn die Aale zu Hunderten, zu Tausenden das Meer verlassen und die Flüsse hinaufwandern, hinweg über Schleusen und Wehre und an Felsen emporklettern, bis sie ihr Ziel erreicht haben. O, doch, Paul auch der Aal ist ein sonderbarer Fisch, wenn man ihm das auch äußerlich wenig ansehen kann, zumal wenn er — appetitlich geräuchert — vor uns liegt.



Das ist der Fisch, der aufs Land geht.

Scherz- und Rätsel-Ecke

Chef: „Sie haben einen Tag frei genommen, weil Sie sich nicht wohl fühlten, trotzdem habe ich Sie beim Rennen gesehen und Sie haben absolut nicht mitgenommen aus!"

Angestellter: „Na, Sie hätten mich nach dem letzten Rennen sehen sollen!

Mißverständnis.

„Sie haben sich malen lassen, Herr Seewald? Wie alt haben Sie gesessen?"

„Nur einmal, aber ganz unschuldig!"

Verjüngungsmittel.

Sie: „Die Modistin sagt, dieser Hut mache mich um zehn Jahre jünger!"

Er: „Warum hast Du Dir denn nicht gleich zwei gekauft?"

Boshaft.

„Freund, was trägst Du für einen eleganten Ueberzieher?"

„Nicht wahr, schick? Etwas ganz Neues! Kamelhaarstoff! Wie steht er mir?"

„Wie angewachsen!"

Immer im Dienst.

Aus dem Liebesbrief eines Verwaltungsbeamten: „Und nun sagen Sie mir offen: Wollen Sie mein Weib werden? Ja oder nein? Zutreffendes bitte zu unterstreichen."

Amerikanischer Humor.

„Mutti, hast Du Pullmann geheißen, bevor Du heiratetest?"

„Nein, Kind, wieso denn?"

„Ich dachte, weil es auf so vielen von unsern Handtüchern steht."

Schachaufgabe.

Schwarz.



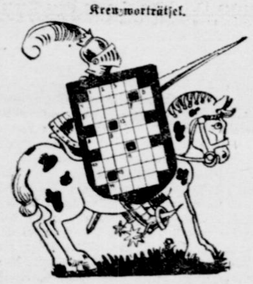
Weiß.

Weiß zieht und setzt mit dem vierten Zuge Matt

Verwandlung.

Man sieht die erste Silbe bald
an Hüten jedlicher Gestalt,
die zweite Silbe liegt versteckt
[illegible] meist im Boden, erdbedeckt.
[illegible] spricht beide du gemeinsam aus,
[illegible] wird ein Ungeheuer draus.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Liebesbezeugung, 4. deutsche Filmdiva, 5. Angehöriger eines Erdteils, 8. Gift, 10. Brennstoff, 12. abgekürzter Frauenname, 13. Erdprodukt, 14. Wohnungsbestandteil.

Senkrecht: 1. Militärisches Gebäude, 2. Schweizer Kanton, 3. Fluß in Thüringen, 4. abgekürzter Elternname, 6. französischer Artikel, 7. moderne Erfindung, 9. landwirtschaftliches Gerät, 10. englisch: bei, 11. früherer russischer Herrschertitel.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

Bezierbild.



Visitenkarten-Rätsel.

G. R. Träne

Was ist der Herr?

Auflösung der Rätsel aus Nummer 6

Auflösung des Fülträtsels.

H	A	B	G	I	E	R
L	A	T	E	R	N	E
D	A	M	P	F	E	R
M	A	R	B	U	R	G
P	R	O	K	U	R	A
G	E	R	H	A	R	D
L	E	S	S	I	N	G

Auflösung des Kreuzworträtsels.

W	I	L	D	E	■	O	K	K	E	R		
E	■	O	E	D	I	P	U	S	■	E		
D	A	■	R	U	D	E	R	■	L	E		
E	M	S	■	R	A	R	■	T	O	D		
L	E	O	N	■	■	L	O	M	E	■		
■	R	I	■	■	E	■	B	■	■	■		
K	I	E	L	■	■	A	D	A	M	■		
O	K	U	■	L	I	D	■	A	R	A		
P	A	■	R	A	D	I	O	■	D	E		
R	■	S	U	M	A	T	R	A	■	H		
A	R	O	M	A	■	O	T	T	E	R		

Auflösung „Das Kugelhaus".

1. Zirkusartist, 2. Ingenieur, 3. Gerichtsvollzieher, 4. Eisenbahnbeamter, 5. Uhrmacher, 6. Näherin, 7. Elektrotechniker, 8. Reisender, 9. Lehrer, 10. Installateur, 11. Eisfabrikant, 12. Bankbeamter, 13. Erzieher. Die Operette war „Zigeunerliebe".

Am Herdfeuer

Nr. 9 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1929

Ruths Ehe

Der Roman eines Frauenschicksals.

Von A. Hruschka.

(Nachdruck verboten.)

„Na ja! Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, kleine Frau: Ich traute dem Herrn Gemahl im Leben nicht zu, daß er sich ein halbwegs vernünftiges Weibchen zur Frau nehmen könnte. Nach den Erfahrungen, die man bereits mit seinem Geschmack hat machen müssen —" er bemerkte den erstaunt auf sich gerichteten Blick der Frau und fuhr ärgerlich fort: „Also kurz und gut — was sollte ich mit so 'nem Püppchen anfangen, das bis Mittag im Bett liegt, sechsmal am Tag seidene Fähnchen wechselt und sich die Nase zuhält, wenn sie den Dunghaufen von weitem erblickt? So eine, dachte ich nämlich, würde es wohl sein."

„Und jetzt? Glauben Sie das noch, Baron?"

„Nein!" Diesmal streiften die graublauen Falkenaugen wohlgefällig Ruths kernfrisches, offenes Gesicht. „Mit Ihnen würde ich's wohl wagen, wenn —"

„Was — wenn?"

„Na, wenn Sie die Geduld nicht verlieren! Denn das sage ich Ihnen gleich: Leicht und rasch wird's nicht gehen und wenn ich mich mal dreinmische, dann bin ich keiner, der mit Samtpfoten zugreift. Wetters liegt mir im Blut."

„Ueber mich werden Sie sich nicht zu beklagen haben," versicherte Ruth freimütig. „Ich weiß ja, daß ich nichts davon verstehe und werde dankbar für jeden Wink sein!"

„Das ist brav gesprochen! Ob Sie aber auch ebenso brav handeln werden? Sehen Sie, kleine Frau, die Dinge stehen so: Zwei Jahre noch so fortgewurstelt drüben und Bernd ist nicht mehr Herr auf Reuttenstein. Wollen Sie ihm die Heimat erhalten, müssen Sie sich auf ein hartes, langandauerndes Stück Arbeit gefaßt machen. Werden Sie das aushalten können? Sie sind erst kurz verheiratet — und wenn Ihr Mann unklug genug ist, seine Kraft weiterhin Dingen zu widmen, die ihn nichts angehen, anstatt den Platz auszufüllen, den ihm die Vorsehung bestimmt hat — werden Sie da nicht eines Tages Sehnsucht nach ihm kriegen und einfach davonlaufen?"

„Nein. Da es sich um eine große Aufgabe handelt — um seine Interessen — werde ich meine Sehnsucht eben niederkämpfen."

„Hm —" der Alte trommelte mit den Fingern auf die Tischplatte, 's ist eine widernatürliche Sache, wenn zwei, die zusammengehören, nicht am gleichen Strang ziehen. So was rächt sich in der Regel."

„Aber es ist Bernds Wunsch und wenn ich an meine Aufgabe mit ganzer Seele herantrete — glauben Sie nicht, daß dann auch Segen darauf ruhen wird?"

Der Alte sah sie lange und eindringlich an. Dann stand er auf und legte seine mächtige, sonnverbrannte Hand wie segnend auf Ruths Scheitel.

„Sie sind eine gute Frau! Da muß Gott wohl seinen Segen dazu geben, wenn er gerecht ist. Und daran habe ich bis jetzt noch nie gezweifelt. Abgemacht! Morgen komme ich nach Reuttenstein. Jetzt aber will ich Ihnen irgend eine Erfrischung besorgen lassen, sonst denken Sie, auf Rojenhag läßt man Gäste verdursten!"

Elftes Kapitel.

„Evchen, haben Sie meinen Bleistift nicht gesehen? Ich glaube, ich ließ ihn vorhin hier liegen, als wir Wäsche aufschrieben," sagte Ruth einige Tage später zu Eva Hardings, als diese eben den Flur passierte.

„Nein, Frau Baronin, soll ich einen andern holen?"

„Ach, lassen Sie das nur, dann habe ich ihn wohl mit ins Zimmer genommen. Ich muß nachher die neuen Rechnungen vom Postamt durchsehen. Rufen Sie mich, wenn Förster Wendler kommt — ja?"

„Sehr wohl, Frau Baronin."

Ruth konnte ihren Bleistift auch im Zimmer nicht finden. Aber irgendwo in ihres Mannes Schreibtisch würde sich wohl ein Ersatz finden lassen.

Sie ließ sich davor nieder, schob die auf der Platte liegenden Rechnungen beiseite und öffnete das große Mittelfach, das mit Schreibmaterial angefüllt war.

Etwas hastig, denn sie hatte Eile, schob sie bei ihrer Suche Papiere und Federn beiseite. Dabei stieß sie plötzlich an einen etwas hervorstehenden Nagel an der Rückwand und verletzte sich die Hand.

„Wie ärgerlich," ging es ihr unmutig durch den Sinn, aber wer denkt auch, daß in solch altem, sauber gearbeiteten Möbel ein Nagel vorstehen könnte! Gewiß eine Folge einer ungeschickten Reparatur!"

Um ähnlichen Zwischenfällen künftig zu begegnen, griff sie noch einmal nach dem Nagel und versuchte ihn zu entfernen; zu ihrem Erstaunen ließ er sich ganz leicht herausziehen. Im selben Augenblick aber sank auch schon die Rückwand des Faches lautlos herab und ein verborgenes zweites Fach wurde sichtbar, in dem nichts lag als einige Photographien.

In der Meinung, daß es sich um belanglose Familienbilder handle, griff Ruth danach. Aber im nächsten Augenblick ließ sie die Photographien wieder fallen, als wären sie glühend und lehnte sich blaß im Lehnstuhl zurück.

Sämtliche Bilder stellten die Gräfin Wildenmark vor. Wie kam Bernd zu ihnen?

Mechanisch warf sie alles wieder in das Fach zurück und drückte den Nagel an seine Stelle.

Dann starrte sie verwirrt vor sich hin. In ihrem Kopf war ein verworrenes Wogen und Brausen, ihr Herz schlug so laut, daß sie es hören konnte und die Angst vor irgend etwas Schrecklichem, das ihr drohte, raubte ihr fast den Atem.

Gespenstergleich stieg ihr plötzlich die Erinnerung an tausend Kleinigkeiten auf, die sie bisher kaum beachtet und die jetzt eine furchtbare Bedeutung bekamen:

Jenes Wiedersehen zwischen Bernd und der Gräfin bei Tortoni. Seine Verstörtheit danach. Der Umstand, daß er für vorher nie von ihr ersählt hatte. Die Verlegenheit der Martens, als einmal zufällig der Name Wildenmark fiel und Ruth harmlos erwähnte, daß sie die Gräfin in Paris kennen gelernt habe. Und neulich erst des alten Dreslers grimmiger Ausfall auf Bernds einstigen Geschmack in bezug auf die Frauen.

Ein Stöhnen entrang sich Ruths Brust.

Er liebte also diese Frau, hatte sie wenigstens einst geliebt und andere wußten darum! Nur sie war ahnungslos gewesen! Aber nun wußte sie, warum er sie nicht liebte! Sie griff sich an die Stirn. Ihr schwindelte plötzlich. Es war so dunkel im Raum . . .

„Warum aber heiratet er mich dann?" fragte sie sich ratlos. „Warum? Warum?"

Draußen klopfte Fräulein Eva an die Tür.

„Frau Baronin — der Förster Wendler ist da."

Ruth mußte sich erst eine Weile besinnen. Wendler? Was wollte der nur? Schwerfällig stand sie auf.

Dann zwang sie ihre Gedanken gewaltsam in die Wirklichkeit zurück.

Wendler war von ihr herbeigeschrieben worden, um Auskunft über den Verbleib von etwa fünfzig Klafter Holz zu geben, das oben am Türkenbühl gestanden hatte und von dort verschwunden war.

Nirgends in den Rechnungen hatte sich ein Beleg für den Verkauf gefunden. Auch war der Kaufpreis nicht gebucht.

Wendler, ein noch ziemlich junger Mann und besonderer Günstling des entlassenen Inspektors, behauptete mit großer Bestimmtheit, nichts von dem Verkauf zu wissen. Gewiß müsse es noch vor seinem Dienstantritt zum Verkauf gebracht worden sein.

„Aber dann müßte ihr Vorgänger die Summe doch gebucht haben!"

„Vielleicht gab er Herrn Hardings nur die Rechnung und dieser vergaß dann die Eintragung zu machen? Hardings soll ja schon vor seiner Erkrankung sehr vergeßlich gewesen sein!"

„Das wäre allerdings möglich . . ."

„Haben Frau Baronin schon mit ihm darüber gesprochen?"

„Nein, er hat selten lichte Stunden, da man über Geschäfte mit ihm reden kann! Aber ich will es tun, sobald es irgend angeht. Kommen Sie in ein paar Tagen wieder, Herr Wendler!"

*

Der Förster war gegangen; Ruth stand und starrte abwesend vor sich hin.

Was sollte sie tun, um ihren Gedanken zu entfliehen? „Denn ich will nicht daran denken", sagte sie sich immer wieder vor, „ich werde sonst noch wahnsinnig darüber!"

Eva kam die Treppe herauf.

„Wie steht es heute mit Ihrem Vater, liebes Evchen?" fragte Ruth, die das fleißige kleine Hausmütterchen, das ihr treu zur Seite stand, immer lieber gewonnen hatte. „Glauben Sie, daß ich ein Stündchen mit ihm verplaudern könnte?"

„Gewiß. Er fühlt sich heute recht gut und hat seit dem Morgen noch kein wirres Wort gesprochen."

„Dann sehen Sie inzwischen ein wenig nach unserer guten Frau Martens und ich leiste Papa Hardings Gesellschaft."

Hardings war wirklich ausnahmsweise frisch und teilnehmend. Er erinnerte sich ganz genau daran, daß auf dem Türkenbühl Holz geschlagen worden war, wußte aber nichts von einem Verkauf.

„Meines Wissens muß es noch oben stehen", sagte er, „aber freilich — mein alter Kopf läßt mich jetzt öfter im Stich."

„Das Holz ist nicht mehr oben, ich habe mich selbst überzeugt. Und es läßt mir keine Ruhe, ehe der Verbleib nicht aufgeklärt ist. Es handelt sich in diesem Fall um Wendlers Ehrlichkeit — Sie verstehen, Hardings?"

„Nun, das können wir ja feststellen, Frau Baronin. Dort in dem alten Ladenschrank liegen sämtliche Rechnungen, die mit Förster Lauterer vor seinem Amtsaustritt überbrachte. Der Mann war die Genauigkeit selbst. Da finden sie über jede kleinste Ausgabe oder Einnahme den Beleg. Wenn er das Holz verkaufen ließ, dann muß die Quittung über den abgelieferten Betrag auch da sein. Hier ist der Schlüssel — bitte sehen Sie selber nach."

Ruth tat, wie Hardings wollte. Sie öffnete den Schrank, nahm von der bezeichneten Stelle einen Pack Schriften und setzte sich damit an den Tisch, um beim Schein der Lampe Stück für Stück durchzusehen.

Indessen schien Hardings die Sache doch zu anstrengend gewesen zu sein, denn er begann jetzt allerlei verworrenes Zeug vor sich hinzumurmeln und sein Blick verlor den klaren Ausdruck.

Ruth, die an derartige Wendungen in seinem Befinden gewöhnt war, achtete nicht weiter darauf.

Plötzlich wandte sie sich um und sagte vorwurfsvoll: „Quittung ist keine da. Aber hier zu unterst liegt ein unbestellter Brief mit der Adresse meines Mannes. Wie konnten Sie das nur vergessen, Hardings? Vielleicht enthält er Wichtiges!!"

Hardings aus seinen Phantasien aufgeschreckt, starrte sie halbblöde an.

Dann kicherte er plötzlich boshaft in sich hinein.

„Der Brief von dem Wildenmarker Frauenzimmer? Haha! Bestellen? Daß er uns wieder kopfscheu würde und sein Erbe verlöre um ihretwillen? Nein, Eva — der alte Hardings weiß, was er seiner Herrschaft schuldig ist! Hab ich nicht meinen Namen mit unter das Testament gesetzt? O, er wird sich schon fügen! Er ist ja schon fort um das Fräulein Fabrizius zu heiraten, wie sein Vater es bestimmte."

„Hardings!" schrie Ruth auf.

Aber der Alte hörte es nicht. Immer wieder kicherte er mit boshafter Befriedigung vor sich hin. Es war klar, daß er Ruth für Eva hielt und sich um Monate zurückversetzt glaubte.

„Still, Evchen . . . sag es niemanden, daß der Brief dort sicher verwahrt liegt. Die Verantwortung dafür will ich gern auf mich nehmen. Es ist ein Glück, daß die Wildenmarkerin seine Adresse in Wien nicht weiß und den Brief durch mich bestellen lassen muß. Sonst würde er ja nicht Herr auf Reutt-[illegible]

Er verstummte plötzlich. Ruth stand mit weit aufgerissenen Augen neben seinem Bett und schüttelte ihn bei der Schulter.

„Was haben Sie da gesprochen, Hardings? Mein Mann wäre nicht seines Vaters Erbe geworden, wenn . . . ." — sie rang nach Atem — „wenn er nicht mich geheiratet hätte!"

Als Hardings nicht antwortete, sondern sie nur verständnislos anstierte, lief sie neben seinem Bett in die Knie und flehte mit gerungenen Händen:

„Barmherzigkeit, Hardings! Die Wahrheit! Was ist es mit dem Testament des seligen Barons?"

In Hardings leeren Blick trat ein Schimmer von Vernunft. Er schaut zusammen und fuhr sich über die Stirn.

„Frau Baronin . . . o, was habe ich denn da zusammengeredet?"

In diesem Augenblick steckte Eva den Kopf zur Türe herein:

„Frau Baronin, kommen Sie schnell, wir haben einen lieben, lieben Besuch bekommen! Die Baronesse ist da!"

„Tante Dina?"

Ruth hatte sich erhoben und stand einen Augenblick fassungslos.

„Bitte, entschuldigen Sie mich bei ihr, Evchen," bat sie dann mit flehter zusammengezogenen Brauen. „Mir . . . mir ist nicht wohl. Ich möchte mich zu Bett legen."

Ihr kreideweißes Gesicht ließ in Eva Hardings keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen.

„O Gott, Frau Baronin!" rief sie erschrocken, „dann will ich Männer nur gleich um den Arzt senden."

„Nein, ich will keinen Arzt. Aber ich will auch nicht gestört werden. Bitte sorgen Sie dafür."

So kalt und hochfahrend hatte die sonst allgeliebenswürdige, bescheidene Ruth noch nie gesprochen.

Evchen blickte ihr ganz bestürzt nach. Aber ihres Vaters Stimme rief sie in die Wirklichkeit zurück. Sie klang leise und sonderbar gepreßt.

„Eva", sagte Hardings, „wenn die Baronesse da ist, dann bitte sie schnell einen Augenblick zu mir. Sage ihr, ich hätte mal wieder, ohne es zu wollen, dummes Zeug geredet, was, weiß ich nicht. Aber es muß etwas von dem Testament des seligen Herrn gewesen sein. Und die junge Baronin war dabei!"

Zwölftes Kapitel.

Unzähligemale hatte Bernhardine Ruth beschworen, sie doch einzulassen, immer hatte die Antwort verneinend geklungen.

„Ich bin krank und kann niemand sehen."

Da verfiel das alte Fräulein auf eine List.

„Gut", sagte sie, „wenn Du mich nicht einlassen willst und Dich trotz Krankheit weigerst, einen Arzt kommen zu lassen, dann telegraphiere ich sofort an Bernd. Ihm wirst Du den Eintritt in Dein Zimmer nicht wehren können."

Ein schwacher Schrei innen war die Antwort. Dann flog der Riegel zurück. Ruth, leichenblaß und mit verweinten Augen stand auf der Schwelle.

„Ich verbiete Dir, Deinen Neffen zu rufen, Tante Dina," stammelte sie bebend. „Er und ich — wir haben einander nichts mehr zu sagen!"

Bernhardine, kaum weniger blaß als Ruth, trat schweigend ein und schloß die Tür hinter sich.

Sehr sanft und weich sagte sie dann: „Was soll dies heißen, mein Kind? Ich komme, das Herz voller Ueberraschungsstrenge, und Du bereitest mir einen solchen Empfang!"

Ruth blieb stumm.

„Willst Du mir, anstatt zu schweigen, nicht lieber ehrlich sagen, was ich Dir getan habe, liebe Ruth?"

„Was Du mir getan hast?" Die junge Frau blickte finster auf das alte Fräulein. „Das Schlimmste, was man einer Frau antun kann, hast Du schweigend geduldet! Oder nicht? Willst Du leugnen, daß Du um die Schmach wußtest, die Bernd Dir anlat, indem er mich zur Frau nahm? Oder glaubtest Du vielleicht gleich ihm, daß mich ein leerer Titel und Reichtum entschädigen könnten für ein Herz?"

„Nein, das glaube ich nicht, Du wärest dann nicht die Tochter Deiner Mutter!"

„Sprich nicht von meiner Mutter!" unterbrach sie Ruth leidenschaftlich; „sie müßte sich im Grabe umdrehen, wenn sie wüßte was mir geschah! Du aber wußtest es! Wußtest, daß er zu mir kam ohne Liebe, nur auf den Befehl seines Vaters hin und mit dem Bild einer anderen im Herzen!"

Zwei rote Flecken traten auf Bernhardines bleiche Wangen, aber sie schlug den Blick nicht nieder.

„Ja", sagte sie fest, „das wußte ich. Aber ich wußte auch, daß er nur das Opfer schlauer Berechnung werden sollte, daß jene andere ihn nie wahrhaft geliebt und daß seine Gefühle für sie nur eine Selbsttäuschung sein konnten! Denn Bernd ist ein reiner, großgesinnter und edler Mensch. Wenn Phantasie und Mitleid ihn in die Irre führten, so hat sein besseres Selbst doch auch längst wieder den Rückweg gefunden. Und — dafür bürge ich Dir mit meiner Frauenehre — denn ich weiß es aus seinem eigenen Mund — seine Beziehungen zu jener anderen waren rein! Sie hat ihn an sich gelockt und seine Ritterlichkeit entflammt, denn sie sah in ihm und seinem Reichtum die glänzende Zukunft für sich . . . er aber glaubte an ihre Liebe wie eben ein ehrlicher Mensch, der selbst keiner Täuschung fähig ist, an den andern glaubt!"

Ruth brach in bitteres Lachen aus.

„Er ist keiner Täuschung fähig? Als ob sein ganzes Vorgehen gegen mich etwas anderes wäre als himmelschreiender Betrug! Um sich das reiche Erbe zu erhalten, stellt er ein ihm gleichgültiges Geschöpf, ohne auch nur zu denken, wie elend er es macht!"

„Du irrst. Ein Mensch wie Bernd wäre der Letzte, sich für Geld zu verkaufen; das wußt Du Dir bei nur einigermaßen gerechter Ueberlegung wohl selbst sagen."

„Tat er es etwa nicht?"

„Nicht in dem Sinn, wie Du jetzt in Deiner Verbitterung denkst, mein Kind! Sieh, vielleicht ist es Fügung, daß Du durch einen Zufall die Wahrheit nun erfährst — eine Wahrheit, die Du als junges, unerfahrenes Mädchen nie begriffen hättest, die eine Frau aber wohl verstehen kann. Du wirst manches — vor allem Bernd — danach anders beurteilen."

„Niemals! Es war ein schmählicher Handel und nicht bloß von ihm, sondern auch von seinem Vater."

„Kannst Du einen Vater verdammen, der sein geliebtes Kind vor einem Abgrund bewahren wollte? Da es nicht anders ging, sogar mit Gewalt!? Mein armer Bruder durchschaute jene Frau besser als Bernd. Er wußte, daß sie sofort von ihm lassen würde, sobald sie erfuhr, daß er ihren Bezirken nach kaum mehr als ein Bettler wäre. So bestimmte er, daß Bernd die Erbschaft nur in dem Falle antreten dürfe, daß Du innerhalb eines Jahres seine Gattin würdest! Roll wußte, was er tat. Er kannte Dich, er wußte, daß Dich die beste, edelste Frau der Welt erzogen hatte und daß Du ihr Abbild geworden! Willst Du es einem Vater verargen, daß er seines einzigen Sohnes Glück in die Hände legen wollte, die er für die besten auf Erden hielt und daß er gerade in Dich ein so schrankenloses Vertrauen setzte?"

„Ich wünschte, er hätte es nicht getan! Er hat uns beide elend gemacht — Bernd und mich!" murmelte Ruth erschüttert und verzweifelt.

„Das verhüte Gott! Ruth, wie kannst Du so sprechen! Bernd hätte ja keines Vaters Wunsch nie erfüllt, wenn er nicht fertig gewesen wäre mit der Vergangenheit! Sieh — er lehnte es ja anfangs ab. Und dann ritt er hinüber zu — jener anderen. Was zwischen ihnen gesprochen wurde, hat er mir nie gesagt, aber es muß wohl entscheidend gewesen sein. Und es muß genau das gewesen sein, was Bernds Vater hellsehend vorausgeahnt. Denn Bernd erklärte sich dann von selbst bereit, um Dich zu werben. Er gab mir sein Wort, mit der Vergangenheit völlig abgeschlossen zu haben. Er hatte auch den guten Willen, ein neues Leben anzufangen und als wir uns trennten, war sein letztes Wort: „Das weißt Du wohl, Tante Dina, das Erbe spielt dabei keinerlei Rolle. Wenn sie mir mißfällt oder ich denke, nicht gut mit ihr auskommen zu können, dann tue ich's um keinen Preis!" Nun, sieh mein Herz, und er hat es doch getan und es ist gottlob alles gut ausgegangen."

„Nein, Tante, es ist nicht gut ausgegangen," unterbrach sie Ruth tonlos, „heute weiß ich es: er hat mich nie auch nur eine Minute geliebt! Ich aber . . ." Tränen erstickten ihre Stimme — „ich habe ihn mit ganzer Seele geliebt."

Bernhardine schloß sie innig in die Arme.

„Rede Dir das doch nicht ein, Liebling! Wer könnte Deinem Liebreiz und Deiner Güte auf die Dauer widerstehen? Wenn er Dir nicht mit vollen Segeln entgegenlief — bedenke, sein Herz war noch wund. Aber die Liebe ist die beste und dauerndste, die langsam aus innerer Ueberzeugung und Erkenntnis emporwächst wie eine seltene Wunderblüte. Sagtest Du mir nicht selbst, er sei gut und Du fühltest Dich glücklich? Sei überzeugt, Bernd weiß heute schon, welchen Schatz er an Dir besitzt und . . ."

Ruth machte sich plötzlich heftig aus den sie umschlingenden Armen los.

„Nein," sagte sie, „ich habe Dich belogen. Er war nicht gut mit mir und ich war nicht glücklich, wenn ich mir auch beides einzureden versuchte. Und er wird mich niemals lieben, denn sein Herz gehört noch wie vor der anderen!"

„Ruth!"

„Ja, ich weiß es, denn ich war Zeuge des Wiedersehens und was ich damals nur dunkel und halb verstand, das liegt heute sonnenklar vor mir!"

Und sie erzählte mit fliegendem Atem von jenem Abend bei Tortoni und wie Bernd von diesem Augenblick an ein anderer Mensch geworden.

„So wenig war ich ihm," schloß sie bitter, „daß er nicht einmal meinen Schmerz um die tote Mutter nachempfinden konnte. Jedes Wort, das er mir schrieb, war Phrase, hinter der die gramvolle Gleichgültigkeit stand. Dann schickte er mich hierher — o, ich weiß ja nun, warum. Nicht um Reuttenstein handelt es sich, sondern nur darum, daß ich ihm aus dem Wege war."

„Ruth, Du rasest," stieß Bernhardine an allen Gliedern zitternd heraus.

„Nein, ich sehe nun klar — endlich — endlich!"

Bernhardine war völlig niedergeschmettert auf einen Stuhl gesunken. Das hatte sie nicht geahnt. Ein Abgrund, über den weder ihre Vernunft noch ihr Mitleid einen Weg fand, gähnte vor ihren Füßen. Arme, arme Ruth! Dann packte sie der Zorn gegen Bernd.

Der Elende! Vergaß er denn ganz, was er seiner Ehre schuldig war; daß er den Namen Gildern trug und die Gildern alleseit lieber gestorben wären, als etwas Unehrenhaftes zu tun?

Ihr Blick streifte die junge Frau, die bleich und gebrochen am Fenster lehnte und in den goldenen Herbsttag hinausstarrte.

Und plötzlich regte sich ein leiser Hoffnungsschimmer in der alten Hofdame.

„Ruth — mein Kind — sagtest Du nicht, daß Du Bernd aus ganzer Seele liebtest?"

„Ja," klang es matt zurück, „aber das ist vorüber."

„Täusche Dich nicht! Echte Liebe stirbt nicht. Und sie ist so stark! Stärker als der Tod . . .! Sie läßt sich nicht entmutigen und verzweifelt nicht . . . Wenn Du Geduld hättest, Ruth!! Sieh, eine große, erhabene Aufgabe liegt vor Dir."

Ruth richtete sich jäh auf. Ihre blauen Augen — nicht mehr die staunenden süßen Kinderaugen, sondern die großen, traurigen Augen eines aus allen Himmeln gestürzten Weibes — blitzten.

„Ich habe keine Aufgabe mehr hier! Du denkst doch nicht, Tante Dina, daß ich — jetzt noch hier bleiben — die Scheinherrin weiterspielen könnte?"

„Kind — was willst Du tun?"

„Fortgehen von hier — morgen — heute noch! Den Platz aufgeben, der mir nicht gebührt! Wieder meinen Mädchennamen annehmen und Stunden geben, wie früher — was denn sonst?"

*

„Hoho! Was für 'nen Unsinn redet denn die kleine Krabbe da?" unterbrach sie plötzlich eine dröhnende Stimme von der Tür des Nebenzimmers her und beide Frauen erblickten, zusammenschreckend, die Hünengestalt des alten Barons Dreßler, die breitspurig zwischen den Portieren stand.

„Hab mir's gleich gedacht, daß es mit dem Kranksein nicht so arg wäre! Wollte mich nicht unangemeldet 'reinlassen, das blonde Dings da unten — aber ich sage nichts da! Wenn die kleine Frau krank ist, wird so'n alter Onkel wohl noch ihr sehen dürfen."

„Nanu, was habt Ihr denn?" setzte er nach einer Pause hinzu, als beide Frauen schwiegen. „Daß Sie da sind, Dina, wußte ich ja gar nicht! Was hat's den gegeben?"

Dina hatte sich erhoben. Ein fester Entschluß prägte sich in ihren Zügen aus.

„Ruth hat soeben erklärt, sie wolle Reuttenstein verlassen — ich denke, Sie hörten es, Baron?"

„Hm, ja — aber gibt's nicht. Wird nicht gestattet. Ich habe ihr Wort, daß sie die Klitsche da nicht im Stich läßt und im Worthalten verstehe ich keinen Spaß!"

„Dann machen Sie Ihren Einfluß geltend, der meinige scheint leider zu Ende!"

„Ich kann mein Wort nicht halten," sagte Ruth mit zuckenden Lippen. „Die Verhältnisse haben sich geändert. Erlassen Sie mir die Gründe."

„Fällt mir gar nicht ein. Das Wort eines ehrlichen Menschen ist mehr wert als eine Milliarde und wenn man die zurückverlangt, so wird man wohl Gründe dafür angeben müssen. Sind sie stichhaltig —"

„Das sind Sie" — unterbrach ihn Ruth, „o, glauben Sie mir doch! Ich kann nicht anders! Tante Dina . . ." ein flehender Blick streifte die alte Hofdame — „lage ihm doch, daß ich nicht anders kann!"

„Ja, das will ich . . . Und wir wollen einen so alten treuen Freund der Familie auch nicht belügen, Ruth, nicht wahr? Er soll die Wahrheit wissen, dann mag er entscheiden."

Und sie erzählte in kurzen Worten von dem Testament ihres Bruders und was dieses dazu veranlaßt hatte. Auch das, was Ruth ihr soeben mitgeteilt, berichtete sie wahrheitsgetreu.

„Es ist so niederschmetternd", schloß sie mit einer Stimme, die vergeblich gegen Tränen ankämpfte, „zu wissen, daß einer, den man liebt und ihn hochgehalten, vergessen kann, was er sich und andern schuldig ist. Als Weib verstehe ich Ruth ja nur zu gut . . . Und dennoch! Was soll denn werden in Zukunft? Ruths Leben ist verfehlt und er . . . wenn er gar keinen Halt mehr hat." -

(Fortsetzung folgt.)

Für das junge Volk

Erfindungen aus aller Zeit



Auch Goethe und Schiller besichtigten die Erfindung . . . .

Die erste Dampfpfeife.

Daß es heute auf der Eisenbahn eine Dampfpfeife gibt, daran sind eigentlich achtzig Dutzend zerbrochener Eier schuld. Sie haben nämlich zu der Erfindung den Anlaß gegeben.

Die ersten Eisenbahnzüge, die in England fuhren, hatten noch keine Dampfpfeife an der Lokomotive. Der Zugführer trug ein Horn um den Hals gehängt, und wenn er glaubte, es werde notwendig, er müsse vor dem herannahenden Zuge warnen, dann blies er darauf.

Im Jahre 1833 fuhr ein Bauernkarren nach Leicester zum Markt, beladen mit fünfzig Pfund Butter und achtzig Dutzend Eiern. Der Bauer mußte wohl etwas schwerhörig sein; denn als er die Eisenbahnlinie von Leicester nach Swannington an einem Uebergange kreuzte, hörte er das warnende Horn des Zuführers nicht und wurde von der Lokomotive angefahren. Natürlich fiel der Karren um, die Ladung purzelte heraus. Obgleich nichts Ernsthaftes geschah, und der Karrenführer mit dem Schrecken davontam, war doch unter den Eiern eine böse Zerstörung an-



So geschah das schreckliche „Unglück"!

gerichtet worden. — Es gab einen großen Prozeß. Der Eisenbahner sagte, er habe nicht mehr tun können als blasen. Der Bauer blieb dabei, es sei nichts zu hören gewesen. Fast ein Jahr lang ging der Streit, aber zuletzt wurde doch die Eisenbahn dazu verurteilt, den angerichteten Schaden zu ersetzen.

Damit sich künftig ähnliche Fälle nicht wiederholen sollten, gab die Eisenbahnverwaltung dem Erfinder Georg Stephenson den Auftrag, ein Lärminstrument zu erfinden, das keiner überhören könne. Stephenson konstruierte nun zuerst eine Trompete, die der Zuführer durch die Spannung des Dampfseiles zum Ertönen bringen konnte. Drei Jahre lang waren die englischen Lokomotiven mit Dampf-Trompeten ausgerüstet, dann ersetzte man diese Instrumente durch Pfeifen, weil deren Ton noch durchdringender war, noch besser gehört wurde. Als die ersten Eisenbahnen in Deutschland verkehrten, waren die Dampfpfeifen bereits allgemein im Gebrauch.

Die Erfindung der Dampfmaschine und der erste Explosionsmotor.

Die Erfindung der Dampfmaschine ist völlig in Dunkel gehüllt. Daß James Watt einen Teekessel beobachtet habe, an dem sich der Deckel durch die Kraft des Dampfes hob, und daß er so auf die Erfindung gekommen sei, ist bestimmt ein Märchen. Gewiß hat dieser Schotte sich durch allerhand Verbesserungen an der Dampfmaschine große Verdienste erworben, aber erfunden hat er die Verwendung der Dampfkraft nicht.

Als ältesten Dampfmaschinen-Konstrukteur kennen wir den Alexandriner Hero. Er brachte einen in einer geschickten Weise aufgehängten Kessel dadurch zum Drehen, daß er ihm nach verschiedenen Richtungen durch gebogene Röhren Dampf entströmen ließ. Ob er der erste war, der dies versucht hat, ist nicht festzustellen, er lebte in der Zeit vor Christi Geburt.

Lange Zeit scheint man sich nicht mit der Sache beschäftigt zu haben, oder wenigstens wurden bloß ganz vereinzelt Versuche unternommen. Bestimmt ist 1543 der Spanier Blasco de Garay mit einem Dampfschiffe gefahren. Wie es aussah, wissen wir nicht. 1615 hat der Blaise Salomon de Caus sowohl eine Kolbendampfmaschine, als höchstwahrscheinlich auch eine Dampfturbine hergestellt und sie laufen lassen. Richtig verwendet hat er seine Erfindung nie. Ueber die ins Einzelne gehende Konstruktion all dieser von dem Blamen erfundenen Vorrichtungen gibt uns leider keinerlei Aufzeichnung wahren Aufschluß.

1629 beschreibt der Italiener Branca eine Turbinenmaschine, die in der Art ihres Arbeitens völlig unseren heutigen Schlitzmaschinen geglichen haben muß. Es scheint aber doch, als wenn man all diese Erfolge sehr schnell wieder vergessen habe; denn erst um die Wende des siebzehnten Jahrhunderts stellte der Franzose Denis Papin eine Maschine her, die wirklich zum Leisten von Arbeit, zum Wasserpumpen, verwendet worden ist. Leider ging sie eines Tages mit einer Explosion entzwei, was dem Erfinder beinahe das Leben gekostet hätte; denn die empörte Bevölkerung wollte ihn wegen der geschehenen Erfindung erschlagen.

Zwei Engländer griffen später den Papinschen Gedanken auf und vervollkommneten die Maschine weiter. Newcomen und Cawsen. Ersterer war Hufschmied, der andere Glasermeister. Der Schotte Sewern führte danach die Arbeit dieser beiden fort, und dann erst nahm James Watt seine Verbesserungen vor.

Die erste deutsche, von deutschen Arbeitern aus deutschem Material erbaute Dampfmaschine wurde am 23. August 1785 zu Burgörner im Mansfelder Revier in Betrieb gesetzt. Ihre Konstruktion war so gut, daß sie über 60 Jahre lang ihren Dienst verrichten konnte. Das ist für eine Maschine ein unerhörtes Alter, die meisten heutigen Maschinen leben nicht so lange. Wer der Ingenieur war, der dieses Werk schuf, das weiß man nicht, sein Name ist vergessen worden. Man hat seiner Zeit keinen Wert darauf gelegt, sich ihn zu merken. Goethe, Schiller, Humboldt und andere berühmte Männer haben Burgörner besucht, sich die Maschine zu besehen, haben staunend die „Feuermaschine" betrachtet; denn damals sagte man noch so zu einer Dampfmaschine, weil man das unter dem Kessel brennende Feuer für das Wesentlichste und für die eigentliche Quelle der Kraft hielt.

Interessant ist es, daß Papin seine Dampfmaschine eigentlich mehr aus Irrtum erfunden hat; denn er wollte etwas ganz anderes schaffen, nämlich einen Explosionsmotor, so, wie er heute unsere Automobile treibt. Allerdings dachte man damals noch nicht daran, Benzin oder ein anderes Oel zu vergasen und zur Entzündung zu bringen, man wollte den Motor auf einfachere Weise treiben, ausgerechnet mit — Schießpulver.

Das Perpetuum mobile.

Solange der Mensch Maschinen kennt, hat in ihm der Wunsch gelebt, sich eine „ewige" Maschine zu schaffen, die keines Antriebs bedurfte, die nur Kraft und Arbeitsleistung abgab. Kein Fehlschlag war imstande, die Experimentierenden zu belehren, es gibt heute noch Leute, die sich mit solchen Versuchen abgeben und das Unmögliche möglich machen wollen. Der älteste aller Berichte über dies Streben stammt aus dem 13. Jahrhundert. Der Franzose de Honnecourt stellte ein Rad auf, an dem Schlegel bei der Drehung nach vorn und unten fielen, sie sollten es in dauernder Bewegung halten — nur, sie taten es nicht. Zwei Jahrhunderte später hat Lionardo da Vinci den gleichen vergeblichen, durch die Reibung vereitelten, Versuch unternommen. Der Marquis Sommerset, der Jesuit Scheiner, Clemens Septimus, der Schüler Galileis, verwandten einen großen Teil ihres Lebens auf diese vergebliche Spielerei. Der Deutsche Wilhelm Schröter schoß den Vogel ab, er baute eine Maschine, in der sich nicht weniger als 600 Räder befanden, aber von allein gelaufen ist sie auch nicht. Ganz schlau ging ein gewisser Matthias Böckler, ein Schweizer, im siebzehnten Jahrhundert vor. Er ließ Wasser über ein Mühlrad fließen, und dieses Rad trieb eine Pumpe, die das Wasser stets wieder in einen Behälter oberhalb des Rades heben — sollte. Weil jede Maschine nur einen Teil der ihr zugeführten Kraft in Arbeit umsetzen kann, der Rest durch die Reibung in den Radlagern und anderen Maschinenteilen verloren geht, sind alle diese Versuche erfolglos geblieben.

Der englische Bischof Wilkins ließ eine eiserne Kugel durch einen Magneten eine schräge Bahn hinauf anziehen, sie fiel dann durch ein Loch und sollte, am Ausgangspunkt angelangt, wieder auf der gleichen Bahn bewegt werden. Es ging aber nur unter dem wechselnden Einfluß des elektrischen Stromes auf den Magneten, also nicht ohne Kraftzufuhr.

Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts meldete ein Mann namens Dr. Drasch einen von ihm erfundenen Kugelmotor, ein Perpetuum mobile, zum Patent an. Patentieren ließ sich das Ding, aber von allein laufen konnte es leider auch nicht.

Die Maschine ohne Kraftantrieb wird wohl vorerst noch ein schöner Traum bleiben. Menschenhand konnte sie nicht konstruieren, aber ob sie nun wirklich unmöglich ist, das läßt sich schwer entscheiden. Es wird behauptet, daß unser Planetensystem in der Tat so etwas wie ein Perpetuum mobile darstelle.

Vom seltsamen Fischen



Vom Schuppenmolch, Seeperdchen, Kugelfisch und Aal plaudern diese Zeilen.

Es gibt doch viel Seltsames auf der Welt. —

Da lebt am oberen Nil und in zahlreichen anderen Gewässern Afrikas ein merkwürdiges Tier. Es ist der Schuppenmolch. Bis heute weiß man noch nicht recht, ob man diese Molche als Fische oder Lurche bezeichnen soll. Fische besitzen keine Lungen, sie atmen durch Kiemen, wie wir alle wissen. Diese Schuppenmolche nennen aber sowohl Kiemen als auch Lungen ihr eigen! Eine derartige körperliche Doppeleinrichtung gestattet ihnen, gleichzeitig im Wasser wie auf dem Lande zu leben. Ein Fisch, der aufs Land geht — wer hat wohl schon so etwas gehört! Und doch ist es so. Seltsam erscheint uns auch ein anderes Tier, das zu der Gattung der Nadelfische gehört, und das im Atlantischen Ozean, im Mittelmeer, aber auch in australischen Gewässern zu finden ist: das Seeperdchen. Ordentlich grotesk sieht es aus, nicht wahr? Mit einem Pferdeköpfchen, blau, grünlich und aschgrau schillernd, schwimmt es flink in senkrechter Lage, so, wie ihr es oben abgebildet seht, dahin und sucht seine Beute, die aus noch kleineren Fischen besteht. Es gab eine Zeit, da galt das Seeperdchen als heilkräftig gegen verschiedene Uebel, aber das ist natürlich Unsinn. Die Menschen schrieben dem Tier eine solche Wirkung nur zu, weil ihnen das Aussehen des Fisches seltsam und geheimnisvoll erschien.

Dagegen zeigt der kugelige Fahak ein ganz anderes Aussehen. Er ist der Dickbauch unter den Fischen; doch wer glaubt, daß der Fahak so dick geworden sei, weil er vielleicht übermäßige Portionen verschlinge, der befindet sich im Irrtum. Der scheinbare Bauch ist nämlich gar kein Bauch, sondern eine